P. o. it. 618 m /1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36621110800018 S

<36621110800018

Bayer. Staatsbibliothek

M. Johann Nic. Meinhard

Verſuche

über den

Charakter und die Werke

der beſten

Italiäniſchen Dichter.

Erſter Theil.

Neue Auflage.

Mit allergnädigſter Freyheit.

Braunſchweig,
im Verlage der Fürſtl. Wayſenhaus-Buchhandlung.
1774.

P. o. it. 618 m
1
Bayer. Staats-Bibliothek München
Bayerische Staatsbibliothek München
34

Vorbericht
zu gegenwärtiger zweyten Auflage der italiänischen Versuche des Herrn Meinhard.

Die zärtliche Erinnerung an meinen verſtorbenen Freund Meinhard wird aufs neue in ihrer ganzen Stärke wiederum bey mir rege, da ich den Auftrag erhalte, gegenwärtige zweyte Auflage ſeiner italiäniſchen Verſuche mit meiner Vorrede zu begleiten. Die Gelegenheit indeß, noch einiges und andere von dieſem vortrefflichen Ueberſetzer zu ſagen, iſt zu erwünſcht, als daß ich ſie ungenutzt vorbey laſſen könnte. Der itzige Herr Rath Riedel in Wien hat zwar wie er noch Profeſſor in Erfurth war, Meinhards Leben mit nicht gewöhnlichem Patriotismus beſchrieben, und auf dieſes Denkmal verweiſe ich billig alle diejenigen, die von Meinhards Leben und Charakter unterrichtet ſeyn wollen. Da aber Herr Riedel den verſtorbenen Meinhard nicht von Perſon gekennt, und ſeine Nachrichten von mir und andern ſammeln müſſen: ſo kann ich hier vielleicht eins und das andere intereſſante noch nachhohlen, was ich dazumal Herrn Riedel, als er Meinhards Leben ſchreiben wollte, mitzutheilen verſäumt hatte.

Von allen ſchriftſtelleriſchen Ehren iſt nie eine mir ſchmeichelhafter geweſen, als daß ein Meinhard es der Mühe werth hielt, mir nach Hamburg zu folgen, da er mich in Braunſchweig verfehlt hatte. Bey einem Manne von ſo ſchwächlicher Geſundheit, wie die ſeinige war, und der den Poſtwagen, und das damit verknüpfte Nachtreiſen ſo ſehr fürchtete, wie Er, mußte ich mir auf dieſe Probe ſeiner Achtung für mich, noch mehr zu gute thun. Wenn es wahr iſt, daß er nach ſeiner angebohrnen Furchtſamkeit und großen Beſcheidenheit, im Anfange unſrer Bekanntſchaft kaum im Stande geweſen ſey, mich *) anzureden: ſo erſtaunte ich auf der andern Seite gewiß eben ſo ſehr, in ihm, der die Blödigkeit ſelbſt zu ſeyn ſchien, einen Mann, von ſo ausgebreiteten Kenntniſſen, und von ſo großem und edeldenkenden Herzen zu finden. Unſere Freundſchaft ward bald durch das Band der Sympathie auf das feſteſte geknüpft. Ich überredete ihn ſehr leicht mit mir nach Braunſchweig zurück zu gehen, und zur Ausführung eines großen und weitläuftigen Plans den Anfang zu machen. Meinhard hatte nehmlich nichts geringers im Sinne, als uns einen Generalabriß von der ſchönen Litteratur der berühmteſten ältern und neuern Nationen zu liefern. Er wollte

*) Siehe Meinhards Denkmal von Hrn. Riedel S. 26.

wollte von den größten Meiſterſtücken der Dicht-
kunſt theils ſtarke Auszüge geben, wie er mit dem
Arioſt gethan, oder auch ganze Werke überſetzen.
Unter den letztern waren Homers Ilias und
Odyſſee, die Luſiade von Camouens, das befreyete
Jeruſalem von Taſſo, und die Araucana vom
d'Ercilla. Die engliſche ſchöne Litteratur hätte
nach ſeinen Wünſchen unſer Herr Profeſſor Ebert,
ſo wie er mit dem Leonidas von Glover und
Youngs Werken ſchon rühmlich angefangen, mit
Spencers Fairy Queen, und andern fortſetzen ſol-
len, und ſo hätten wir in der That eine Art von
vortrefflicher Generalcharte des poetiſchen Genies
der berühmteſten Nationen erhalten, da die fran-
zöſiſchen Werke, keiner Ueberſetzung bedurften, ſon-
dern ohnehin von allen Deutſchen, die nur einige
Erziehung gehabt, im Original geleſen werden
konnten.

Der Plan war vortrefflich, und ſchickt ſich ir-
gend wer zu deſſen Ausführung: ſo war es gewiß
Meinhard. Alle die verſchiednen Sprachen ver-
ſtand er in großer Vollkommenheit, und was noch
mehr war, er überſetzte mit einer ſolchen Leichtigkeit
und doch auch zugleich Richtigkeit und Zierlich-
keit, daß es ſchien, es wären ihm alle Sprachen
angebohren. Ich kann dieſes wohl nicht beſſer
beweiſen, als wenn ich ein paar Probeſtücke hier

herſetze, die Meinhard aus Homers Iliade und aus der Luſiade des Camouens machte. Ich theilte ſie dazumal in den hieſigen gelehrten Beyträgen mit, worinn auch noch ein paar Ueberſetzungen von den Gedanken des Grafen Algarotti über die Oper von ihm befindlich ſind. Daß Meinhard aber, wie Herr Riedel in ſeiner Lebensbeſchreibung meldet, auch verſchiedenes in das hannöverſche Magazin gegeben habe, iſt mir gänzlich unbekannt.

Die Stelle aus dem Homer iſt Hektors Abſchied von der Andromacha, aus dem ſechſten Buche der Ilias. Nach einer großen Niederlage nämlich, welche die Trojaner von den Griechen erlitten, geht Hektor in die Stadt zurück, und bittet ſeine Mutter, der Minerva zu opfern, damit dieſe ſich der Stadt, der trojaniſchen Frauen, und ihrer unmündigen Kinder erbarmen möge; denn er ſelbſt wagt nicht, ſeine mit Blut und Staub befleckten Hände zu den Göttern zu erheben. „Hierauf geht er in ſein Haus, um ſeine Gemahlinn noch einmal zu ſehen; weil er zweifelhaft iſt, ob er jemals wieder zurückkommen möchte, oder ob ihn die Götter unter den Händen der Griechen tödten werden.„ Er findet ſie nicht zu Hauſe; man ſagt ihm, daß ſie, wie unſinnig für Schmerz, auf den großen Thurm der Stadt geſtiegen,

ſtiegen, nachdem ſie von der Niederlage der Trojaner gehört. — Hier fährt Homers Erzählung nach Meinhards Ueberſetzung alſo fort:

„Auf demſelben Wege, den er gekommen war, eilte Hektor aus ſeinem Hauſe durch die ſchön bebauten Straßen zurück. Als er mitten durch die große Stadt bis an die ſcäiſche Pforte kam, (denn durch dieſe gieng der Weg zu dem Lager,) eilte ihm ſeine reichausgeſtattete Gemahlinn mit ſchnellen Schritten entgegen; ſeine Andromacha, die Tochter des großmüthigen Aetions, der in dem waldigten Hypoplakus das hypoplaciſche Theben bewohnte, und über die ciliciſchen Männer herrſchte. Seine Tochter hatte ſich mit dem kriegeriſchen Hektor vermählet. Dieſe kam itzt ihrem Gemahl entgegen; neben ihr gieng eine Sclavinn, die den zarten, unmündigen Knaben, das einzige Kind Hektors, einem ſchönen Sterne gleich, an ihrem Buſen trug. Hektor gab ihm den Namen Skamandrios; aber die andern nannten ihn Aſtyanax, den Erhalter der Stadt; denn ſein Vater war der einzige Schutz Ilions. Stillſchweigend ſah Hektor auf ſeinen Sohn, und lächelte; aber Andromacha ſtund neben ihm weinend, ergriff ihn bey der Hand, und ſprach alſo:

Zu kühner Gemahl, du läſſeſt deinen Muth dich ins Verderben reiſſen, ohne dich dieſes unmündi-

mündigen Kindes und deiner unglücklichen Gattinn zu erbarmen, die bald eine Wittwe ſeyn wird; denn bald werden alle Griechen vereinigt auf dich ſtürzen, und dich tödten. Aber alsdenn, wenn ich deiner beraubt bin, möge die Erde ſich vor mir eröfnen, und mich verſchlingen; denn nichts bleibt dann mir mehr übrig, als Kummer und Elend, ohne einigen Troſt. Ich habe keinen Vater mehr, nicht mehr meine verehrungswürdige Mutter. Denn meinen Vater hat Achill erwürgt, und ſeinen Königſitz, die ſchön gelegene Stadt der Cilicier, das hochpfortige Theben zerſtört. Er beraubte zwar den todten Körper nicht, denn er ſcheute ſich vor der harten That; ſondern verbrannte nach heiligem Gebrauche, den Leichnam mit der köſtlichen Rüſtung, und warf über ſeinen Gebeinen einen Hügel von Erde zum Grabmaal auf. Ringsumher beflanzten es die Nymphen der Gebürge, die Töchter des ſchirmenden Jupiters, mit Ulmen. Sieben Brüder blieben mir noch in unſerem Hauſe. Dieſe giengen zuſammen an einem Tage in das ſchwarze Reich der Schatten; denn alle ſieben würgte ſie der ungeſtüme Achill mitten unter ihren reichen Heerden. Meine Mutter, die in dem waldigten Hypoplakus herrſchte, brachte er anfangs mit vielen andern Schätzen hieher; aber nachher gab er ihr die Freyheit und

empfieng

empfieng ein unzählbares Löſegeld. Zu wenig genoſſene Freyheit! Im Hauſe meines Vaters ward ſie von der jagdliebenden Diana mit einem Pfeile getödtet. Du allein, o Hektor, biſt mir nur noch übrig. Du biſt mir Vater, Mutter, Bruder, und ein reizender Gatte. So erbarme dich denn meiner, und bleibe hier auf dem Thurme. Mache nicht dieſes Kind zum Wayſen, und ſeine Mutter zur Witwe. Stelle das Heer dort bey jenem Fichtenbaum, wo die Stadt den ebenſten Zugang darbeut, und die Mauer am leichteſten zu erſteigen iſt. Schon dreymal haben die Tapferſten unter den Griechen, die beyden Söhne des Oeleus, der berühmte Idomeneus, die Atriden, und der muthige Sohn des Tydeus von dieſer Seite verſucht einzudringen. Entweder hat ihnen ein weiſer Prophet dieſen Rath gegeben, oder auch ihr eigner Trieb hat ſie mit Gewalt hieher geführt.

Ihr verſetzte der große ſtreitbare Hektor: Auch mir, geliebte Gattinn, liegt dieſes alles am Herzen. Aber wenn ich auch, gleich einem Nichtswürdigen, mich von den Gefahren des Krieges entfernen wollte, ſo treibt mich doch die grauſame Scham vor den Trojanern und ihren ſtolzgekleideten Frauen, ja ſelbſt mein eigen Herz, wieder in denſelben zurück; denn ich bin ſtets gewohnt geweſen, tapfer zu ſeyn, und unter den vor-

derſten zu ſtreiten, indem ich meines Vaters großen Ruhm, und auch den meinigen zu behaupten ſuchte. Ich ſehe zwar ſchon den ſchrecklichen Tag im Geiſte, der einſt Ilion, der heiligen Stadt, und dem Priamus den Untergang bringt. Aber nicht das Elend der Trojaner, noch der Hekuba ſelbſt, nicht das Unglück des königlichen Priamus, und ſo vieler vortrefflichen Brüder, die unter der Hand ihrer Feinde in den Staub hinſtürzen werden, bekümmert mich ſo ſehr, als das deinige, wenn du einſt weinend von einem der gepanzerten Griechen, der dir die Freyheit geraubt, wirſt dahin geführt werden; wenn du in Argos, in dem Dienſt einer griechiſchen Frau würken, und für ſie Waſſer aus der meßeidiſchen oder hypereiſchen Quelle tragen wirſt; wie ſehr wider deinen Willen! Aber die ſtrenge Nothwendigkeit wird dich zwingen. Dann ſagt wohl noch mancher, der deine Thränen ſieht: dies iſt die Gemahlinn jenes Hektors, der ſich in den Schlachten unter den trojaniſchen Rittern ſo ſehr hervorthat, als ſie vor Ilion kämpften. So wird mancher ſagen; und mit neuem Schmerze wird deine Sehnſucht nach demjenigen erwachen, der deine Freyheit ſchützen ſollte. Aber mich müße vorher der Tod unter die Erde führen, ehe ich deine Gefangenſchaft und deine Klagen vernehme.

Alſo

Alſo ſprach der vortreffliche Hektor, und ſtreckte die Hände nach ſeinem Sohne. Aber der Knabe bog ſich ſchreyend in den Buſen der zierlich begürteten Amme zurück, indem er vor dem Anblicke des geliebten Vaters erſchrak, vor den ehernen Waffen, und vor dem Haarbuſche, den er fürchterlich von der Spitze des Helms herabwinken ſah. Die beyden zärtlichen Aeltern lächelten über ſeine Furcht, und der Vater nahm den ſchimmernden Helm vom Haupte, und legte ihn auf die Erde. Nachdem er hierauf ſeinen lieben Sohn geküßt und ſanft umarmet, that er ein Gebet für ihn an den Jupiter und die andern Götter, und ſprach alſo:

Großer Jupiter, und ihr übrigen Götter, hört mein Flehen! Laßt dieſes Kind dereinſt, gleich mir, verehrt bey ſeinem Volke, voll Kraft und Muth, mächtig über Ilion herrſchen! Und wenn er künftig einmal aus dem Kriege zurückkehrt, müſſe man von ihm ſagen: dieſer iſt weit tapferer, als ſein Vater. Er aber bringe die blutige Rüſtung eines erwürgten Feindes mit ſich aus dem Treffen, und erfreue das Herz ſeiner Mutter.

Alſo ſprach Hektor, und legte ſeinen Sohn in die Arme ſeiner geliebten Gattinn. Sie drückte das Kind an ihren ſchönen Buſen, und lächelte

weinend.

weinend. Hektor ſah ſie mit Erbarmen, liebkoſete ſanft ihr mit der Hand, und ſprach dieſe Worte:

Geliebtes Weib, laß deine Seele ſich nicht zu ſehr betrüben; denn niemand wird wider mein Verhängniß mich vor der Zeit hinab zu den Todten ſtürzen. Aber auch keiner wird, ſobald er gebohren worden, er mag feig oder tapfer ſeyn, ſeinem Schickſal entfliehen. Doch gehe nunmehr in dein Haus, und beſorge was dir zukömmt, die Arbeiten der weiblichen Hand, die Herrſchaft über deine Sklavinnen. Der Krieg ſey die Sorge der Männer, und vornehmlich die meinige vor allen andern, die in Ilion gebohren worden.

Nachdem der vortreffliche Hektor dieſes geſagt, nahm er ſeinen Helm mit dem Buſche von der Roßmäne geſchmückt. Aber ſeine geliebte Gattinn ſchied von ihm, indem ſie noch manchen Blick nach ihm zurückwarf, und häufige Thränen vergoß. Bald darauf kam ſie in das ſchön gelegene Haus des kriegriſchen Hektors. Sie fand hier viele Sklavinnen, welche ſie alle zur Wehmuth bewegte. Sie weinten um den noch lebenden Hektor in ſeinem Hauſe; denn ſie glaubten nicht, daß er jemals mehr aus dem Kriege zurückkommen, noch der Wuth und den Händen der Griechen entgehen würde.

Aus der Luſiade des Camouens gab er folgende Epiſode der Ines de Caſtro.

Nach dieſem ſo glücklichen Siege, kehrte Alfonſus in ſeine Staaten zurück, um in einem ſanften Frieden die Früchte des Ruhms zu genießen, den ſein Muth in den rauhen Feldern des Krieges ererndtet. Hier ereignete ſich der traurige, der denkwürdige Zufall einer Unglückſeligen, die ihr Verhängniß durch den grauſamſten Tod zur Hoheit und zur Unſterblichkeit führte. Du allein, mächtiger Gott der Liebe, deſſen verführender Reiz ſo ſehr die Herzen der Menſchen feſſelt, warſt die Urſache ihres Unglücks, gleichſam als wäre ſie deine unverſöhnliche Feindinn geweſen. Irret man, Grauſamer, wenn man ſagt, daß auch Thränen deine Wuth nicht lindern, da das Blut deiner unglücklichen Nachfolger ſo oft deine Altäre beſtrömet? Noch genoßeſt du, ſchöne Ines, in einer ſtillen Ruhe, die ſüße Frucht deiner blühenden Jahre, noch warſt du in dem fröhlichen, in dem blinden Betruge der Seele, den das Glück nur zu geſchwind zerſtreuet. In den anmuthigen Feldern des Mondego, die deine ſchönen Augen noch verſchönerten, lehrteſt du den Hügeln und den Thälern den Namen, der mit unauslöſchlichen Zügen in dein Herz geſchrieben war. Für deinen Prinzen bürgten dir hier deine Reizungen,

zungen, die in deiner Seele herrſchten, die dich beſtändig für ſeine Augen führten, ſo oft ſie ſich von den deinigen trenneten, des Nachts in eiteln aber entzückenden Träumen, des Tags in Gedanken, welche die feurigſte Liebe beflügelte. Kurz, was er ſahe, was er fühlte, waren Denkmale der Freude, Empfindungen der Liebe. Der Ruhm der ſchönſten Damen, die ehrgeitzigen Vermählungen mit den größten Prinzeſſinnen lockten ihm keinen Wunſch ab, denn du verachteſt endlich alles, zärtliche Liebe, wenn dich ein reizender Gegenſtand gefeſſelt. Da der alte, erfahrne Vater, der die Urtheile des Volks und den Ungehorſam des Sohns fürchtete, welcher alle Vermählungen ausſchlug, dieſe verliebten Irrwege entdeckte, beſchloß er, die gefährliche Schönheit von der Welt zu entfernen, die ihm einen Sohn raubte, der keine Gewalt mehr erkannte, als die ihrige. Er glaubte, mit dem Blute ihres unverdienten Todes die lebenden Flammen einer unveränderten Liebe zu erlöſchen. Welche Grauſamkeit erlaubte ihm, das glorreiche Schwerdt, welches die letzten Reſte der ſaraceniſchen Wuth vertilgen konnte, wider eine hülfloſe, wider eine zärtliche Schöne zu zucken? Schon ſchleppen ſie die ſchrecklichen Soldaten vor den König, den ihr bloßer Anblick zum Mitleiden bewegte; aber das

Volk überredet ihn mit falſchen und barbariſchen Gründen zu einer grauſamen Handlung. Mit traurigen, mit kummervollen Seufzern, die allein der Schmerz, der ſchreckliche Zuſtand ihres Prinzen, und ihrer Kinder erregte, die weit mehr als ihr Tod ſie quälten, erhub ſie gegen den Himmel ihre Augen, die in Thränen ſchwammen; ihre Augen, denn ihre Hände feſſelte itzt einer ihrer unmitleidigen Peiniger, und nachdem ſie noch einen Blick auf dieſe Kinder warf, die alle Zärtlichkeit der Mutter und der Liebhaberinn in ihr erregten, deren wayſenloſer Zuſtand ſie mit Schrecken erfüllte, ſprach ſie alſo zu dem grauſamen Vater: Wenn selbſt in wilden Thieren, die die Natur zum Raube und zur Grauſamkeit gebildet, ſo viel Empfindung, ſo viel Mitleiden gegen hülfloſe Kinder geſehen worden, wie ſie vordem gegen die Mutter des Ninus und gegen Roms Erbauer bezeugten; o ſo laſſe du dieſe unglücklichen dich rühren, du, der du das Herz eines Menſchen beſitzeſt, (wenn es anders menſchlich iſt, ein ſchwaches Frauenzimmer zu tödten, dem die Natur keine Waffen, als die Waffen der Liebe gegeben,) kann mein Tod, kann meine Unſchuld dich nicht rühren, ſo laß wenigſtens meinen Schmerz für dieſe Kinder dich bewegen. Haſt du ſiegreich über die Wuth der Saracenen, ihnen mit Feuer

und

Thränen, die ſie weinten, in eine Quelle. Die Vorübergehenden gaben ihr den Namen, den ſie noch itzt erhält, den rührenden und traurigen Namen: die Liebe der Ines.

Hernach noch die Erſcheinung des Adamaſtors, am Vorgebürge der guten Hoffnung, im fünften Geſange der Luſiade *).

Schon hatte ſich die Sonne zum fünftenmale ſeit unſrer Abreiſe verborgen, wir durchſtrichen noch Meere, die niemals vorher ein Schiff getragen hatten, und der Wind wehte günſtig in unſre Seegel; als in der Nacht, da wir ſorglos auf dem Vordertheile wachten, eine Wolke, die den Himmel verdunkelte, über unſern Häuptern erſchien. So fürchterlich, ſo ſchwer zog ſie ſich zuſammen, daß ſie ein tiefes Schrecken in unſre Herzen ſetzte. Das geſchwärzte Meer brauſete von ferne mit einem heftigen Geräuſche, gleich demjenigen mit dem ſeine erzürnten Wellen ſich an einem Felſen zerbrechen. O höchſte Gewalt, rief ich aus, welche göttliche Drohung, oder welches geheime Wunder, das

*) Man ſehe den Verſuch des Herrn von Voltaire über die epiſche Dichtkunſt im ſechſten Hauptſtück über den Camouens.

weit ſchrecklicher ſcheint, als alle Stürme, zeigt uns dieſes Meer und dieſer entfernte Weltſtrich? Noch hatte ich dieſe Worte nicht geendigt, als uns in den Lüften ein ſtarkes und mächtiges Ungeheuer, von unförmiger und rieſengleicher Geſtalt, erſchien. Sein verzogenes Geſicht, ſein dicker und beſchmutzter Bart, die eingefallnen Augen, die bleiche und fahle Farbe, die grauſen Haare, die mit Erde bedeckt waren, ſeine ganze Geſtalt war traurig und fürchterlich. Seine Glieder waren ſo ungeheuer groß, daß er der zweyte wunderbare Coloß von Rhodus ſchien. Mit einem ſchrecklichen und groben Ton der Stimme, der aus der Tiefe des Meers hervorzuſteigen ſchien, rief er uns zu, indem mir und meinen Gefährten die Haare ſich für Grauſen ſträubten: O kühnes, o noch verwegneres Volk, ſprach er, als alle diejenigen, die jemals außerordentliche Thaten unternommen haben, ihr, die ſo grauſame und ſo häufige Kriege, die ſo viele ſchwere Arbeiten noch nicht zur Ruhe zwingen! da ihr die verbotenen Schranken der menſchlichen Kühnheit durchbrechet, und meine weiten Meere zu durchſchiffen waget, die ich ſeit langer Zeit mit ungetheilter Gewalt beherrſchte, die noch nie weder von einem fremden noch einheimiſchen Schiffe

durchpflüget worden, da ihr den kühnen Blick in die Geheimniſſe der Natur und dieſes wilden Elements werft, welches noch niemals den erhabenſten unter den Sterblichen vergönnet worden; ſo vernehmet die Unglücksfälle von mir, welche durch dieſes weite Meer, und in dieſem Welttheile, den ihr, nach einem harten Kriege, euch einſt unterwerfen werdet, eurem verwegnen Unternehmen bevorſtehn. Wiſſet, daß alle die Schiffe, die ſich unterſtehen werden, euren Spuren zu folgen, nichts als Wuth, feindſelige Winde und fürchterliche Stürme an dieſen Ufern finden ſollen. Die erſte Flotte, die künftig wagen wird, dieſe Wellen zu durchſchiffen, werde ich unvermuthet alſo ſtrafen, daß ihr Unglück noch die Schrecken der Gefahr übertreffen ſoll. Hier erwarte ich meine Rache an denjenigen, die mich zuerſt entdecket, und hiemit ſoll die Strafe eurer hartnäckigen Zuverſicht ſich noch nicht endigen; ſondern jedes Jahr, (wo mein Urtheil über die Zukunft mich nicht trüget,) ſollen eure Seegel Schiffbrüche und Unglücksfälle von allen Arten erfahren, unter denen der Tod der geringſte ſeyn wird. Der *) erſte eurer Helden in dieſem Welttheile,

*) Don Franciscus von Almeida, der erſte Vicekönig der

theile, den ſein Ruhm bis zu dem Himmel erhebet, wird durch unbekannte Gerichte Gottes bey mir ſein ewiges Grabmal finden. Auf meine Ufer wird er zwar die glücklichen und ſtolzen Trophëen über die türkiſche Seemacht pflanzen; aber mit mir weißagt ihm *) das zerſtörte Quiloa, und das verbrannte Mombaza ſein Unglück und ſein Verderben. Noch ein anderer **), deſſen Freygebigkeit, Großmuth und Zärtlichkeit der Ruf durch die Welt ausbreitet, wird die reizende Schöne mit ſich hieher bringen, die ihm die Liebe, als ihr koſtbarſtes Geſchenke, vorbehält. Aber das grauſame Glück und ihr ſchwarzes Verhängniß ruft ſie an dieſe meine Ufer, welche ſie, feindſelig und unverſöhnlich, nach einem grauſamen Schiffbruche noch lebend empfangen ſollen, um

der Portugieſen in Oſtindien. Er kam durch einen Schiffbruch bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung um, nachdem er vorher in einem Seetreffen wider die vereinigte Macht des Sultans von Egypten und des Königs von Cambaja einen wichtigen Sieg erhalten hatte.

*) Zwo Städte an der afrikaniſchen Küſte, welche Almeida zerſtört hatte, weil ſie ſich gegen die Portugieſen feindſelig bezeigten.

**) Dieſer war Don Manuel von Souſa, mit ſeiner Gemahlinn Donna Leonor von Sa.

Zeugen ihrer äußerſten Noth und ihres traurigen Endes zu ſeyn. Sie werden ihre geliebten Kinder nach langem Hunger verſchmachten ſehn, dieſe Kinder, die in ſo vieler Liebe gezeugt und gebohren worden. Die geitzigen Caffern werden der ſchönen Dame die letzten Kleidungen entreißen; ihre unbefleckten, ihre reizenden Glieder werden dem Froſte, der Hitze, der Luft blos geſtellt werden, nachdem ſie lange Zeit den brennenden Sand mit ihren zarten Füſſen betreten. Und noch mehr werden die Augen ſehn, die ein ſo ſchreckliches Unglück überleben. Die beyden elenden Liebhaber werden ſich endlich in ein wildes, unwegſames Gehölze verſenken. Daſelbſt, nachdem ſie die Felſen durch die Thränen ihres Kummers, ihrer unausſprechlichen Quaal erweichet, werden ſie, eines in des andern Armen, ihre Seelen aus dem ſchönen und unglückſeligen Gefängniſſe befreyen.

Noch weiter wollte das ſchreckliche Ungeheuer fortfahren, unſere beweinungswürdigen Unglücksfälle zu weißagen, als ich mich erhub, u. ſ. w.

Man ſieht aus dieſen Proben genugſam, was wir von einem Meinhard würden zu erwarten

ten gehabt haben, wenn er ſeinen großen Plan hätte ausführen können. Nach ſeinem vorzüglichen Hange zur italiäniſchen Sprache, wagte er ſich zuerſt an die welſchen Dichter. Mit welcher Feinheit des Geſchmacks, und mit welcher Stärke in beyden Sprachen, er ſeine Auszüge aus dem Dante, Petrarca und Arioſt, verfertiget, iſt jedem Liebhaber der Dichtkunſt unter uns bekannt. Herr Jacobi hat in dem Riedelſchen Denkmal von Seite 47 bis 51 als ein Kenner, Meinhardten Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und durch verſchiedene feine Bemerkungen gezeigt, wie viel der Ueberſetzer geleiſtet. Nach Meinhards Plane wollte er im dritten Bande ſeiner italiäniſchen Verſuche das befreyte Jeruſalem von Taſſo ganz überſetzt liefern, weil er die Koppiſche Ueberſetzung für ſo gut als nicht gemacht anſah. Er hatte ſich indeß in den Kopf geſetzt, erſt eine zweyte Auflage ſeiner erſten beyden Theile abzuwarten, und das Werk in einem größern Format abgedruckt zu ſehn. Zum größten Erſtaunen der verlegenden Buchhandlung ſowohl, als vieler andrer Litteraturliebhaber, die davon hörten, wollten die italiäniſchen Verſuche keine Käufer finden. In allen Journalen, in allen gelehrten Zeitungen wurden ſie mit

den verdienten Lobſprüchen angekündigt und bekannt gemacht; jeder unſrer beſten Schriftſteller, der irgend Gelegenheit dazu hatte, gedachte ihrer auf das rühmlichſte; aber alles war umſonſt. Eine geringe Anzahl von 800 Exemplaren (denn nur ſo hoch belief ſich die ganze erſte Auflage) konnte in fünf bis ſechs Jahren nicht abgeſetzt werden, und es haben zehn Jahre dazu gehört, ehe man zu dieſer gegenwärtigen zweyten Edition ſchreiten können. Worinn dieſe Kaltſinnigkeit des deutſchen Publikums ihren eigentlichen Grund gehabt, getraue ich mir nicht zu entſcheiden. Auf Meinhards hypochondriſche Denkungsart aber machte ſie den ſtärkſten Eindruck, der für unſre ſchöne Litteratur äuſſerſt nachtheilig war. Er verlohr nicht nur den Muth, ſeine Italiäner fortzuſetzen, ſondern er gab auch ſeinen andern großen Ueberſetzungsplan völlig auf, und erniedrigte ſich ſelbſt zu der Klaſſe der gewöhnlichen Ueberſetzer, die das erſte, das beſte Buch ſich von einem Buchhändler vorſchlagen laſſen, wenn ſie etwas dabey verdienen können. Seine Briefe an mich ſind voll von ſolchen Vorſchlägen und Projekten. Einmal wollte er den ganzen Goldoni überſetzen. Eine ſolche Arbeit (ſchrieb er) die ich zu jeder Zeit und

mit Leichtigkeit thun kann, iſt mir in der That zu meinem Unterhalte nothwendig. Ein andermal ſchrieb er: Herr Weiße hat mir hier eine Ueberſetzung verſchafft ꝛc. aber was mir am liebſten wäre, wäre die Ueberſetzung eines hübſchen voluminöſen Werkes ꝛc. Es iſt mir hiezu Thuans Geſchichte, und die Fortſetzung des Bayliſchen Werkes von Prosper Marchand, die mir ſehr gerühmt worden, beygefallen. Ich wollte mir gern hierüber Ihre Gedanken ausbitten. Bald darauf that er mir einen Vorſchlag, Boſſuets Leichenreden für zehn Louisd'or zu überſetzen, und ein Glück war es, daß er bey dieſer Nothwendigkeit, ſich etwas durchs Ueberſetzen zu verdienen, nicht blos an Gaillards Geſchichte Franz des Erſten, und an den Heliodor gerieth, ſondern uns auch die Elements of Criticism von ſeiner Meiſterhand lieferte. Alle meine Ermunterungen an ſeinen gemachten großen Ueberſetzungsplan zu denken, waren vergeblich. Er blieb mißmüthig, unzufrieden mit dem deutſchen Publikum, und ſchrieb mir rein heraus, daß er weder einen Homer, noch einen Camouens ꝛc. überſetzen würde, weil er vorerſt und vor allen Dingen an ſeinen täglichen Unterhalt denken müßte, den er bey einer Art

von Lohnüberſetzungen geſchwinder erwerben könne.

Wie oft habe ich dazumal die traurige Lage dieſes vortrefflichen Mannes bey mir ſelbſt beklagt! und wie oft ſtreckte ich alle meine Kräfte an, um etwas auszudenken, wodurch er in einen ruhigen und von Nahrungsſorgen befreyten Stand gekommen wäre. Aber alle meine Wünſche, alle meine Hoffnungen wurden vereitelt. Der Aufenthalt in Braunſchweig ſchien wirklich ſeiner Geſundheit nicht zuträglich zu ſeyn; er konnte das hieſige Clima und das hieſige Getränk nicht recht gewohnt werden. Zu einem öffentlichen Amte, vornehmlich zu einem Lehramte, hatte er nicht die geringſte Luſt. Der Hofmeiſterſtellen war er herzlich müde, und blos die damit verknüpften ihm ſo angenehmen Reiſen nach Italien reizten ihn, von Zeit zu Zeit noch eine wieder anzunehmen. Eine mäßige jährliche, aber gewiſſe Penſion, bey der man ihm alle mögliche Freyheit, zu thun was er wollte, gelaſſen hätte, wäre hinlänglich geweſen, ihn zum vergnügten Menſchen zu machen; und hätte ihn gewiß dahin gebracht, ſeinen großen Ueberſetzungsplan nach und nach auszuführen. Leider!

der! iſt aber Deutſchland kein Land, wo ſolche Penſionen, unter ſolchen Bedingungen, an ſolche Gelehrte, vergeben werden!

Man darf ſich alſo nicht darüber wundern, daß Meinhard ſich in ſeinen Ausgaben aufs möglichſte einzuſchränken ſuchte, und daher zuletzt einen Ort zu ſeinem Aufenthalte wählte, wo es ſehr wohlfeil war, und wo er doch auch die zu ſeiner Geſundheit unentbehrlichen Bedürfniſſe antraf. Dieſer Ort war Erfurth in Thüringen. Er ſchrieb mir daher unterm 11ten October 1766. „Dieſen Sommer über bin ich durch meine vaterländiſchen Gegenden umher gereiſt, und habe auf der Rückreiſe Leipzig noch einmal beſucht. Außer dem Vergnügen, das ich an dieſem letztern Orte gehabt habe, einige ſchätzbare Freunde wieder zu ſehen, hat mir dieſe Reiſe zu wenig gedient, außer zu der Ueberzeugung, die etwas werth iſt, daß ich durch einen glücklichen Zufall den Ort hier in Erfurth gefunden habe, der in ganz Deutſchland meinen Umſtänden und meiner Geſundheit der zuträglichſte iſt. Wenn man etwas vollkommnes in dieſer Welt wünſchen dürfte, ſo wünſchte ich mir noch die würdigen Freunde, beſonders die aus Braunſchweig dazu, deren Güte mir ſo ſchätzbar iſt„.

Seine

Seine Erwartungen wurden indeß nicht alle erfüllt. Ein andermal ſchrieb er mir wieder: „Ich muß Ihnen nur alles geſtehn. So lebhaft auch mein Geſchmack für die Annehmlichkeiten der Einſamkeit iſt, ſo ſehr fühle ich auch ihre leeren Perioden, und ich fürchte, ſie würden mir bald meinen ganzen Zuſtand vergällen, wenn ich ſie nicht durch die Vorſtellung der fortdaurenden Gewogenheit meiner abweſenden Freunde erheitern könnte. Aber was am ärgſten an meiner Glückſeligkeit nagt, iſt meine Geſundheit. Meine Leibesübel, die in der Bewegung und Betäubung des Reiſens, ſtumpf zu werden ſcheinen, erwachen mir immer wieder in der Ruhe, die mein einziger Wunſch iſt; und finde ich itzt keine Mittel darwider, ſo bin ich entſchloſſen, auf die Glückſeligkeit dieſer Erde zu entſagen. Denn kann ich mich hier nicht in einen leidlichen Zuſtand ſetzen, ſo wird es vermuthlich nirgend geſchehen„.

So viel mußte dieſer würdige Mann an ſeinem Körper leiden! Und was das ſonderbarſte war, ſo konnte man ſehr oft an ſeinem Aeußerlichen es ihm nicht anſehn, daß er wirklich ſo krank war. Man hielt manches für Einbildung bey ihm; und doch war es ausgemacht, daß wenn er eine gewiſſe Pfeife Toback des Morgens zu

rauchen

rauchen verhindert wurde, oder ſonſt an ſeiner Maſchine gewiſſe Wirkungen ausblieben, er den ganzen Tag über elend war.

Ob dieſe ſeine kränklichen hypochondriſchen Zufälle daran Urſach waren, oder was es ſonſt für einen Grund in ſeiner Denkungsart haben konnte. — Meinhard ließ eine ſehr merkliche Abneigung für Frauenzimmer blicken, ein Zug, der glaube ich noch mit zu ſeinem Charakter gehört, und den ich in Herrn Riedels Denkmal nicht mit angeführt finde. Meinhard vermied nicht nur, wenn er irgend konnte, Geſellſchaften von Frauenzimmern, ſondern er hat ſehr oft im Vertrauen in ſolchen Ausdrücken mit mir von dem andern Geſchlechte geſprochen, daß man ihm nicht viel Verehrung deſſelben zutrauen konnte. Manchmal glaubte ich zwar aus ſeinen Reden ſchließen zu können, daß er ſchon in ſeinen frühen Jahren viel Verdrießlichkeiten in der Liebe erlitten; ich habe aber doch niemals in ihn dringen mögen, mir die eigentlichen Umſtände davon zu ſagen. Deſto offner, deſto feuriger war ſein Herz für ſeine Freunde. Sein Umgang war im höchſten Grade angenehm und unterhaltend; vom Neide, und hauptſächlich von dem häßlichen itzt ſo gewöhnlichen Schriftſtellerneide wußte er nicht das

gering=

geringſte. Er erkannte und bewunderte jedes Talent und jedes Verdienſt aufrichtig, und niemand konnte mit beßrer Art jemanden wozu aufmuntern, als er. Mich ſelbſt hat er durch manchen ſeiner Briefe wieder an poetiſche Arbeiten zurückgebracht, die ich voll Unmuth ſchon längſt an die Seite geworfen hatte. Auch in dieſem Stücke vermiſſe ich den einſichtsvollen Freund, ſo wie die Welt einen Mann von den größten und feinſten Kenntniſſen und dem richtigſten Geſchmacke im Reiche der ſchönen Litteratur in ſeiner Perſon verlohren hat. Braunſchweig den 6ten April 1774.

Friedrich Wilhelm Zachariä,
Profeſſor am Collegio Carolino.

Von dem

Charakter und den Werken

der beſten

Italiäniſchen Dichter.

Erſter Theil.

Vorbericht
des Herrn Meinhardts im Jahr 1763.

Die italiäniſche Litteratur iſt bisher in Deutſchland noch nicht ſo ausgebreitet, daß man zu befürchten hätte, die Abſicht dieſer Verſuche möchte den Liebhabern der ſchönen Wiſſenſchaften überflüßig ſcheinen. Der Verfaſſer würde ſich vielmehr ſchmeicheln, ihnen einen angenehmen Dienſt durch ſeine Bemühungen zu leiſten, wenn er glücklich genug ſeyn ſollte, die Schönheiten der Werke, die er bekannt zu machen ſucht, auch nur zum Theil in unſere Sprache zu verſetzen. Sein Aufenthalt in Italien hat ihm Gelegenheit gegeben, viele Stücke der italiäniſchen Poeſie kennen

zu lernen, die unter uns kaum durch den Ruf bekannt ſind, und deren vorzügliche Schönheiten ſie ſehr würdig machen, vor die Augen unſrer Landsleute gebracht zu werden. Die meiſten kennen wenigſtens ſchon einen **Taſſo**, einen **Metaſtaſio**. Sollte man nicht begierig ſeyn die Dichtkunſt eines Volkes genauer kennen zu lernen, welches dergleichen Genies hervorgebracht hat?

Die Werke, die man unterſuchen wird, ſollen in der Ordnung der Zeit auf einander folgen, in der ſie zuerſt erſchienen ſind. Dieſe Ordnung hat den Vortheil einer Geſchichte der italiäniſchen Dichtkunſt, ſie zeigt ihren Urſprung, ihr Wachsthum, ſie ſtellt dem Leſer die verſchiedenen Veränderungen in dem Geſchmacke der Nation vor Augen. Den Kennern ihrer Sprache glaubt man einen Gefallen zu thun, wenn man ſie durch Beyfügung der Grundſchriften in den Stand ſetzen wird, die Ueberſetzungen mit den Originalen, ohne mühſames Nachſchlagen, zu vergleichen. Auſſerdem ſind viele derſelben in Deutſchland ſo ſelten, daß es den Liebhabern nicht anders als angenehm ſeyn kann, ſie durch dieſes Mittel in die Hände zu bekommen.

Man

Vorbericht.

Man hat zu Ueberſetzungen von Dichtern nothwendig die Proſa wählen müſſen. Sie verliehren dabey ohne Zweifel, vornehmlich italiäniſche Dichter. Aber die meiſterhafte Ueberſetzung der Nachtgedanken iſt ein Beweis, daß es wenigſtens die Schuld der Proſa nicht iſt, wenn man den Schwung und das Feuer des erhabenſten Dichters, ja ſelbſt einen groſſen Theil ſeines Wohlklangs in einer proſaiſchen Ueberſetzung vermiſſet.

Dieſer Band enthält bloß die beyden Stifter der italiäniſchen Poeſie, **Petrarch** und **Dan e.** Vielleicht werden einige Leſer glauben, daß man ſich zu lange bey dieſen Dichtern aufgehalten hat. Da indeß ein ſo aufgeklärter Kunſtrichter, wie unſer berühmter Herr **Bodmer**, eine Ueberſetzung der ganzen Comödie des **Dante** gewünſcht hat, ſo kann man hoffen, daß auch noch andern dieſe Auszüge wenigſtens nicht zu weitläuftig ſeyn werden. Man glaubte zugleich, daß diejenigen, die den Geſchmack eines Volkes genauer zu kennen wünſchen, welches ſeine unſtreitigen Verdienſte um die ſchönen Wiſſenſchaften hat, ſich mit einer zu kurzen und flüchtigen Nachricht von dieſen Dichtern nicht befriedigen würden, deren Ruhm, und deren Schriften bey ihren

Landsleuten, ſo lang als ihre Sprache, dauern werden. Sie ſind auſſerdem beyde Originalgenies, beyde Erfinder einer neuen Gattung von Poeſie, und überhaupt der poetiſchen Sprache bey ihrem Volke, welches, durch ihr Beyſpiel geleitet, ſich unter allen neuern Nationen allein eine eigene Sprache für die Poeſie gebildet hat, die nicht nur durch eine Menge von Worten, ſondern ſelbſt durch die Beugungen der Worte von der Proſa weſentlich unterſchieden iſt. Man weis das Vorrecht der erſten Erfinder. Bey ihnen ſind Sachen merkwürdig, die bey ihren Nachfolgern, und nachdem die Bahn einmal gebrochen iſt, kaum in Betrachtung kommen.

Verſuche
über die
italiäniſche Dichtkunſt.

I.

Ueber die Vorzüge der italiäniſchen Dichtkunſt.

An Herrn von O.

Sie verlangen alſo in meinen Nachrichten von Italien keine Beſchreibungen von Palläſten, von Kirchen, von Gemälden, Statüen, Alterthümern und Ruinen? Sie wollen mich freundſchaftlich einer Mühe überheben, die ſchon andre vor mir mit ſo viel Sorgfalt genommen haben, daß beynahe keine Grabſchrift, keine Inſcription mehr übrig iſt, die wir nicht mit allen verſchiednen Leſarten im Drucke hätten. Der vornehmſte Gegenſtand ihrer Neugierde iſt die Litteratur dieſes ſcharfſinnigen Volkes. Sie ſind begierig, den Geiſt, den Geſchmack, die eigenthümlichen Schönheiten ſo wohl, als die Fehler ihrer beſten Schriftſteller kennen zu lernen, eine Kenntniß, die ſo vieles Licht in dem Charakter der Nation ſelbſt giebt. Wie angenehm iſt es mir, daß ihr Geſchmack ſo ſehr mit dem meinigen übereinſtimmt. Nicht als wenn ich unter den Meiſterſtücken der Bau-

kunſt, der Sculptur, der Mahlerey, welche die groſſen Meiſter der Italiäner hervorgebracht, oder unter den unſchätzbaren Reſten des Alterthums, mit welchen dieſes Land angefüllt iſt, nicht täglich Sachen fände, welche die größte Aufmerkſamkeit verdienen. Wie gerne wollte ich ihnen das ehrerbietige und ſo angenehme Erſtaunen mittheilen, mit dem mich der Anblick des groſſen Tempels des neuern Roms, und des majeſtätiſchen Pantheons des alten erfüllet; mit wie viel Vergnügen würde ich ihnen, wenn eine Beſchreibung ſo viel vermöchte, die ſo ſchöne, ſo ſtarke, ſo rührende Natur vor Augen ſtellen, die man mit ſo viel Bewunderung in der Bildung eines Laocoon, eines Apoll im Belveder, einer medicäiſchen Venus empfindet. Aber ich bin, wie ſie, der Meinung, daß die Litteratur eines Volkes einer der vornehmſten Gegenſtände der Aufmerkſamkeit eines Reiſenden ſeyn müſſe, der die ſchönen Wiſſenſchaften liebet. Ein Liebhaber derſelben kann ſeine Kenntniſſe darinnen nicht zu weit ausbreiten. Jede von den feinern Nationen, bey denen die Künſte und Wiſſenſchaften blühen, hat ihre eigenthümlichen Vorzüge, die den andern fehlen, und ziehet, ſo zu ſagen, gewiſſe Früchte, die ein andrer Boden niemals von gleichem Geſchmacke noch von gleicher Schönheit hervorbringt. Die alten Römer, die in den Künſten keine andern Lehrer und Muſter kannten, als die Griechen, brachten in die Nachahmung dieſer erſten Kenner der ſchönen Natur die ernſthafte Pracht, die groſſen Geſinnungen ihres herrſchenden Volks, und erreichten nie völlig das Zärtliche, das Feine ihrer Meiſter; ihre Einbildungskraft war weniger verſchwenderiſch,

riſch, und deswegen vielleicht ſtärker; in dem Trauerſpiele blieben ſie ganz unter ihnen, kurz, ſie lieſſen die Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften noch immer in der Nothwendigkeit, die Sprache und die Schriften der Griechen zu ſtudieren. Und wie groß zeigt ſich nicht dieſe Verſchiedenheit unter den neuern Nationen? Welcher Unterſchied zwiſchen den ſtarken, neuen, aufeinander gehäuften Gedanken des tiefdenkenden Engländers, und der leichten ungezwungenen Zierlichkeit, mit welcher der franzöſiſche Geſchmack Gegenſtände ſchmücket, die er nach beſondern, ihm eignen Regeln wählet? Dieſe verſchiedenen Schönheiten, wenn ſie durch ein gelehrtes Commercium ausgebreitet werden, vermehren den allgemeinen Reichthum, und bringen öfters, gleich ausländiſchen Gewächſen, wenn ſie durch eine geſchickte Hand verſetzt werden, Früchte von einer neuen Gattung hervor, welche die alten Landesfrüchte übertreffen. Wer weis nicht, daß Voltaire den Muth, das Neue, ſeiner Poeſie, den philoſophiſchen Anſtrich, den er ihr gegeben, aus England nach Frankreich gebracht hat? ohne der Vortheile zu gedenken, die unſre Poeſie der Bekanntſchaft zu danken hat, die wir ſeit einiger Zeit mit den engliſchen Dichtern haben. Und glauben ſie nicht, daß in dieſer Art von Handel mit den Italiänern nichts zu gewinnen ſey! Sie ſind immer diejenigen, die nach einer ſo langen Barbarey allen Künſten das Leben wieder gegeben haben. Sie allein haben die wahre Baukunſt, die wunderbare Kunſt, den Marmor zu beſeelen, und mit Farben eine neue Schöpfung hervorzubringen, aus den Ruinen und aus der Aſche des alten Roms hervorgeſucht. Ihre Spra-

che war ſchon eine zierliche, harmoniereiche Sprache, voll Stärke und Anmuth, zu einer Zeit, da alle das Wiſſen und das Genie andrer Völker in einem barbariſchen Mönchslatein, und in einer noch rauhern Landesſprache verſteckt lag. Ich weis nicht, aus welcher Urſache zu einer Zeit, da ſo viel ausländiſche Litteratur in Deutſchland getrieben wird, da man nebſt den vortreflichen Werken der Franzoſen, auch alle ihre fruchtloſen Kleinigkeiten lieſt und überſetzet, ſo viele unſterbliche Meiſterſtücke der Italiäner unter uns faſt unbekannt bleiben.

Der Vorzug, der ihre Dichtkunſt insbeſondere unterſcheidet, iſt die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, und der Reichthum an Bildern, die mit der Stärke und mit der Wahrheit ausgemahlt ſind, daß ſie ſich in ihre Gegenſtände ſelbſt zu verwandeln ſcheinen; ein Vorzug, welcher der Dichtkunſt überhaupt ſo weſentlich iſt, und den keine andere Nation in einem höhern, oder vielleicht gleichen Grade, beſitzet. Sie haben dabey eine gewiſſe Anmuth, etwas Feines in der Einbildungskraft und in der Art zu denken, das mit zu den unterſcheidenden Kennzeichen ihrer Poeſie gehöret. Aber es iſt wahr, daß ſie die Dichtkunſt ſo ſehr als eine bloſſe Malerey betrachten, daß ihnen die Wahl der Gegenſtände ganz gleichgültig wird, wenn nur die Nachahmung richtig iſt; ſo wie man die Geſchichte des Don Quixotte vom Coypel den Schlachten Alexanders von einem mittelmäßigen Maler weit vorziehen würde. Daher kömmt es, daß das romaniſche Gedicht des Arioſts noch beſtändig der Liebling der Nation iſt, und durchgängig dem befreyten Jeruſalem des Taſſo vorge-

zogen

zogen wird, der ſo viel edler, ſo viel regelmäßiger, aber nicht ein ſo großer Maler, noch von einer ſo fruchtbaren Einbildungskraft iſt, als Arioſt. Ich habe oft mit gelehrten Italiänern über dieſen Vorzug geſtritten, der mir ungerecht ſchien, ſonderlich wenn ſie behaupteten, daß Arioſt ein ungleich gröſſerer Dichter geweſen als Taſſo; ſie begnügten ſich aber mir zu antworten, daß dieſes eine Sache ſey, die einmal durch die allgemeine Stimme Italiens entſchieden wäre. Ueberdem haben ſie das Gehör äußerſt zärtlich für den Wohlklang, den Fluß und die Reinigkeit der Verſe, und auch hierinnen iſt Taſſo unter dem Arioſt. Durch dieſe Verdienſte ſind Gedichte bey ihnen in groſſem Anſehen, die ſchwerlich in unſern Geſchmack einſchlagen, die für uns zu leer ſeyn würden.

Man kann bemerken, daß, jemehr ſich die Völker dem Süden nähern, mit deſto leichterer Nahrung ſich ihre Seelen ſowohl als ihre Körper befriedigen. Der Engländer braucht ohne Zweifel die ſchwerſte und die ſolideſte. Seinem Geſchmacke iſt vielleicht der unſrige am ähnlichſten. Dem Franzoſen iſt dieſe Nahrung zu ſtark, er muß ſie mit Eſprit verdünnen, oder er iſt im Nothfall auch mit Eſprit allein zufrieden. Die Italiäner entſagen gerne beyden, wenn man nur ihre Einbildungskraft durch Gemälde beſchäftigt, und ihr Gehör durch einen muſikaliſchen Klang vergnügt. Die Spanier ſind endlich ſo mäßig, daß ſie ſich mit einem bloßen prächtigen oder harmoniſchen Schalle, mit einer Reihe tönender Worte begnügen können. Man hat in der That Poeſien von ihren berühmteſten Dichtern, die niemals ein Menſch, auch ihre Verfaſſer ſelbſt nicht

verſtanden haben, die aber ſehr gut klingen und voll von prächtigen Metaphern ſind. So verſchieden iſt der Geſchmack der Völker, ſo verſchieden ihre Vorzüge.

Ueberhaupt muß man bekennen, daß die italiäniſchen Dichter bey weiten mit der Stärke nicht denken, mit der ſie imaginiren, (erlauben ſie mir dieſes fremde Wort und einige andere, die ich nicht mit gleichgeltenden deutſchen zu geben weis). Daher kömmt die Unregelmäßigkeit des Plans, nach dem die meiſten ihrer Gedichte angelegt ſind, daher die häufigen Ungleichheiten, und der Mangel an ſtarken und neuen Gedanken, die einen denkenden Geiſt ſo angenehm in den Schriften der Engländer beſchäfftigen; dies iſt endlich die Urſache, die zuweilen auch einige ihrer beſten Dichter zu den leeren Spitzfündigkeiten oder ſogenannten Concetti verleitet hat, welche den italiäniſchen Geſchmack bey denen in ſo übeln Ruf gebracht haben, die entweder ihre Sprache nicht hinlänglich verſtunden, oder nicht genug poetiſches Gefühl hatten, um ihre Schönheiten empfinden zu können. Die Natur theilt niemals einem Volke alle ihre Gaben zu, ſie giebt dem einen, was ſie dem andern verſaget. Ein großer Vortheil iſt es, ihre verſchiednen Geſchenke ſchätzen zu können, und wenn es möglich iſt, durch Fleiß ſie zu vereinigen. Glücklich, ſagt ein *) neuerer italiäniſcher Schriftſteller, der mir faſt ſelbſt dieſer Glückliche ſcheint, wer die italiäniſche Einbildungskraft mit der engliſchen Vernunft und mit der franzöſiſchen Zierlichkeit verbinden könnte. Von den proſaiſchen Scribenten werde ich bey

*) Der Graf Algarotti.

bey einer andern Gelegenheit reden. Den Anfang werde ich mit den Dichtern machen, denn bey den Italiänern, ſo wie bey allen andern Völkern, haben dieſe zuerſt die Sprache und das Genie der Nation gebildet.

II.

Ueber den Urſprung der italiäniſchen Dichtkunſt.

Erlauben ſie mir, daß ich mich noch etwas bey dem Urſprunge der italiäniſchen Dichtkunſt aufhalte. Dieſen müſſen wir nach meiner Meynung in Frankreich ſuchen, obgleich die franzöſiſche Sprache ſo lange erſt nach der italiäniſchen zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden. Petrarca erwähnet zwar der ſicilianiſchen Dichter, bey denen, wie er ſagt, nicht viele Jahrhunderte vor ſeinen Zeiten dieſe Kunſt zuerſt entſtanden. Dieſer Ausdruck, nicht viele Jahrhunderte, iſt ſehr unbeſtimmt, und man weis nicht, welche Zeit man dafür annehmen ſoll. So viel iſt gewiß, daß die ſicilianiſchen Dichter vor dem Anfange des dreyzehnten Jahrhundertes in keinem Rufe waren, zu welcher Zeit der Kayſer Friedrich II. ſich in Sicilien aufhielt, an deſſen Hofe ſich viele Dichter verſammleten, und der ſelbſt nebſt ſeinem Sohne Enzius italiäniſche Verſe ſchrieb, von denen uns die Zeit noch einige erhalten. Dagegen waren ſchon vorher die Trovatoren in der Provence, oder die Troubadours, wie ſie die

Franzoſen nennen, im größten Rufe. Die fünf Berengaren vom arragoniſchen Stamme, die von 1100. bis 1245. die Provence und Catalonien beherrſchten, hatten ihren Hof zum galanteſten Hof von Europa gemacht. Unter ihnen blühte die ſogenannte Corte oder Parlamento d'amore, die Schule der damaligen ſchönen Geiſter, zu der ſich die witzigſten Köpfe aus Frankreich ſowohl als aus Italien verſammleten, und mit ihr zugleich die provenzaliſche Sprache. Dieſe Sprache wurde, ſo wie die italiäniſche und die ſpaniſche, die mit ihr zugleich aus den Ruinen der alten römiſchen entſtanden waren, (wenn es nicht wahrſcheinlicher iſt, was Maffei behauptet, daß die heutige Sprache Italiens, auſſer einigen Zuſätzen gothiſcher und provenzaliſcher Worte und Redensarten, eben dieſelbe iſt, die unter dem gemeinen Volke des alten Roms geſprochen wurde) dieſe Sprache, ſage ich, wurde die romaniſche oder Romanzo genannt. Man nennte alle Bücher, die in derſelben geſchrieben wurden, Romanzi, oder Romanen, welches der wahre Urſprung des Namens iſt, den man noch heut zu Tage Erdichtungen verliebter Begebenheiten giebt; denn die meiſten Bücher der Provenzalen, waren in dieſer Gattung. In dieſer Sprache ſchrieben nicht nur viele witzige Köpfe der Italiäner, ſondern man überſetzte auch die Verſe der Trovatoren ins Italiäniſche, kurz, das Provenzaliſche war damals die gelehrte Sprache. Petrarca, der zuerſt dem Italiäniſchen eine vollkommene Reinigkeit gegeben, war gezwungen, viele provenzaliſche Worte zu entlehnen, um ſeine Sprache zu bilden, und ſo viele zärtliche, ſo viele feine Ideen auszudrücken.

Aber

Aber wenn die Italiäner zuerſt durch die Provenzalen zur Dichtkunſt ſind aufgemuntert worden, wenn ſie ihre Sprache mit Beyhülfe der provenzaliſchen gebildet, ſo haben ſie in kurzer Zeit ſie unendlich weit hinter ſich gelaſſen. Schon gegen die Mitte und das Ende des dreyzehnten Jahrhundertes zeigen ſich italiäniſche Dichter, in deren Werken man hin und wieder ſehr zarte Empfindungen und ſehr reizende Bilder antrift, die aber in dem Geſchmacke der ernſthaften, ehrfurchtvollen, und, ſo zu ſagen, metaphyſiſchen Liebe ſind, der den Trovatoren eigen war, und den die Galanterie der Ritter der damaligen Zeiten eingeführt hatte. Unter dieſe erſten italiäniſchen Dichter gehören vornehmlich der große Dante Alighieri, der eine eigne Abhandlung verdienet, Guitton aus Arezzo, Guido Cavalcanti aus Florenz, und Guido Guinizelli aus Bologna. Sehen ſie hier eine Probe von dieſem leztern, den Dante „ſeinen und der beſten Dichter Vater nennt, die jemals in ſanften Reimen die Liebe beſungen.„ Sie iſt aus einer Ode genommen, in der er einen Freund über den Tod ſeiner Geliebten tröſtet. 1) „Erfahren wir nicht, ſagt er ihm, daß in „dieſer Welt voll Irrthum jeder in quälendem Kum„mer lebet, und unſer Geſchick uns in jede Gattung „von Widerwärtigkeiten dahin reiſſet? Glückſelig „iſt

1) Noi proviam, che in queſto cieco mondo
Ciascun ſi vive in angoſcioſa doglia,
Che in ogni avverſità ventura il tira.

Beata

„iſt die Seele, die dieſem Elend entfliehet, und ſich „zu dem Himmel erhebet, wo das Glück vollkommen „iſt, und das Herz mit der reinen Freude ſich nähret, „die niemals von Unruhe noch Verdruß unterbrochen „wird. Freund, was du beweineſt, ſollte dir das „größte Vergnügen gewähren. Gott, ihr Schöpfer „rief ſie zu ſich, um den Himmel durch ſie zu verſchö„nern, und jeder Heilige betrachtet ſie mit Verwun„derung als ein Geſchöpfe von neuer Art. In ihrer „Gegenwart herrſcht ewige Glückſeligkeit, und jede „Tugend eilt ihr zu, ſich mit ihr zu unterhalten.„

Folgendes Sonnet des Cavalcanti iſt voll Affect und Annehmlichkeit:

1) „Wer iſt dieſe, die ſich nähert, und jedes Au„gen nach ſich zieht, um die die Luft vor Liebe zitternd „wallet?

Beata l'alma, che laſſa tal pondo,
E va nel ciel, dove è compita gioglia,
Giojoſo il cor, fuor di corruccio e d'ira.
Or dunque, di che il voſtro cor ſoſpira,
Se rallegrar ſi dee del ſuo migliore;
Che Dio noſtro Signore
Volſe di lei, come avea l' Angel detto,
Fare il Cielo perfetto;
Per nova coſa ogni Santo la mira;
Ed ella ſta davanti alla Salute,
Ed in ver lei parla ogni virtute.

1) Chi è queſta, che vien, ch' ogn'uom la mira;
Che fa tremar di caritate l'are,

E mena

„wallet? Sie führet die Liebe mit ſich, wohin ſie ſich „wendet; niemand ſpricht von ihr, der ſie ſieht, aber „jeder ſeufzet. O Himmel, welcher Blick, wenn ſie „die Augen beweget! Sage es, o Liebe, denn ich ver„mag ihn nicht zu ſchildern. So viel Sanftmuth zeigt „ſich in ihrem Geſichte, daß in ihrer Gegenwart jede „andre zürnend ſcheinet. Vergebens ſuchen Worte „ihre Annehmlichkeiten zu beſchreiben, denn jede edle „Tugend beugt ſich vor ihr, und die Schönheit zeigt „auf ſie, als auf ihre Göttinn; Unſere Seele ward „nicht zu einer ſolchen Hoheit, noch zu ſo großer Glückſe„ligkeit geſchaffen, daß wir ſie genauer kennen ſollten.“

E mena ſeco amor, ſicche parlare
Null'uom ne puote; ma ciascun ſoſpira.
Ahi Dio, che ſembra, quando gli occhi gira!
Dicalo, amor! ch'io no'l ſaprei contare;
Cotanto d'umiltà donna mi pare,
Che ciascun' altra in ver di lei chiam' ira.
Non ſi porria contar la ſua piacenza;
Ch' a lei s'inchina ogni gentil virtute,
E la beltate per ſua Dea la moſtra:
Non fu ſi alta già la mente noſtra,
E non s'è poſta in noi tanta ſalute,
Che propiamente n'abbiam conoscenza *).

Zu

*) Dieſe Stücke finden ſich in einer Sammlung alter lyriſcher Gedichte, von den erſten italiäniſchen Dichtern, darunter auch ein paar Stücke vom Kayſer Friedrich II. und ſeinem Sohne, Enzius, König von Sardinien ſind.

Zu dieſen erſten Dichtern gehört noch Cino von Piſtoja, der Lehrer des Petrarca, eines Schülers, der ſeinen Meiſter ſo ſehr übertroffen. Seine Oden und Sonette haben eine beſondere Lieblichkeit in ihrer alten Sprache, die aber, wie ſie leicht glauben, in einer Ueberſetzung verſchwindet. Muratori, Salvini, Crescimbeni, und andere italiäniſche Kunſtrichter geben dieſen alten Dichtern große Lobſprüche, die man aber zum Theil dem Vorurtheile zuſchreiben muß, welches die Italiäner überhaupt für ihre erſten Dichter haben. Wenn man hin und wieder ſchöne Stellen bey ihnen antrifft, ſo muß man bekennen, daß es Blumen ſind, die unter vielem Unkraute hervorgeſucht werden müſſen, und außerdem hat ihre Sprache noch gar zu viele veſtigia ruris.

ſind. Dieſe Sammlung, die aus zwölf Büchern beſteht, iſt das erſtemal zu Florenz 1527, und zuletzt wieder 1740. zu Venedig herausgekommen, aber, dem ohngeachtet in Italien ſelbſt ſehr ſelten.

Ueber

Ueber Dante Alighieri.

III. Ueber Dante Alighieri.

Nach dieſer Dämmerung der italiäniſchen Dichtkunſt erſchien Dante mit dem Anfange des vierzehnden Jahrhunderts als eine aufgehende Sonne. Eine trüb aufgehende Sonne, die in dem größten Theil ihres Laufes mit Wolken und mit Nebeln bedeckt iſt, die aber von Zeit zu Zeit durch die ſiegreiche Kraft ihres Feuers dieſe Nebel zerſtreuet, und in dem ſtärkſten, in dem heiterſten Glanze ſtrahlet. Dieſer große Mann verdient um ſo viel mehr Aufmerkſamkeit, da er als der Vater aller neuern Litteratur und als der Wiederherſteller der wahren Dichtkunſt betrachtet werden kann. Man weis, daß Milton, der überhaupt die italiäniſchen Dichter ſtark geleſen, ſein Gedicht, wie Virgil den Ennius, mit dem Auge eines Künſtlers betrachtet, und die Quellen vieler von den großen Schönheiten darinnen gefunden hat, die das verlorne Paradies ſo ſehr unterſcheiden. Unter den Italiänern ſelbſt iſt keiner ihrer größten Dichter, der ihn nicht bewundert und ihm zuweilen nachgeahmt hätte. Viele ſeiner Verſe, ſeiner Ausdrücke haben unter ihren beſten Schriftſtellern das Recht der Sprüchwörter erlangt, und er iſt bey ihnen ungefähr in eben der Achtung, in der Shakeſpear bey den Engländern ſteht, mit deſſen Genie das ſeinige, in den Hauptzügen, würklich ähnliches hat; ſeine großen Fehler vermindern die Ehrfurcht nicht, die ſie für ſeine noch größere Schönheiten haben.

In der That iſt er ſeit dem Verfalle der Künſte der erſte, der wieder eine Idee von der Stärke der griechiſchen und römiſchen Dichtkunſt gegeben. Denn obgleich die Anlage ſeines Gedichtes, dem er den uneigentlichen und ſeltſamen Titel einer Comödie gegeben, ganz gothiſch und voll Widerſpruch iſt; ob es gleich eine Menge niedriger Einfälle, eigenſinniger und unangenehmer Bilder enthält, obgleich in dem größten Theile deſſelben der Ausdruck und die Verſification hart, ſteif, und oft auf eine lächerliche Art affectirt iſt, (ein Fehler, den man gleichwohl weniger dem Dichter, als der unförmlichen Geſtalt zuſchreiben darf, aus der er ſeine Sprache gezogen,) ſo findet man dem ohngeachtet viele einzle Züge und verſchiedne ganze Stellen darinnen, die allen dem ſtärkſten und dem erhabenſten an die Seite geſetzt werden können, das die Poeſie hervorgebracht hat, und wo der Dichter in einer Sprache, die er geſchaffen, mit der Reinigkeit ſich ausdrückt, daß man ihr nach einem Verlaufe von mehr als fünftehalb Jahrhunderten ihr Alter nicht anmerkt. Er findet ſehr oft das rechte Wort, eine Empfindung auszudrücken, das man nicht würde ändern können, ohne den Gedanken zu ſchwächen, welches ohne Zweifel die Urſache iſt, daß alle die beſten italiäniſchen Dichter, ſelbſt der empfindungsvolle Metaſtaſio, ſich viele ſeiner Ausdrücke zu eigen gemacht haben. Eine vorzügliche Stärke zeigt er, ſo oft er ſchildern will. Er mahlt ſeine Gegenſtände mit ſo wahren, mit ſo ſtarken Farben, daß man nicht mehr zu leſen, ſondern ſelbſt zu ſehen glaubt. Er hat, wie Homer und Virgil, die Kunſt, in dem Klange der Worte und des Silbenmaaſſes ein verdoppeltes Bild

von

von den Gegenſtänden zu geben, die er ſchildert, oder ſeine Verſe, ſo zu ſagen, ſich in gleichem Schritte mit ihnen bewegen zu laſſen; eine Schönheit, die den Taſſo vornehmlich bewog, obgleich noch nicht mit hinlänglichem Grunde, ihm ſeine Stelle zwiſchen dieſen beyden größten Dichtern des Alterthums zu geben.

Es kann einigen ſeltſam ſcheinen, wie daſſelbe Genie, das zuweilen einen ſo hohen Flug nimmt, ſich wieder zu den gröſten Ungereimtheiten, zu den froſtigſten und niedrigſten Einfällen herablaſſen könne. Aber die großen Züge der Dichtkunſt kommen von der ſtarken Einbildungskraft, die eigentlich das poetiſche Genie ausmacht; die durch die Menge und Lebhaftigkeit der Bilder, mit denen ſie angefüllt iſt, in eine außerordentliche Bewegung, oder in diejenige Begeiſterung geſetzt wird, die alle Kräfte der Seele zu ihrem Dienſte verſammlet, in welcher der Dichter Sachen denket und Ausdrücke hervorbringt, die über die gewöhnlichen Vorſtellungen und über die gemeine Sprache der Menſchen erhaben ſind. Alle ſeine Ausdrücke glühen, ſo zu ſagen, von der Hitze, mit der er gedacht hat; ſeine Gemälde haben die Stärke, mit der er ſich Sachen vorſtellet. Aber dieſe Einbildungskraft bleibt nicht immer gleich geſpannt, ſie ſinkt bisweilen deſto tiefer, je höher ſie vorher geſtiegen war, wenn ſie nicht durch die Kunſt und durch Regeln unterſtützt wird. Außerdem kann ſie ſich ſehr wohl mit einem Verſtande gatten, der von den Vorurtheilen und dem falſchen Geſchmacke eines barbariſchen Jahrhunderts angeſteckt iſt; und dieſes war der Fall, in welchem ſich Dante befand. Er hatte einen kühnen, weitausſehenden Geiſt, wie ihn derje-

derjenige haben mußte, der zuerſt das Joch der Barbarey abſchütteln ſollte; der aber gegen das Zierliche, das Feine, das Regelmäßige wenig empſindlich war. Der Hang ſeines Genies führte ihn zum Großen, zum Wunderbaren, zum Schrecklichen, und vornehmlich zum Neuen oder Sonderbaren. Dieſe Neigung zum Sonderbaren zeigt ſich durch ſein ganzes Gedicht, nicht nur in der Wahl der Gedanken, ſondern auch des Ausdrucks ſelbſt, und ſie macht, wie mir dünket, ſeinen unterſcheidenden Charakter aus.

Doch ehe ich fortfahre, Sie mit ſeinem Gedichte bekannter zu machen, wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn können, wenn ich eine kurze Geſchichte der weſentlichſten Umſtände ſeines Lebens vorausſchicke, die von großen Männern auch in Kleinigkeiten ſelbſt intereſſant iſt. Außerdem finden ſich in dem Leben eines Gelehrten öfters Umſtände, die in manchen Stellen ſeiner Schriften ein größeres Licht geben. Aus dieſer Urſache werde ich in dem Leben des Dante bey einigen hiſtoriſchen Punkten etwas weitläuftiger ſeyn müſſen, ohne welche man ſein Gedicht nicht überall verſtehen würde.

Leben des Dante.

Dante Alighieri ſtammte aus einem ſehr alten Geſchlechte. Er wurde zu Florenz im Jahre 1265. gebohren, nachdem kurz vorher die Guelfen ſich wieder in den Beſitz dieſer Stadt geſetzt hatten, aus der ſie ſeit ihrer Niederlage bey Monteaperto verbannt geweſen waren. Ganz Italien war damals zwiſchen die

Par-

Parteyen der Guelfen und der Gibellinen getheilt, deren jene es mit dem Pabſte und dieſe mit dem Kaiſer hielten. Dieſe Parteyen verfolgten ſich wechſelsweiſe mit der größten Grauſamkeit, nachdem die eine oder die andere die Oberhand hatte. Dante wurde im Schooße der Guelfen gebohren, und blieb bey dieſer Partey bis zu ſeiner Verbannung aus Florenz. Dieſe Stadt ſtund damals alle die Unbequemlichkeiten aus, denen freye Staaten ausgeſetzt zu ſeyn pflegen, Factionen, innerliche Kriege, heimliche und öffentliche Gewaltthätigkeiten; aber dieſe heftigen Bewegungen ſchliffen die Geiſter, ſie brachten Fähigkeiten an den Tag, die in der Ruhe vielleicht vergraben geblieben wären. Die Florentiner waren ein Volk von Rednern, und unſerm Dichter ſelbſt dient oft die Wut der Faction ſtatt der Begeiſterung.

Sein Vater, der ſich Aldighiero von Eliſei nennte, war frühzeitig für ſeinen Unterricht beſorgt, weil man ſchon in der Kindheit viele Fähigkeit an ihm bemerkte. Er gab ihm den berühmteſten Schriftſteller ſeiner Zeit, Brunetto Latini, den man für den Erfinder der terza rima hält, in welcher Dante ſein Gedicht geſchrieben, zum Lehrer. Dante findet in ſeinem Gedichte dieſen Lehrer in der Hölle, unter einer abſcheulichen Art von Sündern, welches ihn aber nicht verhindert, ihm ſeine Dankbarkeit zu bezeigen. Unter dieſer Anführung ergab er ſich den Studien mit dem größten Eifer. Er lernte ſo viel Latein, als ihm nöthig war, die Werke der alten Römer zu leſen; er ſchrieb es aber niemals mit einiger Zierlichkeit. Wie weit ihm die griechiſche Sprache bekannt worden, läßt

ſich nicht wohl ſagen; wenigſtens blieb er nicht ganz unwiſſend in derſelben. Er erwarb ſich alle die Kenntniſſe in der ſcholaſtiſchen Philoſophie und Theologie, ſelbſt in der Mathematik, die man damals nur haben konnte, und wurde nicht weniger der erſte Gelehrte ſeiner Zeit, als er der größte Dichter derſelben war. Doch entzogen ihn ſeine gelehrten Beſchäfftigungen weder dem Umgange mit andern jungen Leuten von ſeinem Stande, die ſich ihres Vorrechts, unwiſſend zu ſeyn, bedienten, noch der heftigen Liebe, die ihn für ein junges Frauenzimmer von großer Schönheit und Tugend frühzeitig eingenommen hatte. Sie hieß Beatrix, und war die Tochter eines Folco Portinari. Sie ſtarb in der Blüthe ihrer Jugend, und die Betrübniß unſeres Dichters über ihren Tod war nicht weniger groß, als ſeine Liebe geweſen war. Faſt alle ſeine Oden und Sonnette ſind Beweiſe davon; ſie beſingen entweder ſeine Zärtlichkeit, oder ſeinen Schmerz über ihren Tod, und in ſeinem größern Gedichte ſtellt er die Weisheit, die ihn durch den Himmel führet, allegoriſch unter ihrem Namen vor. Aus den erſten will ich ein paar Beyſpiele hier anführen, die zugleich zu einer Probe ſeiner lyriſchen Poeſie dienen können, die aber in Anſehung der Sprache ſowohl als der Gedanken noch weit unter den ſchönen Stellen ſeines größern Gedichtes iſt: In einer Ode über ihren Tod ſagt er: „Meine Geliebte „hat ſich zu den Höhen des Himmels, in das Reich „der glückſeligen Geiſter erhoben; ſie wohnt bey ihnen, „und

Ita n' è Beatrice in alto cielo,
Nel reame, ove gli Angeli hanno pace.

E ſta

„und hat euch, ihr Schönen, verlaſſen. Nicht eine „Krankheit, nicht Froſt noch Hitze, die andere verzeh„ren, hat ſie uns entriſſen: ſondern ihre große Tugend, „die durch ihre Demuth glänzte, drang in den Him„mel mit ſolcher Kraft, daß ſich der ewige Vater ver„wunderte, und ein ſüßes Verlangen fühlte, ſie von „der Erde zu ſich zu erheben; denn er ſah, daß dieſes „Leben eines ſo ſchönen Geſchöpfes nicht würdig „war.„

Ich habe Ihnen hier den Sinn, und nicht überall die Worte des Dichters gegeben, denn es ſcheint mir nicht möglich, aus dieſer alten Sprache Wort für Wort zu überſetzen. Ich will noch ein Sonnet, ebenfalls über ihren Tod, hinzufügen, in dem viele Empfindung iſt:

2) „D

E ſta con loro, e voi, Donne, ha lasciate:
Non la ci tolſe qualità di gelo,
Nè di calor, ſiccome l'altre face:
Ma ſola fu ſua gran benignitate,
Che luce della ſua umilitate.
Paſſò li cieli con tanta vertute,
Che fe meravigliar lo eterno Sire,
Sicchè dolce deſire
Lo giunſe di chiamar tanta ſalute,
E fella di quaggiù a ſe venire;
Perchè vedea ch'eſta vita nojoſa
Non era degna di sì gentil coſa.

2) „O ihr Fremdlinge, die ihr ſo nachdenkend, „vielleicht über eine abweſende Geliebte, dahin geht, „kommt ihr von einem ſo fernen Volke, wie euer An„blick zeiget? Wie weint ihr nicht, da ihr unſere trau„rende Stadt durchwandert? Aber ihr ſcheinet Leuten „ähnlich, die von ihrem Unglücke nichts gehört haben. „Wollt ihr noch verweilen, es zu hören, ſo werdet ihr „weinend von uns gehen, wenn mein Herz mir die „Wahrheit in ſeinen Seufzern ſaget. Unſre Stadt „hat ihre Beatrix verlohren; jedes Wort, das man „hinzufügen kann, hat die Kraft, Thränen zu erre„gen.„

Unter dieſen Empfindungen, welche die Liebe unſrem Dichter einflößte, unter den Annehmlichkeiten der Studien und des Umgangs mit ſeinen Freunden, vergaß er keine Pflicht, die er ſeinem Vaterlande ſchuldig war.

2) Deh pellegrini, che penſoſi andate
Forſe di coſa, che non v'è preſente,
Venite voi di ſi lontana gente,
Come alla viſta voi ne dimoſtriate?
Che non piangete, quando voi paſſate
Per lo ſuo mezzo la città dolente?
Come quelle perſone, che neente
Par che intendeſſer la ſua gravitate.
Se voi reſtate per volerlo udire,
Certo lo core ne' ſoſpir mi dice,
Che lagrimando n' uſcireſte pui.
Ella ha perduta la ſua Beatrice:
E le parole, ch' uom di lei può dire,
Hanno vertù, di far piangere altrui.

war. In ſeinem fünf und zwanzigſten Jahre befand er ſich in dem blutigen Treffen bey Campaldino, wo die Florentiner wider die von Arezzo und die Verbannten aus Florenz ſtritten. Dante kämpfte hier in dem erſten Gliede der Reuterey, mit eben ſo viel Muth als Gefahr, für ſein Vaterland. Um ſich endlich keiner Art von Banden der bürgerlichen Geſellſchaft zu entziehen, trat er auch in den Eheſtand mit einer Madonna Gemma aus dem edlen Geſchlechte der Donati, mit welcher er verſchiedene Kinder erzeugte.

Im Schooße der Freundſchaft, der Liebe, und der Dichtkunſt hatte er in ſeinem Vaterlande ſchon ſein fünf und dreyßigſtes Jahr erreicht, als er durch die freye Wahl ſeiner Mitbürger zu einem der neun Prioren ernennt wurde, die damals den Staat, als die oberſten Magiſtratsperſonen, regierten. Dieſe Würde, welche ſein Glück vollkommen zu machen ſchien, war der Urſprung alles des Unglücks, das ihn durch den übrigen Theil ſeines Lebens verfolgte. Die Gelegenheit dazu war dieſe: Nachdem in der Schlacht bey Campaldino die letzten Reſte der Gibelliniſchen Partey niedergemacht oder zerſtreut worden waren, ſo war endlich, nach langen innerlichen Kriegen, Florenz im ruhigen Beſitze der Guelfen geblieben. Aber dieſe Ruhe dauerte nicht lange. Unter den Guelfen ſelbſt erhoben ſich bald zwo neue Factionen, deren Urſprung ich kürzlich erklären werde.

Zween junge Leute aus der Familie der Cancellieri zu Piſtoja waren beym Spiele in einen Streit gerathen, in welchem der eine den andern verwundete.

Dieſer Zufall wirkte einen tödlichen Haß zwiſchen den zwey Häuſern, denen dieſe jungen Leute zugehörten. Jedes hatte ſeine Anhänger, die ſich auf ſeine Seite ſchlugen, und in kurzer Zeit war Piſtoja in zwo Parteyen getheilt. Das eine dieſer uneinigen Häuſer ſtammte von weiblicher Seite von einer Madonna Bianca; deswegen nennten ſich alle ſeine Anhänger Bianchi. Da dieſes Wort im Italiäniſchen die Weiſſen bedeutet, ſo wollten die von der Gegenpartey einen ganz entgegengeſetzten Namen annehmen, und nennten ſich alſo die Neri, die Schwarzen. Nachdem dieſe Uneinigkeiten lange Zeit große Unordnungen zu Piſtoja verurſacht hatten, ſo glaubten die Florentiner, zu deren Staate Piſtoja gehörte, denſelben ein Ende zu machen, wenn ſie die Häupter der Parteyen nach Florenz kommen lieſſen. Aber dieſes Mittel diente zu nichts, als die Zwietracht auch in Florenz auszubreiten; denn dieſe Häupter hatten daſelbſt viele Verwandten und Freunde, welche die eine oder die andere Partey ergriffen. Auf dieſe Art entſtunden zwo neue Factionen in Florenz, und bald waren wenig angeſehene Bürger mehr, die ſich nicht entweder zu den Bianchi, oder zu den Neri zählten. Die erſte Urſache aber waren wohl der heimliche Haß, die Eiferſucht, die Parteylichkeiten, die beſtändig unter den Bürgern dieſes freyen Staates herrſchten, und nur die Gelegenheit ſuchten, öffentlich ausbrechen zu können.

Zum Unglück für unſern Dichter äuſſerten ſich die größten Zwiſtigkeiten eben unter ſeinem Priorate. Die Neri hatten ſich heimlich mit dem Pabſte in Tractaten eingelaſſen, daß er ihnen Carln von Valois, welcher

ſich

ſich damals an ſeinem Hofe aufhielt *), ſchicken ſollte, um den Staat zu ſeinem und ihrem Vortheile zu reformiren, und die Bianchi zu unterdrücken. So bald dieſe es erfuhren, ergriffen ſie die Waffen, verſammleten ſich im Tumult, und kamen vor die Prioren mit dem Verlangen, die Neri wegen dieſer Neuerungen auf das ſchärfſte zu beſtrafen. Dieſes gewaltſame Unternehmen hatte traurige Wirkungen; denn die Neri, die itzt die Bianchi als Störer der gemeinen Ruhe anſahen, hielten ſich berechtigt, zu ihrer Sicherheit die Waffen zu ergreifen, und mutheten den Prioren zu, ihre Partey wider die Bianchi zu nehmen. Ganz Florenz war in Aufruhr, und die Prioren voll Furcht und Unruhe. Auf Anrathen des Dante brachten ſie zuerſt den größten Theil des Pöbels auf ihre Seite, verſchanzten ſich darauf im Rathhauſe, und da ſie ſich ſicher genug hielten, verbannten ſie die Häupter beyder Parteyen. Aber dieſer Streich ſchien eigentlich nur der Partey der Neri beſtimmt zu ſeyn; denn nach kurzer Zeit wurden die Bianchi wieder aufgenommen, und jene blieben ausgeſchloſſen. Man betrachtete dieſes als eine Wirkung der Parteylichkeit des Dante für die Bianchi, und der größte Haß der Gegenpartey fiel auf ihn.

Unterdeſſen hatte der Pabſt Carln von Valois nach Florenz geſchickt, da ſich eben Dante als Geſandter ſeiner Republik zu Rom befand. Carl von Valois verſchaffte ſich zuerſt durch allerhand Ueberredungsmittel

*) einen Bruder des Königs von Frankreich, Philipps des Schönen.

mittel die Gewalt, neue Ordnungen im Staate zu machen, um die Uneinigkeiten, wie er ſagte, beyzulegen, bewaffnete ſeine Freunde und Anhänger, und da er ſich für mächtig genug hielt, nahm er endlich die Larve vom Geſicht, indem er die ganze Partey der Bianchi verbannte, und ihre Güter confiſcirte. Dante wurde in ſeiner Abweſenheit vor dieſes neue Gericht gefordert, und, da er nicht ſogleich erſchien, Contumaz wegen verbannt, und ſeine Güter confiſcirt, die vorher ſchon geplündert worden waren.

Er erfuhr ſein Unglück auf ſeiner Zurückreiſe nach Florenz. Er fand es nicht mehr rathſam, ſich daſelbſt der Wut ſeiner Feinde bloß zu ſtellen, ſondern gieng nach Arezzo, wo er ſich zu den übrigen Verbannten geſellte, die auf ſeinen Rath ſich mit Gewalt den Weg in ihr Vaterland wieder zu bahnen ſuchten. Aber dieſes Unternehmen ſchlug fruchtlos aus, und Dante zerfiel bald darauf mit ſeiner eignen Partey, die ſeinem Rathe nicht immer Gehör geben wollte. Hierdurch ſah er ſich endlich gezwungen, ſeine Zuflucht zu dem Alboin della Scala, Beherrſcher von Verona, zu nehmen, den er in ſeinem Gedichte ſo ſehr erhebet. Er wollte ſich nunmehr mit der Partey der Neri gern wieder verſöhnen, und ſchrieb öfters ganz demüthig nach Florenz, um wieder aufgenommen zu werden. Da aber dieſe Bitten keine Wirkung hatten, verließ er Italien, und hielt ſich einige Zeit zu Paris auf, wo er ſich allein mit den Studien beſchäfftigte. Von dieſer Zeit an war er ein eifriger Gibellin, wovon ſein Gedicht ſehr häufige Beweiſe giebt. Er hatte daſſelbe ſchon in Florenz vor ſeiner Verbannung angefangen,

den

den größten Theil aber nachher unter beſtändigen Unruhen verfertiget. Es zeigt, wie ich geſagt habe, an ſehr vielen Stellen die Geſinnungen, in denen es geſchrieben worden. Der Dichter läßt keine Gelegenheit vorbey, die Päbſte und ihren Anhang auf das bitterſte durchzuziehen, und ſeinen Eifer für den Kaiſer zu entdecken. Die große Freyheit, mit der er von dem Oberhaupte ſeiner Kirche ſchreibt, iſt eine Frucht der republicaniſchen Denkungsart, die er in ſeinem Vaterlande eingeſogen. Als Heinrich von Lüzelburg zum Kaiſer erwählt wurde, von dem man große Veränderungen in Italien erwartete, überließ er ſich gänzlich den Empfindungen wider ſeine Verfolger, und drohte ihnen mit der Strafe des Kaiſers. Aber ſeine Drohungen vermochten ſo wenig, als vorher ſeine Bitten. Nach dem Tode des Kaiſers gab er endlich alle Hoffnung auf, jemals wieder in ſein Vaterland zurück zu kommen. Er brachte den übrigen Theil ſeines Lebens in Armuth, und an verſchiedenen Orten in der Lombardey, in Toſcana und in Romanien zu, wo er von dem Beyſtande verſchiedener großer Herren lebte. Zuletzt begab er ſich nach Ravenna, wo er die letzten Jahre ſeines Lebens von Guido Novello von Polenta mit vieler Wohlthätigkeit unterſtützt wurde. Er ſtarb im September 1321. Leonhard von Arezzo, aus dem die meiſten Umſtände dieſer Lebensgeſchichte genommen ſind, beſchreibt ihn als einen ſehr geſitteten Mann, dem man in den Handlungen des bürgerlichen Lebens, im Umgange mit Unwiſſenden, niemals den Gelehrten anmerkte. Er war ehrgeizig, und ſein hitziges Temperament unterwarf ihn öftern Anfällen des Zorns. Seine Liebe zu

den ſchönen Künſten erſtreckte ſich auf die Muſik und Mahlerey, in denen er eine ziemliche Stärke beſeſſen haben ſoll. Seine vornehmſten Werke ſind, auſſer dem größern Gedichte, eine Sammlung Oden und Sonnette in fünf Büchern, deren einige moraliſch, die meiſten aber in dem Geſchmacke der verliebten Lieder der Provenzalen ſind. In Proſa hat man ſein Gaſtmahl, welches die Auslegungen ſeiner moraliſchen Oden enthält, und la vita nuova, eine kleine moraliſche Schrift, worinnen er Betrachtungen über verſchiedene Umſtände ſeines Lebens anſtellt. In lateiniſcher Sprache iſt ſonderlich ſein Tractat de vulgari eloquentia bekannt, den Triſſino ins Italiäniſche überſetzt hat. In lateiniſchen Verſen hat er verſchiedene Schäfergedichte, und einen Theil ſeiner Comödie geſchrieben, die er anfangs in dieſer Sprache verfertigen wollte, und mit dem Verſe anfieng:

Ultima regna canam, fluido contermina mundo.

Von der Comödie des Dante.

Dieſes iſt das große Werk unſers Dichters, das ſeinen Namen unſterblich gemacht hat. Seine Oden und Sonnette, die er vorher geſchrieben, ſind dieſem Gedichte nicht zu vergleichen. Muratori findet ſie zwar nicht weniger ſchön; es iſt aber ſchwer zu begreifen, wie ein Kunſtrichter von ſo vielem Geſchmacke, als Muratori war, dieſes Urtheil hat fällen können. Man muß, in der That, für dunkle Allegorien, für übertriebene Schilderungen einer romaniſchen Liebe,

die hin und wieder mit einigen Sentenzen durchflochten ſind, für einige neue Wendungen ſehr eingenommen ſeyn, wenn man ſie den großen Zügen an die Seite ſetzen ſoll, die man in der Comödie findet. Muratori iſt vermuthlich durch das Vorurtheil geblendet worden, welches ſo viele Italiäner für dieſen Dichter bis zur Ausſchweifung treiben. Er hat geglaubt, ſeinen Ruhm zu vermehren, wenn er dieſen Poeſien, die wenig mehr geleſen werden, einen gleichen Werth mit dem größern Gedichte beylegte, deſſen ſchöne Stellen alle Kenner der Dichtkunſt in Italien auswendig wiſſen. Dante hat alle ſeine Kräfte, ſo zu ſagen, zu dieſem Gedichte geſammlet. Mit einer ſtarken und feurigen Einbildungskraft, und mit einem Verſtande, der mit allen Erkenntniſſen ſeiner Zeit nur zu ſehr angefüllet war, hatte er nichts geringers im Sinne, als alle Gegenſtände der materialiſchen und der Geiſterwelt in Einem Werke zu ſchildern. Er giebt es ſelbſt zu erkennen, da er von ſeinem Gedichte ſagt:

Che non è impreſa, da pigliare a gabbo,
Deſcriver fondo a tutto l' univerſo.

„Daß es nicht eine Unternehmung ſey, mit der zu „ſcherzen wäre, das ganze Weltgebäude von Grund „aus zu ſchildern.„ Eben dieſes ſagt er weit edler im Anfange des fünf und zwanzigſten Geſanges ſeines Paradieſes:

Se mai continga, che 'l poema ſacro,
Al quale ha poſto mano e Cielo e Terra,

*) Im XXXII. Geſang der Hölle.

Si che m' ha fatto per più anni macro,
Vinca la crudeltà, che fuor mi ſerra
Del bello ovile, ov' io dormî agnello
Nimico a' lupi, che gli danno guerra;
Con altra voce omai, con altro vello
Ritornerò Poëta, ed in ſu 'l fonte
Del mio battesmo prenderò 'l cappello.

„Wenn es jemals noch geſchehen ſollte, daß das hei-„lige Gedicht, zu welchem mir Himmel und Erde „Stoff gegeben, ſo daß die Arbeit mich auf viele „Jahre mager gemacht, die Grauſamkeit überwinde, „die mich aus den ſchönen Hürden verſchließt, wo ich „vordem als ein zartes Lamm, den Wölfen verhaßt, „die mich verfolgen, geſchlafen; alsdenn werde ich mit „anderer Stimme, in anderer Geſtalt, als Dichter „zurückkehren, und auf der *) Quelle meiner Taufe den „Lorbeer um meine Schläfe ſchlingen.„

Aber was für einen Plan macht er ſich, ſein Vorhaben auszuführen? Er wird ſelbſt der Held ſeines Gedichtes, der unter der Anführung Virgils eine Reiſe durch die Hölle, das Fegfeuer, und den Himmel anſtellt. Dieſe Reiſe, mit dem Herabſteigen in die Tiefen der Hölle, mit dem Klettern auf die Anhöhen, die er im Fegfeuer antrifft, mit dem Schlafe, der ihn von Zeit zu Zeit überfällt, den ſeltſamen Fragen, die er Virgilen, und im Paradieſe ſeiner Beatrix vorlegt, den Geſprächen, die er mit den Geiſtern hält, machen die Handlung dieſer ſonderbaren Epopee aus, deren

Dauer

*) In der Kirche Johann des Täufers, des Schutzheiligen von Florenz.

Dauer der Erzbiſchoff Fontanini auf ſieben Tage berechnet. Aber dabey findet der Dichter die Gelegenheit, weitläuftige Unterredungen über die Staatsgeſchäffte ſeiner Landsleute, über allerhand philoſophiſche und theologiſche Materien, kurz, über alles anzuſtellen, was er nur wußte; überdem alle Arten von Leidenſchaften, Tugenden und Laſtern, eine Menge Charaktere, und woran ihm wohl am meiſten gelegen war, ſeine Freunde und Feinde auf den Schauplatz zu bringen, um ihnen, nach ſeinem Gefallen, Lob oder Spott auszutheilen. Zu einer ſo großen Verſchiedenheit von Materien waren ihm alle Gattungen des poetiſchen Stils nöthig, der tragiſche, der comiſche, der prächtige, der niedrige, der ſanfte, und man findet in der That Meiſterſtücke von einem jeden in ſeinem Gedichte.

Unter den italiäniſchen Sprachkünſtlern iſt lange Zeit ein großer Streit geweſen, aus welcher Urſache Dante dieſem Gedichte den Titel einer Comödie gegeben. Der Pater Rapin behauptet in ſeinen Betrachtungen über die Dichtkunſt, daß dieſer Titel nicht von Dante ſelbſt, ſondern erſt nach ſeinem Tode von ſeinen Landsleuten gebraucht worden. Aber dieſe Meynung wird durch verſchiedene Stellen des Gedichts widerlegt, wo es der Dichter ſelbſt eine Comödie nennt. Der Titel einer göttlichen Comödie iſt in der That von ſpäterer Erfindung; denn in den erſten ſieben Auflagen, die vom Jahre 1472. bis 1478. im Drucke erſchienen, heißt das Gedicht ſchlechtweg eine Comödie. Eben dieſen Titel führt es in den Handſchriften, die vor der Erfindung der Druckerey davon gemacht worden ſind, von denen eine im Vatican, auf Pergament

geſchrieben, verwahrt wird, die von einer ſeltenen Schönheit und auf jeder Seite mit Miniaturen ausgeziert iſt, welche einem großen Mahler in dieſer Art auch zu unſern Zeiten Ehre machen würden. Der Erzbiſchoff Fontanini, deſſen gelehrtes Werk von der italiäniſchen Beredſamkeit mit vieler Gründlichkeit und mit einer weitläuftigen Beleſenheit geſchrieben iſt, glaubt, daß Dante dieſen Titel von der Schreibart des Gedichts hergenommen habe, weil er in ſeiner Schrift de vulgari eloquentia den poetiſchen Stil in drey Arten unterſcheidet, in den tragiſchen oder den erhabnen, den Stil der Elegie wie er den niedrigen nennt, und den comiſchen, für welchen er den vermiſchten annimmt. So gezwungen auch dieſe Erklärung ſcheint, ſo iſt ſie doch dem Geſchmacke der damaligen Zeiten und den Ideen des Dante ganz gemäß, der an einer andern Stelle, und vermuthlich aus einer gleichen Urſache, die Aeneis eine Tragödie nennt. Man findet ſchon im neunten Jahrhunderte ein lateiniſches Gedicht in vier Büchern, von einen gewiſſen Ermoldus Nigellus, über die Thaten des Kaiſers Ludwigs des Frommen. Dieſes Gedicht führt den Titel einer Elegie, aus keiner andern Urſache, als weil es in der Versart der Elegie geſchrieben iſt.

Doch ohne uns länger beym Titel aufzuhalten, wollen wir ſuchen, das Gedicht ſelbſt genauer kennen zu lernen. Die Oerter, die der Dichter durchreiſet, theilen ſein Werk in drey Hauptheile, die Hölle, das Fegfeuer, und das Paradies. Jeder dieſer Theile enthält drey und dreyßig Geſänge, die alle nur hundert und vierzig bis funfzig Verſe ſtark ſind. Ein Geſang,

der dem ganzen Gedichte zur Einleitung dient, macht die Zahl von hundert Geſängen vollſtändig. Man ſieht wohl, daß dieſe Eintheilung in einem ſehr gothiſchen Geſchmacke erzwungen iſt. Wir wollen nunmehr den Anfang des Gedichtes hören. Ich werde darauf dem Laufe der Fabel in der Ordnung folgen, und bey denen Stellen mich aufhalten, die mir die meiſte Aufmerkſamkeit zu verdienen ſcheinen. Dieſer Anfang iſt ganz allegoriſch. Sie werden bemerken, daß unter dem dunkeln, wilden Wald, die Irrthümer verſtanden werden, in die uns die Leidenſchaften ſtürzen. Die Sonne bedeutet die Vernunft; der Weg, den nie Jemand lebend verlaſſen, das menſchliche Leben. Die wilden Thiere endlich, die dem Dichter begegnen, ſtellen die drey herrſchenden Leidenſchaften, Wolluſt, Hochmuth und Geiz vor.

Sehen Sie alſo, wie unſer Dichter anhebt:

„Auf der Hälfte der Laufbahn dieſes Lebens fand „ich mich in einen dunkeln Wald vertieft, denn ich „hatte mich vom rechten Wege verirret. Wie rauh, „wie dicht dieſer wilde Wald geweſen, der in Gedan„ken noch meine Furcht erneuert, würde mir nicht we„niger traurig als ſchwer ſeyn, zu beſchreiben; ſelbſt

Nel mezzo del cammin di noſtra vita
Mi ritrovai per una ſelva oſcura,
Che la diritta via era ſmarrita:
E quanto a dir qual' era, è coſa dura,
Queſta ſelva ſelvaggia, ed aſpra, e forte,
Che nel penſier rinnuova la paura;

„die Empfindung des Todes würde mir kaum bitterer „ſeyn. Aber um das Glück zu beſchreiben, das ich „in demſelben fand, werde ich von andern Dingen re„den, die ich darinnen entdeckte. Ich kann nicht wohl „ſagen, wie ich dahin gekommen bin; ſo voll von „Schlaf war ich zu der Zeit, da ich mich vom wahren „Weg entfernte. Aber als ich an den Fuß eines „Berges kam, wo dieſes Thal ſich endigte, das mein „Herz mit Furcht gepeinigt hatte, hob ich die Augen „in die Höhe, und ſah ſchon ſeine Schultern mit den „Strahlen des Planeten bekleidet, der uns allenthal„ben den rechten Weg führet. Darauf ſtillte ſich die „Furcht ein wenig, welche in dem innerſten meines „Herzens die ganze Nacht hindurch gedauert, die ich „in

Tanto è amara, che poco è più morte,
Ma per trattar del ben ch' i' vi trovai,
Dirò dell' altre coſe, ch' i' 'v' ho ſcorte.
I' non ſo ben ridir com' i' v' entrai,
Tant' era pien di ſonno in ſu quel punto,
Che la verace via abbandonai.
Ma po' ch' i' fui appiè d' un colle giunto,
Là ove terminava quella valle,
Che m' avea di paura il cuor compunto,
Guarda' in alto, e vidi le ſue ſpalle
Veſtite già de' raggi del pianeta,
Che mena dritto altrui per ogni calle.
Allor fù la paura un poco queta,
Che nel lago del cuor m' era durata
La notte, ch' i' paſſai con tanta pieta.

„in ſo vieler Qual zugebracht hatte. *) Und wie der„jenige, der mit unterdrücktem Athem keichend aus „dem Meere an das Ufer entſchwommen, auf die ge„fährlichen Fluthen zurückſieht, und ſtaunet; ſo kehrte „meine Seele, die noch floh, ſich zurück, den Weg „zu überſehen, den noch nie Jemand lebend verlaſſen „hat. Nachdem ich meinem müden Körper die nö„thige Ruhe gegeben, ſetzte ich meinen Weg auf die„ſen wüſten Höhen kletternd fort, indem ich beſtändig „auf den niedrigern Fuß mich ſtützte. Und auf ein„mal zeigte ſich faſt beym Anfang der Anhöhe ein leich„tes und ſchnelles Panther, das mit einem gefleckten

*) E come quei, che non lena affannata
Uſcito fuor del pelago alla riva,
Si volge all' acqua perglioſa, e guata:
Così l'animo mio, ch'ancor fuggiva,
Si volſe 'ndietro a rimirar lo paſſo,
Che non laſciò giammai perſona viva.
Poi ch' ebbi ripoſato 'l corpo laſſo,
Ripreſi via per la piaggia diſerta,
Sì che 'l piè fermo ſempre era 'l più baſſo.
Ed ecco quaſi al comminciar dell' erta
Una lonza leggiera e preſta molto,

*) E come quei —— e guata. Das Gemählde, das in dieſen drey Verſen enthalten iſt, bekommt durch den übereinſtimmenden Klang der Worte eine ungemeine Stärke. In dem Verſe e come quei etc. hören die Italiäner einen Menſchen wirklich keichen.

„Felle bedeckt war. Dieſes wich mir nicht vor dem „Geſichte, ſondern verſperrte mir ſo lange den Weg, „daß ich ſchon verſchiedenemale mich umwandte, zu„rückzukehren. Es war noch die erſte Stunde des „Morgens, und die Sonne erhub ſich in Geſellſchaft „jener Geſtirne, welche ſie damals begleiteten, als die „ewige Liebe alle dieſe Schönheiten zuerſt hervorrief. „Das bunte Fell des Thieres, die Stunde des Tages „und die ſanfte Jahrszeit neigten mein Herz zur Hoff„nung; doch nicht ſo ſehr, daß mich der Anblick eines „Löwen nicht noch erſchreckte, der mir erſchien. Er „kam wider mich mit erhabnem Kopfe, und mit wü„tendem Hunger; die Luft, die ihn umgab, ſchien ſich „vor ihm zu fürchten. Und ein Wolf, der bey ſeiner „Mager-

Che di pel maculato era coperta.
E non mi ſi partia dinanzi al volto:
Anzi 'mpediva tanto il mio cammino,
Ch' i' fui per ritornar più volte volto.
Temp' era dal principio del mattino,
E 'l ſol montava 'n ſu con quelle ſtelle,
Ch' eran con lui, quando l' amor divino
Moſſe da prima quelle coſe belle;
Sì ch' a bene ſperar m' era cagione
Di quella fera la gajetta pelle,
L' ora del tempo e la dolce ſtagione,
Ma non sì, che paura non mi deſſe
La viſta, che m' apparve, d' un leone.
Queſti parea, che contra me veneſſe
Con la teſt' alta, e con rabbioſa fame,
Sì che parea, che l' aer ne temeſſe.
Ed una lupa, che di tutte brame
Sembra-

„Magerkeit aller Begierden voll ſchien, und ſo vielen „ihr Leben mit Bitterkeit erfüllet hatte, ängſtigte mich „ſo ſehr durch die Furcht, die aus ſeinen Augen blickte, „daß ich ſchon die Hoffnung verlohr, die Höhe zu er„reichen. Wie derjenige, der voll Begierde, etwas „zu erlangen, den Augenblick ſiehet, der es ihm ent„reiſſet, in allen ſeinen Gedanken weinet und ſich be„trübet, ſo ward mir bey dieſem Thier ohne Frieden, „das mir entgegen kam, und mich, nach und nach, „wieder dahin trieb, wo die Sonne ſchweiget. Da „ich noch in die Tiefe hinabſtürzte, zeigte ſich meinen „Augen eine Perſon, deren Stimme durch langes „Stillſchweigen geſchwächt ſchien. So bald ich ſie in „der weiten Wüſte erblickte, rief ich aus: Erbarme „dich

Sembrava carca con la ſua magrezza
E molte genti fè già viver grame,
Queſta mi porſe tanto di gravezza
Con la paura, ch'uscia di ſua viſta,
Ch'i' perde' la ſperanza dell' altezza.
E quale è quei, che volentieri acquiſta,
E giugne 'l tempo, che perder lo face,
Che' n tutti i ſuo' penſier piange e s' attriſta:
Tal mi fece la beſtia ſenza pace,
Che venendomi 'ncontro, a poco a poco
Mi ripingeva là dove 'l ſol tace.
Mentre ch' i' rovinava in baſſo loco,
Dinanzi agli occhi mi ſi fu offerto,
Chi per lungo ſilenzio parea fioco.
Quando i' vidi coſtui nel gran diſerto;

Miſerere

„dich meiner, wer du auch ſeyn magſt, ein Schatten, „oder ein würklicher Menſch." u. ſ. w.

Ich zweifle nicht, daß ſie auch in dieſer ſchwachen Ueberſetzung die ſtarken, mahleriſchen Züge in den Bildern unſers Dichters, die glückliche Kühnheit ſeiner Figuren, überhaupt den Ausdruck unterſcheiden werden, der den Poeten bezeichnet. Ich will Ihnen nicht weiter überſetzen, wie das Geſpenſt, das dem Dichter hier erſcheinet, auf ſeine Frage antwortet, daß es der Geiſt Virgils ſey, und daß ſeine Aeltern Lombarden geweſen, welches ſo viel iſt, ſagt Herr von **Voltaire**, als wenn **Homer** ſich für einen Türken ausgäbe. **Dante** macht ihm ein ſehr edles Compliment. *) „Biſt du „der **Virgil**, ſagt er ihm, du die Quelle, die einen ſo „reichen Strom der Beredſamkeit ergoſſen? O Licht „und Ehre aller Dichter! wirf einen günſtigen Blick „auf denjenigen, der mit ſo anhaltendem Fleiſſe, und „mit ſo begierigem Verlangen deine Schriften geſuchet. „Du biſt mein Lehrer, du biſt mein Dichter, du biſt al„lein derjenige, von dem ich die ſchöne Kunſt genommen, „die mir ſo viel Ehre gemacht." — Unſer Dichter bezeugt

Miſerere di me, gridai a lui,
Qual che tu ſii, od ombra, od uomo certo.
Canto I.

*) Or ſe' tu quel Virgilio e quella fonte,
Che ſpande di parlar si largo fiume?
O degli altri Poëti onore e lume!
Vagliami 'l lungo ſtudio, e 'l grande amore,
Che m'han fatto cercar lo tuo volume.
Tu ſe' lo mio maeſtro, e'l mio autore,
Tu ſe' ſolo colui, da cu'io tolſi
Lo bello ſtile, che m'ha fatto onore.

zeugt hier dem Virgil eine Dankbarkeit, die er ihm nicht ſchuldig war; denn er hat, in der That, nur gar zu wenig von ihm gelernet. Es ſcheint ſeltſam, daß derjenige, der den Virgil den regelmäßigen, den correcteſten Dichter ſo ſtark geleſen, ein ſo wildes, unregelmäßiges und ungleiches Gedicht habe hervorbringen können. Aber es iſt vielleicht gewiß, daß man die wahren Verdienſte der Alten nicht recht empfinden kann, wenn man ſie nicht mit einem Geſchmacke lieſt, der ſchon ziemlich gebildet iſt. Man muß überzeugt ſeyn, und fühlen, daß die große Schönheit der Poeſie allein in der richtigen und wahren Vorſtellung der Natur beſteht, außer daß die große Entfernung ihrer Sprache, Sitten, Gebräuche, Religion von den unſrigen einen Schleyer über ihre Schönheiten zieht, der ſchon eine geſchickte Hand erfordert, ihn wegzuziehen.

C'eſt avoir profité que de ſavoir s'y plaire,

ſagt Boileau vom Homer, und kann von allen guten Dichtern des Alterthums geſagt werden. Zur Entſchuldigung des Dante könnte man anführen, daß ſein Genie, welches ganz original war, ihn zur Nachahmung ungeſchickt machte. Er hatte ſeine eigne Manier, die Sachen zu ſehen, und ſie auszudrücken. Seine Fehler kann man gröſtentheils auf die Rechnung ſeiner Zeit ſchreiben, aber ſeine großen Schönheiten hat er ohne Zweifel ſeinem Genie allein zu danken; er hat ſie ſo wenig, als ſeine Ausſchweifungen, im Virgil gefunden. Aber wir wollen wieder in die göttliche Comödie zurückkehren. Virgil ſagt unſerem Dichter, daß er einen andern Weg nehmen muß, wenn er den wilden Thieren entgehen will, die ihn ſo ſehr geſchreckt

hatten;

hatten; er ſchlägt ihm vor, eine Reiſe durch die Reiche der Ewigkeit mit ihm zu thun. Dante wird bey dieſem Vorſchlage zaghaft, und traut ſeinen Kräften nicht. Ich weiß wohl, ſagt er ihm, daß Aeneas, noch ſterblich, in dieſe ewigen Wohnungen gedrungen, aber dieſes geſchah den Päbſten zu gefallen, für welche Rom erbaut werden mußte, und dazu war es nothwendig, wie Sie wohl ſehen, daß Aeneas das Reich der Todten durchwanderte. Auch Paulus kam nachgehends dahin; aber was hilft dieſes unſerm Dichter? Jo non Enea, jo non Paolo ſono, ich bin weder Aeneas, ſagt er, noch Paulus. Um ihm Muth machen, erzählt ihm Virgil, daß ein himmliſches Frauenzimmer, welches er nicht nennt, aus Erbarmen über ſeinen betrübten Zuſtand, von der Lucia, oder der erleuchtenden Gnade, Hülfe für ihn geſucht habe; daß auf dieſe Vorbitte Lucia ſeiner geliebten Beatrix, welche die göttliche Weisheit vorſtellen ſoll, und die eben damals mit Rahel in Geſellſchaft war, den Befehl gegeben, ihm Virgilen zur Hülfe zu ſenden. Aus dieſem ſchönen Geſpräche können ſie wenigſtens ſehen, daß unſer Dichter nicht auf dem halben Wege bleibt, wenn er ungereimt ſeyn will, ſo wenig als in ſeinen glücklichen Schwüngen, die wir ihn in der Folge werden nehmen ſehen. Inzwiſchen geben ihm die Sachen, die Virgil ihm hier geſagt hat, den nöthigen Muth zu ſeiner Reiſe, welches er durch ein Gleichniß ſchildert, das in ſeiner Sprache mit einer ungemeinen Annehmlichkeit und Wahrheit ausgedrückt iſt:

Quale i fioretti dal notturno gelo
Chinati e chiuſi, poichè 'l Sol gl'imbianca,

Si drizzan tutti aperti in loro ſtelo.

„Wie die Blumen, die ein nächtlicher Froſt niederge„beugt und geſchloſſen, vor den Strahlen der Sonne, „die ſie vergüldet, ſich ganz offen auf ihren Stengeln in „die Höhe richten; ſo erhob ſich meine ermattete Tu„gend.“ Ohne alle Furcht folgt er nunmehr ſeinem Führer durch den tiefen, waldigten Weg, und kömmt bis an die Pforten der Hölle. Wir wollen ihn hier ſelbſt hören:

„Dies iſt der Weg in die Stadt des Traurens: dies „iſt der Weg zu der ewigen Quaal: dies iſt der Weg „zu dem verlohrnen Geſchlechte. Die Gerechtigkeit be„wog meinen erhabnen Schöpfer; mich vollendeten die „göttliche Allmacht, die höchſte Weisheit, und die ur„ſprüngliche Liebe. Vor mir waren keine geſchaffnen „Dinge, alles war ewig, und ich daure ewig. Laſſet „alle Hoffnung zurück, o ihr, die ihr herein tretet. „Dieſe Worte ſah ich mit ſchwarzer Farbe an die Höhe „eines Thores geſchrieben. Ich ſagte zu meinem Füh„rer:

Per me ſi va nella città dolente:
Per me ſi va nell' eterno dolore:
Per me ſi va tra la perduta gente.
Giuſtizia moſſe 'l mio alto fattore,
Fecemi la divina poteſtate,
La ſomma ſapienzia, e 'l primo amore.
Dinanzi a me non fur coſe create,
Se non eterne, ed io eterno duro:
Lasciate ogni ſperanza, o voi, che' ntrate!
Queſte parole di colore oscuro
Vid' io ſcritte al ſommo d'una porta:

Perch' io

„rer: Der Sinn dieſer Worte ſcheint mir hart. Er, „der meine Furcht ſogleich merkte, verſetzte mir: Hier „mußt du allen Argwohn verbannen, alle Zaghaftig„keit muß hier getödtet werden. Wir ſind an den Ort „gekommen, von dem ich dir geſagt habe, wo du die „traurigen Geſchlechter ſehen wirſt, die das Glück der „Vernunft verloren haben. Darauf reichte er ſeine „Hand der meinigen mit einem fröhlichen Geſichte, „welches mich wieder aufrichtete, und führte mich in „das Innere der geheimen Dinge. Hier tönten Seuf„zer, Klagen, und lautes Jammern durch die Luft, die „nie von Geſtirnen erhellt wird, worüber ich anfangs „mich der Thränen nicht enthalten konnte. Verſchied„ne Sprachen, ſchreckliche Reden, Worte des Schmer„zens, Töne des Zorns, laute hohle Stimmen, und das

Perch'io, Maeſtro, il ſenſo lor m' è duro.
Ed egli a me, come perſona accorta,
Qui ſi convien lasciare ogni ſoſpetto:
Ogni viltà convien, che quì ſia morta.
Noi ſem venuti al luogo, ov' i' t'ho detto,
Che tu vedrai le genti doloroſe,
Ch' hanno perduto 'l ben dello 'ntelletto.
E poichè la ſua mano alla mia poſe
Con lieto volto, ond' i' mi confortai,
Mi miſe dentro alle ſegrete coſe.
Quivi ſoſpiri, pianti ed alti guai
Riſonavan per l' aer ſenza ſtelle,
Perch'io al cominciar ne lagrimai.
Diverſe lingue, orribili favelle,
Parole di dolore, accenti d'ira,
Voci alte fioche, e ſuon di man con elle,

Facevano

„das Geräuſch ringender Hände machten ein Getöſe, „welches ſich durch dieſe ewige ſchwarze Luft im Kreiſe „drehet, wie der Staub, den ein Wirbelwind erhebet.

Dieſe Stelle gehört unter diejenigen, die von allen Kennern unter den Italiänern vorzüglich bewundert werden. Sie glauben, daß die Dichtkunſt keine ſtärkern Farben habe, das Schreckliche zu ſchildern, welches in den zuſammengehäuften Bildern am Ende der Beſchreibung herrſchet, noch daß man dem Schrecklichen mehr Hoheit, mehr Feyerliches geben könne, als es in der Aufſchrift an der Pforte hat, welche zu dieſem Schauplatz ewiger Strafen führet. Bey dem Eingange finden ſich die Seelen derjenigen, die in ihrem Leben nichts Böſes, aber auch nichts Gutes gethan haben; ſie ſind mit dem Chore der gefallenen Engel vermengt, die bey Lucifers Aufruhr es weder mit ihm, noch mit Gott hielten, ſondern neutral bleiben wollten;

Cacciarli i ciel per non eſſer men belli,
Ne lo profondo inferno gli riceve,
Ch' alcuna gloria i rei avrebber d' elli.

„Der Himmel verjagte ſie, um ſich nicht durch ſie zu „beflecken, und die tiefe Hölle nimmt ſie nicht auf, weil „ihre Geſellſchaft den Schuldigen noch zu rühmlich ſeyn „würde.“ Dieſe unthätigen Sünder werden zur Strafe von großen Mücken und Weſpen ganz blutig geſtochen; das Blut fließt, mit ihren Thränen vermiſcht, zu ihren

Facevano un tumulto, il qual s' aggira
Sempre'n quell' aria ſenza tempo tinta,
Come la rena, quando'l turbo ſpira.

Canto III.

ren Füſſen hin, wo es von ekelhaften Würmern verzehrt wird.

Von hier kommen unſere Dichter an das Ufer des Acherons, an welches ihnen Charon, „mit grauen Haa„ren bedeckt, mit Augen gleich glühenden Kohlen, um „welche ſich Räder von Flammen drehen“, entgegen kömmt. Nach einem kurzen Streite mit dieſem Schiffer des fahlen Sumpfes, der den Dante, als einen lebenden Menſchen, nicht überſetzen will,

—— —— la buja campagna
Tremò sì forte, che dello ſpavento
La mente di ſudor ancor mi bagna.
La terra lagrimoſa diede vento,
Che balenò una luce vermiglia,
Laqual mi vinſe ciascun ſentimento,
E caddi, come l'uom cui ſonno piglia.

„Zitterte die finſtere Gegend ſo heftig, daß das Schre„cken mein Geſicht noch mit Angſtſchweiß benetzet. „Das trauervolle Land riß von einander, und durch „die Spaltung blitzte ein röthliches Feuer, welches alle „meine Empfindungen beſiegte, und ich fiel zu Boden, „wie ein Menſch, den der Schlaf überwältigt.“

Aus dieſem Schlafe wird Dante durch einen ſchweren Donnerſchlag aufgeweckt, und findet ſich ſchon an der andern Seite des Höllenſtroms und am Rande des Abgrundes. Er ſchildert ihn:

Oscura, profond'era, e nebuloſa,
Tanto, che per ficcar lo viſo al fondo,
I' non vi diſcernea veruna coſa.

„Dunkel, tief war er, und neblicht, ſo ſehr, daß ob ich „gleich

„gleich meine Augen in die Tiefe heftete, ich dennoch „nichts darinnen unterſchied.“

Dieſen hölliſchen Abgrund theilt der Dichter in neun Kreiſe, welche ſtuffenweiſe in die Tiefe hinab gehen. Dieſe Kreiſe ſind wieder in kleinere Kreiſe unterſchieden; ſie ſind mit Mauern, mit Seen von Blut, von heiſſem Waſſer, von kochendem Peche, mit Wäldern, mit brennendem Sande, mit Moräſten verſehen; und in verſchiedenen Ausgaben des Gedichtes hat man nicht ermangelt, dem Leſer eine Charte dieſer Hölle vorzulegen, die der Dichter in dem Mittelpunkte der Erde angelegt hat. In dem erſten Kreiſe, in den er jetzt hinab ſteigt, findet er die Seelen derjenigen, die ſonſt zwar ohne Schuld, aber außer dem Schooße der katholiſchen Kirche gelebt haben. Dieſe befinden ſich hier in einem mittlern Zuſtande zwiſchen der Traurigkeit und der Freude. Hier waren vordem die Seelen der Patriarchen, aber kurz nach Virgils Ankunft in der Hölle kam “ein Gewaltiger, mit den Zeichen des Sie„ges bekrönt“, der ſie herauszog. Dante erblickt von fern ein Feuer, welches die Dunkelheit dieſes Kreiſes erleuchtet; er hört eine Stimme, welche ausruft:

Onorate l'altiſſimo Poeta!
L'ombra ſua torna ch'era dipartita.

„Verehrt den erhabenſten Dichter! ſein Geiſt kehrt zu„rück, der ſich von uns entfernt hatte.“ Da er dem Feuer näher kömmt, ſieht er Homern mit Horaz, Ovid und Lucan in Geſellſchaft; „Homer geht als Vater „vor ihnen her, mit dem Degen in der Hand, oder „ſchwebt über ihnen, als ein Adler.“ Dieſe bringen

unſere Reiſenden nach einem Schloſſe, das in dieſem Kreiſe liegt, welches ſiebenmal mit hohen Mauren umringt iſt, und rings umher von einem ſchönen Fluſſe beſtrömt wird. In der Mitte iſt eine Wieſe mit grünem Schmelze bedeckt, und von einem hellen Lichte erleuchtet. Hier finden ſie die Helden, und die Weiſen des Alterthums,

Genti v'eran con occhi tardi e gravi,
Di grande autorità ne' lor ſembianti,
Parlavan rado con voci ſoavi.

„Hier waren Perſonen mit langſamen und ernſthaften „Augen, voll großen Anſehens in ihren Geberden; ſie „ſprachen ſelten und mit lieblichen Stimmen.“ Da der Dichter ſeine Augen mehr in die Höhe richtet, erblickt er

—— il maeſtro di color, che ſanno,
Seder tra filoſofica famiglia

„den Ariſtoteles, den Meiſter derjenigen, die wiſſen, „unter ſeinem philoſophiſchen Geſchlechte ſitzend.“ Virgil und Dante trennen ſich von dieſer ſchönen Geſellſchaft, um in den zweyten Kreis hinab zu ſteigen, der weniger Raum, aber deſtomehr nagenden Schmerz enthält. Das erſte, was ſie in demſelben ſehen, iſt Minos, der Richter der Hölle. Hier verfällt der Dichter auf eine ſeiner ſeltſamſten Grillen. Wenn Minos die Verbrechen der Schuldigen vernommen, ſo weiſet er ihnen, nach dem Verhältniſſe ihrer Uebelthaten, einen der neun Kreiſe zu ihrer Züchtigung an. Aber auf welche Art ſollten Sie glauben, daß er dieſes thut? So viele Kreiſe er einen Verdammten in die Hölle will hinabſtürzen laſſen, ſo viele male ſchlingt er ſeinen Schweif, der, wie Sie ſehen, ziemlich lang ſeyn

muß,

muß, ſich um den Leib herum; denn Minos hat einen Schweif, und vermuthlich auch Hörner, wie ein katholiſcher Teufel. Dieſe Art, Urtheil zu ſprechen, iſt gewiß nicht in der Würde eines ſo großen Richters. Merken ſie noch dabey an, daß, ſo oft es unſerm Dichter begegnet, eine Thorheit vorzubringen, er ſie gewiß allemal in der ſeltſamſten Sprache und in den härteſten Verſen ſagt, die man erdenken kann. Die Commentatoren, die alle die Geheimniſſe ihrer Kunſt über dieſes Gedicht verſchwendet haben, (und niemals hat ſie ein Dichter in größerer Anzahl, noch unſinniger gehabt, als Dante) finden große Schönheiten in allen dergleichen Ausſchweifungen, indem ſie dieſelben allegoriſiren. So verſtehen ſie hier unter dem Minos das Gewiſſen, und dadurch begreift man auf einmal, warum er einen ſo langen Schweif hat, und warum er ſich ihn um den Leib ſchlingt, wenn er die Sünder verdammet. Aber hören Sie, in welchem Tone unſer Dichter fortfährt. Ich will den ganzen Reſt dieſes Geſanges überſetzen, der ſehr große Schönheiten enthält. Nichts iſt rührender, als die Geſchichte der Herzoginn *) Franciſca von Rimini, die durch die Hand ihres Gemahls, der ihre Liebe gegen ſeinen Bruder entdeckt hatte, mit dieſem zuſammen das Leben verlohr.

 „O du,

*) Sie war die Tochter Guidons von Polenta, Herzogs von Ravenna, und war an Lanzellot von Malateſta, Herzogen von Rimini, einen ſehr braven, aber ſehr ungeſtalten Herrn, verheyrathet. Sein Bruder, Paul von Malateſta, fand den Zugang zu ihrem Herzen durch die Annehmlichkeit ſeiner Manieren, und durch die Schönheit

„O du, der du dich in den Aufenthalt der Mar„ter wageſt, ſagte mir Minos, ſo bald er mich erblickte, „(indem er die Verrichtungen ſeines großen Amtes un„terbrach,) betrachte, wie du herein kömmſt, und wem „du dich vertraueſt; laß dich nicht die Weite des Ein„ganges betrügen. Ihm verſetzte mein Führer: Wo„zu dienen dieſe Worte? Verhindere nicht ſeine vom „Himmel verhängte Reiſe; ſie iſt der Wille desjeni„gen, bey dem Wollen und Vermögen unzertrennlich „ſind. Verlange nichts weiter zu wiſſen. Hier er„heben ſich die Stimmen der Quaal vor meinen Ohren; „jetzt bin ich dahin gekommen, wo mich Klagen von „allen Seiten verwunden. Ich kam an einen Ort, der „alles

O tu che vieni al doloroſo oſpizio,
Diſſe Minos a me, quando mi vide,
Laſciando l'atto di cotanto ufizio,
Guarda, com'entri, e di cui tu ti fide:
Non t'inganni l'ampiezza dell' entrare.
E 'l duca mio a lui: perchè pur gride?
Non impedir lo ſuo fatale andare:
Vuolſi così colà, dove ſi puote
Ciò che ſi vuole: e più non dimandare.
Ora incomincian le dolenti note
A farmiſi ſentire: or ſon venuto
Là dove molto pianto mi percuote.

I' venni

heit ſeiner Geſtalt. Er wurde in der Handlung des Ehebruchs ſelbſt mit ihr zugleich von ſeinem Bruder ermordet.

„alles *) Lichtes beraubt iſt; hier hört man ein Ge„brülle, gleich dem Brauſen eines ſtürmenden Meeres, „wenn es von uneinigen Winden beſtritten wird. Mit „Schnee und Regen beladen, führt der hölliſche Wir„belwind, der niemals raſtet, die Geiſter im Raube da„hin; er dreht ſie, er ſchlägt ſie, er ängſtigt ſie von al„len Seiten. Wenn ſie an den Rand des Abgrun„des kommen, alsdenn erheben ſie das Geſchrey, das „Jammern, das Wehklagen, alsdenn läſtern ſie die „Kraft des Allerhöchſten.

„Ich vernahm, daß zu dergleichen Martern „die fleiſchlichen Sünder verdammt ſind, welche die Vernunft der ſinnlichen Luſt unterwerfen. Wie die

I' venni in luogo d' ogni luce *) muto,
Che mugghia, come fa mar per tempeſta,
Se da contrari venti è combattuto.
La buſera infernal, che mai non reſta,
Mena gli ſpirti con la ſua rapina,
Voltando e percotendo gli moleſta.
Quando giungon davanti alla ruina;
Quivi le ſtrida, il compianto, e 'l lamento,
Beſtemmian quivi la virtù divina.
Inteſi, ch'a così fatto tormento
Eràn dannati i peccator carnali,
Che la ragion ſommettono al talento.

E come

*) alles Lichtes beraubt —— d' ogni luce muto, von allem Lichte ſtumm, ſagt der Dichter. Er liebt die Kühnheit der orientaliſchen Figuren, und dieſer Ausdruck iſt völlig in ihrem Geſchmacke.

„Stahren zur Zeit der Kälte in breiten und vollen Zü-
„gen auf ihren Flügeln dahin getragen werden; ſo reißt
„dieſer Wind die böſen Geiſter bald nach dieſer, bald
„nach jener Seite in die Höhe und in die Tiefe. Keine
„Hoffnung einer geringern Quaal, geſchweige denn ei-
„niger Ruhe, tröſtet ſie jemals. Und wie die Krani-
„che ihre Klaglieder anſtimmen, wenn ſie in langen
„Reihen durch die Luft ziehen, ſo ſah ich hier Geiſter,
„vom Sturme vorbeygeführt, die laut über ihr Elend
„jammerten. Ich fragte deswegen meinen Lehrer:
„Wer ſind dieſe Seelen, welche der ſchwarze Sturm ſo
„ſehr züchtiget? Die erſte von denen, ſprach er hierauf,
„von welchen du Nachricht verlangſt, war Beherr-
„ſcherinn vieler Völker von verſchiedenen Sprachen.
„Dem Laſter der Schwelgerey war ſie ſo ſehr ergeben,
„daß

E come gli ſtornei ne portan l'ali
Nel freddo tempo a ſchiera larga e piena,
Così quel fiato gli ſpiriti mali
Di qua, di là, di giù, di ſu gli mena:
Nulla ſperanza gli conforta mai
Non che di poſa, ma di minor pena.
E come i grù van cantando lor lai,
Facendo in aer di ſe lunga riga,
Così vid'io venir, traendo guai,
Ombre portate dalla detta briga.
Perch'io diſſi: Maeſtro, chi ſon quelle
Genti, che l'aer nero sì gaſtiga?
La prima di color, di cui novelle
Tu vuo' ſaper, mi diſſe quegli allotta,
Fu Imperatrice di molte favelle.
A vizio di luſſuria fu sì rotta,

Che

„daß in ihrem Geſetze Recht war, was ihr gefiel, um „die Schande zu vernichten, in die ſie ſich ſtürzte. „Sie iſt Semiramis, die Nachfolgerinn des Ninus, „deſſen Gemahlinn ſie war. Sie beſaß die Länder, die „jetzt der Sultan beherrſcht. Die andere iſt diejenige, „die vor Liebe wütend ſich ſelbſt das Leben nahm, und „die Treue brach, die ſie der Aſche des Sichäus ſchul„dig war. Ihr folgt die wollüſtige Cleopatra. Hier „ſah ich Helenen, die Stifterinn ſo vieles Unglückes, „und den großen Achill, der zuletzt noch mit der Liebe „kämpfte. Ich ſah den Paris, Triſtan; und mehr „als tauſend andere Geiſter zeigte mir mein Führer mit „dem Finger, und nannte ſie bey ihren Namen, denen „allen die Liebe das Leben geraubt. Nachdem ich von ſo „vielen unglücklichen Schönen und Rittern der alten

 „Zeiten

Che libito fe' licito in ſua legge,
Per torre il biaſmo, in che era condotta.
Ell' è Semiramis, di cui ſi legge,
Che ſuccedette a Nino, e fu ſua ſpoſa:
Tenne la terra, che 'l Soldan corregge.
L'altra è colei, che s'anciſe amoroſa,
E ruppe fede al cener di Sicheo:
Poi è Cleopatras luſſurioſa.
Elena vidi, per cui tanto reo
Tempo ſi volſe: e vidi 'l grande Achille,
Che con amore al fine combatteo.
Vidi Paris, Triſtano; e più di mille
Ombre moſtrommi, e nominolle a dito,
Ch' amor di noſtra vita dipartille.
Poſcia ch' i' ebbi il mio dottore udito
Nomar le donne antiche, e i cavalieri,

Pietà

„Zeiten gehört hatte, bemächtigte ſich das Mitleid mei„ner Seele, und ich ſtund wie verwirrt. Endlich fieng „ich wieder an: O mein Führer! wie gern möcht ich mit „jenen beyden ſprechen, die vereinigt einander zur „Seite gehn, und die der Sturm ſo leicht vor ſich her „treibet. Er ſagte mir: beobachte, wenn ſie uns nä„her seyn werden; alsdenn beſchwöre ſie bey der Liebe, „die ſie beherrſchet, ſo werden ſie zu dir kommen. So „bald der Wind ſie zu uns trieb, erhob ich die Stim„me: O beängſtigte Seelen! rief ich, kommt hieher, „mit uns zu reden, wenn eine höhere Gewalt es nicht „verbietet. Wie wenn von der Stimme der Liebe ge„rufen, die zärtliche Taube mit ausgeſpannten Flügeln, „die unverändert nach dem geliebten Neſte gerich„tet ſind, von ihrer Sehnſucht geführt durch die Luft „dahin fliegt, ſo eilten dieſe Geiſter aus der Schaar der

„Dido

Pietà mi vinſe, e fui quaſi ſmarrito.
I' cominciai: Poeta, volentieri
Parlerei a que' duo, che'nſieme vanno,
E pajon sì al vento eſſer leggieri,
Ed egli a me; Vedrai, quando ſaranno
Più preſſo a noi: e tu allor gli prega
Per quell' amor ch'ei mena: e quei verranno.
Si toſto come 'l vento a noi gli piega,
Moſſi la voce: O anime affannate,
Venite a noi parlar, s'altri no'l niega.
Quali colombe, dal diſio chiamate,
Con l' ali aperte e ferme al dolce nido,
Volan per l' aer dal voler portate:
Cotali uscir della ſchiera, ov' è Dido,

A noi

„Dido uns durch den grauſamen Sturm entgegen; ſo „mächtig war der liebreiche Zuruf geweſen. O leutſe„liges, o gütiges Geſchöpfe, das in dieſe finſtern Woh„nungen gedrungen, uns zu beſuchen, die wir vordem „eure Welt mit unſerem Blute gefärbet! Wenn der „Beherſcher aller Dinge unſer Flehen erhörte, ſo wür„den wir zu ihm für deine Ruhe beten, da dich noch „unſer verkehrtes Schickſal zum Mitleid bewegt. Sa„ge, was du zu hören, und mit uns zu reden wünſcheſt: „wir werden hören und mit euch reden, ſo lange dieſer „Sturm, wie jetzt noch ſchweiget. Das Land, in dem „ich bin gebohren worden, liegt an der Küſte, wo der „Po mit den Strömen, die ihm folgen, ſich in das Meer „ergieſſet, und von ſeinem Laufe ruht. Die Liebe, wel„che die edelſten Herzen am eheſten entzündet, be-
„zwang

A noi venendo per l' aer maligno;
Si forte fu l' affettuoſo grido.
O animal grazioſo e benigno!
Che viſitando vai per l' aer perſo
Noi che tignemmo 'l mondo di ſanguigno.
Se foſſe amico il Re dell' univerſo,
Noi pregheremmo lui per la tua pace,
Poc' hai pietà del noſtro mal perverſo.
Di quel ch' udire, e che parlar ti piace;
Noi udiremo, e parleremo a vui,
Mentre che'l vento, come fa, ſi tace.
Siede la terra, dove nata fui,
Su la marina, dove 'l Po diſcende.
Per aver pace co' ſeguaci ſui.
Amor, ch' al cor gentil ratto s' apprende,

Preſe

„zwang meinen Gefährten durch den ſchönen Körper, „der mir auf eine Art entriſſen worden, die noch itzt „meinen Unwillen erreget. Die Liebe die uns nie er„laubt, ungerührt geliebt zu werden, nahm mein Herz „durch ſeinen Reiz ſo ſiegreich ein, daß ſie noch, wie „du ſiehſt, mich nicht verläßt. Die Liebe führte uns „zu gleichem Tode; aber der Strafort der Mörder er„wartet denjenigen, der uns das Leben geraubet. Dies „war alles, was ſie ſagte. Von der Zeit an, da ich die „unglücklichen Seelen hörte, ſchlug ich die Augen nie„der, und blieb in dieſer Stellung, bis mein Führer zu „mir ſagte: Was denkſt du? Ich rief aus, o Schmerz!*) „welche reizende Vorſtellungen, welche Wünſche führ„ten dieſe zu ihrem grauſamen Ende? Ich wande mich „darauf

Preſe coſtui della bella perſona,
Che mi fu tolta, e'l modo ancor m'offende.
Amor, ch'anull' amato amar perdona,
Mi preſe del coſtui piacer sì forte,
Che, come vedi, ancor non m'abbandona.
Amor conduſſe noi ad una morte:
Caina attende, chi'n vita ci ſpenſe.
Queſte parole da lor ci fur porte.
Da ch'io 'nteſi quell' anime offenſe,
Chinai 'l viſo, e tanto 'l tenni baſſo,
Fin che 'l poeta mi diſſe: Che penſe?
Quando riſpoſi, cominciai: O laſſo,
Quanti dolci penſier, quanto diſio
Menò coſtoro al doloroſo paſſo!
Po' mi rivolſi a loro, e parla' io;

E com-

*) Wie fein, und wie rührend iſt dieſe Anmerkung.

„darauf zu ihnen und ſagte: O Franciſca, deine Mar„tern zwingen mich, vor Mitleid und Wehmuth zu wei„nen. Aber ſage mir, an welchen Merkmaalen und „auf welche Art gab euch die Liebe zur Zeit eurer ſanf„ten Seufzer die zweifelhaften Begierden zu erkennen? „Sie verſetzte: Keine Quaal iſt größer, als in ſei„nem Elende ſich glücklicher Zeiten zu erinnern; *) „dieſes weis dein Lehrer. Allein, wenn du ſo viel „Verlangen haſt, den erſten Urſprung unſerer Liebe zu „wiſſen, ſo vernimm, was Worte, mit Thränen un„terbrochen, dir werden erklären können. Wir laſen „an einem Tage zum Zeitvertreib**) in Lanzelots Ge„ſchichte,

E comminciai: Franceſca, i tuoi martiri
A lagrimar mi fanno triſto e pio.
Ma dimmi, al tempo de' dolci ſoſpiri,
A che, e come concedette amore,
Che conosceſte i dubbioſi deſiri?
Ed ella a me: Neſſun maggior dolore,
Che ricordarſi del tempo felice
Nella miſeria, e ciò ſa'l tuo dottore.
Ma s'a conoſcer la prima radice
Del noſtro amor tu hai cotanto affetto,
Farò, come colui, che piange e dice.
Noi leggiavamo un giorno, per diletto,
Di Lancilotto, come Amor lo ſtrinſe:

Soli

*) Man glaubt, daß hier nicht Virgil, ſondern Boethius, ein anderer Lieblingsautor des Dante, gemeint werde, der die traurige Wahrheit geſagt hat: In omni adverſitate fortunae infeliciſſimum genus infortunii eſt fuiſſe felicem. De conſ. Phil. lib. II.

**) Im Roman der Ritter von der runden Tafel, der zur Zeit des Dante in großem Werthe war.

„ſchichte, wie ihn die Liebe bezwungen. Wir wa„ren allein, und ohne etwas Uebels zu argwöhnen. In „der Empfindung über dasjenige, was wir laſen, be„gegneten unſere Blicke ſich öfters einander, und un„ſere Wangen veränderten die Farbe. Aber nur ein „Augenblick war es, der uns überwand. Als wir la„ſen, wie das erwünſchte Lächeln der Schönen von ei„nem ſo großen Liebhaber geküßt wurde, ſo küßte die„ſer, der niemals mehr von mir wird getrennt werden, „ganz zitternd meine Lippen. Das Buch und ſein Ver„faſſer waren die Unterhändler unſerer Liebe. *) Seit „dieſem Tage laſen wir nicht weiter darinnen. Indem „der

Soli eravamo, e ſenza alcun ſoſpetto.
Per più fiate gli occhi ci ſoſpinſe
Quella lettura, e ſcolorocci'l viſo,
Ma ſolo un punto fu quel, che ci vinſe.
Quando leggemmo il diſiato riſo
Eſſer baciato da cotanto amante;
Queſti, che mai da me non fia diviſo,
La bocca mi baciò tutto tremante:
Galeotto fu il libro, e chi lo ſcriſſe:
Quel giorno più non vi leggemmo avante.

Mentre

*) Der Pater Aquin, der dieſes Gedicht in ſchöne lateiniſche Verſe gebracht hat, umſchreibt dieſe Stelle ſehr glücklich:

Diſtulimus poſt haec ſontes evolvere chartas,
Sontes? heu miſeram! gravius nocuere remotae.

„der eine Geiſt dieſes ſagte, weinte der andere ſo hef„tig, daß mich vor Mitleid eine Ohnmacht überfiel, die „dem Tode ähnlich war, und ich ſank zu Boden, wie „ein todter Körper niederfällt.„

Ich weiß nicht, ob ſich der Affect des Originals in der Ueberſeżung erhalten hat. Aber ſie können wenigſtens bemerken, wie meiſterhaft der Dichter das Aergerliche einer Liebe, die ſich der Blutſchande näherte, aus dem Geſichte zu entfernen weiß; wie er ſie als eine unvermuthete Wirkung eines gleichgültigen Zufalles von einer Seite zeigt, wo ſie nur Mitleid erregen kann; wie geſchickt er diejenigen Umſtände wählet, die den Anfang und den Fortgang einer ſtarken Leidenſchaft vornehmlich bezeichnen. Er drückt ſich endlich in ſeiner Sprache mit der naiven Kürze aus, mit der die Empfindung ſpricht. Man ſieht nirgends Zierrathen, und überall die Sprache der Leidenſchaft.

Von hier kommen wir in den dritten Kreis, wo die Unmäßigen beſtraft werden. Sie ſtecken tief in den Moraſt verſenkt. „Dicker Hagel, trübes Waſſer „und Schnee ſtürzt durch die finſtere Luft herab; die „Erde

Mentre che l' uno ſpirto queſto diſſe,
L' altro piangeva sì, che di pietade
I' venni men, così com' io moriſſe.
E caddi, come corpo morto cade.

Canto V.

Grandine groſſa, e acqua tinta e neve
Per l' aer tenebroſo ſi riverſa:

Pute

„Erde ſtinkt, die ihn empfängt. Cerberus, ein grau„ſames und mannichfaches Ungeheuer, bellt hündiſch „mit drey Schlünden auf das Volk, das hier im Sum„pfe ſteckt.„ Unter dieſen findet Dante einen Florentiner, mit dem er ſich in ein Geſpräch über die Parteyen der Neri und der Bianchi einläßt.

Im vierten Kreiſe zeigt ſich Pluto, der bey der Ankunft unſerer Reiſenden in eine griechiſch - hebräiſche Exclamation ausbricht, Pape Satan, Pape Satan, aleppe! Virgil nennt ihn einen verfluchten Wolf, und räth ihm, ſich innerlich mit ſeiner Wut zu verzehren. Er ſagt ihm, daß ſie auf Befehl des Himmels hieher kommen. Hierauf,

Quali dal vento le gonfiate vele
Caggiono avvolte, poi chè l'alber fiacca,
Tal cadde a terra la fiera crudele.

„wie die vom Winde aufgeblaſenen Segel zuſammen„gerollt niederfallen, wenn der Maſt bricht; ſo fiel das „grauſame Ungeheuer zu Boden.„ In dieſem Kreiſe ſind die Geizigen und die Verſchwender, die zur Strafe, von entgegen geſetzten Seiten, einander ſchwere Laſten zuwälzen müſſen. Virgil ſagt unſerem Dichter: *) „Hier

Pute la terra, che queſto riceve.
Cerbero fiera crudele, e diverſa,
Con tre gole caninamente latra
Sovra la gente, che quivi è ſommerſa.

Canto VI.

*) „Hier kannſt du, mein Sohn, die Eitelkeit der Gü-
„ter ſehen, die dem Glücke anvertraut ſind, um welche
„das menſchliche Geſchlecht in Aufruhr wider ſich ſelbſt
„iſt. Alle das Gold, das unter dem Monde iſt, oder
„das vordem dieſen ermatteten Seelen zugehörte, wür-
„de nicht einer unter ihnen die Ruhe verſchaffen kön-
„nen.„ Dante iſt begierig zu wiſſen, was das
Glück denn eigentlich ſey, von dem Virgil ihm geſagt
hat, und dieſer verſetzt ihm: „Derjenige, deſſen Weis-
„heit alles überſteigt, ſchuf die Himmel, und gab je-
„dem den Geiſt, der ihn nach dem Maaße beweget,
„daß mit einer gleichen Vertheilung des Lichtes jeder
„dem andern ſeinen Glanz mittheilet. Auf gleiche
„Weiſe ſtellte er über die ſchimmernden Güter der
„Welt das Glück als erſten Gebieter, der zur gehöri-
„gen Zeit die eitlen Schätze von einem Volke zum an-
„dern,

*) Or puoi, figliuol, veder la corta buffa
De' ben, che ſon commeſſi alla fortuna,
Perchè l' umana gente ſi rabbuffa.
Che tutto l' oro, ch' è ſotto la luna,
O che già fu di queſt' anime ſtanche,
Non potrebbe farne poſar una.

Canto VII.

Colui, lo cui ſaver tutto traſcende,
Fece li cieli; e diè lor chi conduce,
Si ch' ogni parte ad ogni parte ſplende,
Diſtribuendo ugualmente la luce:
Similmente agli ſplendor mondani
Ordinò general miniſtra e duce,

„dern, und von einem Geſchlechte zum andern, über die „Anſchläge der menſchlichen Vernunft erhaben, ver„ſetzte. Nach ſeinen Gerichten, welche, wie die „Schlange zwiſchen den Blumen, verborgen liegen, „herrſchet itzt dieſes Volk, indem ein anderes ſchmach„tet.„ u. ſ. w.

Im fünften Kreiſe iſt der Styx, in welchem die Zornigen und die Trägen gepeiniget werden. Hier kömmt der Dichter in die Reſidenz der Hölle, wo die Ketzer in glühenden Särgen liegen. Die Furien, die auf der Mauer, in Geſtalt hoher, ſpitziger Flammen, die Wache halten, verwehren unſern Reiſenden den Eingang, bis ein Bothe des Himmels erſcheint, der alle Geiſter der Hölle in die Flucht treibt. Das Gleichniß, durch welches ſeine Ankunft geſchildert wird, iſt ſehr mahleriſch und ſehr edel.

*) „Schon kam über die trüben Gewäſſer ein „ſchreckenvolles Geräuſch herauf, welches die beyden „Ufer des ſtygiſchen Sumpfes erſchütterte. Nicht „anders,

Che permutaſſe a tempo li ben vani
Di gente in gente, e d'uno in altro ſangue,
Oltre la difenſion de' ſenni umani:
Perch' una gente impera e l'altra langue,
Seguendo lo giudicio di coſtei,
Ched è occulto, com' in erba l'angue.

Canto VII.

*) E già venia ſu per le torbid' onde
Un fracaſſo d'un ſuon pien di ſpavento,
Per cui tremavano amendue le ſponde.

Non

„anders, als wenn ein wütender Wind, deſſen Stärke „von entgegenſtehenden Flammen verdoppelt wird, un„aufhaltſam in die Wälder ſtürzt. Er zerſplittert die „Zweige, ſchlägt die Blätter ab, und führt ſie mit ſich „fort. Stolz läuft er im Staube voraus, und treibt „das Gewild und die Schäfer.„ Unter den Ketzern findet der Dichter zween Florentiner, die ihm Gelegenheit geben, ſeinen Unwillen wider ſeine Feinde auszulaſſen.

In den letzten drey Kreiſen werden Gewaltſamkeit, Betrug und Wucher geſtraft. Unter den Gewaltſamen ſind die Selbſtmörder, deren Seelen in rauhe knotigte Bäume eines dicken Waldes eingeſchloſſen ſind. Das Laub dieſer Bäume iſt beſtändig fahl, ihre Früchte ſind giftig, in ihren Zweigen niſten die Harpyen, unter ihnen hört man ein Geſeufze, ohne daß man ſieht, woher es kömmt. Dante reißt einen Zweig ab, und Blut fließt aus demſelben; eine Stimme kömmt aus dem Stamme, die ſich über dieſe Verletzung beklaget; ſie ſagt ihm, daß künftig noch der Körper jedes Selbſtmörders an dem Baume werde aufgehangen werden, in dem ſich ſeine Seele befindet. Unter die Gewaltſamen ſetzt der Dichter auch diejenigen, die er Gewaltſame wider die Natur nennt; eine ſchändliche und un-

 natürliche

Non altrimenti fatto, che d' un vento
Impetuoſo per gli avverſi ardori.
Che fier la ſelva ſenza alcun rattento:
Gli rami ſchianta, abbatte e porta i fiori:
Dinanzi polveroſo va ſuperbo,
E fa fuggir le fiere e gli paſtori.

Canto IX.

natürliche Art von Sündern, unter denen ſich der Sprachlehrer Priſcian, und der berühmte Rechtsgelehrte Franz von Accorſo befinden. Unter dieſen ſieht Dante auch ſeinen alten Lehrer Brunetto Latini, der ihm ſeine künftige Verbannung aus Florenz prophezeyt. „Wenn du deinem Geſtirne folgeſt, ſagt „er ihm, ſo kannſt du den ruhmvollen Hafen nicht ver„fehlen; aber jenes undankbare, boshafte *) Volk, „das vor alten Zeiten von Feſole herabgekommen, und „noch die Natur des Berges und des Felſen an ſich „hat, wird wegen deiner guten Handlungen dein Feind „werden. Dante antwortet hierauf: Ich begnüge „mich zu zeigen, daß ich zu jedem Glücke bereit bin, „wo nur mein Gewiſſen nicht mit mir hadert.„

Unter den Betrügern ſind diejenigen, die ſich des Laſters der Simonie ſchuldig gemacht haben. Zur Strafe ſtecken ſie mit dem Kopfe unterwärts in den Felslö-

—— Se tu ſegui tua ſtella
Non puoi fallire a glorioſo porto;
Ma quello 'ngrato popolo maligno,
Che diſceſe di Fieſole ab antico
E tiene ancor del monte e del macigno,
Ti ſi farà per tuo ben far nimico.

Tanto vogl' io, che vi ſia manifeſto,
Pur che mia coſcienza non mi garra,
Ch' alla fortuna, come vuol, ſon preſto.

Canto XV.

*) Die Florentiner. Sie ſtammen von Feſole, einer Stadt, die auf den felſigten Gebürgen nach der Mittagsſeite von Florenz lag, die aber heut zu Tage ein bloßes Dorf iſt.

Felslöchern, die in dieſem Kreiſe ſind, ſo daß nichts als die Füße bis an die Knie hervorragen; die Fußſohlen werden ihnen beſtändig mit brennendem Feuer geſengt. Der erſte von dieſen Uebelthätern, den der Dichter entdeckt, iſt der Pabſt Nicolaus III. Er redet ihn an: „O wer du auch ſeyn magſt, die du den „obern Theil unterwärts kehreſt, traurige Seele, wie „ein Pfahl eingegraben, rede, wenn du kannſt.„ Hierauf läßt er ihn boshafter Weiſe ein luſtig Verſehen begehen. Der Pabſt ſtellt ſich nämlich vor, daß Dante, der ihn angeredet, ſein Nachfolger Bonifaz VIII. ſey, der damals noch lebte. In dieſer Einbildung antwortet er ihm: „Stehſt du ſchon hier ſo fer„tig, ſtehſt du ſchon hier, mein Bonifaz? — Biſt du „ſchon ſo bald der Schätze ſatt, denen zu gefallen du „kein Bedenken trugſt, die *) ſchöne Braut durch Be„trug zu entführen, und ſie nachher zu ſchänden?„ Dante geräth in eine gewaltige Verwirrung über die-

O qual che ſe', che'l di ſu tien di ſotto,
Anima triſta, come pal commeſſa,
—— ——, ſe puoi fa motto.

—— Se' tu già costì ritto,
Se' tu gia costì ritto Bonifazio? ——
Se' tu ſi tosto di quell' aver ſazio,
Per loqual non temeſti torre a' nganno
La bella donna, e di poi farne ſtrazio?

Deh! or dimmi, quanto teſoro volle
Noſtro Signore in prima da San Pietro,

*) Die päbſtliche Würde.

ſes quid pro quo, bis ihm Virgil gebeut, daß er ihm hurtig ſagen ſoll, er ſey es nicht. Die Kühnheit unſeres Dichters geht in der That ſehr weit, einen noch lebensvollen und regierenden Pabſt auf dieſe Art lächerlich zu machen; aber dieſer Pabſt war auch der Urheber alles ſeines Unglücks, und er begegnet ihm noch weit ſchlimmer in der Geſchichte des Grafen von Montefeltro, die ich ihnen bald vorlegen werde. Nach dem alſo Dante den Pabſt Nicolaus den dritten aus ſeinem Irrthum geſetzt, ſo hält er folgende Anrede an ihn: „Sage mir, ich bitte dich, welche Schätze ver„langte Chriſtus vom heiligen Peter, da er ihm die „Schlüſſel vertraute? Gewiß forderte er nichts anders „von ihm, als, folge mir nach. Auch Peter und die „andern verlangten weder Gold noch Silber vom Mat„thäus, da ſie ihn in den Platz aufnahmen, den der „Verräther verlohren hatte. Deswegen bleib du nur „hier, denn du wirſt mit Recht gezüchtigt, und be„wache dein übel erworbenes Geld, welches dich wi„der

Che poneſſe le chiavi in ſua balia?
Certo non chieſe, ſe non Viemmi dietro.
Ne Pier ne gli altri chieſero a Mattia
Oro, o argento, quando fu ſortito
Nel luogo, che perdè l'anima ria.
Però ti ſta, che tu ſe' ben punito,
E guarda ben la mal tolta moneta,
Ch' eſſer ti fece contra Carlo ardito:

E ſe

„der *) Carln ſo verwegen machte. Und hielte mich „nicht die Ehrfurcht für die höchſten Schlüſſel zurück, „die du in dem fröhlichen Leben beſaßeſt, ſo würde ich „weit härtere Worte gebrauchen: Denn euer Geiz ſetzt „die Welt in Trauern, unterdrückt die Rechtſchaffnen, „und erhebt die Böſewichter. Von euch, ihr Hirten, „ſprach der Evangeliſt, da er diejenige, die an den Waſ„ſern ſitzt, mit den Königen buhlen ſah. — Ihr habt „euch einen Gott aus Gold und Silber gemacht; und „welcher Unterſchied iſt zwiſchen euch und andern Gö„tzendienern, als daß jene einen Hauptgötzen, ihr aber

E ſe non foſſe, ch' ancor lo mi vieta
La reverenzia delle ſomme chiavi,
Che tu teneſti nella vita lieta,
I' uſerei parole ancor più gravi;
Che la voſtra avarizia il mondo attriſta,
Calcando i buoni e ſollevando i pravi.
Di voi, Paſtor, s' accorſe'l Vangeliſta,
Quando colei, che ſiede ſovra l'acque,
Puttaneggiar co' regi a lui fu viſta: ——
Fatto v' avete Dio d' oro e d' argento:
E che altro è da voi all' idolatre,
Se non, ch' egli uno, e voi n' orate cento?

*) Carl I König von Sicilien, wider den dieſer Pabſt ſehr erbittert war, weil er ihm ſeine Tochter, die er für einen ſeiner Nepoten verlangt hatte, auf eine verächtliche Art weigerte. Aus Rachbegierde nährte der Pabſt die Rebellion, die wider dieſen König angeſponnen wurde, und die im Jahre 1282, in der ſo bekannten und ſo ſchrecklichen ſicilianiſchen Veſper, ausbrach.

„ihrer hundert anbetet? O Conſtantin, wie viel Unglück „gebahr, nicht deine Bekehrung, ſondern jene Mitgift, „die der erſte reiche Vater von dir empfieng!„

Das Geſchlecht der Betrüger iſt das zahlreichſte in dieſer Hölle, wie vermuthlich auch in der wahren. Zu ihnen gehören die Heuchler, die zur Strafe ſchwere bleyerne Kappen tragen müſſen, die von auſſen vergoldet ſind; die falſchen Propheten, denen der Kopf umgedreht iſt, und die mit den Thränen, die ſie beſtändig vergießen, einen Theil des Leibes beſtrömen, den der Dichter ganz gerade heraus nennet. In dieſe Claſſe ſetzt er auch die böſen Rathgeber großer Herren, unter denen der Graf Guido von Montefeltro erſcheint, deſſen Geſchichte der Herr von Voltaire überſetzt hat, um eine Probe von der Poeſie des Dante zu geben. In der Abſicht, die er hatte, den Dichter von einer lächerlichen Seite zu zeigen, konnte er kein beſſer Stück wählen; denn es iſt ganz comiſch, und man kann es ſogar, in der Sprache des Dichters, als ein Meiſterſtück des comiſchen Stils betrachten. Aber ſo wenig ſeine Ueberſetzung, die mehr ein ſchönes Original iſt, das Stück kennen lehrt, das er hat überſetzen wollen; ſo wenig kann dieſes Stück, und das ganze Capitel des Herrn von Voltaire, über den Dante, einen Begriff von dieſem Dichter geben. Er ſagt, daß kein einziger Italiäner ihn mehr verſtünde; daß auf ihren hohen Schulen beſondere Lectorate geſtiftet wären, ihn

Ahi Conſtantin, di quanto mal fu matre
Non la tua converſion, ma quella dote,
Che da te preſe il primo ricco patre?

Canto XIX.

ihn zu erklären, von denen ich auf keiner Univerſität durch ganz Italien eine Spur habe finden können. Das erſte aber wird allein durch die letzten Auflagen des Gedichtes widerlegt, die mit einem Commentar verſehen ſind, der alle die Dunkelheiten deſſelben vollkommen aufklärt, die entweder aus der alten Sprache des Dichters, oder aus Anſpielungen auf beſondere Begebenheiten, oder endlich aus den angebrachten Kunſtwörtern der ſcholaſtiſchen Lehrer entſtehen; denn dieſe ſind alle die Dunkelheiten, die man darinnen findet. Der ungenannte Verfaſſer dieſes Commentars, der zuerſt im Jahre 1732 zu Lucca herausgekommen, unterſcheidet ſich ſehr von den alten unſinnigen Auslegern dieſes Dichters, von einem Vellutelo, Landino, Benvenuto von Imola, und einem Daniello. Seine Arbeit zeigt ſehr viele Beleſenheit, geſunde Critik und feine Satire, ſowohl über die Ausſchweiſungen des Dichters, als die Raſereyen ſeiner abgöttiſchen Ausleger. Mit dieſem Commentar, den man mit verſchiedenen Anmerkungen des berühmten Marquis Maffei vermehrt hat, iſt das Gedicht wieder in dieſen letzten Jahren zu Verona ſehr ſauber in drey Octavbänden gedruckt worden.

Aber wir wollen auf den Grafen Guido zurückkommen. In der Einbildung, daß Dante nicht mehr in die obere Welt zurückkehren werde, wo er ſeine Schande offenbaren könnte, macht er ihm folgende vertrauliche Erzählung:

„Ich war anfangs Soldat, und vertauſchte nach„her den Degen mit der Kutte des heiligen Franciſcus, „in der Einbildung, daß ich in dieſer Tracht meine „Sünden büßen würde. Dieſes war in der That „meine völlige Meynung, und alles wäre gut gegan„gen, wenn der *) Hoheprieſter nicht geweſen wäre, „den die Strafe davor treffen möge, welcher mich wie„der in meine vorigen Laſter zurückſtürzte. Wie und „warum dieſes geſchehen, ſollſt du itzt vernehmen. So „lang ich in Fleiſch und Knochen ſteckte, die mir meine „Mutter gegeben hatte, war ich in allen meinen Wer„ken mehr ein Fuchs, als ein Löwe. Die ſchlauen „Ränke, und die heimlichen Wege waren mir alle be„kannt, und ich wußte ihre Kunſt ſo geſchickt zu brau„chen, daß endlich der Ruf meiner Fähigkeit ſich durch „die Länder ausbreitete. Da ich an den Theil meines „Lebens

I' fui uom d'arme, e poi fu' cordigliero,
Credendomi, sì cinto, fare ammenda:
E certo il creder mio veniva intero,
Se non foſſe'l gran Prete, a cui mal prenda,
Che mi rimiſe nelle prime colpe:
E come, e quare, voglio che m' intenda.
Mentre ch' io forma fui d' oſſa e di polpe,
Che la madre mi diè; l' opere mie
Non furon leonine, ma di volpe.
Gli accorgimenti, e le coperte vie
I' ſeppi tutte, e sì menai lor' arte,
Ch' al fine della terra il ſuono uſcie.
Quando mi vidi giunto in quella parte

Di

*) Der Pabſt Bonifaz VIII.

„Lebens kam, wo Jeder die Seegel niederlaſſen, und „die Taue zuſammennehmen ſollte, that mir dasjenige „leid, was mir vorher gefallen hatte. Ich bereute und „beichtete meine Sünden. Ach, ich armer Elender! „dieß wäre ſehr gut geweſen. Aber der Fürſt der neuen „Phariſäer hatte Krieg in der Nähe ſeines Laterans, „nicht mit Saracenen, nicht mit Juden; *) denn alle „ſeine Feinde waren Chriſten, und keiner hatte an der „Eroberung von **) Acri Theil gehabt, keiner hatte in „den Ländern des Sultans gehandelt. Dieſer achtete „weder das Hoheprieſteramt und den heiligen Orden „bey

Di mia età, dove ciascun dovrebbe
Calar le vele, e raccoglier le ſarte;
Ciò, che pria mi piaceva, allor m'increbbe,
E pentuto e confeſſo mi rendei,
Ahi miſer laſſo! e giovato ſarebbe.
Lo principe de' nuovi Fariſei
Avendo guerra preſſo a Laterano,
E non con Saracin, nè con Giudei;
Che ciascun ſuo nimico era Chriſtiano,
E neſſuno era ſtato a vincere Acri,
Nè mercatante in terra di Soldano:
Nè ſommo uficio, nè ordini ſacri
Guardò

*) Mit den Fürſten von Colonna, welche die Partey der Gibellinen hielten.

**) Acri oder Ptolemais, der einzige Ort, der nach dem Verluſte des Königreiches zu Jeruſalem noch in den Händen der Chriſten geblieben war, und den zuletzt die Türken durch eine Verrätherey abgefallner Chriſten in Hände bekamen.

„bey ſich ſelbſt, noch den Strick *), den ich trug, der „ehemals die Bäuche, die er umgürtete, magerer zu „machen pflegte; ſondern wie vordem Conſtantin zu „**) Siratti beym heiligen Silveſter Hülfe ſuchte, „von ſeinem Ausſatze zu geneſen, ſo wählte dieſer mich „zu ſeinem Arzte, der ſein Hochmuthsfieber heilen ſollte. „Er verlangte meinen Rath, und ich ſchwieg ſtill, weil „ich ſeine Reden für Reden eines Betrunkenen hielt. „Aber er fügte hinzu: laſſe dein Herz nichts Uebles „beſorgen; bis hieher ſpreche ich dich von aller Schuld „frey, wo du mir nur einen Weg zeigſt, ***) Palä- „ſtrina

Guardò in ſe, ne in me quel capeſtro,
Che ſolea far li ſuoi cinti più macri.
Ma come Conſtantin chieſe Silveſtro
Dentro Siratti a guarir delle lebbre,
Così mi chieſe queſti per Maeſtro
A guarir della ſua ſuperba febbre:
Domandommi conſiglio, ed io tacetti,
Perchè le ſue parole parvero ebbre:
E poi mi diſſe: tuo cuor non ſoſpetti:
Finor t'aſſolvo, e tu m'inſegni fare,

Sì

*) Der Gürtel der Franciſcaner.

**) Das alte Soracte, deſſen Horaz erwähnt, oder Sant-Oreſto, wie es heut zu Tage genennet wird, ein Gebürge zwiſchen Rom und Loretto, wo der Pabſt Silveſter in einer Höhle reſidirte.

***) Oder Präneſte, wie es bey den Alten heißt, welches damals in den Händen derer vom Hauſe Colonna war.

„ſtrina zu Boden zu werfen. Den Himmel kann ich „verſperren und wieder aufſchlieſſen, wie du wohl weißt: „dazu ſind die zween Schlüſſel, aus denen mein *) Vor„fahr ſich ſo wenig machte. Dieſe wichtigen Bewe„gungsgründe trieben mich endlich zu reden, da ich „glaubte, daß das Schweigen die ſchlimmſte Partey „für mich ſeyn würde. Ich ſagte zu ihm: Heiliger „Vater, da du mich denn von der Sünde wieder wa„ſchen willſt, in die ich itzo fallen ſoll; ſo wiſſe, mit „vielen Verſprechen, und wenigem Vorſatze, ſie zu hal„ten, wirſt du auf deinem hohen Stuhle triumphiren. „Nachher, als ich ſtarb, kam Franciſcus nach meiner „Seele; aber einer der ſchwarzen Cherubinen ſagte „ihm: Bring ihn nicht weg, thue mir kein Unrecht. Er

Si come Peneſtrino in terra getti.
Lo ciel poſs'io ſerrare, e diſſerrare,
Come tu ſai: Però ſon duo le chiavi,
Che'l mio anteceſſor non ebbe care.
Allor mi pinſer gli argomenti gravi,
Là 've'l tacer mi fu avviſo il peggio,
E disſi: Padre, da che tu mi lavi
Di quel peccato, ove mo cader deggio;
Lunga promeſſa con l'attender corto
Ti farà trionfar nell' alto ſeggio.
Francesco venne poi, com' i' fu' morto,
Per me: ma un de' neri Cherubini
Gli diſſe: Nol portar, non mi far torto.

Venir

*) Der heilige Cöleſtin, welcher der päbſtlichen Würde entſagte.

„Er muß zu meiner verdammten Schaar herab, weil er „den betrügeriſchen Rath gegeben hat. Von der Zeit „an habe ich ihm die Hand in den Haaren gehabt: „denn derjenige kann nicht abſolviret werden, der ſeine „Sünden nicht bereuet; und etwas bereuen und zugleich „wollen, iſt nicht möglich, denn der Widerſpruch erlaubt „es nicht. O ich Elender! wie fuhr ich zuſammen, „als er mich packte, und zu mir ſagte: du dachteſt wohl „nicht, daß ich die Logik verſtünde. So bracht er mich „vor den Minos, und dieſer ſchlung *) achtmal den „Schweif um ſeinen harten Rücken, und nachdem er „vor großem Zorn darein gebiſſen, ſprach er: Dieſer „gehört zu den Uebelthätern, die mit Feuer gepeiniget „werden.“

Aber wir wollen unſern Dichtern ſeine Cothurnen wieder nehmen laſſen, auf denen er mit weit ſtärkerem Schritte gehet.

In

Venir ſe ne dee giù tra' miei meſchini,
Perchè diede 'l conſiglio frodolente,
Dal quale in qua ſtato gli ſono a' crini:
Ch' aſſolver non ſi può chi non ſi pente:
Nè pentere e volere inſieme puosſi
Per la Contraddizion, che no'l conſente.
O me dolente, come mi riscosſi,
Quando mi preſe, dicendomi: Forſe
Tu non penſavi, ch'io Loico fosſi.
A Minos mi portò: e quegli attorſe
Otto volte la coda al doſſo duro,
E, poichè per gran rabbia la ſi morſe,
Diſſe: Queſti è de' rei del foco furo.

Canto XXVII.

*) Man ſehe S. 68.

In dem neunten Kreiſe findet er zween Sünder *) in einer abſcheulichen Stellung. Der eine hat den Kopf des andern mit den Zähnen gefaßt, und frißt ſein Gehirn heraus, „nicht anders, als wie man das Brodt in „großem Hunger verzehret.“ Dante verlangt, die Urſache dieſer barbariſchen Wut zu wiſſen, und hierauf folgt die Stelle, die ich hier überſetzen will. Ich überlaſſe Ihrer Empfindung das Urtheil darüber.

„Dieſer

*) Dieſe waren der Graf Ugolino von Gherardeſca, ein edler Piſaner, und der Erzbiſchof von Piſa, Ruggieri, aus dem Geſchlechte der Ubaldini. Der Graf hatte ſich mit dem Erzbiſchofe verbunden, den damaligen Oberherrn von Piſa zu verjagen. Das Vorhaben gelung ihnen; aber der Graf maßte ſich darauf ſelbſt der oberſten Gewalt an, die der Erzbiſchof für ſich geſucht hatte, der deswegen von der Zeit an ein unverſöhnlicher Feind des Grafen wurde, ſich insgeheim mit drey mächtigen piſaniſchen Familien, den Gualandi, Siſmondi und Lanfranchi, die des Grafen Feinde waren, vereinigte, den größten Theil des Volks auf ſeine Seite brachte, und endlich den Grafen mit bewaffneter Hand, indem er das Kreuz vor ſich hertragen ließ, in ſeinem Hauſe überfiel, ihn der Verrätherey beſchuldigte, und mit ſeinen vier unmündigen Söhnen zuſammen in Verhaft bringen ließ. Man ſteckte ſie in einen Thurn, der auf dem Platze der Aelteſten zu Piſa ſtund, und weil man ſie darinnen wollte Hungers ſterben laſſen, ſo warf man die Schlüſſel des Thurns in den Arno, der durch Piſa fließet. Joh. Villani im VII. Buche ſeiner Geſchichte im 120 und 127 Capitel.

„Dieſer Sünder erhob den Mund von dem grau=„ſamen Fraße, indem er ihn an den Haaren des Kopfes „trocknete, den er zernagt hatte. Darauf fieng er an: „du verlangſt, daß ich den äußerſten Schmerz erneure, „der mein Herz itzo ſchon ängſtiget, da ich nur daran „denke, noch ehe ich davon rede. Aber können meine „Worte zum Saamen werden, der dem Verräther, den „ich nage, Schimpf hervorbringe, ſo ſollſt du mich zu „gleicher Zeit reden und weinen ſehen. Ich weis nicht, „wer du biſt, noch wie du hier herabgekommen; aber „nach deiner Sprache ſcheinſt du mir ein Florentiner zu „ſeyn. Wiſſe denn, daß ich der Graf Ugolino, und „dieſer hier der Erzbiſchof Ruggieri geweſen. Itzt „werde ich dir ſagen, warum ich für ihn ein ſolcher „Nachbar bin. Daß ich durch eine Würkung ſeiner „bos=

La bocca ſollevò dal fiero paſto
Quel peccator, forbendola a' capelli
Del capo, ch'egli avea diretro guaſto:
Poi cominciò: tu vuoi ch'i' rinnovelli
Diſperato dolor, che'l cuor mi preme
Già pur penſando, pria ch'i' ne favelli.
Ma ſe le mie parole eſſer den ſeme,
Che frutti infamia al traditor ch'i'rodo.
Parlare e lagrimar mi vedra' inſieme.
I' non ſo, chi tu ſie, nè per che modo
Venuto ſe' quaggiù: ma Fiorentino
Mi ſembri veramente, quand'i' t' odo.
Tu de' ſaper, ch' i' fu'l Conte Ugolino,
E queſti l' Arciveſcovo Ruggieri:
Or ti dirò, perch' i' ſon tal vicino.

Che

„boshaften Anſchläge, zu einer Zeit, da ich mich ihm „vertraute, gefangen genommen und ums Leben ge„bracht worden, iſt nicht nöthig zu erwähnen. Aber „was du nicht gehört haben magſt, wie grauſam die „Art meines Todes geweſen, das ſollſt du vernehmen, „und ſollſt erkennen, ob er mich beleidigt hat. Eine „kleine Spalte in dem Kerker, der durch mich noch den „Namen des Hungerkerkers führt, hatte mir durch ihre „Oeffnung ſchon verſchiedene Monden gezeiget, als ich „den unglücklichen Traum hatte, der den Schleyer der „Zukunft vor meinen Augen zerriß. Dieſer erſchien „mir auf einer Jagd, als Herr und Befehlshaber. Er „jagte einen Wolf mit ſeinen Jungen nach dem Ge„bürge *) zu, welches die Piſaner verhindert, Lucca zu „ſehen.

Che per l'effetto de ſuo' ma' penſieri,
Fidandomi di lui, io foſſi preſo,
E poſcia morto, dir non è meſtieri.
Però quel, che non puoi avere inteſo,
Cioè, come la morte mia fu cruda,
Udirai, e ſaprai, ſe m'ha offeſo.
Breve pertugio dentro dalla muda,
La qual per me ha'l titol della fame,
E'n che conviene ancor, ch'altri si chiuda,
M'avea moſtrato per lo ſuo forame
Più lune già, quand' i' feci'l mal ſonno,
Che del futuro mi ſquarciò 'l velame.
Queſti pareva a me maeſtro e donno,
Cacciando'l lupo e i lupicini al monte,
Perchè i Piſani veder Lucca non ponno.

Con

*) Der Berg St. Julian, der ſich zwiſchen Lucca und Piſa erhebet.

„ſehen. Mit magern, geringen Hunden ſtund vor ihm „Gualandi, nebſt Sismondi, und Lanfranchi. Nach „einem kleinen Laufe ſchien mir der Wolf mit ſeinen „Jungen ſchon ermattet. Schon ſchien es mir, daß „ich ihnen von den ſpitzigen Zähnen der Hunde die Sei„ten zerfleiſchen ſah. Als ich vor Anbruch des Tages „erwachte, hörte ich meine Kinder, die mit mir im Ker„ker waren, im Schlafe weinen, und nach Brodt ru„fen. Du biſt wohl grauſam, wenn du dir vorſtelleſt, „was meinem Herzen ahnte, ohne dich zu betrüben; „und weinſt du nicht hierüber, worüber pflegſt du zu „weinen? Schon waren wir alle erwacht; die Stunde „kam, in der uns die Speiſe pflegte gebracht zu wer„den; und jeder war wegen ſeines Traums in Furcht, „als ich die untere Thür des ſchrecklichen Thurns ver„ſchließen

Con cagne magre, ſtudioſe, e conte,
Gualandi, con Sismondi, e con Lanfranchi
S'avea meſſi dinanzi dalla fronte.
In picciol corſo mi pareano ſtanchi
Lo padre e i figli, e con l' acute ſcane
Mi parea lor veder fender li fianchi.
Quando fui deſto innanzi la dimane,
Pianger ſentì fra'l ſonno i miei figliuoli,
Ch'eran con meco, e dimandar del pane.
Ben ſe' crudel, ſe tu già non ti duoli,
Penſando ciò, ch'al mio cuor s'annunziava;
E ſe non piangi, di che pianger ſuoli?
Già erám deſti, e l' ora s'appreſſava,
Che 'l cibo ne ſoleva eſſere addotto,
E per ſuo ſogno ciascun dubitava,
Ed io ſentî chiavar l'uscio di ſotto

All'

„ſchließen hörte. Ich ſah darüber meinen Kindern „ins Geſicht, ohne ein Wort zu reden. Ich weinte „nicht, ſo ſehr ward mein Herz verſteinert. Sie wein„ten, und mein Anſelmo ſprach: Du ſiehſt ſo ſtarr, „mein Vater: was fehlt dir? Dennoch vergoß ich keine „Thräne, und antwortete nichts dieſen ganzen Tag, noch „die Nacht darauf, bis die Sonne zum zweytenmal „hervor ſtieg. Als ein wenig Licht in den martervollen „Kerker drang, und ich in vier abgehärmten Geſichtern „mein eignes erblickte, nagte ich meine beyden Hände „für Quaal: und ſie, welche glaubten, daß der Hun„ger mich dazu trieb, ſtunden plötzlich auf und ſagten: „Ach Vater! der Schmerz wird weit geringer für uns „ſeyn, wenn du uns verzehreſt: du haſt uns mit die„ſem elenden Fleiſche bekleidet, nimm du es uns wieder.

All' orribile torre: ondi'o guardai
Nel viſo a' miei figliuoi ſenza far motto:
I' non piangeva, sì dentro impietrai.
Piangevan elli; ed Anſelmuccio mio
Diſſe: tu guardi sì, padre: che hai?
Però non lagrimai, ne ripos'io
Tutto quel giorno, nè la notte appreſſo,
Infin che l' altro ſol nel mondo uscío.
Com' un poco di raggio ſi fu meſſo
Nel doloroſo carcere, ed io ſcorſi
Per quattro viſi il mio aſpetto ſteſſo;
Ambo le mani per dolor mi morſi:
E quei penſando, ch' i'l feſſi per voglia
Di manicar, di ſubito levorſi,
E diſſer: Padre, aſſai ci fia men doglia,
Se tu mangi di noi: tu ne veſtiſti

„Ich blieb hierauf ruhig, um ſie nicht noch mehr zu „ängſtigen. Dieſen und den folgenden Tag waren „wir alle ſprachlos. Grauſame Erde, warum ver„ſchlangſt du uns nicht? Nachdem wir bis zum vierten „Tag gekommen waren, warf Gaddo ſich ausgeſtreckt „vor meine Füſſe hin, und rief aus: Ach mein Vater, „warum hilfſt du mir nicht? Hier ſtarb er. Und wie „du mich hier ſiehſt, ſah ich die übrigen drey, einen „nach dem andern, zwiſchen dem fünften und ſechſten „Tage, vor mir hinfallen. Nachher, da ich, vor „Schwachheit ſchon blind, ſie nicht mehr ſehen konnte, „kroch ich noch auf ſie zu und taſtete nach ihren Leich„namen; ich rief ſie noch drey Tage, nachdem ſie ge„ſtorben waren: und dann gab mir der Hunger den Tod, „den mir der Schmerz nicht hatte geben können."

Der

Queſte miſere carni, e tu le ſpoglia.
Quetámi allor, per non fargli più triſti.
Quel dì e l'altro ſtemmo tutti muti;
Ahi dura terra, perchè non t'apriſti?
Poſcia chè fummo al quarto dì venuti,
Gaddo mi ſi gittò diſteſo a' piedi,
Dicendo, padre mio, che non m'ajuti?
Quivi morì: e come tu mi vedi,
Vid'io cascar li tre, ad uno ad uno,
Fra 'l quinto dì e 'l ſeſto: ond' i' mi diedi
Già cieco a brancolar ſovra ciascuno,
E tre dì gli chiamai, poich' e' fur morti:
Poscia più che 'l dolor potè 'l digiuno.

Canto XXXIII.

Der Dichter bricht darauf in der Stärke ſeiner Empfindung in folgende Verwünſchung wider die Piſaner, die Urheber dieſer Grauſamkeit, aus:
„O Piſa! Schande der Völker, die das ſchöne Land be„wohnen, wo man unſre Sprache redet; da deine Nach„barn noch zögern, dich zu züchtigen, ſo erhebe ſich*) „Capraja und Gorgona, und ſetze ſich vor die Mün„dung des Arno, damit ſeine Fluthen auf dich zurück„treten, und jede lebende Seele in deinen Mauern er„ſäufen?“

Ich wollte Sie bey dieſem vortrefflichen Stücke, welches ohne Zweifel in die Reihe der ſtärkſten gehört, die man in irgend einem Dichter findet, bloß Ihrer Empfindung überlaſſen, die ohne Zweifel die beſte Critik iſt; aber ich kann mich nicht enthalten, diejenigen Schönheiten noch anzumerken, welche mich vornehmlich gerührt haben. In welchem hohen Grade ſowohl Mitleid als Schrecken erregt wird, iſt unnöthig, Ihnen zu ſagen, und wäre vergebens, demjenigen zu erklären, der es nicht fühlet. Aber durch welche Mittel bringt der Dichter ſo große Würkungen hervor? Man findet keine beredten Beſchreibungen des großen Unglücks, des

Ahi Piſa, vituperio delle genti
Del bel paeſe là, dove'l sì ſuona;
Poichè i vicini a te punir ſon lenti,
Muovaſi la Capraja e la Gorgona,
E faccian ſiepe ad Arno in ſu la foce,
Sì ch' egli annieghi in te ogni perſona.

*) Zwo Inſeln im tyrrheniſchen Meere, nahe bey der Mündung des Arno.

des Schmerzens, der Verzweiflung, worinnen ſich die Perſonen befinden, die er auf den Schauplatz bringt. Er läßt Affecten, die ihrer Natur nach ſtumm ſind, oder, in einer Art von Verzuckung, nur kurze, unterbrochne Ausrufungen hervorbringen, ſich nicht in ſchönen Tiraden, in rollenden Verſen ausdrücken, er will die Natur nicht verſchönern, oder übertreiben, um ſie etwa, wie einige glauben, fühlbarer zu machen; ſondern (und dieſes iſt ohne Zweifel beſſer) er will ſie zeigen, wie ſie iſt. Die große Sorgfalt, welche unſere meiſten neuern Dichter, und ſonderlich die franzöſiſchen, brauchen, der Natur Zierrathen zu leyhen, die ſie nicht nöthig hat, iſt nicht nur der falſchen Delicateſſe unſerer Sitten, ſondern vielleicht noch mehr der großen Schwierigkeit zuzuſchreiben, dieſe wahre und richtige Natur, dieſen ſchweren Mittelweg zwiſchen dem platten ſtumpfen, und dem gekünſtelten zu finden. Wie glücklich hat ihn hier unſer Dichter getroffen? Man betrachte folgende Züge: „Ich ſah dabey meinen Kindern ins Geſicht, ohne ein Wort zu reden; ich weinte „nicht. — Sie weinten. — Die Frage des Kindes: „Du ſiehſt ſo ſtarr, mein Vater, was fehlt dir? — „Dieſen und den folgenden Tag waren wir alle ſprachlos.“ Die Ausrufung, die ſo am rechten Orte angebracht wird: „Grauſame Erde, warum thatſt du dich „nicht auf! —“ Wer denkt hiebey nicht unendlich mehr, als alles, was der Dichter hätte ſagen können? Wer ſieht, wer fühlt nicht den ganzen abſcheulichen Zuſtand eines Vaters, der ſich gezwungen ſieht, ohne einige Hülfe, durch einen grauſamen und langſamen Tod mit ſeinen Kindern umzukommen? Bemerken ſie endlich,

lich, wie der Affect bis an das Ende beſtändig ſchwillt, und in eben dem Maaße ſteigt, nachdem der Zuſtand der leidenden Perſonen ſchrecklicher wird. Welch eine rührende Ahndung giebt nicht der Traum des Vaters, das Weinen des Kindes im Schlafe? Was muß er nicht fühlen, da er den Thurn verſperren hört? da er ſein Elend in den Geſichtern ſeiner Kinder lieſt? Durch welche Beredſamkeit hätte der Dichter ſein Leiden ſtärker ſchildern können, als da er ihn die Hände ſich vor Schmerz nagen läßt? Die Kinder, welche glauben, daß er es aus Hunger thut, die ſich ihm ſelbſt zur Speiſe anbieten; — das eine unter ihnen, welches in ſeiner äußerſten Noth ſich vor den Vater hinwirft, um Hülfe fleht, und ſtirbt; — der Vater endlich, der vor Schwachheit und Elend das Geſicht verliehrt, der ſeine todten Kinder betaſtet, da er ſie nicht mehr ſehen kann: — alle dieſe ſo ungekünſtelten, ſo wahren Züge ſind aus dem Innerſten der Natur hervorgeſucht, und machen die große Schönheit, das wahre Erhabne in den nachahmenden Künſten. Wenn man ſie mit den rührenden Scenen im Homer, in den tragiſchen Dichtern der Griechen, im Shakeſpear vergleichet, ſo findet man eine große Aehnlichkeit in der Manier dieſer Genies, die Affecten arbeiten zu laſſen. Man ſieht immer mehr, daß dieſes die Vollkommenheit der Kunſt iſt.

In einer kleinen Sammlung ſehr witziger kritiſcher Briefe, die vor kurzem in Italien herausgekommen ſind, worinnen unſer Dichter ſehr hart beurtheilet wird, kann der Verfaſſer ſich gleichwohl nicht enthalten, dieſer Stelle Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

Er dichtet, daß Virgil in Geſellſchaft der andern Dichter des Alterthums in den Eliſäiſchen Feldern eine Muſterung der italiäniſchen Dichter anſtellt. Dante erſcheint zuerſt. Nachdem ſeine Fehler mit einer ſtrengen Critik beleuchtet worden, ſo kommen ſie auf dieſe Stelle. „Wir laſen die Geſchichte des Ugolin mehr als „einmal, ſagt Virgil; der eine weinte, dieſer ſuchte ſie „in eine Elegie zu bringen, jener wollte ſie ins Griechi„ſche, ein anderer ins Lateiniſche überſetzen; aber verge„bens. Jeder bekannte, daß ein ſo originales Stück, ein „Stück, das durch den Affect und durch den Ausdruck ſo „poetiſch iſt, keiner der ſchönſten Stellen in einer andern „Sprache wiche, und daß die italiäniſche eine ſo männ„liche Stärke hier zeigte, und in einem ſo rührenden „Tone ſeufzte, daß ſie vielleicht fähig wäre, jeder an„dern den Vorzug ſtreitig zu machen.

Wir haben nunmehr bald die Hölle mit unſrem Dichter durchgewandert. In dieſem letzten Kreiſe ſind noch die Undankbaren, die zu einer grimmigen Kälte verdammt ſind. Sie ſtecken beſtändig in Eis vergraben; die Thränen, die ſie vordem weinten, ſind in ihren Augen gefroren, und haben eine Schale darüber gezogen, wodurch diejenigen, die ſie noch immer gern vergießen wollten, auf ihr Herz zurückgetrieben werden, um die Quaal deſſelben zu vermehren. Unter dieſen Sündern hat der Dichter dem Lucifer mit Recht ſeinen Platz gegeben. Das Bild, das er von ihm macht, iſt ziemlich grotesk, und Milton hat ihn nachher auf eine ganz andere Art zu ſchildern gewußt. Aber die Begriffe, die man zu Miltons Zeit, und in ſeinem Vaterlande von der Religion hatte, waren auch eben ſo

ſehr von denjenigen unterſchieden, die Dante zu der ſeinigen haben konnte. Virgil ruft ihm auf einmal zu: „Hier iſt der Gott der Hölle, hier iſt der Ort, wo du „dich mit Muth bewaffnen mußt.“

Ecco Dite, —— ed ecco il loco
Ove convien, che di fortezza t'armi.

Unſer Dichter geräth darüber in einen Zuſtand, den er ſelbſt nicht beſchreiben kann. „Ich ſtarb nicht, ſagt er, „und ich blieb auch nicht lebend.“

I' non morſi, e non rimaſi vivo.

Dieſer Vers wird von den Italiänern ſehr bewundert. Darauf fährt er fort: *) „Der Kaiſer des martervol„len Reiches ragte mit der halben Bruſt aus dem Eiſe „hervor; nicht ſo groß iſt der Unterſchied zwiſchen mir „und einem Rieſen, als er zwiſchen einem Rieſen und „einem ſeiner Arme ſeyn würde. — Welch ein Wun„der ſchien es mir, da ich drey Geſichter an ſeinem „Kopfe ſah! das eine vorwärts, und dieſes war roth: „die andern beyden ſchloſſen ſich an dieſes auf der Hälfte „jeder Schulter, und vereinigten ſich an der Stelle des „Schei-

*) Lo'mperador del doloroſo regno
Da mezzo'l petto uscia fuor della ghiaccia:
E più con un gigante i' mi convegno,
Che i giganti non fan con le ſue braccia. ——
O quanto parve a me gran meraviglia,
Quando vidi tre facce alla ſua teſta?
L'una dinanzi, e quella era vermiglia:
L'altre eran due, che s'aggiungéno a queſta
Souvr' eſſo'l mezzo di ciascuna ſpalla,
E ſi giungéno al luogo della creſta;

La

„Scheidels. Das rechte ſchien von einer Farbe zwi„ſchen der weißen und der gelben: das linke war denen „ähnlich, die aus den Ländern kommen, welche der Nil „beſtrömet. Unter jedem ragten zween große Flügel „hervor, wie ſie für einen ſolchen Vogel gehörten. Nie„mals habe ich Segel von ſolcher Größe geſehen. — „Aus ſechs Augen vergoß er Thränen, und von drey „Bärten tropften dieſe mit blutigem Geifer vermiſcht „herab: In jedem Munde zerriß er mit den Zähnen „einen Sünder. —“ Zween von den Sündern, die auf dieſe Art gepeinigt werden, ſind Brutus und Caſſius. Virgil erinnert hier unſern Dichter, daß es Zeit zur Abreiſe iſt. Sie finden ein Loch in einem Steine, welches ihnen einen Weg zum Fegfeuer eröffnet. Um dahin zu kommen, kletterten ſie in einer ſeltſamen Stellung über den Lucifer, von ſeinem Kopf nach der Bruſt zu, weil ſie hier Antipoden von den Bewohnern des Fegfeuers ſind. Wir wollen alſo hier den Vorhang vor dieſe Hölle fallen laſſen. Ich habe Sie nicht durch alle Scenen derſelben geführt; aber ich hoffe, keine über-

E la deſtra parea tra bianca e gialla:
La ſiniſtra a vedere era tal, quali
Vengon di là, ove'l Nilo s'avvalla.
Sotto ciascuna uscivan duo grand' ali,
Quanto ſi conveniva a tant' uccello:
Vele di mar non vid'io mai cotali. ——
Con ſei occhi piangeva, e per tre menti
Gocciava'l pianto, e ſanguinoſa bava.
Da ogni bocca dirompea co' denti
Un peccatore. ——

Canto XXXIV.

übergangen zu haben, die entweder wegen ihrer Schönheit, oder wegen des Sonderbaren, oder wegen der Fehler ſelbſt, die den Charakter des Dichters mehr bezeichnen konnten, einige Aufmerkſamkeit verdiente.

Von den übrigen beyden Theilen des Gedichtes ſollen Sie in meinem nächſten Briefe Nachricht bekommen.

Ueber das Fegfeuer des Dante.

Unſer Dichter ſteigt aus dem finſtern Reiche der Verdammten,

Bujo d'inferno, e di notte privata
D'ogni pianeta ſotto pover cielo,

„aus der hölliſchen Dunkelheit, und der ſchwarzen „Nacht, die unter einem armen Himmel jedes Plane„ten beraubt iſt,“ mit eben der Freude wieder hervor, mit welcher Milton das heilige Licht begrüſſet, nachdem er dem ſtygiſchen Sumpfe entgangen. Er muntert ſeine Muſe auf, ihren Geſang zu erheben.

Per correr miglior acqua, alza le vele
Omai la navicella del mio ingegno,
Che laſcia dietro a ſè mar sì crudele:
Ma qui la morta poeſia riſurga, ete.

„Beſſere Fluthen zu durchlaufen, erhebet mein Schiff, „das ein ſo grauſames Meer hinter ſich läßt, nunmehr „ſeine Segel. Aber hier ſchwinge ſich die erſtorbene „Dichtkunſt in die Höhe, u. ſ. w.“

Ich will Sie nicht lange in der Erwartung laſſen, damit Sie ſich nicht etwa mit dem Dichter eine

vergebe-

vergebene Freude machen. In der That hätten wir lieber immer mit ihm in der Hölle bleiben mögen. Da beſchrieb er uns noch ſchreckliche Gegenſtände, die er ſo gut ſchildern konnte; er ließ Affecten reden, deren Sprache ihm ſo genau bekannt war, eine Sprache, die allen Menſchen verſtändlich und intereſſant iſt. Aber im Fegfeuer, und im Himmel ſind keine Affecten mehr; der größte Theil der Perſonen, die er hier antrifft, ſind verdrüßliche, dunkle Scholaſtiker, die ihre Diſtinctionen, ihre Kunſtwörter mit einer barbariſchen Gewalt in widerſpänſtige Verſe hinein zwingen. Die übrigen ſind Staatsleute, Prinzen und Könige, welche über die politiſchen Geſchäffte der damaligen Zeit, meiſtentheils mit bittern Anzüglichkeiten wider die Päbſte und die ganze Guelfiſche Partey, ſprechen. Hiezu kommen noch, vornehmlich im Paradieſe, einige myſtiſche Erſcheinungen, über deren Erklärung die Ausleger nie einig geweſen; und dieſes zuſammen macht den Stoff dieſer beyden letzten Theile des Gedichtes. Ich will nicht ſagen, daß keine Schönheiten mehr darin wären; ein Genie, wie unſeres Dichters ſeines, kann ſich nicht ſo lange verleugnen; man findet noch, von Zeit zu Zeit, kühne, ſtarke, mahleriſche Züge. In ſeinen Stücken ſcholaſtiſcher Gelehrſamkeit ſelbſt glänzt zuweilen ein ſtarker Gedanke, ein glücklicher Ausdruck, der das innere Weſen einer Sache fühlbar macht. Aber es ſind kurze Blitze, die durch eine düſtere Nacht ſchimmern, und ſogleich wieder verſchwinden. Man findet keine einzige ſchöne Stelle weder von der Stärke, noch von dem Umfange mehr, wie die vom Ugolin, von der Herzoginn von Rimini; Stellen, die den unwilligſten

Leſer wieder mit dem Dichter ausſöhnen können, wenn er ihn auch, ich weiß nicht durch wie viel Seiten von Unſinn erbittert hätte.

Das große Unglück unſers Dichters war, daß er die wahren Vorzüge der Kunſt, und ſeine eignen Talente ſo wenig kannte. Er glaubte, ſeine Poeſie zu erheben, und mehr Wunderbares hinein zu bringen, wenn er ſie ſeine Gelehrſamkeit auskramen ließ. Zu ſeiner Entſchuldigung könnte man ſagen, daß ſeine Zeitverwandten eben ſo gedacht haben, bey denen ein Mann, der ſo viele Diſtinctionen und Kunſtwörter, ſo viel Aſtronomie und gar Aſtrologie verſtund, mehr als ein anderer Menſch, und eine Art von Zauberer war. Indeſſen müſſen wir dieſen gothiſchen Geſchmack nothwendig verwünſchen, der uns ſo viele Schönheiten von einem Genie geraubt hat, das zur Nachahmung der Natur gebohren war, und dem vielleicht unter allen ſeinen Nachfolgern bey den Italiänern keines gleich geweſen.

Ich werde Ihnen wieder den Plan des Fegfeuers ſowohl, als des Paradieſes entwerfen, und einige Stellen daraus zur Probe vorlegen, um Ihnen, ſo viel es mir möglich ſeyn wird, einen Begriff von dem Ganzen zu geben. Das Fegfeuer hat eine Art von Vorhof, wie die Hölle, wo der Dichter einen Greis antrifft, der über die ankommenden Seelen die Aufſicht hat, „ſo ehrwür„dig in ſeinem Anblicke, daß es ein Vater ſeinem Soh„ne nicht mehr ſeyn kann.“ Aber welchen von den heiligen Vätern glauben Sie wohl in der Perſon dieſes Greiſen anzutreffen, nachdem wir ſo manchen würdigen

Pabſt eine ſo klägliche Rolle in der Hölle haben ſpielen geſehen? Es iſt kein anderer als Cato, „der zu Utica „das Kleid zurück gelaſſen, welches, wie unſer Dichter „verſichert, am großen Tage ſehr glänzend erſcheinen „wird.“ Wundern Sie ſich hierüber noch nicht; denn im Paradieſe werden wir bald den Trojaner Riphäus, und den Kaiſer Trajan finden. Vielleicht würden Sie ſelbſt lieber den Trajan, als manchen Pabſt, in dem Himmel dulden; aber bey einem katholiſchen Dichter, wie Dante war, iſt dieſes allemal wenigſtens ein grober Fehler wider das Coſtume. Nachdem Virgil dem Cato die Geſchichte ihrer Reiſe erzählt, und von ihm Unterricht bekommen, wie ſie ſich hier zu verhalten haben, nämlich, daß Dante ſich waſchen und mit einer Binſe umgürten muß, ſo ſehen ſie ein Schiff mit neu ankommenden Seelen, auf welchem ein Engel Steuermann iſt. Dieſe Seelen ſingen alle mit einer Stimme den Pſalm in exitu Iſraël. Unter ihnen iſt Caſella, ein berühmter Tonkünſtler, der die Oden unſers Dichters in Muſik geſetzt hatte. Dante will ihn umarmen; „aber dreymal ſchlingt er die Hände „um ihn, und dreymal kehrt er mit den Händen auf „ſeine Bruſt zurück.“ Man ſieht wohl, daß er das virgilianiſche ter conatur hat nachahmen wollen; aber er hat den Gegenſtand nach ſeiner eignen Manier angeſehen, und das Gemählde, das er davon macht, iſt vielleicht noch ausdrückender, obgleich nicht ſo fein, als Virgils ſeines. Caſella ſingt ihm eine ſeiner Oden ſo reizend vor, daß ihm die Lieblichkeit des Geſanges noch im Herzen tönet, „che la dolcezza ancor dentro mi ſuona.“ Sie ſtellen ſich leicht vor, daß unſerm

ſerm Dichter die Zeit nicht lang wird, ſeine Verſe ſo ſchön ſingen zu hören; aber Cato kömmt bald als ein Pädagoge, dieſe Luſt zu ſtören, und ſie aus einander zu treiben, damit ſie ihre Reiſe beſchleunigen.

Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß das Fegfeuer auf verſchiedenen Anhöhen eines Berges liegt, die ſich ſtuffenweiſe über einander erheben. Ich füge nur noch hinzu, daß dieſes derſelbe Berg iſt, auf dem das Paradies für unſere erſten Aeltern angelegt war, über deſſen eigentliche Lage viele große Gelehrte ſo eifrig geſtritten haben, und welches hier noch auf dem Gipfel des Berges in ſeiner völligen Schönheit blühet, wenn wir unſerem Dichter glauben dürfen. Der Berg ſelbſt aber liegt auf der Hemiſphäre, die der unſrigen entgegen geſetzt iſt, und folglich in dem neuen Theile der Welt, der zur Zeit des Dante noch nicht entdeckt war. Seine Reiſe darauf fortzuſetzen, fängt er mit Virgilen an zu klettern; aber ſie finden den Berg noch ſteiler, als eine Linie, die von der Hälfte des Quadranten nach dem Mittelpunkte geht. Man ſieht, wie er die Gelegenheit ſucht, ſeine Meßkunſt anzubringen. Aber dies iſt hier nur eine Kleinigkeit, welche die erſten Anfänger wiſſen; er geht viel weiter, er läßt die Sonne faſt niemals aufgehen, ohne ihren Stand, in Anſehung der andern Geſtirne, aufs genaueſte zu beſtimmen, und dabey alle die Zirkel zu nennen, mit denen die alten Aſtronomen ſowohl die Erde, als den Himmel überzogen haben; er ſpricht ſogar von Antipoden, wie denn ſelbſt die Bewohner ſeines Fegfeuers die unſrigen ſind, und dieſe Ketzerey, welche Galilei nachher, ſowohl als die verdammliche Lehre vom Umlaufe der Erde, ſo hart

büßen

büßen mußte, hat dieſes Gedicht dennoch nicht in den Index gebracht.

Auf der untern Seite des Berges, und noch auſſer dem Bezirke des Fegfeuers, ſind die Seelen derjenigen, die aus Nachläßigkeit ihre Buße bis ans Ende verſchoben haben. Bey dieſen Seelen ſuchen unſere Reiſenden, von Zeit zu Zeit, Bericht, wenn ſie den Weg nicht finden können, der überaus uneben und verwirrt iſt. Da ſie einmal wieder in dieſer Verlegenheit ſind, zeigt Virgil dem Dante eine Seele, die von den andern abgeſondert ſteht, und ihre Blicke ſtarr auf die beyden Fremdlinge heftet. „O lombardiſche „Seele, ruft unſer Dichter aus, (denn dieſe Seele iſt Sordello, ein berühmter Schriftſteller zu des Dante Zeiten, und, wie Virgil, ein Mantuaner,) „wie ſtolz „und unwillig ſtundeſt du da, wie ehrbar und langſam „in der Bewegung deiner Augen! Er ſagte uns nichts, „ſondern ließ uns vorübergehen, indem er nur auf uns „ſah, nach Art eines Löwen, wenn er ruhet.„ Virgil geht zu Sordello hin, um ſich nach dem Wege zu erkundigen. Dieſer will zuerſt wiſſen, wer ſie ſind, worauf ihm Virgil anfangs nur ſagt, daß er aus Mantua iſt. So bald Sordello dieſes hört, ſo umart er ſeinen Landsmann voll Zärtlichkeit und Freude, ohne ſonſt noch

—— —— O anima Lombarda,
Come ti ſtavi altera e disdegnoſa,
E nel muover degli occhi oneſta e tarda!
Ella non ci diceva alcuna coſa:
Ma lasciavane gir, ſolo guardando
A guiſa di leon, quando ſi poſa.

noch zu wiſſen, wer er iſt. Hievon nimmt unſer Dichter die Gelegenheit zu einer ſehr edlen Digreßion, die ich Ihnen zum Theil hier vorlegen will.

„O ſclaviſches Italien, Wohnplatz der Qual, „Schiff ohne Steuermann in großen Stürmen, nicht „mehr Beherrſcherinn der Provinzen, ſondern eine „Cloake ihrer Unreinigkeiten! Dieſer edle Geiſt war „ſo fertig, bloß wegen des angenehmen Namens ſei„nes Vaterlandes, ſeinem Landsmanne hier Ehre zu „bezeugen; und die noch in dir wohnen, leben in be„ſtändiger Zwietracht, und diejenigen, die Ein Gra„ben und Eine Mauer einſchließt, nagen einander. „Suche, unglückſeliges Land, rings umher an deinen „Ufern, und ſieh nachher in deinen Buſen, ob irgend „ein Theil von dir des Friedens genieſſet. — O du „Albert, Beherrſcher der Deutſchen, der du dies Land „verläſ-

Ahi ſerva Italia, di dolore oſtello,
Nave ſenza nocchiero, in gran tempeſta,
Non donna di provincie, ma bordello!
Quell' anima gentil fu così preſta,
Sol per lo dolce ſuon della ſua terra,
Di fare al cittadin ſuo quivi feſta;
Ed ora in te non ſtanno ſenza guerra
Li vivi tuoi, e l'un l'altro ſi rode
Di quei, ch'un muro e una foſſa ſerra,
Cerca, miſera, intorno dalle prode
Le tue marine, e poi ti guarda in ſeno,
S'alcuna parte in te di pace gode. ——
O Alberto Tedeſco, ch'abbandoni

Coſtei,

Bayerische Staatsbibliothek München

„verläſſeſt, das unbezähmt und wild geworden, das ge-
„rechte Gericht des Himmels ſtürze auf *) dein Blut;
„und dieſes Gericht ſey neu und offenbar, damit dein
„Nachfolger davor erſchrecke; denn du, und dein Va-
„ter habt, aus Habſucht jenſeits der Gebürge zurück-
„gehalten, den Garten des Reichs zu einer Wüſte wer-
„den laſſen. Komm, ſorgloſer Mann, ſiehe die Mon-
„tecchi, und die Cappelletti, die Monaldi, und die
„Filippeschi, jene ſchon in Trauren, dieſe voll Furcht
„und Argwohn. Komm, Grauſamer, komm, und
„betrachte die Unterdrückung deiner Anhänger, und
„heile ihre Wunden. Komm, dein Rom zu ſehen,
„welches verwittibt und einſam weinet, und Tag und
„Nacht

Coſtei, ch'è fatta indomita e ſelvaggia,
Giuſto giudicio dalle ſtelle caggia
Sovra 'l tuo ſangue, e ſia nuovo, e aperto,
Tal, che 'l tuo ſucceſſor temenza n'aggia.
Ch'avete tu, e'l tuo padre ſofferto,
Per cupidigia di coſtà diſtretti,
Che 'l giardin dello' mperio ſia diſerto.
Vieni a veder Montecchi, e Cappelletti,
Monaldi, e Filipeschi, uom ſenza cura,
Color già triſti, e coſtor con ſoſpetti.
Vien, crudel, vieni, e vedi l'oppreſſura
De' tuoi gentili, e cura lor magagne.
Vieni a veder la tua Roma che piagne,
Vedova,

*) Dante legt dieſen Fluch gleichſam in einem propheti-
ſchen Geiſte auf den Kaiſer Albert, denn er wurde von
Johann, Herzog von Oeſterreich, einem Sohne ſeines
leiblichen Bruders, im Jahre 1308. ermordet.

„Nacht ausruft: Mein Cäſar, warum biſt du nicht „bey mir? Komm und ſiehe, wie die Völker ſich lie„ben, und rührt dich kein Mitleid für uns, ſo erröthe „über dich ſelbſt. Und du, o höchſtes Weſen, das auf „der Erde den Tod für uns erlitten, ſind deine gerech„ten Augen, wenn ich dich fragen darf, anders wohin „gewandt? Oder iſt es ein höheres Gut, das unſere „ſchärfſten Blicke nicht erreichen, welches du in dem „Abgrunde deiner Rathſchläge bereiteſt? Denn alle „Länder Italiens ſind voll von Tyrannen, und jeder „Landmann, der ſich zum Parteygänger aufwirft, wird „ein Marcell.„

Darauf wendet ſich der Dichter an ſeine geliebte Vaterſtadt, wider die er ſeinen Unwillen mit einer bit-

 tern

Vedova, ſola, e dì e notte chiama,
Ceſare mio, perchè non m' accompagne?
Vieni a veder la gente, quanto s' ama;
E ſe nulla di noi pietà ti muove,
A vergognar ti vien della tua fama.
E ſe lecito m' è, o ſommo Giove,
Che foſti 'n terra per noi crociſiſſo,
Son li giuſti occhi tuoi rivolti altrove?
O è preparazion, che nell' abiſſo
Del tuo conſiglio fai, per alcun bene
In tutto dall' accorger noſtro ſciſſo?
Che le terre d' Italia tutte piene
Son di Tiranni; e un Marcel diventa
Ogni villan, che parteggiando viene.

tern Ironie äuſſert. „Mein Florenz, ſagt er, du „kannſt mit dieſen Betrachtungen wohl zufrieden ſey, „die dich nicht treffen; Dank ſey deinem Volke dafür, „das mit ſo großer Weisheit denket. Sey du itzt „fröhlich, denn du haſt wohl Urſache dazu; du biſt „reich, du biſt in Friede, du biſt voll Einſicht. Ob „ich die Wahrheit rede, das zeigt die Wirkung. Athen, „und Lacedämon, welche die alten Geſetze geſtiftet, und „ſo geſittet waren, haben, mit dir verglichen, in der „Kunſt zu leben nur kleine Winke gegeben: — Wie „oft haſt du von der Zeit an, deren du dich erinnerſt, „Geſetze, Münzen, Aemter und Sitten verändert, „und neue Obrigkeiten geſetzet? Wenn du deinen Zu„ſtand recht betrachteſt, ſo wirſt du dich dem Kranken „ähnlich ſehen, der auf ſeinen Federn keine Ruhe fin„det,

Fiorenza mia, ben puoi eſſer contenta
Di queſta digreſſion, che non ti tocca,
Mercè del popol tuo, che sì argomenta. ——
Or ti fa lieta, che tu hai ben onde:
Tu ricca: tu con pace: tu con ſenno.
S'i' dico ver, l'effetto nol naſconde.
Atene, e Lacedemona, che fenno
L'antiche leggi, e furon sì civili,
Fecero al viver bene un picciol cenno
Verſo di te. —— —— —— ——
Quante volte del tempo, che rimembre,
Legge, moneta, e ufficio, e coſtume
Ha' tu mutato, e rinnovato membre?
E ſe ben ti ricorda, e vedi lume,
Vedrai te ſimigliante a quella'nferma,

Che

„det, und nur den einzigen Schutz für ſeine Schmerzen „noch hat, daß er ſich umkehrt.„

Hierauf ſetzen die Dichter in Geſellſchaft des Sordello ihre Reiſe fort. Durch einen gekrümmten, ſteilen Weg kommen ſie auf eine ſehr anmuthige Wieſe, deren bunter Schmelz den Glanz und die Farben der ſchönſten Edelſteine übertrifft. „Und hier war die Na„tur nicht nur Mahlerinn geweſen, ſondern ſie hatte „auch aus tauſend verſchiedenen Gerüchen eine unbe„kannte, unbeſchreibliche Lieblichkeit hervorgebracht.„ Dieſe ſchöne Wieſe iſt der Aufenthalt der Könige, die, in die Sorgen ihrer weltlichen Hoheit verwickelt, die Buße bis ans Ende verſchoben haben. Unter ihnen iſt Philipp der dritte, König von Frankreich, der ſich über den Verluſt eines Seetreffens wider eine arragoniſche Flotte zu Tode grämte. Er ſitzt hier noch in einer traurigen Stellung, „und hat ſeiner Wange, ſeuf„zend, aus der flachen Hand ein Bett gemacht.„ Neben ihm iſt Heinrich, König von Navarra, der Schwiegerſohn, ſo wie jener der Vater der franzöſiſchen Krankheit; ſo nennt der Dichter Philipp den Schönen, wider den er ſehr erbittert iſt, nicht nur weil Philipp das Haupt der guelfiſchen Partey ſeiner Zeit, ſondern auch ein Bruder des Carls von Valois war, durch den Dante aus Florenz verbannt wurde. Auf dieſer Wieſe überfällt ihn der Abend, „die Stunde „kömmt heran, welche den neuen Reiſenden mit Sehn„ſucht

Che non può trovar poſa in ſu le piume,
Ma con dar volta ſuo dolore ſcherma,

Purg. Canto VI.

„ſucht ſpornet, wenn er von fern die Glocke hört, wel„che den ſterbenden Tag zu beklagen ſcheint.„

Che lo nuovo peregrin d'amore
Punge, ſe ode ſquilla da lontano,
Che paja'l giorno pianger, che ſi muore.

Doch macht er noch neue Bekanntſchaften; er findet einen Nino aus dem Hauſe der Viſconti, der die Unbeſtändigkeit der weiblichen Liebe tadelt, und einen Conrad Maleſpina, der ihm ſeine Verbannung prophezeyt.

Gegen den Anbruch der Morgenröthe, „zu der „Zeit, da unſere Seele, am meiſten von dem Fleiſche „getrennet, und am wenigſten von den Sorgen gefeſ„ſelt, in ihren Geſichten faſt göttlich iſt,„ ſchläft er ein, und ſieht im Traume einen Adler mit goldnen Federn und ausgebreiteten Flügeln, der wie ein Bliß auf ihn herabſtürzt, und ihn wieder mit ſich in die Höhe bis in die Region des Feuers reißt. Die eingebildete Hiße brennt ihn ſo ſehr, daß er darüber erwacht, und ganz erſchrocken auffährt. Virgil heißt ihn ſicher ſeyn, und ſagt ihm: „Du biſt ißt bey dem Fegfeuer angelangt; „du ſieheſt hier dieſe Anhöhe, die es rings umher ein„ſchließt, und dort, wo ſie ſich zu trennen ſcheint, iſt „der Eingang. Noch ehe die Morgenröthe den Tag „ankündigte, da deine Seele auf den Blumen ſchlief, „mit welchen jenes Thal geſchmückt iſt, kam ein Frauen„zimmer und ſagte: Ich bin Lucia, laßt mich dieſen „nehmen, der hier ſchläft. Sordello blieb zurück, ſie „nahm dich, und da der Tag ſich erhellte, ſeßte ſie dich „hieher.„ Dante iſt alſo nunmehr an der Pforte des

Fegfeuers, zu der man auf drey ſchönen marmornen Stufen aufſteigt. „Die erſte iſt weiß und ſpiegelglatt, „die letzte von Porphyr, und ſo roth, wie das Blut, „das aus der Ader ſpritzt.„ Die Schwelle des Thors iſt von Diamant. Auf dieſer ſitzt der Engel, der hier das Amt des Thürhüters verwaltet, und ein flammendes Schwerdt in der Rechten hält, ſo blendend, daß Dante oft den Blick vergebens darauf wirft. Er kniet, als ein guter Katholik, vor dem Engel nieder, ſchlägt ſich dreymal an die Bruſt, und bittet um Erbarmen; worauf ihm der Engel mit der Spitze ſeines Schwerdtes ſieben P in die Stirne gräbt, und ihm befiehlt, dieſe Wunden im Fegfeuer zu heilen. Sie ſehen wohl, daß die ſieben P die ſieben Todſünden bedeuten. Der Engel warnet ihn zugleich, nicht mehr zurückzuſehen, wenn er hinein tritt; denn diejenigen müſſen wieder heraus, die ſich umſehen. Die Angel rauſchen, indem ſich die Thür eröffnet, und mit dieſem Geräuſche, welches der Muſik einer Orgel ähnlich iſt, vereinigt ſich der Geſang eines Te Deum, welches der Dichter bey ſeinem Eintritte anſtimmen hört.

Er kömmt ſogleich auf die erſte Anhöhe des Fegfeuers, auf welcher die Hochmüthigen von ihrem Laſter gereiniget werden. Sie iſt ringsumher mit einem Rande von weiſſem Marmor eingefaßt, auf welchem verſchiedne Beyſpiele der Demuth und des Hochmuths in einer Sculptur vorgeſtellt ſind, „die nicht nur einen „Polyklet, ſondern die Natur ſelbſt beſchämen könnte. „Der Engel, der zu uns herab mit der Verheiſſung des „ſo viele Jahre beweinten Friedens kam, welcher den „lange verſchloßnen Himmel wieder eröffnete, ſtund vor

„unſern Augen in einer ſanftmüthigen Stellung, mit „ſolcher Wahrheit geſchildert, daß er nicht mehr ein „Bild ſchien, welches ſchweiget; man würde geſchwo- „ren haben, daß er ſagte: Sey gegrüßet.„ Nach- her ſieht man den feyerlichen Einzug der Stiftshütte zu Jeruſalem. Vor ihr her gehen ſieben Chöre Sänger, welche zween Sinne des Dichters in Streit ſetzen, in- dem der eine ſagt, ſie ſingen, der andere, ſie ſingen nicht. Neben dieſen heiligen Geſchichten ſieht man eine Wittwe, in Schmerz und Thränen vorgeſtellt, di lagrime atteggiata, e di dolore, welche dem Kai- ſer Trajan, der eben zu Felde ziehen will, in den Zü- gel des Pferdes fällt. „Rings um ihn her ſteht ein „zuſammengedrängter Haufe von Rittern, und über ih- „nen ſcheinen die goldnen Adler in den Wind zu flat- „tern. Die Elende ſchien zu ſagen: Herr, ſchaffe mir „Rache für meinen ermordeten Sohn, und er ihr zu „antworten: Warte nunmehr, bis ich zurückkomme. „Sie verſetzt als eine Perſon, bey welcher der „Schmerz

D' intorno a lui parea calcato e pieno
Di cavalieri, e l' aguglie nell' oro
Sovr' eſſo in viſta al vento ſi moviéno.
La miſerella infra tutti coſtoro
Parea dicer: Signor, fammi vendetta
Del mio figliuol ch' è morto, ond' io m' accoro,
Ed egli a lei riſpondere: Ora aſpetta
Tanto ch' i' torni; ed ella: Signor mio,
Come perſona, in cui dolor s' affretta,

Se

„Schmerz keinen Aufſchub duldet: Aber wenn du nicht „zurückkehrſt? und er: ſo wird mein Nachfolger dich „rächen. Sie ſagt ihm: wird ein anderer deine Pflicht „erfüllen, wenn du ſie vergiſſeſt? Hierauf verſetzt er: „Sey getroſt, denn meine Pflicht muß erfüllt werden, „ehe ich noch aufbreche; Die Gerechtigkeit fordert es, „und das Mitleid hält mich bey dir. — Derjenige, „dem niemals etwas neu geweſen, hatte dieſes ſichtbare „Reden, neu für uns, weil es ſich auf der Erde nicht „findet, hervorgebracht.„ Unter den Bildern der Hochmüthigen ſieht man den „Stolzen, der edler als „irgend ein ander Geſchöpf geſchaffen, flammend wie „ein Blitz, vom Himmel herabſtürzte.„

Nach dieſen Bildern betrachtet der Dichter die Bewohner dieſer Anhöhe, die ihm anfangs keine menſchliche Geſtalten ſcheinen, ſo tief ſind ſie von ſchweren Laſten zur Erde gebeugt. Dieſe ſind diejenigen, die in ihrem Leben ſo ſtolz geweſen. „O hochmüthige, elende „Chriſten, ruft er aus, entdeckt ihr nicht, daß wir nur „Würmer ſind, gebohren, den engliſchen Schmetter-

Se tu non torni? ed ei: Chi fia, dov' io,
La ti farà; ed ella: L' altrui bene
A te che fia, ſe'l tuo metti in obblio?
Ond' elli: Or ti conforta, che conviene,
Ch' i' ſolva il mio dovere, anzi ch' i' muova;
Giuſtizia vuole, e pietà mi ritiene. ——
Colui, che mai non vide coſa nuova,
Produſſe eſto viſibile parlare
Novello a noi, perchè qui non ſi truova,

Canto X.

„ling hervorzubringen, welcher der höchſten Gerechtig-„keit ohne Schirm entgegen fliegt?„

Non v'accorgete voi, che noi ſiam vermi,
Nati a formar l'angelica farfalla,
Che vola alla giuſtizia ſenza ſchermi?

Hierauf folgen wieder Geſpräche mit den Perſonen, die ſich hier befinden, bey denen ich nicht gar oft mehr Urſache haben werde, mich aufzuhalten. Einen Oderiſi wollen wir hier nur bemerken, einen Miniaturmahler, der dem Dante aufrichtig geſteht, daß die Gemählde ſeines Schülers, des Franco von Bologna, „mehr „lachen, als die ſeinigen,

—— —— più ridon le carte,
Che pennelleggia Franco Bologneſe.

„Da ich noch lebte, fügt er hinzu, würde ich nicht ſo „leicht gelobt haben, wegen der großen Begierde, an-„dere zu übertreffen, auf die mein Herz geheftet war. „— — Cimabue glaubte das Feld in der Mahlerey „zu behaupten; und itzt iſt Giotto in ſolchem Rufe, „daß er den Ruhm des erſten verdunkelt. So hat der „eine *) Guido dem andern den Ruhm der Sprache „geraubt, und vielleicht iſt derjenige gebohren, der ſie „beyde von ihrem Platze verdrängen wird.„ Dies iſt ein Compliment, welches der Dichter ſich ſelbſt macht. „Der Ruf der Welt, fährt er fort, iſt nichts „als der Hauch eines Windes, der bald von dieſer, „bald

*) Guido Cavalcanti dem Guido Guinizelli. Man ſehe S. 18.

„bald von jener Seite kömmt, und ſeinen Namen mit „dem Orte verändert, von dem er wehet.“

Non è 'l mondan romore altro ch'un fiato
Di vento, ch' or vien quinci, e or vien quindi,
E muta nome, perchè muta lato.

Nachdem unſere beyden Dichter dieſe Anhöhe ganz durchgewandert, ſo erſcheint ihnen ein Engel, „weiß gekleidet, und in ſeinem Angeſichte gleich dem „Morgenſtern, der mit zitterndem Lichte glänzet.“ Er ſchlägt den Dante mit ſeinen Flügeln auf die Stirn, worauf eines von den ſieben P verſchwindet, und der Dichter ſo leicht wird, daß er nunmehr ohne Mühe den Berg hinanſteigt. Beym Aufſteigen auf die zweyte Anhöhe hört er ſingen: Beati pauperes ſpiritu. „O „wie verſchieden, ruft er aus, ſind dieſe Wege von den „Wegen der Hölle! Hier giengen wir unter Geſängen, „und dort unten unter wildem Wehklagen.

Dieſe zweyte Anhöhe iſt für die Neidiſchen. Sie ſind in härne Hemde gekleidet, und die Augen ſind ihnen mit einem eiſernen Drate zuſammengeheftet; dieſe Beraubung des Geſichts zwingt ſie, ſich, vom erſten bis zum letzten, einer auf den andern zu ſtüzzen, um nicht zu fallen. Unſerem Dichter ſchlägt das Gewiſſen, da er dieſe Elenden ſieht; doch nicht ſehr ſtark, ſagt er; weit übler war ihm unten bey den Hochmüthigen zu Muthe. Hier kommen wieder weitläuftige Geſpräche, die wir überſchlagen wollen.

Ein Engel bringt ihn auf die dritte Anhöhe, den Aufenthalt der Zornigen. Ein Pſalm wird wieder angeſtimmt, und dieſes geſchieht ferner noch durch das Fegfeuer, und durch das ganze Paradies, bey allen Gelegenhei-

legenheiten. Virgil giebt ihm hier eine Lection von der heiligen Liebe. Ich will Ihnen dieſelbe, als ein Stück der Philoſophie des Dichters vorlegen, das keines von den ſchlechteſten iſt.

„Weil eure Begierden, ſagt ihm Virgil, ſich auf „Dinge heften, die durch die Geſellſchaft anderer ge„mindert werden, erreget der Neid ſo häufige Seufzer. „Aber wenn die Liebe der obern Sphäre euer Verlan„gen erhübe, ſo würde keine ſolche Furcht mehr in eu„ern Herzen wohnen; denn jemehr man dort oben un„ſer nennt, deſtomehr Glück beſitzt ein jeder, deſtomehr „brennt er von Liebe. — Jenes unendliche, unaus„ſprechliche Gut, welches den Himmel erfüllet, würkt „auf die Liebe, wie die Strahlen der Sonne auf einen „durchſichtigen Körper. So viel Glück theilt es mit, „als die Liebe findet, ſo daß, jemehr dieſe ſich ausbrei„tet, deſtomehr über ihr den Einfluß des höchſten Gu„tes

Perchè s' appuntano ì voſtri deſiri,
Dove per compagnia parte ſi ſcema,
Invidia muove il mantaco a' ſoſpiri.
Ma ſe l' amor della ſpera ſuprema
Torceſſe'n ſuſo'l deſiderio voſtro,
Non vi ſarebbe al petto quella tema:
Che per quanto ſi dice più lì noſtro,
Tanto poſſiede più di ben ciascuno,
E più di caritate arde'n quel chioſtro. ——
Quello' nfinito, ed ineffabil bene,
Che laſſù è, così corre ad amore,
Com' a lucido corpo raggio viene.
Tanto ſi da, quanto trova d' ardore;

Si

„tes wächſt. Und je mehrere an dieſem Glücke Theil „haben, deſto mehr finden ſie Gründe zu lieben, deſto mehr lieben ſie, und wie Spiegel unter „ſich, theilt einer dem andern ſeine Flammen mit.“ Hierauf fällt der Dichter in eine ecſtatiſche Viſion, und ſieht eine Menge Volks in einem Tempel verſammlet, und eine Frau an der Schwelle, die in der ſanften Geberde einer Mutter ſagt: „Mein Sohn, warum haſt du „ſo gegen uns gethan?“ Nach ſeiner Gewohnheit, beſtändig das Heilige mit dem Profanen zu vermengen, ſieht er hierauf den Piſiſtratus mit ſeiner Gemahlinn, und nachher wieder „Leute, in Flammen des Zorns „entbrannt, die einen Jüngling mit Steinen tödten, „und mächtig einander zurufen, martere, martere. „Und ihn ſah ich unter dem Tode, der ſchon auf ihn „drückte, ſich gegen die Erde beugen, aber ſeine Augen „waren beſtändig gegen den Himmel gewandt. Er bete„te in einem ſo großen Kampfe zum höchſten Vater, daß „er

Sì che quantunque carità ſi ſtende,
Cresce ſovr' eſſa l' eterno valore.
E quanta gente più laſſù s'intende,
Più v' è da bene amare, e più vi s' ama,
E come ſpecchio l' uno all'altro rende.

Canto XV.

Poi vidi genti, acceſe in fuoco d'ira,
Con pietre un giovinetto ancider, forte
Gridando a ſe pur: Martira, martira.
E lui vedea chinarſi per la morte,
Che l' aggravava già, inver la terra,
Ma degli occhi facea ſempre al Ciel porte;
Orando all' alto ſire in tanta guerra,

Che

„er ſeinen Verfolgern vergeben möchte, mit dem An„blicke, der das Mitleid erzwinget.“ Dieſe Erſcheinung hat unſer Dichter nicht im Schlafe gehabt, ſondern er iſt dabey taumelnd, wie ein Betrunkener, über eine halbe Meile fortgegangen, ohne es zu wiſſen. Hierauf erhebt ſich rings um dieſe Anhöhe ein dicker Rauch, dunkel wie die Nacht, in welchem die Zornigen gepeinigt werden. Unter dieſen findet er einen gewiſſen Marco, einen Lombarden, der ihm beweiſt, daß unſere Handlungen frey ſind. „Wenn die Welt, ſagt er „ihm, euch von dem rechten Wege führt, ſo iſt in euch „die Urſache, in euch allein muß ſie geſucht werden; „und ich werde dir itzt wahre Kundſchaft davon geben. „Unſere Seele kömmt von der Hand desjenigen, der „ſie ſchon vor ihrer Entſtehung betrachtet, als ein Kind, „das lachend und weinend tändelt, einfältig, ohne etwas „zu wiſſen, außer daß ſie, von einem ſeligen Schöpfer „entſprungen, gern zu demjenigen zurückkehrt, was ihr „Ver-

Che perdonaſſe a' ſuoi perſecutori,
Con quell' aſpetto, che pietà diſſerra.
ibid.

—— Se 'l mondo preſente vi ſvia,
In voi è la cagione, in voi ſi cheggia;
Ed io te ne ſarò or vera ſpia.
Eſce di mano a lui, che la vagheggia,
Prima che ſia, a guiſa di fanciulla,
Che piangendo, e ridendo pargoleggia,
L'anima ſemplicetta, che ſa nulla,
Salvo che moſſa da lieto fattore,
Volontier torna a ciò, che la traſtulla.

Di

„Vergnügen macht. Sie koſtet anfangs den Ge-
„ſchmack eines kleinen Gutes; hier betrügt ſie ſich, und
„läuft demſelben nach, wo nicht ein Führer, oder ein
„Zügel ihre Liebe lenket. Daher waren Geſetze, ſtatt
„des Zügels, nöthig. — Die Geſetze ſind da, aber wer
„legt die Hand an ſie? — Du kannſt wohl ſehen, daß
„die Verderbniß der Welt eine Frucht der üblen Re-
„gierung, und nicht der Natur iſt. Rom, welches die
„Welt verbeſſerte, pflegte vordem zwo Sonnen zu ha-
„ben, welche den doppelten Weg, Gottes und der
„Welt, erleuchteten. Die eine dieſer Sonnen hat die
„andere verlöſcht; der Degen iſt mit dem Biſchofsſta-
„be vereinigt, und beyde zuſammen müſſen nothwendig
„zum Verderben führen, indem dieſer nicht mehr jenen,
„noch jener dieſen fürchtet. Wo du mir nicht glau-
„beſt,

Di picciol bene in pria ſente ſapore;
Quivi s'inganna, e dietro a eſſo corre,
Se guida, o fren non torce'l ſuo amore.
Onde convenne legge per fren porre:
Le leggi ſon, ma chi pon mano ad eſſe?
Ben puoi veder, che la mala condotta
E la cagion, che'l mondo ha fatto reo,
E non natura, che'n voi ſia corrotta.
Soleva Roma, che'l buon mondo feo,
Duo ſoli aver, che l'una e l'altra ſtrada
Facèn vedere, e del Mondo, e di Deo.
L'un l'altro ha ſpento, ed è giunta la ſpada
Col paſturale, e l'uno e l'altro' inſieme
Per viva forza mal convien che vada:
Perocchè giunti, l'un l'altro non teme.
Se non mi credi, pon mente alla ſpiga;

Ch'

„beſt, ſo betrachte nur die Aehren; denn jedes Kraut „erkennt man an dem Saamen. In dem Lande, wel„ches der Po und die Eddiſch beſtrömen, pflegte man „ſonſt noch Huld und Verdienſte zu finden. Itzt kann „jeder ſicher dahin gehn, der aus Scham nicht mehr „mit Rechtſchaffnen reden, noch ſich ihnen nähern darf. „Noch ſind zwar drey Greiſe, in denen das vorige „Jahrhundert das itzige ſchilt, u. ſ. w.“ Von dieſen braven Männern war einer **Gherardo von Camino**, dem man den Beynamen des **Guten** gegeben hatte. Sie haben aber hier wieder den eifrigen Gebellin in unſerem Dichter geſehen.

Nunmehr kömmt er, wieder in Geſellſchaft eines Engels, auf die vierte Anhöhe, wo die froſtigen und die trägen Seelen in Eifer und in Bewegung geſetzt werden. Virgil lieſt ihm ein weitläuftig Capitel, voll Diſtinctionen und harter Verſe, über die natürliche Liebe, welches faſt durch zween Geſänge dauert. Nachher ſehen ſie eine Menge dieſer phlegmatiſchen Seelen mit einer wunderbaren Schnelligkeit vor ſich vorbeyrennen, durch welche ſie von ihrer Faulheit ſich entwöhnen müſſen. Es iſt alſo hier keine Zeit zu langen Geſprächen.

Ch' ogni erba ſi conoſce per lo ſeme.
In ſul paeſe, ch' Adice e Po riga,
Solea valore e corteſia trovarſi:
Or può ſicuramente indi paſſarſi
Per qualunque laſciaſſe per vergogna,
Di ragionar co'buoni, o d' appreſſarſi.
Ben v'en tre vecchi ancora, in cui rampogna
L' antica età la nuova. —— ——

Canto XVI.

chen. Ein Abt von St. Zeno in Verona ſagt ihnen nur ein paar Worte im Vorübergehen. Dante geräth darüber in allerhand weitſchweiſige Betrachtungen, ſchließt die Augen zu, und verwandelt die Gedanken in einen Traum, in welchem ihm das Laſter, wie dem Herkules des Prodikus, erſcheint, und ihn durch ſeine Syrenenſtimme zu verführen ſucht. Aber die Tugend kömmt hinzu, entblößet ſeine Häßlichkeit, und treibt es in die Flucht.

Von hier kömmt er mit dem neuen Tage auf die fünfte Anhöhe, welche die Geizigen bewohnen. Sie vermuthen wohl, unter dieſen wieder einen Pabſt anzutreffen, und Sie irren ſich nicht. Es iſt Hadrian der vierte, der aber noch mit ziemlicher Würde erſcheint. Dante will ſogar vor ihm auf die Knie fallen, welches er aber nicht zuläßt. „Meine Bekehrung, ach Himmel! ſagt „er ihm ſeufzend, kam ſehr ſpät. Aber als ich römi„ſcher Biſchof wurde, da entdeckte ich den Betrug des „Lebens. Ich fand, daß mein Herz ſich noch nicht be„ruhigte, und dennoch konnte ich, auf der Erde, nicht „höher mehr ſteigen; hiedurch entbrannt in mir die Lie„be dieſes ewigen Lebens.“ Nach dieſem Pabſte ſieht der Dichter den Hugo, den Stammvater der Capetiſchen Könige in Frankreich, der ihm eine vortreffliche Gelegenheit giebt, ſeine Galle wider die Könige von Frankreich, und vornehmlich wider den Carl von Valois, den Urheber ſeiner Verbannung und ſeines Unglücks, auszulaſſen. Hugo erzählt ihm ſelbſt ſeine, und ſeiner Nachkommen Geſchichte. „Von mir, ſagt „er ihm, ſtammen die Philippe und die Ludwige, „welche itzt Frankreich regieren. Ich war nichts als der

„Sohn eines Fleiſchers zu Paris, da die alten Könige „zuſammen ausſtarben, bis auf einen, der ſich in eine „Mönchskutte verſteckt hatte.“ Hierauf erzählt er ihm, wie ſeine Nachkommen, durch Liſt und Gewalt, ihren Raub immer mehr erweitert hätten; wie ſie Ponthieu, die Normandie, und Gaſcogne an ſich geriſſen; wie Carl von Anjou nach Italien gegangen, und den unglücklichen Conradin zu ſeinem Schlachtopfer gemacht. Endlich fährt er fort: „Ich ſehe eine Zeit, „nicht fern von der unſrigen, die einen zweyten Carl „(dieſes iſt Carl von Valois) aus Frankreich zieht, „um Ihn und die Seinigen beſſer kennen zu lehren. „Er tritt ohne Waffen hervor, bloß mit der Lanze, mit „welcher Judas kämpfte, die er dergeſtalt in die Ein„geweide deiner Vaterſtadt ſtößt, daß ſie davon ber„ſten. Hiedurch wird er nicht *) Länder, ſondern „Schuld und Schimpf für ſich gewinnen. — Einen „andern **) der vorher als ein Gefangener aus dem „Schiffe

Tempo vegg'io non molto dopo ancoi,
Che tragge un altro Carlo fuor di Francia,
Per far conoscer meglio e ſe, e i ſuoi.
Senz' arme n'esce, e ſolo con la lancia,
Con la qual gioſtrò Giuda, e quella ponta
Si, ch'a Fiorenza fa ſcoppiar la pancia.
Quindi non terra, ma peccato e onta
Guadagnerà per ſe. ——
L'altro, che già uſcì preſo di nave,

Veggio

*) Er wurde Carl ohne Land genennt.

**) Carl II. König von Sicilien wurde in einem Seetreffen wider die Arragonier gefangen. Da er wieder in Frey-

„Schiffe trat, ſehe ich ſeine Tochter verkaufen, und um „ſie dingen, wie Seeräuber um eine Sklavinn dingen. „O Geiz, was vermagſt du mehr zu thun, nachdem du „mein Blut dir ſo eigen gemacht, daß es ſein eigen „Fleiſch verkennet! Und damit dieſe, und noch zukünf„tige Schandthaten geringe ſcheinen mögen, ſehe ich „die *) Lilien nach Anagni ziehen, und Chriſtum in „ſeinem Statthalter feſſeln. Ich ſehe ihn zum zwey„tenmale verhöhnt, ich ſehe wieder den Eßig und die

H 2 „Galle,

Veggio vender ſua figlia, e patteggiarne,
Come fan li corſar dell' altre ſchiave.
O avarizia, che puoi tu più farne,
Poi ch' hai 'l ſangue mio a te sì tratto,
Che non ſi cura della propria carne?
Perchè men paja il mal futuro, e'l fatto,
Veggio in Alagna entrar lo fiordaliſo,
E nel vicario ſuo Chriſto eſſer catto.
Veggiolo un' altra volta eſſer deriſo:
Veggio rinnovellar l' aceto e'l fele,

E tra

Freyheit kam, gab er ſeine Tochter dem Marggrafen von Ferrara, Azo dem dritten, gegen eine anſehnliche Summe Geldes, zur Gemahlinn.

*) Nachdem Philipp der Schöne mit Bonifaz VIII. uneins geworden, ließ er ihn durch ſeine Truppen zu Anagni überfallen, und daſelbſt gefangen halten. Aber nach drey Tagen vertrieben die Bürger zu Anagni die Franzoſen, deren nicht ſehr viele müſſen geweſen ſeyn, und ſetzten den Pabſt in Freyheit.

„Galle, ich ſehe ihn **) zwiſchen lebenden Mördern „getödtet. Ich ſehe den neuen Pilatus ſo grauſam, „daß ihn dieſes noch nicht ſättigt; ſondern ohne Schein „des Rechts treibt er ſeine Habſucht bis in die Tempel. „O mein Gott, wenn werde ich mich freuen, indem ich „deine Rache ſehe, die noch, in deinen Geheimniſſen „verborgen, ſo langmüthig ſcheinet!

Ich habe Ihnen dieſe Stelle nicht nur wegen ihrer Stärke, ſondern auch als einen neuen Beweis der äußerſten Kühnheit vorlegen wollen, mit welcher unſer Dichter die mächtigſten Perſonen ſeiner Zeit angreift. So läßt er ſich auch im Paradieſe von ſeinem Urältervater ſagen: „Deine Stimme wird gleich dem Winde „ſeyn, der die höchſten Gipfel am meiſten erſchüttert; „und dieſes, fügt er hinzu, iſt kein geringes Zeichen ei„ner großen Seele.“

Hier-

E tra i vivi ladroni eſſere anciſo.
Veggio'l nuovo Pilato sì crudele,
Che ciò nol ſazia, ma ſenza decreto
Porta nel tempio le cupide vele.
O Signor mio, quando ſarò io lieto
A veder la vendetta, che naſcoſa
Fa dolce l'ira tua nel tuo ſegreto?

Canto XX.

*) Der Pabſt wurde alſo nicht von den Franzoſen getödtet. Man hat aber geglaubt, daß er aus Gram über dieſe Beleidigung geſtorben ſey. Daher ſagte man von ihm, „daß er als ein Fuchs in die päbſtliche Würde getreten, „als ein Löwe regieret, und als ein Hund geſtorben, che „entrò nel Pontificato come Volpe, vi regnò come Leo„ne, vi morì come Cane.

Hierauf ſieht der Dichter den ganzen Berg des Fegfeuers, wie in einem Erdbeben, zittern. Unter dieſer Erſchütterung hört er alle die Seelen mit einer Stimme den Lobgeſang anſtimmen: Gloria in excelſis Deo. Er vernimmt, daß dieſes allemal geſchieht, wenn eine Seele von hier in das Paradies gezogen wird. Aber welcher Seele ſollte wohl itzt dieſe Ehre wiederfahren? Es iſt Statius, der Dichter der Thebaide, der dem Virgil, den er in ſeinem Leben ſo ſehr bewundert hatte, das Compliment macht, daß er durch ihn zum Dichter und zum Chriſten geworden wäre; und zwar zum Chriſten durch die berühmten Verſe der vierten Ekloge, major ab integro, die er, in der Ausbreitung des Chriſtenthums zu ſeiner Zeit, erfüllt geſehen hätte. Er ſagt, daß Virgil ihm durch die Verſe den Dienſt geleiſtet, den ein Menſch, der in der Nacht eine Laterne auf dem Rücken trägt, bey der er ſelbſt nichts ſieht, andern leiſtet, die hinter ihm gehen. Da Dante nunmehr auch bald in das Paradies kommen ſoll, ſo bleibt Statius bey ihm, um die Reiſe in ſeiner Geſellſchaft zu thun.

Die drey Dichter ſetzen alſo zuſammen ihren Weg über die ſechſte Anhöhe des Fegfeuers fort, auf welcher die Seelen von Schwelgerey gereinigt werden. Virgil und Statius gehen voraus, Dante folgt hinten nach, und hört ihren Geſprächen zu, die ihm vieles Licht in der Dichtkunſt geben. Auf einmal finden ſie einen Baum mitten im Wege, mit wohlriechenden Aepfeln. Die Zweige werden gegen die Wurzel zu immer kleiner, „vielleicht zu verhindern, daß Niemand „hinaufſteige.“ Aus demſelben kömmt eine Stimme,

die zur Mäßigkeit vermahnt. „Das erſte Jahrhun„dert, ſagt ſie, war ſo ſchön, als Gold; es machte die „Eicheln durch Hunger ſchmackhaft, und durch den „Durſt jeden Bach zu Nektar.“ Dieſer Baum ſteht hier zur Strafe, und zur Beſſerung der Seelen, die in ihrem Leben unmäßig geweſen. Durch den angenehmen Geruch ſeiner Früchte, und durch den Hunger gelockt, kommen ſie in Menge herzu, von ihm zu koſten; aber ſie bekommen nichts, als ſchöne Moralen. Deswegen ſind ſie auch äußerſt mager, welches unſern Dichter anfangs befremdet, weil er glaubte, daß Geiſter weder fett, noch mager werden könnten. Er vernimmt aber nachher, daß ſie Leiber von Luft haben, welches ihm ſehr gelehrt, und mit einer tiefen Kenntniß der Naturlehre, erklärt wird. Er trifft unter dieſen Geiſtern einen Landsmann an, der bey Gelegenheit der Lobſprüche, die er ſeiner zurückgelaßnen Wittwe giebt, in bittre Klagen wider die unverſchämten florentiniſchen Damen ausbricht, die ihre Brüſte bloß tragen. Er ſieht die Zeit voraus, da es ihnen auf Pergament wird verboten werden. „Welche Barbarinn, fährt er fort, „welche Türkinn hat jemals geiſtliche, oder andere Diſciplin nöthig gehabt, um ſich den Leib zu bedecken? „Aber wenn die Schamloſen wüßten, was ihnen der „Himmel bereitet, ſo würden ſie itzt ſchon den Mund „eröffnen, zu heulen.“

Già per urlare avrian le bocche aperte.

Dieſe kleine Stelle kann in der Geſchichte der Moden dienen, und es iſt Schade, daß der Zuſchauer, in ſeinen gelehrten Betrachtungen über dieſe Gewohnheit, ſich ihrer nicht erinnert hat. Dante findet nachher

noch

noch verſchiedne alte Bekannten, unter andern einen Marquis von Rigoglioſi aus Forli, einen mächtigen Trinker, dem ſein Kellermeiſter, aus Eifer für den guten Namen ſeines Herrn, einmal ſagte, daß die Leute in der Stadt übel von ihm ſprächen, weil er beſtändig tränke. Antworte du den Leuten, verſetzte der Herr, daß ich beſtändig Durſt habe. Nach dieſem ſieht der Dichter einen Buonaggiunta aus Lucca, einen Oden- und Sonnettendichter ſeiner Zeit, der ihm mit großer Begierde entgegen eilt. Entdecke mir, ſagt Buonaggiunta, ob ich den großen Dichter ſehe, der das ſchöne Gedicht hervorbrachte: „Ihr, die ihr die Liebe „kennt, o Schönen!“ (ein Ode unſres Dichters an ſeine Beatrix.) Dante verſetzt ihm: „Ich bin einer, „welcher ſchreibt, wenn ihn die Liebe begeiſtert, und „dasjenige auf das Papier bringt, was ſie im Her„zen dictiret.“

—— Jo mi ſon un, che, quando
Amore ſpira, noto, e a quel modo,
Che detta dentro, vo ſignificando.

Nachdem unſre Reiſenden noch vor einem Baume vorbeygegangen, der aus einem Reiſe des verbotnen Baums gezogen worden, ſo bringt ſie ein Engel über verſchiedne Stufen auf die letzte Anhöhe des Fegfeuers, auf welcher die Unzüchtigen im Feuer gereinigt werden. Sie liegen in demſelben glühend, wie Kohlen. Dante ſieht hier den Guido Guinizelli, deſſen ich ſchon erwähnt habe. Er erfreut ſich nicht wenig, „ſei„nen Vater hier zu ſehen, und den Vater anderer noch „beſſerer Dichter, die jemals ſanfte, reizende Lieder der „Liebe geſungen. O Bruder, verſetzt ihm dieſer, je-

„ner, auf den ich dir mit dem Finger zeige, (es iſt Arnaldo Daniello, ein provenzaliſcher Dichter) „war „ein beſſerer Werkmeiſter ſeiner Mutterſprache. In „Verſen der Liebe, und in der Proſa der Romanen über„traf er alle.“ Dante iſt ſehr begierig, dieſen ſchönen Geiſt kennen zu lernen. Er wendet ſich an ihn, und ſagt ihm: „Meine Begierde, deinen Namen zu „wiſſen, bereitet ihm einen vorzüglichen Platz in mei„nem Herzen.“ Der geſchickte Ausleger des Dante, von dem ich Ihnen oben geſagt habe, nennt dieſes ein ekelhaftes Compliment in franzöſiſchem Geſchmacke, welches man auf gut italiäniſch geben könnte: Ihr werdet mir ein Vergnügen machen, mir euren Namen zu ſagen. Arnaldo verſetzt hierauf, halb in provenzaliſcher, halb in cataloniſcher Sprache: „Deine leutſe„lige Frage iſt mir ſo angenehm, daß ich mich dir nicht „verbergen kann, noch verbergen will. Ich bin Ar„naldo, ich beweine hier in dieſem feurigen Pfuhle mei„ne vergangene Thorheit, und ſehe ſchon den Tag ſich „nahen, auf den ich hoffe. Itzt beſchwöre ich dich bey „jener Kraft, welche dich auf die oberſte Stufe der Lei„ter führet, erinnere dich meiner Quaal zur rechten Zeit.“

Tan m'abbelis votre cortois deman,
Chi eu non puous, ne vueil a vos cobrire.
Jeu ſui Arnaut, che plor, e vai cantan
Con ſi toſt vei la ſpaſſada folor
E vie giau ſen le jor, che ſper denan.
Ara vus preu pera chella valor,
Che vus ghida al ſom delle ſcalina,
Sovegna vus a temps de ma dolor.

Dante

Dante ſetzt ſeinen Weg durch dieſe Höhe weiter fort; aber die Hitze wird ihm ſo unerträglich, daß er ſich in kochendes Waſſer würde geſtürzt haben, um ſich abzukühlen. Virgil tröſtet ihn mit der angenehmen Hoffnung, daß nunmehr ſeine Beatrix bald kommen werde, um ihn in den Himmel zu bringen. Hierauf überfällt ſie die Nacht, Dante ſchläft ein, und hat wieder eine Erſcheinung. So bald der Tag anbricht, ſteigen ſie auf verſchiedenen Stufen bis auf den oberſten Gipfel des Berges, auf welchem das irrdiſche Paradies liegt. Hier nimmt Virgil von unſerm Dichter Abſchied. „Du haſt nunmehr, mein Sohn, ſagt er ihm, das „zeitliche und das ewige Feuer geſehen, du biſt an „Orte gekommen, wo ich nichts mehr erkenne. Durch „Witz und durch Kunſt habe ich dich bis hieher ge„bracht, nimm nunmehr dein Wohlgefallen zum Füh„rer; du haſt die ſteilen und die engen Wege überſtie„gen. Dort ſiehſt du die Sonne, die dir gegenüber „glänzet, du ſiehſt das Gras, die Blumen, die Bäu„me, welche dieſes Land von ſich ſelbſt hervorbringt. — „Erwarte nicht mehr meine Worte, noch meinen Wink. „Dein Wille iſt itzt frey, recht, und geſund; und mit „dieſem wäre es unrecht, nicht nach eigner Einſicht zu „handeln.„

Dante tritt hierauf in das irrdiſche Paradies, wo er zuerſt in einen überaus anmuthigen Wald kömmt. Ich will Ihnen die Beſchreibung, die er davon macht, vorlegen, damit Sie auch ſeine Manier ſehen, liebliche Gegenſtände zu ſchildern, wovon man nicht gar zu häufige Proben in ſeinem Gedichte findet: „Voll Be-

„gierde, den göttlichen Wald rings umher und von in„nen zu beſehen, deſſen dickes und lebhaftes Grün mei„nen Augen den Glanz des neuen Tages ſanfter mach„te, verließ ich, ohne länger zu warten, das Ufer, und „gieng langſam, Schritt vor Schritt, über dieſe Ge„filde, die von allen Seiten liebliche Gerüche von ſich „düften. Eine ſanfte Luft, die ſich nie verändert, „ſchlug auf meine Stirn mit nicht mehr Stärke, als „ein leichter Zephyr. Vor ihr beugten ſich willig die „ſchwankenden Zweige nach der Seite zu, auf welche „der heilige Berg ſeinen erſten Schatten wirft; aber „mit einer ſo gelinden Bewegung, daß die Vögel, die „auf ihren Spitzen ſaßen, nicht nachließen, ihre rei„zende Kunſt hören zu laſſen, ſondern in ungeſtöhrter „Freude,

Vago già di cercar dentro e dintorno
La divina foreſta ſpeſſa e viva,
Ch' agli occhi temperava il nuovo giorno,
Senza più aſpettar lasciai la riva,
Prendendo la campagna lento lento
Su per lo ſuol, che d' ogni parte oliva.
Un' aura dolce ſenza mutamento
Avere in ſe, mi ferìa per la fronte
Non di più colpo, che ſoave vento,
Per cui le fronde tremolando pronte
Tutte quante piegavano alla parte,
U' la prim' ombra gitta il ſanto monte;
Non però dal lor eſſer dritto ſparte
Tanto, che gli augelletti per le cime
Lasciaſſer d' operare ogni lor arte:
Ma con piena letizia l' ore prime

Cantando

„Freude, unter ihrem Geſang, die Morgenlüfte zwi„ſchen den Blättern empfiengen, deren ſanftes Geliſpel „in ihre Lieder ſtimmte. Schon hatten meine langſa„men Schritte mich ſo tief in den alten Wald geführet, „daß ich nicht mehr ſehen konnte, wo ich hereingekom„men war. Und auf einmal hielt mich ein Fluß zu„rück, der gegen die linke Seite mit ſeinen kleinen Wel„len das Gras niederbeugte, das an ſeinen Ufern „keimte. Alle die reinſten Gewäſſer auf unſerer Erde „würden gegen dieſen Fluß trübe ſcheinen, der nichts „auf ſeinem Boden verbirgt, ob er gleich dunkel, dun„kel unter einem ewigen Schatten fließet, durch den „niemals die Strahlen der Sonne, noch des Mondes „dringen. Meine Füße ſtunden noch feſt, aber meine „Augen

Cantando riceveano intra le foglie,
Che tenevan bordone alle ſue rime.
Già m'avean trasportato i lenti paſſi
Dentro all'antica ſelva tanto, ch'io
Non potea rivedere, ov'io m'entraſſi.
Ed ecco più andar mi tolſe un rio,
Che'nver ſiniſtra con ſue picciole onde
Piegava l'erba, che'n ſua riva uscio.
Tutte l'acque, che ſon di qua più monde,
Parriano avere in ſe miſtura alcuna
Verſo di quella, che nulla nasconde;
Avvegna che ſi muova bruna bruna
Sotto l'ombra perpetua, che mai
Raggiar non lascia ſole ivi, nè Luna.
Co' piè riſtetti, e con gli occhi paſſai
Di là dal fiumicello, per mirare

„Augen ſchweiſten jenſeits des Fluſſes umher, die große „Mannichfaltigkeit der friſchen Bäume zu betrachten. „Und ſo wie plötzlich etwas erſcheint, das durch die „Verwunderung jeden andern Gedanken zerſtreut, ſo „zeigte ſich mir ein einſames Frauenzimmer, welches „ſingend dahin gieng, und die Blumen las, mit wel„chen der ganze Weg, den ſie betrat, gemahlt war. —

Dieſe Schöne iſt eine Gräſinn Mathildis, welche dem Dante ſo lange zur Führerinn dient, bis ſeine Beatrix ankömmt. Sie löſt ihm allerhand Zweifel, und auf einmal ſehen ſie eine prächtige Erſcheinung, zu deren Beſchreibung der Dichter den ganzen Helikon anruft, um Dinge, die ſchwer zu denken ſind, in Verſe zu bringen, forti coſe a penſar mettere in verſi. Er ſieht einen plötzlichen Glanz von allen Seiten den Wald durchlaufen, eine ſüße Melodie fließt durch die leuchtende Luft. Darauf ſieht er ſieben goldne Leuchter mit flammenden Kerzen, „weit heller, als der „Mond, in der Mitte ſeines Monaths, in der Heiter„keit der Mitternacht leuchtet.„ Die Leuchter bewegen ſich vorwärts, und laſſen hinter ſich die Luft, wie mit langen Pinſelzügen, in ſieben Reihen bemahlt, die alle

La gran variazion de' freschi mai.
E là m' apparve, sì com' egli appare
Subitamente coſa, che disvia
Per maraviglia tutt' altro penſare,
Una donna ſoletta, che ſi gìa
Cantando ed isciegliendo fior da fiore,
Ond' era pinta tutta la ſua via.
Canto XXVIII.

alle die Farben hatten, „mit welchen die Sonne den „Regenbogen, oder Delia ihren Gürtel färbt.„ Hierauf folgen vier und zwanzig Perſonen bey Paaren, mit Lilien bekrönt. „Alle ſangen: Geſegnet ſeyſt du in den „Töchtern Adams, und geſegnet ſeyn deine Schönhei„ten.„ Hinter ihnen kommen vier Thiere, jedes mit ſechs Flügeln beflügelt, und dieſe Flügel voll Augen. Der Dichter beruft ſich, wegen der Beſchreibung dieſer Thiere, auf den Propheten Ezechiel, „der ſie vom „Norden unter Stürmen, Wolken, und Feuer ſah.„ Zwiſchen ihnen läuft ein Wagen auf triumphirenden Rädern, von einem Greifen gezogen, deſſen Glieder, ſo weit er ein Adler iſt, von Gold ſind; der Theil des Körpers, den er vom Löwen hat, iſt weiß und roth. Gegen den Wagen würde der Wagen der Sonne ſelbſt arm ſcheinen. An ſeiner rechten Seite tanzen drey Frauenzimmer, welche die drey chriſtlichen Tugenden, Liebe, Hoffnung, und Glauben, vorſtellen, die eine von ſo brennendrother Farbe, daß man ſie mitten im Feuer, kaum vom Feuer unterſcheiden würde; die Glieder der andern ſchienen von Smaragd gebildet zu ſeyn; die dritte war gleich neugefallnem Schnee. Zur linken Seite des Wagens ſind vier andere Frauenzimmer, (die moraliſchen Tugenden) alle in Purpur gekleidet; eine unter ihnen, die drey Augen am Kopfe hat, (die Klugheit) führt die andern an.

Hier haben Sie eine von den myſtiſchen Erſcheinungen unſeres Dichters geſehen. Die Ausleger ſind, in der Erklärung derſelben, in nichts einig, auſſer daß der Wagen die chriſtliche Kirche, und der Greif, der halb Adler, halb Löwe iſt, Chriſtum und die zwo Naturen

ren in ihm vorſtellet. Dieſe glänzende Proceßion hält auf einmal ſtill, einer aus der Schaar fängt an zu ſingen: veni ſponſa de Libano. Hundert andere werfen darauf von allen Seiten Blumen in die Höhe; welche den Himmel wie eine Wolke bedecken, und in dieſer Wolke ſteigt eine Schöne, „über einem weiſſen „Schleyer mit Oelzweigen bekrönt, und unter einem „grünen Mantel in die Farbe lebender Flammen ge„kleidet,„ vom Himmel herab.

—— dentro una nuvola di fiori,
Che dalle mani angeliche ſaliva,
E ricadeva giù dentro e di fuori,
Sovra candido vel cinta d'oliva
Donna m'apparve, ſotto verde manto
Veſtita di color di fiamma viva.

„So ſteigt die Sonne, beym Anbruche des Tages, „hervor, wenn der Orient ganz mit Roſen bedeckt, und „der übrige Theil des Himmels mit einer ſchönen Hei„terkeit geſchmückt iſt.„ In dieſem prächtigen Aufzuge läßt der Dichter ſeine Beatrix, oder die himmliſche Weisheit, erſcheinen. Sie redet ihn in der Perſon derjenigen Schönen an, die er ſo ſehr geliebt hatte, aber mit einer Mine, die ihm Ehrerbietung, mit Furcht vermiſcht, einprägt. Sie wirft ihm darauf vor, daß er nach ihrem Tode, ſtatt ſeine Seele mit der ihrigen zu dem Himmel zu erheben, mit ſeinen Neigungen an der Erde hängen geblieben, und giebt ihm ſo rührende Verweiſe darüber, daß er die allerſtärkſte Zerknirſchung empfindet. Er will ſeine Reue bezeugen. „Aber, „ſagt er, wie ein Bogen zerbricht, wenn er zu heftig ge-

„ſpannt

„ſpannt wird, und den Pfeil mit weniger Stärke nach „dem Ziele treibt, ſo brach ich unter der ſchweren „Bürde dieſer Verweiſe, indem Seufzer und Thränen „hervorſtrömten, und meine Stimme flog ſchwächer „von meinem Munde.„

Come baleſtro frange, quando ſcocca
Da troppa teſa la ſua corda, e l'arco,
E con men foga l'aſta il ſegno tocca:
Sì ſcoppia' io ſott' eſſo grave carco,
Fuori ſgorgando lagrime e ſoſpiri,
E la voce allentò per lo ſuo varco.

Es ſind zween Ströme hier im Paradieſe, deren einen der Dichter uns ſchon beſchrieben hat. Dieſer iſt Lethe, der, wie Sie wiſſen, die Wirkung hat, daß diejenigen, die in ſeine Fluthen getaucht werden, alles das Böſe, was ſie jemals gethan, oder gelitten haben, vergeſſen. Beatrix läßt den Dante, nachdem er eine ſo wahre Reue bezeigt hat, in dieſes Waſſer tauchen: den andern Strom nennt er Eunoe. Seine Waſſer haben die entgegengeſetzte Wirkung, daß ſie alles das Gute, was man gethan, oder empfunden hat, auf einmal wieder ins Gedächtniß bringen. Ehe er davon koſtet, ſieht er die große Proceßion wieder aufbrechen, und bis unter den verbotnen Baum ziehen, der aller Blüthen und alles Laubes beraubt iſt. Der Greif befeſtiget hier den Wagen mit der Deichſel an den Stamm des Baumes, und ſogleich keimen alle ſeine Zweige mit neuem Laube. Hierauf ſieht der Dichter die vornehmſten Schickſale der chriſtlichen Kirche in einer Erſcheinung, deren Allegorie, wie ich glaube, leicht

zu entdecken iſt. Nur will ich erinnern, daß der Rieſe, der zuletzt erſcheinet, Philipp der Schöne iſt, der anfangs mit dem Pabſte Bonifaz dem achten, genau verbunden war, aber nachher grauſam mit ihm zerfiel. Der Adler bedeutet das erſtemal die Verfolgungen der erſten römiſchen Kaiſer, und bey ſeiner zweyten Erſcheinung die vorgegebene Donation Conſtantin des Großen. Sehen Sie nunmehr die Viſion des Dichters.

„Niemals brach mit ſolcher Geſchwindigkeit der „Bliz durch eine dicke Wolke, mit der ich den Vogel „Jupiters durch den Baum herabſtürzen ſah, indem „er nicht nur die Rinde deſſelben, ſondern ſelbſt die „Blätter und die Blüthen zerſchlug. Er drückte den „Wagen mit aller ſeiner Macht, und dieſer bog ſich „unter ihm, wie ein Schiff im Sturme, von den Wel„len überwunden, ſich bald zur rechten, bald zur lin„ken Seite beugt. Nachher ſah ich einen Fuchs in „den

Non ſceſe mai con sì veloce moto
Fuoco di ſpeſſa nube, quando piove
Da quel confine, che più è remoto;
Com'io vidi calar l'uccel di Giove
Per l'arbor giù, rompendo della ſcorza,
Non che de' fiori, e delle foglie nuove:
E ferío'l carro di tutta ſua forza:
Ond'ei piegò, come nave in fortuna
Vinta dall' onde or da poggia or da orza.
Poſcia vidi avventarſi nella cuna

Del

„den Schooß des triumphirenden Wagens ſpringen. „Aber meine Führerinn, die ihm ſeine ſchändliche Ver„brechen verwies, zwang ihn zu einer ſchnellen Flucht. „Hierauf ſah ich den Adler an eben dem Orte, von „dem er vorher gekommen war, zum zweytenmal in „den Wagen herabfliegen, und ihn mit ſeinen Federn „bedecken. Und vom Himmel kam eine Stimme, „gleich derjenigen, die aus einem bekümmerten Herzen „hervorſteigt, welche ausrief: O mein Schiff, mit „welcher unglücklichen Ladung biſt du beſchwert? Hier„auf ſchien ſich die Erde zwiſchen beyden Rädern zu „eröffnen, und ein Drache kam hervor, der ſeinen „Schweif über den Wagen ſchlug. — Sicher, als „ein Fels auf einem hohen Gebürge, ſah ich eine Hure „auf dem Wagen ſitzen, die ihre Augen frech umher „drehte.

Del trionfal veiculo una volpe. ——
Ma riprendendo lei di laide colpe,
La donna mia la volſe in —— futa: ——
Poſcia per indi, ond'era pria venuta,
L'aguglia vidi ſcender giù nell' arca
Del carro, e laſciar lei di ſe pennuta,
E qual eſce di cor, che ſi rammarca,
Tal voce uscì del Cielo, e cotal diſſe:
O navicella mia, com' mal ſe' carca!
Poi parve a me, che la terra s' apriſſe
Tra'mbo le ruote; e vidi uſcirne un drago,
Che per lo carro ſu la coda fiſſe. ——
Sicura, quaſi rocca in alto monte,
Seder ſovr' eſſo una puttana ſciolta

M'ap-

„drehte. Und, gleichſam ſie zu ſchützen, ſtund ein „Rieſe an ihrer Seite. Sie küßten von Zeit zu Zeit „einander. Aber als ſie ihren geilen Blick auf andere „wandte, ſo geiſſelte ſie dieſer wilde Liebhaber vom „Kopf bis auf die Füße.„ Unter dieſer Geiſſelung verſteht Dante, ohne Zweifel, das harte Verfahren des Königs von Frankreich wider den Pabſt, zu Anagni, deſſen er oben erwähnt hat. Damals war ihm der Pabſt ein Statthalter Chriſti, und itzt iſt er ihm eine freche Hure geworden. Aber dort wollte er den König von Frankreich abſcheulich machen, und dazu mußte der Pabſt Chriſti Statthalter ſeyn. Man ſieht wohl, daß die Leidenſchaft weit mehr, als die Liebe der Wahrheit, den Dichter zu dieſen Kühnheiten verleitet. Nach dieſer Erſcheinung wird er endlich in die Waſſer des Eunoe getaucht, deren Lieblichkeit er nicht mehr beſchreiben kann, weil er ſonſt über das Ziel ſchreiten würde, das er jedem Theile ſeiner Comödie geſetzt hat.

Jo ritornai dalla ſantiſſim' onda
Rifatto ſì, come piante novelle

Rinno-

M'apparve con le ciglia intorno pronte.
E come perchè non li foſſe tolta,
Vidi di coſta a lei dritto un gigante:
E baciavanſi inſieme alcuna volta.
Ma perchè l'occhio cupido e vagante
A me rivolſe, quel feroce drudo
La flagellò dal capo infin le piante.

Canto XXXII.

Rinnovellate di novella fronda,
Puro, e diſpoſto a ſalire alle ſtelle.

„Ich kehrte aus dem heiligſten Waſſer zurück, ſagt „er, ſo neugebohren, wie blühende Bäume, die durch „junges Laub verneuet ſind; rein, und geſchickt, mich „zu den Sternen zu erheben.„

Das Paradies des Dante.

Die Herrlichkeit desjenigen, der alles beweget, „dringt durch das ganze Weltgebäude, und „glänzt an einem Orte mehr, an dem andern weniger. „Im Himmel, der den größten Theil ſeines Lichtes „empfängt, war ich, und ſah Dinge, die derjenige, der „von dieſen Höhen wieder herabſteigt, nicht beſchreiben „kann. Denn unſer Verſtand, der ſich alsdenn ſei„nem höchſten Gute nahet, verſenkt ſich ſo tief in daſ„ſelbe, daß das Gedächtniß keinen Weg rückwärts fin„det. Dennoch was ich für Schätze des heiligen Rei-

La gloria di Colui, che tutto muove,
Per l'univerſo penetra, e riſplende
In una parte più, e meno altrove.
Nel Ciel, che più della ſua luce prende,
Fu' io, e vidi coſe, che ridire
Nè ſa, nè può, qual di laſſù diſcende:
Perchè appreſſando ſe al ſuo diſire,
Noſtro intelletto ſi profonda tanto,
Che retro la memoria non può ire.
Veramente quant' io del regno ſanto

„ches in meiner Seele ſammlen konnte, die ſollen itzt „der Stoff meines Geſanges ſeyn.„ So fängt der Dichter dieſen Theil ſeines Gedichtes an. Er ſieht anfangs ſeine Beatrix den Blick ſtarr auf die Sonne wenden; „niemals hat ihn ein Adler ſo feſt darauf ge„heftet.„ Das Bild dieſes Blickes, welches durch ſein Auge in ſeine Seele dringt, treibt den ſeinigen gleichfalls nach der Sonne; „ſo wie ein Strahl, der „auf einen hellen Körper fällt, von ihm wieder rück„wärts in die Höhe fährt, gleich einem Pilgrim, der „ſich nach ſeiner Heimath ſehnet.„ Er ſieht hier, „die „Sonne ringsumher funkeln, wie Eiſen, das glühend „aus dem Feuer kömmt. Und plötzlich ſchien Tag zu „Tag hinzugefügt zu ſeyn; gleichſam als wenn derje„nige, der es vermag, den Himmel mit einer zweyten „Sonne geſchmückt hätte.„ Er ſieht eine See von Licht vor ſich, er hört die Muſik der Sphären. Dieſe neuen Gegenſtände erfüllen ihn mit Erſtaunen, und mit Zweifeln. Beatrix ſagt ihm zwar: „Du biſt „nicht mehr auf der Erde, wie du glaubeſt. Nie hat „ſich ein Blitz mit ſolcher Geſchwindigkeit aus ſeinem „eigenthümlichen Sitze herabgeſtürzt, mit der du zu dem „deinigen *) zurückkehrſt.„ Aber dieſes vermehrt ſeine

Nella mia mente potei far teſoro,
Sarà ora materia del mio canto.

Canto I.

*) Nach Platons Meynung iſt die Ankunft unſerer Seelen im Himmel nur eine Zurückkunft in ihr Vaterland, aus dem ſie auf die Erde verbannt geweſen.

ſeine Ungewißheit noch. Er begreift nicht, wie er könne hieher gekommen ſeyn, und Sie begreifen es vermuthlich auch nicht. Aber Beatrix ſoll es uns ſogleich erklären. Sie ſieht den Dichter, in ſeiner Verlegenheit, voll Mitleid an, wie eine Mutter einen unſinnigen Sohn; hierauf ſagt ſie ihm, wie Uz in einer ſeiner bewundernswürdigen Oden:

Es iſt im lichten Raum, wo in beſtimmter Bahn
Die ungezählten Sonnen glänzen,
Der Ordnung alles unterthan.

„Durch dieſe Ordnung allein iſt das Weltgebäude ſei-„nem Schöpfer ähnlich. In ihr finden erhabene „Seelen die Spur der ewigen Weisheit. Zu dieſer „Ordnung neigen ſich alle Naturen, jede in ihren „Schranken, die eine mehr, die andere weniger von ih-„rem Urſprunge entfernet. Aus dieſer ungleichen Ent-„fernung laufen ſie durch das große Meer des Seyns „nach verſchiedenen Häfen, jede von dem Inſtinkte ge-

 „trieben,

—— —— Le coſe tutte quante
Hann' ordine tra loro; e queſto è forma,
Che l' univerſo a Dio fa ſimigliante.
Qui veggion l' alte creature l' orma
Dell' eterno valore; —— ——
Nell' ordine, ch' io dico, ſono accline
Tutte nature per diverſe ſorti,
Più al principio loro, e men vicine:
Onde ſi muovono a diverſi porti
Per lo gran mar dell' eſſere, e ciaſcuna
Con inſtinto a lei dato, che la porti.

Queſti

„trieben, der ihr gegeben iſt. Dieſer ſchwingt das „Feuer gegen den Mond; dieſer lenkt die Herzen der „Sterblichen zu ihrer Erhaltung; dieſer hält die Erde „an ſich ſelbſt geſchloſſen. Gleich Pfeilen fliegen von „dieſem Bogen nicht nur die Geſchöpfe, die der Ver„nunft beraubt ſind, ſondern auch diejenigen, welche „denken und lieben. Die Vorſehung, die große Stif„terinn aller Ordnung, füllt beſtändig den Himmel mit „ihrem Lichte. Dahin treibt uns itzt, als zu unſerem „beſtimmten Sitze, die Kraft dieſes Bogens, der ſeine „Pfeile beſtändig nach einem glücklichen Ziele richtet. „Zwar wie ein Werk nicht allemal mit der Abſicht des „Künſtlers übereinſtimmet, wenn die Materie zu taub „iſt, ſeine Stimme zu hören; ſo entzieht ſich zuweilen „das Geſchöpf dieſem Triebe, welches die Macht hat, „ſich

Queſti ne porta 'l fuoco inver la Luna,
Queſti ne' cor mortali è promotore,
Queſti la terra in ſe ſtringe e aduna.
Nè pur le creature, che ſon fuore
D' intelligenzia, queſt' arco ſaetta,
Ma quelle, ch' hanno intelletto e amore.
La providenzia, che cotanto aſſetta,
Del ſuo lume fa' l Ciel ſempre quieto:
Ed ora li, com' a ſito decreto,
Cen' porta la virtù di quella corda,
Che ciò, che ſcocca, drizza in ſegno lieto.
Ver' è, che come forma non s' accorda
Molte fiate alla' ntenzion dell' arte,
Perch' a riſponder la materia è ſorda:
Così da queſto corſo ſi diparte
Talor la creatura, ch' ha podere

Di

„ſich nach einer andern Seite zu lenken, und ſinkt, von „einem falſchen Gute gelockt, zur Erde, gleich dem „Feuer, das wider ſeine Natur aus den Wolken herab„fällt. Daher darfſt du über deinen Flug in dieſe „Höhen dich itzt nicht mehr verwundern, als über ei„nen Fluß, der von einem hohen Gebürge in das Thal „hinab fleußt. Verwundern müßteſt du dich, wenn „du noch an der Erde wäreſt hängen geblieben, itzt, da „du von jeder Bürde deiner Sünden befreyt biſt.„

Dieſes iſt das Syſtem unſeres Dichters, ſeinen Flug in den Himmel zu erklären. Er ſetzt nämlich voraus, daß der Menſch ſich ſeiner Natur nach, gleich dem Feuer, nach dem Himmel bewege, und daß uns bloß die Laſt der irrdiſchen Lüſte nach der Erde zurücktreibt, und an dieſelbe feſſelt. Er aber, der im Fegfeuer von allen dieſen niedrigen Neigungen gereinigt worden, erhebt ſich nunmehr, von dieſer Hinderniß befreyt, von ſelbſt nach dem Himmel. Dieſes Syſtem ſcheint mir, nach der Logik der Dichtkunſt, noch ziemlich gründlich; aber wir dürfen es auch mit unſerem Dichter, in Anſehung der Wahrſcheinlichkeit, nicht ſo

Di piegar, così pinta, in altra parte,
E sì come veder ſi può cadere
Fuoco di nube, ſe l' impeto primo
A terra è torto da falſo piacere.
Non dei più ammirar, ſe bene ſtimo,
Lo tuo ſalir, ſe non come d' un rivo,
Se d' alto monte ſcende giuſo ad imo.
Maraviglia ſarebbe in te, ſe privo
D' impedimento giù ti foſſi aſiſo.

Canto I.

gar genau nehmen. Nach den Sachen, die er uns bisher erzählt hat, muß er uns ſchon gewöhnt haben, ihm alles zu glauben.

Ehe er uns noch in ſein Paradies einführt, wendet er ſich in folgender Anrede an ſeine Leſer:

„O ihr, die ihr in einem kleinen Boote, begierig „zu hören, meinem Schiffe gefolgt ſeyd, welches ſin„gend ſegelt, kehrt zurück zu euern Ufern, wagt euch „nicht in ein Meer, wo ihr euch verirren möchtet, „wenn ihr mich aus dem Geſichte verlöhret. Die „Fluth, die ich itzt durchlaufe, iſt noch niemals beſchifft „worden. Minerva haucht in meine Segel, Apollo „führt mich, und neue Muſen zeigen mir den Pol. „Ihr andern wenigen, die ihr frühzeitig den Mund „nach dem Brode der Engel gewandt, von dem man „hier ſich nähret, und ſich niemals ſättigt, ihr könnt „kühn euer Fahrzeug der hohen See vertrauen, indem „ihr der Furche meines Schiffes folgt, ehe die zuſam„menlau-

O Voi, che ſiete in piccioletta barca,
Deſideroſi d'ascoltar, ſeguiti
Dietro al mio legno, che cantando varca,
Tornate a riveder li voſtri liti:
Non vi mettete in pelago, che forſe
Perdendo me rimarreſte ſmarriti.
L'acqua, ch'io prendo, giammai non ſi corſe:
Minerva ſpira, e conducemi Apollo,
E nuove Muſe mi dimoſtran l'Orſe.
Voi altri pochi, che drizzaſte'l collo
Per tempo al pan degli Angeli, del quale
Viveſi quì, ma non ſen' vien ſatollo,
Metter potete ben per l'alto ſale
Voſtro navigio, ſervando mio ſolco

Dinanzi

„menlaufende Fluth ſie bedecke. Jene Helden, die „nach Colchos ſchifften, ſahen nichts ſo wunderbares, „da Jaſon das Land mit den feurigen Stieren pflügte, „als ich euch zeigen werde.„

Laſſen Sie ſich weder durch dieſes prächtige Verſprechen, noch durch den Fluch verleiten, den der Dichter auf eine verdeckte Art auf diejenigen legt, die ihn in dieſem letzten Theile ſeines Gedichtes verlaſſen würden. Wir wollen ſeinem Schiffe ſo gar genau nicht folgen, daß ſich die getrennte Fluth zwiſchen uns und ihm nicht einmal ſchließen könnte; denn in der That iſt ſein Paradies der Theil ſeines Gedichts, der an groſſen Schönheiten am unfruchtbarſten iſt; ob es gleich der ſchönſte hätte werden müſſen, wenn der Dichter die großen Begriffe von der Religion gehabt hätte, mit denen Milton unter den Engländern, und ſein erhabner Nachfolger unter uns den Himmel geſchildert haben. Dante hat aus ſeinem Paradieſe eigentlich ein Kloſter gemacht, wo man beſtändig entweder über theologiſche Streitfragen diſputirt, oder lateiniſche Pſalmen anſtimmt. Er ſtellet ſich ihn nach dem alten ptolemaiſchen Syſtem vor. Dieſem gemäß ſetzt er über die ſieben Planetenhimmel, zu denen die Sonne mit gehört, den Himmel der Fixſterne, über dieſen den kryſtallenen Himmel oder das ſogenannte primum mo-

Dinanzi all' acqua, che ritorna eguale.
Que' glorioſi, che paſſaro a Colco,
Non s'ammiraron, come voi farete,
Quando Iaſon vider fatto bifolco.

Canto II.

bile, und endlich über alle dieſe Himmel das Empyräum, den eigentlichen und oberſten Sitz der Gottheit.

Durch dieſe verſchiednen Himmel vertheilt er ſo viele Gattungen von Seligen. Er durchwandert einen nach dem andern, wie die Anhöhen des Fegfeuers und die Tiefen der Hölle, er findet wieder eine Menge Perſonen, die ſeine Landsleute und Zeitverwandte beſonders intereßirten; doch ſind ihre Geſpräche meiſtentheils über Materien der Religion, obgleich der eifrige Gibellin auch hier noch oft ſich zeigt; denn von dieſer Wut iſt er im Fegfeuer nicht gereinigt worden, und er findet ſelbſt im Himmel noch Gelegenheit, die Päbſte zu verſpotten.

Zuerſt kömmt er in den Himmel des Mondes, der den keuſchen Jungfrauen beſtimmt iſt. Er findet hier eine Schweſter des Foreſe, mit dem er im Fegfeuer über die bloßen Brüſte der florentiniſchen Damen ſatiriſirt hatte. Foreſe ſagt ihm damals, daß er dieſe Schweſter im Himmel wieder antreffen würde, von der er nicht zu ſagen wußte, ob ſie in ihrem Leben mehr ſchön, oder mehr gut geweſen,

—— Che tra bella e buona
Non ſo qual foſſe più. ——

Dante erkennt ſie nicht ſogleich. „In euren wunder„baren Geſtalten, ſagt er ihr, glänzt ich weis nicht was „Göttliches, welches dem Bilde, das wir uns auf der „Erde von euch machten, ganz unähnlich iſt.“ Hierauf iſt er begierig zu wiſſen, ob ſie mit dem unterſten Grade der Seligkeit, den ſie hier genießen, zufrieden ſind. Sie lächelt über dieſe Frage, und antwortet ihm

endlich

endlich mit der Holdſeligkeit einer himmliſchen Liebe: „Wenn wir verlangten, höher zu ſteigen, ſo würde ſich „unſer Wille dem Willen desjenigen widerſetzen, der „uns dieſen Platz angewieſen; eine Widerſetzung, „die hier nicht ſtatt findet. Sein Wille iſt hier unſere „Ruhe. Damals begriff ich, ſagt Dante, wie im „Himmel jedes Wo ein Paradies iſt.“ Bald darauf entſtehen ihm zween neue Zweifel, die ihn mit ſo gleicher Stärke beunruhigen, daß er keinen fähig iſt, vorzubringen; „denn, ſagt er, zwiſchen zwo gleich entfern„ten, gleich lockenden Speiſen würde ein freyer Menſch „eher Hungers ſterben, als er zu der einen griffe.“ Der eine dieſer Zweifel betrifft den wahren Ort der Seligen; denn daß ſie ſich ihm hier auf verſchiedne Planeten vertheilt zeigen, iſt nur ein ſinnliches Bild der verſchiednen Grade ihrer Seligkeit; der wahre Aufenthalt aller Seligen iſt im empyreiſchen Himmel. Sein zweyter Zweifel iſt, ob dem freyen Willen Gewalt geſchehen könne, welches verneint wird. Er bezeugt ſeiner Führerinn, die ihm dieſe Zweifel auflöſt, eine ungemeine Zufriedenheit darüber; er erkennt, daß unſer Verſtand nur in der „Wahrheit ſeine Ruhe findet, die „er auch nothwendig erreichen kann, wenn nicht jeder „unſerer Triebe vergeblich iſt. Durch den Trieb zu wiſ„ſen keimt der Zweifel, gleich einem Sprößling, an „der Wurzel der Wahrheit, und die Natur iſt es, die „uns von einer Stufe zur andern bis auf den Gipfel „derſelben führt.

Naſce a guiſa di rampollo
Appiè del vero il dubbio: ed è natura.
Ch'al ſommo pinge noi di collo in collo.

Aus

Aus dem Monde kömmt der Dichter in den Merkur, der den Seelen eingeräumt iſt, die auf der Erde aus Ruhmbegierde tugendhaft geweſen. Unter dieſen wendet ſich insbeſondere der Kayſer Juſtinian an ihn; aber er verbirgt ſich ihm in ſeinem Glanze, „wie die „Sonne, die ſich vor unſern Augen in zu vielem „Lichte verhüllt, wenn die Hitze die dicken Dünſte zer„nagt hat, die ihre Strahlen mäßigten.

Sì come'l ſol, che ſi cela egli ſtesſi
Per troppa luce, quando'l caldo ha roſe
Le temperanze de' vapori ſpesſi.

Der Herr Profeſſor Ebert führet in ſeinem vortrefflichen Commentar über die Nachtgedanken noch zwo andere Stellen des Dante an, die eben dieſen Gedanken enthalten, der nachher faſt von allen neuern Dichtern iſt gebraucht worden. Ich halte den Dante faſt für den Erfinder deſſelben; wenigſtens kann ich mich nicht erinnern, ihn jemals in den Alten gefunden zu haben. Der Kaiſer giebt dem Dichter eine kurze Geſchichte des römiſchen Reichs, vornehmlich in der Abſicht, wie Sie wohl vermuthen, um auf die Guelfen und Gibellinen zu kommen; denn dieſe müſſen allemal eingemiſcht werden, ſo oft ſich nur eine Gelegenheit dazu zeigt. Unter andern Kaiſern ſpricht er ihm von dem Cäſar, „der, nachdem er den Rubicon überſtie„gen, einen ſolchen Flug nahm, „daß ihm keine Zun„ge, noch Feder folgen würde.“ Hierauf hat der Dichter neue Zweifel, und dieſe werden ihm wieder von ſeiner Führerinn aufgelöſt. Einer davon iſt über das Geheimniß der Erlöſung. Sie ſagt ihm hierüber: „Wenn du die Strafe, die unſer Erlöſer am Kreuze

„fand,

„fand, mit der Natur vergleicheſt, die er annahm, ſo „iſt niemals eine Strafe gerechter geweſen. Aber ſo „ungerecht war auch nie eine Strafe, wenn du die Per„ſon betrachteſt, die ſie litt. Deswegen entſprangen aus „Einer Handlung ganz verſchiedene Dinge; denn der„ſelbe Tod war zugleich Gott, und dem jüdiſchen Volke „gefällig; vor ihm zitterte die Erde, und durch ihn „eröffnete ſich der Himmel.“

Per lei tremò la terra, e'l Ciel s'aperſe.

Sie fährt hierauf fort, ihm zu zeigen, daß zu unſerer Erlöſung nur zween Wege waren; entweder, daß der Menſch der göttlichen Gerechtigkeit genugthäte, welches unmöglich war, „weil ſich der Menſch durch De„muth und Gehorſam nicht ſo tief beugen konnte, als „er durch Ungehorſam ſich zu erhöhen geſucht hatte;“ oder der zweyte Weg, daß Gott durch ſein Erbarmen ein Mittel fände, uns mit ſeiner Gerechtigkeit zu verſöhnen. Das Mittel, das er wählte, war dasjenige, das ſeine Güte am vollkommenſten offenbaren konnte. „Deswegen war auch nie, und wird niemals, zwiſchen „der letzten Nacht unſerer Erde, und dem Tag ihrer „Schöpfung, ein Verfahren ſeyn, das zugleich Gott „und den Menſchen ſo ſehr verherrliche, ſo ſehr erhöhe.“

Nè tra l'ultima notte, e'l primo die
Sì alto e sì magnifico proceſſo
O per l'uno, o per l'altro fue, o fie.

Der Himmel der Venus, in den der Dichter itzt kömmt, iſt für wohlthätige, liebende Seelen, die den Menſchen Gutes gethan haben. Unter dieſen fällt er in eine Unterredung mit Carl Martellen, dem König

nig von Ungarn, der ihm eine ſehr gute Urſache angiebt, woher ein großer Theil des moraliſchen Böſen kömmt *). „Niemals, ſagt er ihm, thut die Natur „ihre rechte Würkung, wenn ſie das Glück uneinig mit „ſich findet, ſo wie jeder Saame ſchlechte Früchte bringt, „den man in ein Land wirft, das ihm zuwider iſt. „Wenn man auf der Erde den Grund beobachtete, den „die Natur legt, ſo würden die Menſchen ihr folgen, „und gut ſeyn. Aber ihr treibt manchen in ein Klo„ſter, der gebohren war, ſich den Degen zu umgürten, „und macht aus einem andern einen König, der von „der Kanzel hätte lehren ſollen.“

Nach andern Geſprächen noch, die wir vorbeygehen wollen, ſteigt der Dichter in die Sonne, in welcher ſich die heiligen Gottesgelehrten aufhalten. Er findet aber bey dieſen gelehrten Perſonen nur eine mittelmäßige Unterhaltung. Thomas von Aquin erzählt ihm die Lebensgeſchichte des heiligen Franciſcus, und der heilige Bonaventura beſchreibt ihm das Leben des Dominicus. Nachher löſt ihm der heilige Thomas einen wichtigen Zweifel, der ihm darüber entſtan-

*) Sempre Natura, ſe fortuna truova
Discorde a ſe, come ogni altra ſemente
Fuor di ſua region, fa mala pruova.
E ſe 'l Mondo laggiù poneſſe mente
Al fondamento, che Natura pone,
Seguendo lui avria buona la gente.
Ma voi torcete alla religione
Tal, che fu nato a cingerſi la ſpada,
E fate Re di tal, ch' è da ſermone.

Canto VIII.

entſtanden war, daß jener den Salomon den weiſeſten unter den Menſchen genennt hatte, welches Dante daher nicht glauben kann, weil Chriſtus in ſeiner Menſchheit, und Adam im Stande der Unſchuld auch unter die Menſchen gehörten. Ich glaube nicht, daß Sie einer Erklärung dieſer großen Schwierigkeit bedürfen werden. Wir wollen alſo weiter gehn.

Im Mars wohnen die heiligen Streiter, die für den Glauben gekämpft haben. Hier findet Dante ſeinen Urältervater, Cacciaguida, der unter dem Kaiſer Conrad III. wider die Türken gefochten hatte. Der alte Ritter ſpricht in dem Geſchmacke der alten Leute, die gern die vergangenen Zeiten auf Unkoſten der gegenwärtigen rühmen. Er macht ein abſcheuliches Bild von den Sitten der Zeitverwandten ſeines Urenkels. „Zu meiner Zeit, ſagt er, ſtund Florenz noch „im Umfange ſeiner alten Mauern, in Friede, mäßig „und keuſch. Noch hatte Sardanapal euch nicht ge„lehrt, was heimliche Schande in verſchloßnen Ge„mächern vermag. Noch waren keine koſtbar gekleidete „Frauen, deren Schmuck mehr, als die Perſon, ande„rer Augen auf ſich zog. Noch ſetzte eine neugebohrne „Tochter

Fiorenza dentro dalla cerchia antica
Si ſtava in pace, ſobria, e pudica. ——
Non v'era giunto ancor Sardanapalo
A moſtrar ciò, che'n camera ſi puote. ——
Non donne contigiate, non cintura,
Che foſſe a veder più, che la perſona.
Non faceva naſcendo ancor paura
La figlia al padre, che'l tempo e la dote
Non

„Tochter den Vater nicht in Furcht über ihre künftige „Mitgift. Ich ſah einen *) Bellincion Berti, und „andere ſeiner Art, mit Leder und **) Knochen beklei„det, und ihre Frauen traten ohne Schminke vom Spie„gel. O Glückliche! jede war ihres Begräbniſſes „ſicher; keine lag noch verlaſſen in ihrem Bette, indem „ihr Mann, als ein Verbannter, durch Frankreich irrte. „Die eine wachte neben der Wiege, und ſprach dem „Kinde liebreich in der Sprache zu, mit der das Kind „zuerſt ſeine Aeltern erfreuet. Die andere, die dem „Rocken ſein Haar entſpann, erzählte ihren Kindern „Geſchichten von Troja, von Rom, von Feſole. Ein

„*) Ci-

Non fuggian quinci, e quindi la miſura.
Bellincion Berti vid'io andar cinto
Di cuojo e d'oſſo, e venir dello ſpecchio
La donna ſua ſanza'l viſo dipinto. ——
O fortunate! e ciascuna era certa
Della ſua ſepoltura, ed ancor nulla
Era per Francia nel letto deſerta.
L'una vegghiava a ſtudio della culla,
E conſolando uſava l'idioma,
Che pria li padri, e le madri traſtulla:
L'altra traendo alla rocca la chioma
Favoleggiava con la ſua famiglia
De' Trojani, e di Feſole, e di Roma.
Saria tenuta allor tal maraviglia

Una

*) Ein ſehr reicher florentiniſcher Edelmann zu des Cacciaguida Zeiten.

**) Lederne Röcke mit beinernen Knöpfen. Die Mode hat ſich nachher ſehr verändert.

„*) Cianghella, ein **) Salterello wären in dieſen „Zeiten ſolche Wunder geweſen, als in den itzigen ein „Cincinnatus, und eine Cornelia ſeyn würden. So „redlichen Mitbürgern, einem ſo angenehmen Aufent„halte, bey einer ſo ruhigen, ſo ſchönen Lebensart, gab „mich Maria, die meine Mutter in ihren Geburths„ſchmerzen angerufen hatte.“ Ich hoffe, daß Ihnen dieſes Geſchwätz des alten Mannes nicht ganz unangenehm ſeyn wird, weil es die Sitten dieſer gothiſchen Zeit ſchildert, und zugleich zeigt, wie hoch die Schwelgerey, ſchon zur Zeit des Dante, in Florenz geſtiegen war. Cacciaguida erzählt hierauf ſeinem Urenkel die Geſchichte ſeiner Familie und ſeiner Vaterſtadt. Endlich prophezeyt er ihm ſeine Verbannung. „Wie Hippolytus wegen ſeiner unmitleidigen und treuloſen Stief„mutter Athen verließ, ſo wirſt du dich aus Florenz „entfer-

Una Cianghella, un Lapo Salterello,
Qual or ſaria Cincinnato, e Corniglia.
A così ripoſato, a così bello
Viver di cittadini, a così fida
Cittadinanza, a così dolce oſtello
Maria mi diè, chiamata in alte grida.

Canto XV.

Qual ſi partì Ipolito d'Atene
Per la ſpietata e perfida noverca,
Tal di Fiorenza partir ti conviene.

Queſto

*) Aus der edlen Familie der Toſa, eine wegen ihrer Unkeuſchheit ſehr berufne Dame zur Zeit des Dante.

**) Ein ſchmähſüchtiger Rechtsgelehrter zu Florenz, dem unſer Dichter nicht ungeſtraft die Zähne wies.

„entfernen müſſen. Dieſes wünſchet, dieſes ſucht man „itzo ſchon, und bald wird derjenige *), der darauf „ſinnt, es dort zu Stande bringen, wo man Chriſtum „jeden Tag verkauft. Die Verläumdung wird, nach „ihrer Gewohnheit, dem Unterdrückten folgen; aber „die gerechte Rache des Himmels wird der Wahrheit „Zeugniß geben. Du wirſt alles verlaſſen, was dir „am liebſten iſt; du wirſt erfahren, wie bitter fremdes „Brodt ſchmeckt, wie hart der Weg auf fremden Trep„pen iſt. Und um deinen Mühſeligkeiten ein unerträg„lich Gewicht zu geben, werden die boshaften, uneini„gen Gefährten deines Unglücks, ganz undankbar, ganz „raſend und gottlos, ſich wider dich erheben; aber kurz „nachher werden ſie, und nicht du, darüber erröthen. „Ihr

Queſto ſi vuole, e queſto già ſi cerca;
E toſto verrà fatto a chi ciò penſa
Là, dove Chriſto tutto dì ſi merca.
La colpa ſeguirà la parte offenſa
In grido, come ſuol: ma la vendetta
Fia teſtimonio al ver, che la diſpenſa.
Tu lascerai ogni coſa diletta
Più caramente: —— ——
Tu proverai, sì come ſa di ſale
Lo pane altrui, e com' è duro calle
Lo ſcendere e' l ſalir per l'altrui ſcale:
E quel, che più ti graverà le ſpalle,
Sarà la compagnia malvagia e ſcempia.
Con laqual tu cadrai in queſta valle,
Che tutta ingrata, tutta matta ed empia
Si farà contra te: ma poco appreſſo

Ella,

*) Vermuthlich Bonifaz der achte zu Rom.

„Ihr Verfahren wird von ihrer Unſinnigkeit zeugen; „dir wird es ein Ruhm ſeyn, daß du dich allein dir zur „Parthey gemacht haſt. Deine erſte Zuflucht, dein er„ſter Schirm wird die Huld des *) großen Lombarden „ſeyn, der den **) heiligen Vogel auf der goldnen Lei„ter führet. Er wird einen ſo günſtigen Blick auf dich „werfen, daß von dem Gewähren und dem Bitten das„jenige unter euch beyden das erſte ſeyn wird, was bey „andern das letzte iſt. Mit ihm wirſt du ***) denje„nigen ſehen, auf den bey ſeiner Geburt dieſes mäch-

Ella, non tu, n'avrà roſſa la tempia.
Di ſua beſtialitate il ſuo proceſſo
Farà la pruova, sì ch'a te fia bello
Averti fatta parte per te ſteſſo.
Lo primo tuo rifugio, e'l primo oſtello
Sarà la corteſia del gran Lombardo,
Che'n ſu la Scala porta il ſanto uccello,
Ch'avrà in te sì benigno riguardo,
Che del fare, e del chieder, tra voi due
Fia prima quel, che tra gli altri è più tardo.
Con lui vedrai colui, che impreſſo fue
Naſcendo sì da queſta Stella forte,

*) Alboin della Scala, der damals Verona beherrſchte.

**) Das Wappen der Scaligers, oder der Herren della Scala, war ein ſchwarzer Adler auf einer goldenen Leiter.

***) Can der große della Scala, Alboins jüngerer Bruder.

„tige Geſtirn *) ſeinen Einfluß ſo reichlich ergoſſen, daß „ſeine Thaten eines ewigen Gedächtniſſes würdig ſeyn „werden. Noch entdecken es die Menſchen nicht, we„gen ſeines zarten Alters; da die Sonne nur erſt neun„mal ihren Lauf um ihn vollendet. Aber ehe noch der „Gaſconier **) den großen Heinrich ***) betrügt, „werden ſich ſchon Funken ſeiner Tugend, in ſeiner Frey„gebigkeit, in ſeiner Standhaftigkeit in Arbeiten zei„gen. Seine Großmuth wird ſich ſo ſehr offenbaren, „daß ſeine Feinde ſelbſt nicht davon werden ſchweigen „können. Auf ihn, auf ſeine Wohlthätigkeit ſetze dein „Vertrauen. Durch ihn werden viele ihr Schickſal „ver-

Che notabili fien l'opere ſue.
Non ſe ne ſono ancor le genti accorte
Per la novella età, che pur nove anni
Son queſte ruote intorno di lui torte.
Ma pria che'l Guaſco l'alto Arrigo inganni,
Parran faville della ſua virtute
In non curar d' argento, nè d' affanni.
Le ſue magnificenze conoſciute
Saranno ancora sì, che i ſuoi nimici
Non ne potran tener le lingue mute.
A lui t'aſpetta, ed a' ſuoi benifici:
Per

*) Der Planet des Mars, wo die Scene dieſes Geſpräches iſt.

**) Der Pabſt Clemens V. war aus Gaſcogne.

***) Clemens V. hatte die Erwählung Heinrichs VII. zur kaiſerlichen Würde, aus eigennützigen Abſichten, begünſtigt; widerſetzte ſich aber nachher, unter der Hand, ſeinem Zuge nach Italien, und that den Feinden des Kaiſers Vorſchub.

„verändern, und Reiche und Bettler ihren Zuſtand ver„tauſchen. Du wirſt ſeinen Ruhm in deiner Seele „geſchrieben verwahren, ohne davon zu reden; und hier „vernahm ich Dinge, fügt Dante hinzu, die den ge„genwärtigen Zeugen ſelbſt unglaublich ſeyn werden.“ Die Art, mit welcher der Dichter hier ſeinen Wohlthäter erhebt, iſt ſo ſchön, ſo edel, als man etwas in dieſer Gattung bey irgend einem Dichter finden kann. Sonderlich iſt der Kunſtgriff überaus fein, deſſen er ſich bedient, Can den Großen zu rühmen, der damals noch ein Kind war, von dem er ohne Zweifel nur wenig noch zu ſagen hatte. Zuletzt vermahnt ihn ſein Ahnherr, das Vorhaben auszuführen, welches er ihm hatte merken laſſen, nämlich, ſeine Comödie zu ſchreiben. Er hatte ihm geſagt: „Unten in jener Welt un„endlicher Quaal, und auf den Höhen des Berges, von „deſſen ſchönem Gipfel mich meine Führerinn hieher er„hoben, und nachher im Himmel habe ich, von Ge„ſtirn zu Geſtirn, Dinge vernommen, die denen, die

Per lui fia traſmutata molta gente,
Cambiando condizion ricchi e mendici.
E portera'ne ſcritto nella mente
Di lui, ma nol dirai; e diſſe coſe
Incredibili a quei, che fia preſente.

Giù per lo mondo ſenza fine amaro,
E per lo Monte, del cui bel cacume
Gli occhi della mia donna mi levaro,
E poſcia per lo Ciel di lume in lume
Ho io appreſo quel, che, s'io ridico,

„ſie leſen würden, von zu ſcharfen Geſchmacke ſeyn „möchten. Aber wenn ich ein zu furchtſamer Freund „der Wahrheit ſeyn wollte, ſo fürchte ich, unter denen „das Leben zu verliehren, die unſere Zeit die Zeit der „Alten nennen werden.“ In dieſer Ungewißheit des Dichters ermuntert ihn Cacciaguida, ſein Werk beherzt auszuführen. „Einem Gewiſſen, ſagt er ihm, „das durch eigne Verbrechen, oder anderer Schande „befleckt iſt, wird deine Rede herbe ſeyn. Dem ohngeachtet offenbare, was du geſehen, mit Entfernung „aller Unwahrheit, und laß den Ausſätzigen dadurch „verwundet werden. Denn, wird auch deine Lehre beym „erſten Geſchmacke bitter ſeyn, ſo wird ſich nachher, „wenn ſie verdaut iſt, eine Nahrung zum Leben laſſen. „Deine Stimme wird gleich einem Winde ſeyn, der „die

A molti fia ſavor di forte agrume:
E s'io al vero ſon timido amico,
Temo di perder vita tra coloro,
Che queſto tempo chiameranno antico.

—— —— Coſcienza fusca
O della propria, o dell' altrui vergogna,
Pur ſentirà la tua parola brusca.
Ma nondimen, rimoſſa ogni menzogna,
Tutta tua viſion fa manifeſta,
E laſcia pur grattar dov'è la rogna:
Che ſe la voce tua ſarà moleſta
Nel primo guſto, vital nutrimento
Laſcerà poi, quando ſarà digeſta.
Queſto tuo grido farà come vento,

Che

„die höchſten Gipfel am meiſten erſchüttert; ein nicht „geringes Zeichen einer edlen Seele. Deswegen ſind „dir in dieſen Sphären, auf dem Berge, und in dem „Thale der Schmerzen nur die Seelen derer gezeigt „worden, die durch den Ruf bekannt ſind.

Vergeben Sie mir die Weitläuftigkeit, in die ich, bey dieſem Geſpräche zwiſchen dem Anherrn und den Enkel, gerathen bin. Es hat mir nicht nur würkliche Schönheiten zu enthalten geſchienen, ſondern ich glaubte auch, daß ich Sachen nicht übergehen dürfte, die den Dichter und ſein Werk ſo nahe betreffen.

Wir wollen ihm nunmehr in den Jupiter folgen. Hier ſind die Seelen derer, die auf der Erde die Gerechtigkeit handhabten. Der Dichter giebt uns itzt eine ſeiner Decorationen des Himmels, die aber in einem ziemlich ſeltſamen Geſchmacke iſt. Alle die Seelen, die ſich hier aufhalten, tanzen ein figurirtes Ballet, welches die Buchſtaben formirt, aus denen die Worte zuſammen geſetzt ſind, diligite juſtitiam, qui judicatis terram. Nachher ſchließen ſie ſich an einander, und formiren eine Figur, die des Dichters heiligen Vogel, den Adler, vorſtellt. Um ſich das ganze Bild von dieſem Schauſpiele zu machen, müſſen Sie wiſſen, daß der Boden des Jupiters, auf dem es vor-

Che le più alte cime più percuote:
E ciò non fa d'onor poco argomento.
Però ti ſon moſtrate in queſte ruote,
Nel monte, e nella valle doloroſa
Pur l'anime, che ſon di fama note.

Canto XVII.

geſtellt wird, reines Silber iſt, auf dem ſich ſo viele Seelen, die alle gleich dem Golde ſchimmern, nicht übel ausnehmen müſſen. Der Augapfel des Adlers iſt David. In den Augenbramen ſind der Kaiſer Trajan, und Virgils Ripheus,

juſtiſſimus unus
Qui fuit in Teucris, et ſervantiſſimus aequi.

Deswegen war es auch wohl billig, ihm einen Platz im Paradieſe zu geben. Aber damit doch der Dichter dabey ſeiner Kirche nicht zu ſehr widerſprechen möchte, ſo giebt er vor, daß die Seelen dieſer beyden Heyden, wegen ihrer großen Tugend, und Trajan insbeſondere auf die Vorbitte des heiligen Gregors, aus dem Limbus wieder zurück auf die Erde in ihre Körper geſand worden, und alsdenn ſich zum chriſtlichen Glauben bekehrt hätten. „Von der Zunge des heiligen Adlers „ſchallet das Ich und das Mein nicht anders, als wenn „er ein einzelnes Geſchöpf geweſen wäre.“ Mit dieſem redenden Vogel geräth der Dichter in ein Geſpräch, wo es wieder über Päbſte, Cardinäle, und Könige hergeht. „Aber du, redet er den Pabſt Bonifaz VIII., ſeinen „großen Feind, an, der du den Bann nur ſchreibeſt, „um ihn fürs Geld wieder auszuſtreichen, denke, daß „Petrus und Paulus noch leben, die für den Weinberg „ſtarben, den du verwüſteſt. Aber du kannſt wohl „ſagen: Mein Verlangen iſt ſo ſehr auf denjenigen geheftet, der in der Wüſte lebte, und durch einen Tanz „zur Marter gezogen ward, daß ich weder den Fiſcher, „noch Paulus mehr kenne.“ Der Heilige, dem dieſer Pabſt ſo ſehr ſeine Andacht wiedmet, iſt Johannes der Täufer, der Schutzheilige von Florenz, deſſen Bildniß

auf den florentiniſchen Dukaten ſteht, die der Dichter hier, durch eine Figur der Rede, für den Heiligen ſelbſt annimmt. Er legt dieſem Adler auch einen ſchweren Zweifel über die Verdammniß tugendhafter Heyden vor, die von dem chriſtlichen Glauben keine Nachricht haben konnten. Dieſer gordiſche Knoten wird mehr entzwey gehauen, als aufgelöſt. Dante ſagt: „Ein Menſch „wird an den Ufern des Indus gebohren, und dort iſt „Niemand der Chriſtum lehre. Alle ſeine Neigungen, „ſeine Handlungen ſind gut, ſo viel die menſchliche „Vernunft ſieht, ohne Sünde in ſeinem Leben, und in „ſeinen Worten. Er ſtirbt ungetauft und ohne Glau„ben; wo iſt die Gerechtigkeit, die ihn verdammet? „wo iſt ſeine Schuld, wenn er nicht glaubt?“ Hierauf antwortet ihm der Adler; „Wer biſt du, der du dich „auf den Richterſtuhl ſetzen willſt, um mit deinem Blicke, „der eine Spanne reicht, auf tauſend Meilen zu rich„ten?“

Or tu chi ſe', che vuoi ſedere a ſcranna,
Per giudicar da lungi mille miglia
Con la veduta corta d'una ſpanna?

Doch giebt er ihm zu, daß viele Chriſten an jenem Tage durch die Heyden werden beſchämt werden; und hier kommen viele Beyſpiele, die Sie ſich leicht vorſtellen können. „O Gnadenwahl, ruft er endlich aus, wie „weit iſt deine Wurzel von dem Blicke derjenigen ent„fernet, die den erſten Grund aller Weſen nicht ganz „überſehen! Und ihr, ihr Sterblichen, enthaltet euch „zu richten; denn wir, die Gott von Angeſicht ſehen, „wir kennen noch nicht alle die Auserwählten.“

O predeſtinazion, quanto rimota
E la radice tua da quegli aſpetti,
Che la prima cagion non veggion tota!
E voi mortali tenetevi ſtretti
A giudicar; che noi, che Dio vedemo,
Non conoſciamo ancor tutti gli eletti.

Aus dem Jupiter kommen wir in den Saturn, den Sitz heiliger Einſiedler, die ihr Leben auf der Erde der Betrachtung gewiedmet haben. Auf dieſem Planeten ſteht eine goldne Leiter, die bis an den empyreiſchen Himmel reicht, auf deren Sproſſen die Engel beſtändig auf und nieder ſteigen. Dieſe Erdichtung ſcheint mir ſo reizend, als die goldene Kette, mit welcher Homer die Erde an den Olymp anhängt.

Von hier ſteigt der Dichter in den achten Himmel, den Himmel der Fixſterne, und kömmt zuerſt in die Conſtellation der Zwillinge, unter der er gebohren worden. „O herrliche Geſtirne, ruft er aus, o Licht, „ſchwanger von großer Kraft, dem ich alle mein Genie, „wie es auch ſeyn mag, zu danken habe!“ Dieſem aſtrologiſchen Irrthum hängt Dante noch an, ob er gleich nicht glaubt, daß man die Zukunft in den Geſtirnen leſen könne. „Hier, ſagt er, kehrte ich mit dem Blick „durch alle die ſieben Sphären zurück, und ſah dieſe „Erdkugel ſo, daß ich über den verächtlichen Anblick „lachte. Ich ſah die Tochter der Latona, ohne jenen „Schatten

Col viſo ritornai per tutte quante
Le ſette ſpere, e vidi queſto globo
Tal, ch'io ſorriſi del ſuo vil ſembiante:——
Vidi la figlia di Latona incenſa

Senza

„Schatten erleuchtet, welcher Urſache war, daß ich „vorher ihren Körper an einer Stelle feſter, an der „andern dünner glaubte. Den Anblick deines Sohns, „o Hyperion, hielt ich hier aus, und ſah, wie ſich um „ihn her Merkur und Dione bewegen. Hierauf er„ſchien mir das gemäßigte Licht des Jupiters, zwiſchen „den Flammen ſeines Sohnes, und der Kälte ſeines „Vaters. Hier wurden mir alle die Veränderungen „ihrer Stellung klar, und alle ſieben zeigten ſich mir, „wie groß, wie ſchnell, in wie ungleicher Entfernung „ſie von einander ſind. Dieſes Fleckgen Land, das „uns ſo wütend macht, erſchien mir ganz, von ſeinen „Höhen bis in ſeine Tiefen.„

Bey dieſer Stelle ſind einige Ausleger in einer großen Verlegenheit; denn ſie gerathen hier ins Gedränge zwiſchen dem Dante, und einem andern Dichter,

Senza quell' ombra, che mi fu cagione,
Perchè già la credetti rara e denſa.
L'aspetto del tuo nato, Iperione,
Quivi ſoſtenni, e vidi com' ſi muove
Circa, e vicino a lui Maja e Dione.
Quindi m'apparve il temperar di Giove
Tra'l padre e'l figlio: e quindi mi fu chiaro
Il variar, che fanno, di lor dove:
E tutti e ſette mi dimoſtraro
Quanto ſon grandi, e quanto ſon veloci,
E come ſono in diſtante riparo.
L'ajuola, che ci fa tanto feroci, ——
Tutta m'apparve da' colli alle foci.

Canto XXII.

ter, für den ſie nicht weniger Ehrfurcht haben; ich meyne den Arioſt, der ſeinem Aſtolf aus dem Monde die Erde nicht anders, als einen kleinen Punkt, ſehen läßt. Man entdeckt aber leicht, daß ein ſo glaubwürdiger Schriftſteller, wie Arioſt, alle Wahrſcheinlichkeit verletzet, wenn Dante in einer ſo viel größern Entfernung, aus den Fixſternen, auf unſerer Erde noch Thäler und Berge hat unterſcheiden können. In einer ſolchen verzweifelten Enge machen ſie es, wie die dramatiſchen Dichter, die einen ſehr verwirrten Knoten durch eine Maſchine löſen; ſie ſagen, daß Dante hier durch eine übernatürliche Stärkung ſeines Geſichts ſo viele Dinge geſehen, und damit iſt die Ehre des Arioſt gerettet.

Hierauf giebt uns der Dichter ein prächtiges Schauſpiel, bey dem wir etwas verweilen wollen. Es iſt ein Triumph Chriſti. Was für eine Materie für den Pinſel eines Miltons, eines Klopſtocks! Dante war zu ſehr in die engen Begriffe ſeiner Zeit, und ſeiner Religion eingeſchränkt, er wagt ihn nicht einmal ganz zu beſchreiben. Sehen Sie hier die vornehmſten Züge ſeines Gemähldes: „Wie der Vogel, der „durch die Nacht, die uns alle Dinge verbirgt, zwi„ſchen dem Laub auf dem geliebten Neſte ſitzet, dem „Tage auf den ſich öffnenden Zweigen zuvor eilt, um „des

Come l' augello intra l' amate fronde
Poſato al nido de' ſuoi dolci nati
La notte, che le coſe ci naſconde,
Che per veder gli aſpetti deſiati,

E per

„des erwünſchten Anblicks ſeiner Jungen zu genießen, „und die Speiſe zu ſuchen, mit der er ſie nähre; zärt„liche Sorge, die ihm jede Arbeit angenehm macht. „Mit brennender Begierde harrt er auf die Sonne, „und ſieht ſtarr nach dem Himmel, ob nur die Däm„merung anbreche; ſo aufgerichtet durch die Erwar„tung ſtund meine Führerinn, und wandte ſich auf„merkſam nach dem Striche des Himmels, unter dem „die Sonne im Mittage zu ruhen ſcheint. Da ich ſie „in dieſer Stellung ſah, ward mir, wie demjenigen, „der begierig auf etwas Neues hofft, und unterdeſſen „ſich in der Hoffnung befriedigt. Aber nur wenige „Zeit verfloß zwiſchen meinem Wunſch und ſeiner Er„füllung; denn auf einmal ſah ich den Himmel ſich im„mer mehr und mehr erheitern. Und meine Führe„rinn

E per trovar lo cibo, onde gli paſca,
In che i gravi labor gli ſono aggrati,
Previene'l tempo in ſu l'aperta fraſca,
E con ardente affetto il Sole aſpetta,
Fiſo guardando, pur che l'alba naſca;
Così la donna mia ſi ſtava eretta,
E attenta rivolta inver la plaga,
Sotto laquale il Sol moſtra men fretta:
Sì che veggendola io ſoſpeſa e vaga,
Fecimi qual è quei, che deſiando
Altro vorria, e ſperando s'appaga.
Ma poco fu tra uno ed altro quando:
Del mio attender, dico, e del vedere
Lo Ciel venir più e più riſchiarando.

E Bea-

„rinn ſagte: Sieh hier die Schaaren des Triumphes „Chriſti, ſieh hier die Frucht deines Fluges durch dieſe „Sphärenererndtet. Wie Trivia in ihrem vollen „Lichte unter den ewigen Nymphen lachet, die den „Himmel allenthalben mit ihrem Glanze erfüllen, ſo „ſah ich, unter vielen tauſend Lichtern, eine Sonne, „die ſie alle entzündete. Und durch das lebhafte Licht „glänzte die leuchtende Subſtanz ſo hell, daß mein „Blick den Schimmer nicht ertrug. — O meine ge„liebte, theure Führerinn! — Sie verſetzte mir: „Dasjenige, was deinen Blick ſo ſehr überwältiget, iſt „die Kraft, vor der keine andere ſich ſchützet. Hier „iſt die Weisheit und die Macht, welche die Wege „zwiſchen

E Beatrice diſſe: Ecco le ſchiere
Del Trionfo di Chriſto, e tutto 'l frutto
Ricolto del girar di queſte Spere.
Quale ne' plenilunii ſereni
Trivia ride tra le Ninfe eterne,
Che dipingono 'l Ciel per tutti i ſeni;
Vid'io ſopra migliaja di lucerne
Un ſol, che tutte quante l'accendea,
Come fa'l noſtro le viſte ſuperne:
E per la viva luce traſparea
La lucente ſuſtanzia tanto chiara
Nel viſo mio, che non lo ſoſtenea.
O Beatrice, dolce guida e cara!
Ella mi diſſe: quel, che ti ſobranza,
E virtù, da cui nulla ſi ripara.
Quivi è la ſapienza, e la poſſanza

Ch'apri

„zwiſchen dem Himmel und der Erde eröffnete, nach „welcher die Menſchen ſo ſehnlich verlangt hatten. So „wie Feuer, das in einer Wolke nicht mehr Raum fin„det, ſich losreißt, um ſich auszubreiten, und wider „ſeine Natur zur Erde ſtürzt, ſo ſchwang ſich meine „Seele, die unter dieſer Herrlichkeit größer ward, aus „mir ſelbſt, und was aus ihr wurde, kann ich mich „nicht erinnern. — Mir war, wie demjenigen, dem „noch ein Gefühl einer vergeßnen Erſcheinung übrig iſt, „indem er ſich vergebens bemüht, ſie wieder ins Ge„dächtniß zurück zu rufen. —— So muß mein heili„ges Gedicht, welches den Himmel vorbildet, über dieſe „Geheimniſſe wegeilen, wie ein Reiſender über eine „Tiefe, die ſeinen Weg durchſchneidet. Aber wer die „ſchwere Laſt meines Thema betrachtet, wird die ſterb„liche

Ch' aprì le ſtrade tra 'l Cielo e la Terra,
Onde fu già sì lunga diſianza.
Coma fuoco di nube ſi diſſerra
Per dilatarſi, sì che non vi cape,
E fuor di ſua natura in giù s' atterra;
Così la mente mia tra quelle dape
Fatta più grande di ſe ſteſſa uſcio,
E che ſi feſſe, rimembrar non ſape. ——
Jo era come quei, che ſi riſente
Di viſione obblita, e che s' ingegna
Indarno, di riducerlaſi a mente. ——
E così figurando 'l Paradiſo
Convien ſalt.r lo ſagrato Poema,
Come chi truova ſuo cammin reciſo.
Ma chi penſaſſe il ponderoſo tema,

E l'o-

„liche Schulter, die ſie trägt, nicht tadeln, wenn ſie „unter ihr zittert.„

Darauf ſieht der Dichter die Mutter Gottes in aller ihrer Herrlichkeit. „Wie ſonſt meine Augen, „vom Schatten bedeckt, bey einem Strahl der Sonne, „der durch eine zerriſſene Wolke heiter durchfuhr, eine „blühende Wieſe ſahen, ſo ſah ich hier viele glänzende „Schaaren, die aus der Höhe von einem ſtarken Lichte „beſtrahlt wurden, ohne daß ich die Quelle dieſes Lich„tes erblicken konnte.„ Aus dieſer Schaar treten nachher die drey Jünger, Petrus, Jacobus und Johannes, die den Dichter vor ein theologiſches Examen ziehen, um zu ſehen, ob er auch würdig ſey, bis in den empyreiſchen Himmel zu dringen. Der erſte examinirt ihn über den Glauben, der zweyte über die Hoffnung, und der dritte über die Liebe. Zu ihnen geſellt ſich hernach noch Adam, der dem Dichter von dem Stande ſeiner Glückſeligkeit, von ſeinem Falle, und dann auch von der Sprache, die er geſprochen, Unterricht giebt. Er ſagt ihm, daß dieſe Sprache ſchon ausgegangen, „ehe noch das Geſchlecht Nimrods das „nicht zu endende Werk unternahm.„ Um ihm eine kleine Probe von derſelben zu geben, ſagt er ihm, daß Gott der Eine geheiſſen habe. Hierauf folgt eine ſehr reizende Beſchreibung der himmliſchen Glückſeligkeit mit einer ſchönen Monologe des heiligen Petrus wider die Laſter der Päbſte. „Das ganze Paradies fieng „an:

E l'omero mortal, che ſe ne carca,
No'l biasmerebbe, ſe ſott' eſſo trema.

Canto XXIII.

„an: Ehre ſey dem Vater, dem Sohne, und dem hei„ligen Geiſte. Der Geſang war ſo lieblich, daß er „mich mit Wolluſt berauſchte. Alles, was ich vor „mir ſah, ſchien mir gleich einem Lächeln des Weltge„bäudes, und die Entzückung floß in mich durch das „Gehör und durch das Geſicht. O Freude! o un„ausſprechliche Wonne! o vollkommenes Leben der Liebe „und des Friedens! o ſicherer Reichthum ohne Begier„den! Vor meinen Augen ſtunden die vier *) Lichter „in vollem Glanze, und dasjenige, **) das vor den an„dern war, fieng an, noch ſtärkere Strahlen von ſich „zu werfen, und verwandelte ſeinen Schein, wie wenn

„*) die

Al Padre, al Figlio, allo Spirito Santo
Cominciò gloria tutto 'l Paradiſo,
Sì che m' innebbriava il dolce canto.
Ciò, ch' io vedeva, mi ſembrava un riſo
Dell' Univerſo; perchè mia ebbrezza
Entrava per l' udire, e per lo viſo.
O gioja! o ineffabile allegrezza!
O vita intera d' amore e di pace!
O ſanza brama ſicura richezza!
Dinanzi agli occhi miei le quattro face
Stavano acceſe, e quella, che pria venne,
Incominciò a farſi più vivace;
E tal nella ſembianza ſua divenne,

Qual

*) Adam mit den drey Apoſteln, mit denen der Dichter bisher im Geſpräche geweſen.

**) Der heilige Petrus.

L

„*) die Sphäre des Jupiters ihr ſanftes Licht mit dem „flammenden Glanze des Mars vertauſchte. Die „Vorſehung, welche hier Aemter und Erlaſſung von „Geſchäfften vertheilet, hatte durch das Chor der „Glückſeligen ein allgemeines Stillſchweigen ausgebrei„tet, als ich hörte: Wenn ich mich verfärbe, ſo wun„dere dich nicht; denn was ich ſagen werde wird allen „meinen Gefährten die Farbe verändern. Derjenige, „der auf der Erde meinen Stuhl raubt, meinen Stuhl, „in dem ihn der göttliche Sohn nicht erkennet, hat aus „meiner Grabſtätte eine Cloake der Unreinigkeit und „des Blutes gemacht, worüber der Verkehrte, der von „dieſer

Qual diverrebbe Giove, s'egli e Marte
Foſſero augelli, e cambiaſſerſi penne.
La provedenza, che quivi comparte
Vice e uficio, nel beato coro
Silenzio poſto avea da ogni parte,
Quand' io udî: Se io mi traſcoloro,
Non ti maravigliar: che dicend' io;
Vedrai traſcolorar tutti coſtoro.
Quegli, ch' uſurpa in Terra il luogo mio,
Il luogo mio, il luogo mio, che vaca
Nella preſenza del Figliuol di Dio,
Fatto ha del cimiterio mio cloaca
Del ſangue, e della puzza, onde 'l perverſo,

Che

*) Im Originale iſt dieſes auf die eigenſinnigſte Art ausgedrückt, die man erdenken kann. „Wie Jupiter werden würde, ſagt der Dichter, wenn Er und Mars Vögel wären, und ihre Federn vertauſchten.„

„dieſer Höhe herabgeſtürzt worden, noch im Abgrunde „ſich erfreuet. Darauf ſah ich den ganzen Himmel „mit der Farbe bedeckt, mit welcher die Sonne am „Abend und am Morgen die Wolken färbet. Wie „ein keuſches Frauenzimmer, das ſeiner Tugend verſi„chert iſt, über anderer Vergehen, auch wenn es nur „davon hört, ſich furchtſam entfärbet: ſo veränderte „Beatrix ihr Antlitz; und ſo, glaube ich, verlohr der „Himmel ſeinen Glanz, als er das Leiden ſeines Schö„pfers ſah. Hierauf fuhr die redende Flamme fort, „aber mit ſo veränderter Stimme, daß ihr Schein vor„her ſich nicht ſo ſehr verändert hatte: Die Braut „Chriſti iſt nicht mit meinem Blute, mit dem Blute „des Linus und des Cletus *) genähret worden, um

L 2 „einem

Che cadde di quaſſù, laggiù ſi placa.
Di quel color, che per lo ſole avverſo
Nube dipinge da ſera e da mane,
Vid'io allora tutto'l Ciel cosperſo.
E come donna oneſta, che permane
Di sè ſicura, e per l'altrui fallanza
Pure aſcoltando timida ſi fane;
Coſi Beatrice trasmutò ſembianza:
E tale eclisſi credo che'n Ciel fue,
Quando patì la ſuprema Poſſanza:
Poi procedetter le parole ſue
Con voce tanto da ſe transmutata,
Che la ſembianza non ſi mutò piúe:
Non fu la ſpoſa di Criſto allevata
Del ſangue mio, di Lin, di quel di Cleto,

Per

*) Zween Nachfolger des H. Petrus in der oberſten Würde der Kirche, wie die Katholiken glauben.

„einem ſchändlichen Wucher zu fröhnen; ſondern um „unſere Glückſeligkeit mit ihr zu erlangen, haben Sixt, „Pius, Urban, und Caliſt *) ihr Blut nach ſo vielen „Thränen vergoſſen. Unſer Wille war nicht, daß un„ſere Nachfolger einen Theil der Chriſten zu ihrer Rech„ten, und einen andern zu ihrer Linken ſtellen ſollten; „noch daß die Schlüſſel, die mir waren gegeben wor„den, zu einem Schilde in Fahnen würden, welche „wider die Gläubigen zu Felde ziehen ſollten, noch daß „mein Bildniß in ein Siegel geprägt, vor erkaufte und „lügenhafte Freybriefe geſetzt würde, über die ich oft „für Scham und Unwillen erröthe. In Schäferklei„dung ſieht man reiſſende Wölfe durch alle Heerden „umher.

Per eſſere ad acquiſto d' oro uſata:
Ma per acquiſto d'eſto viver lieto
E Siſto, e Pio, Caliſto, e Urbano
Sparſer lo ſangue dopo molto fleto.
Non fu noſtra 'ntenzion, ch'a deſtra mano
De' noſtri ſucceſſor parte ſedeſſe,
Parte dall' altra del popol Chriſtiano:
Nè che le chiavi, che mi fur conceſſe,
Diveniſſer ſegnacolo in veſſillo,
Che contra i battezzati combatteſſe;
Nè ch'io foſſi figura di ſigillo
A' privilegi venduti e mendaci,
Ond' io ſovente arroſſo e disfavillo.
In veſta di paſtor lupi rapaci

Si

*) Andere heilige Päbſte und Märtyrer.

„umhergehen. O göttliche Gerechtigkeit! warum er„hebſt du dich nicht?„

Endlich kömmt der Dichter durch den neunten, den kryſtallnen Himmel bis in das Empyräum. Hier findet er „intellectuelles Licht voll Liebe, Liebe des wah„ren Guten voll Freude, Freude, die alles Vergnügen „überſteigt.„

Luce intellettual piena d'amore,
Amor di vero ben pien di letizia,
Letizia, che traſcende ogni dolzore.

Aber er findet ſich ſonſt ganz auſſer Stand, uns etwas deutliches von dieſem Reiche der Seligkeit zu ſagen. Alles iſt hier Glanz, in zu vieles Licht verhüllt, Licht der Sonne, dem kein ſterblicher Blick gewachſen iſt. Er ſieht Gott, als einen unbegreiflich leuchtenden Punkt, mit neun Hierarchien von Engeln, wie mit neun ſtrahlenden Kreiſen, umgeben. Er ſieht einen Strom von Licht zwiſchen zwey Ufern, die von einem wunderbaren Frühlinge gemahlt ſind. „Aus dieſem „Fluſſe flogen lebende Funken, und ſetzten ſich von al„len Seiten in die Blumen, wo ſie gleich Rubinen „glänzten, die mit Gold eingefaßt ſind. Nachher, „gleichſam berauſcht von den wohlriechenden Düften, „verſenkten ſie ſich wieder in den wunderbaren Strom.„ Alle die Seeligen ſchließen ſich hierauf zuſammen, und machen die Figur einer Roſe, um welche die Engel beſtändig hin und her ſchweben. „Dieſe haben die Ge-

Si' veggion di quaſſù per tutti i paſchi.
O difeſa di Dio, perchè pur giaci?
Canto XXVII.

„ſichter von lebender Flamme, Flügel von Gold, und „den Reſt des Körpers weit weiſſer, als der reinſte „Schnee. In welche Verwunderung, ſagt der Dich„ter, mußt ich hier nicht gerathen, da ich aus Florenz „hieher kam.„ Sie ſtellen ſich leicht vor, was er für einen Nachdruck auf das Wort Florenz legt. Da er ſich umwendet, um ſich von ſeiner Führerinn etwas erklären zu laſſen, ſo findet er, daß ſie verſchwunden iſt; denn ſie hat itzt wieder ihren Platz unter den Seeligen eingenommen. Dagegen erſcheint ihm ein Greis zur Seite, „über deſſen Augen und Wangen, in from„mer Geberde, ſich eine holde Fröhlichkeit ergoß, wie „ſie einem zärtlichen Vater anſteht.„ Dieſer Greis iſt der heilige Bernhard, der ihm noch am Ende ſeiner Reiſe zum Lehrer und Führer dient. Er lößt ihm anfangs einen Zweifel über das Schickſal der Kinder auf, die in einem ſo zarten Alter geſtorben, daß ſie noch durch eignen Glauben ſich nicht retten konnten. Der heilige Lehrer neigt ſich hier völlig auf das Syſtem der Calviniſten von der Gnadenwahl, und führt auch das Beyſpiel vom Eſau und Jacob an. Nachher thut er ein Gebet an die Mutter Gottes, doß ſie unſern Dichter eines nähern Anſchauens der Gottheit würdig machen möge. „In dir, ſagt er, vereinigt „ſich Erbarmen, in dir Huld und Herrlichkeit, in dir „alle Güte, welche unter die Geſchöpfe vertheilt iſt. „Dieſer Sterbliche, der von dem tiefſten Abgrunde „an, bis hieher, das Leben der Geiſter von Grade zu „Grade geſehen, flehet zu dir bey deiner Gnade, ihm „ſo viele Kraft mitzutheilen, daß er ſich mit den Au„gen noch höher, bis gegen das höchſte Gut erheben

„könne.„

„könne.„ Dieſes Gebet wird erhört, Dante thut einen Blick in die Tiefen der Gottheit, „und ſieht in ihr „durch das Band der Liebe alle die Vollkommenheiten „vereinigt, welche durch das Weltgebäude vertheilt „ſind.

Nel ſuo profondo vidi, che s'interna
Legato con amore in un volume
Ciò, che per l'univerſo ſi quaderna.

„Der Anblick dieſes Lichtes, ſagt er, reißt die Seele ſo „mächtig zu ſich, daß es ihr unmöglich wird, ſich nach„her nach andern Gegenſtänden zu wenden; denn das „Gute, das unſer Wille ſucht, vereinigt ſich alles in „ihm, und auſſer ihm iſt alles mangelhaft, was in „ihm vollkommen iſt. In der tiefen und leuchtenden „Subſtanz des großen Lichtes, fährt er fort, ſah ich „drey Kreiſe, von drey Farben, und von gleichem Um„fange. Der eine ſtrahlte von dem andern ab, wie „ein Regenbogen von dem andern, und der dritte ſchien

L 4 „Feuer,

A quella luce cotal ſi diventa,
Che volgerſi da lei per altro aſpetto,
E impoſſibil, che mai ſi conſenta;
Perocchè 'l ben, che'è del volere obbietto,
Tutto s'accoglie in lei; e fuor di quella
E diffettivo ciò, ch'è lì perfetto. ——
Nella profonda e chiara ſuſſiſtenza
Dell'alto lume parvermi tre giri
Di tre colori, e d'una continenza:
E l'un dall'altro, come Iri da Iri,
Parea refleſſo; e 'l terzo parea fuoco,

Che

„Feuer, das auf gleiche Weiſe aus dieſem und aus „jenem entſtund. O wie eng, wie ſchwach ſind Worte „für meinen Gedanken, und wie wenig, oder vielmehr „wie nichts ſind meine Gedanken für dasjenige, was „ich ſah!„ Zuletzt ſieht der Dichter die wunderbare Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto. Er iſt begierig das Wo zu entdecken, in welchem die Gottheit an die Menſchheit gränzt; aber es geht ihm, wie einem Meßkünſtler, der ſeine Gedanken heftet, um den Zirkel zu meſſen, und den Grundſatz nicht findet, den er nöthig hat. „Hier vergieng, ſagt er endlich, mei„ner hohen Phantaſie die Kraft; aber mein Wille „ward, gleich einem Rade, das in beſtimmtem Maaße „gedreht wird, von demjenigen gelenkt, der die Sonne „und die andern Geſtirne beweget.„

Und hier haben wir dieſe Reiſe durch die Geiſterwelt geendigt. Wenn wir einen Blick in das Gedicht zurück werfen, ſo finden wir unzweifelhafte Spuren eines Genies, dem nichts als die Einſichten und der Geſchmack eines aufgeklärtern Zeitalters fehlten, oder auch nur das bloße, und von falſchen Begriffen unbefleckte Licht der geſunden Vernunft, um ſein Werk zu der Vollkommenheit der großen Meiſterſtücke des Alterthums zu erheben. So wie es iſt, glaubt man einen der alten gothiſchen Palläſte zu ſehen, die unge-

achtet

Che quinci e quindi igualmente ſi ſpiri,
O quanto è corto 'l dire, e come fioco
Al mio concetto! e queſto a quel, ch' io vidi,
E tanto, che non baſta a dicer poco.

Canto XXXIII.

achtet des übeln Geſchmacks ihres Grundriſſes, und der meiſten Verzierungen, zuweilen ein Anſehen von Größe und Kühnheit haben, das in Erſtaunen ſetzt. Von allen Talenten, die den großen Dichter ausmachen, findet man Proben darinnen. Es ſind nur wenige Fehler deſſelben, die man nicht der Zeit des Dichters zuſchreiben müßte, und faſt keine ſeiner Schönheiten, die er ſich nicht ganz allein zu danken hätte. Viele von ſeinen Ungereimtheiten ſelbſt ſind von der Art, daß ſie einem mittelmäßigen Kopfe nicht einmal einfallen konnten. In einer Zeit der Dunkelheit macht er ſich ſelbſt einen neuen, noch nie betretenen Weg, bald über ſteile Gebürge, bald durch Moräſte und dicke Wälder. Er ſtolpert, er fällt, er verirrt ſich oft; aber er zieht allemal weit mehr Aufmerkſamkeit auf ſich, als andere, die auf einem gebahnten Wege, ohne Gefahr, und mit geſetztem Schritte wandern. Sein Werk, welches alle Regeln beleidigt, die man zum mechaniſchen Bau eines Gedichtes gegeben, und dem ohngeachtet, ſeit mehr als vier Jahrhunderten, immer von neuen wieder aufgelegt, immer geleſen, und von denen am meiſten geleſen wird, die ſeine Fehler am beſten kennen, iſt ein großer Beweis, wie wenig dieſe Regeln das Weſentliche der Kunſt ausmachen, wie man uns vor einiger Zeit, durch Critiken und durch Beyſpiele, bereden wollte. Man that im Ernſte, was Pope einmal im Scherze that, man gab Recepte zu Gedichten. Nur eine Stufe weiter unten wäre die lullianiſche Kunſt, und des Engländers Mühle; tiefſinnige Erfindungen, welche die größte Arbeit des Genies in ein Werk der Hände verwandeln würden, zu einer großen

Erleichterung von der Natur verwahrloßter Dichter, aber zur unerträglichen Pein ihrer Leſer. Die große, die weſentliche Regel iſt, Genie zu haben. Wer glücklich genug iſt, dieſe zu beobachten, bringt zwar ohne Zweifel ein vollkommner Werk hervor, wenn er auch die andern nicht vernachläßigt; aber er kann ſie vernachläßigen, und ſein Werk wird allemal weit über alles dasjenige erhaben bleiben, was nur Kunſt, Arbeit, und Richtigkeit iſt. Starke Bilder der Natur, richtig nachgeahmte Leidenſchaften, das Feuer der Einbildungskraft, die vivida vis animi, die über das Herz und über die Einbildungskraft des Leſers herrſchet, dieſe ſind der Lebensgeiſt, welcher die Werke der Dichtkunſt vor der Verderbniß bewahret. Von dieſem ſchönen Feuer ſchimmern häufige Funken durch das Werk unſeres Dichters, die von ſeinen Landsleuten vielleicht mit deſto mehr Begierde und Vergnügen aufgeſucht werden, je mehr ſie in der Dunkelheit verſteckt liegen, und dadurch dem Leſer, der ſie entdeckt, eine Art von Verdienſt geben. Dabey iſt er der erſte unter ihnen, welcher der Einbildungskraft große Bilder vorgelegt, der das Herz durch ſtarke Empfindungen gerührt hat. Er iſt der Stifter ihrer poetiſchen Sprache, und eine reiche Quelle von Erfindungen für ihre beſten Dichter geweſen. Taſſo, unter andern, hat ganze Verſe von ihm in ſein Jeruſalem verſetzt, die mit zu den ſchönſten ſeines Gedichtes gehören. Man darf ſich alſo nicht ſehr wundern, wenn ſich ihre Bewunderung für ihn dem Aberglauben naht; wenn ſie vergeſſen, das Werk von dem Genie des Dichters zu unterſcheiden, wenn endlich ihren beſten Kunſtrichtern, einem Muratori,

einem Gravina, das ganze Gedicht, mit allen ſeinen Unvollkommenheiten, göttlich iſt. Nichts iſt mehr zu entſchuldigen, wie mir deucht, als dieſer Irrthum; die erſten Genies, die eine Bahn öffnen, haben ein unſtreitiges Recht auf die Bewunderung der Nachwelt; obgleich, in jedem Falle, die Wahrheit beſſer iſt.

Nur vor ein paar Jahren erhob ſich ein witziger Kopf in Italien, der das Vorurtheil ſeiner Landsleute für den Dante ſo wohl, als für den Petrarca, lächerlich zu machen ſuchte. In dieſer Abſicht ſchrieb er die kritiſchen Briefe, die ich bey der Geſchichte des Ugolins angeführt habe. Ich habe nirgends erfahren können, wer er iſt. In einem kurzen Vorberichte des Herausgebers wird nur geſagt, „daß, wenn ja der ge„lehrte Zorn (ein grauſamer und unerbittlicher Zorn) „ſich wider den unſchuldigen Verfaſſer rüſten ſollte, „ſo würde dieſer ganz ſorglos dabey ſeyn, der ſchon ſeit „langer Zeit von den Muſen Abſchied genommen, und „itzt, fern von ſeinem Vaterlande, unter dem Geräu„ſche der Waffen, und dem Gekrache der preußiſchen „Kanonen, an ganz andere Dinge dächte, als an die „Schlangen des Parnaſſes.“ Denn in Italien (um es Ihnen im Vorbeygehen zu ſagen,) iſt es nicht eine ſo gleichgültige Sache, über den Dante, oder ſonſt über einen wichtigen Punkt ihrer Litteratur, den angenommenen Meinungen zu widerſprechen. Ihre Federkriege ſind ungleich wütender, als die unſrigen. Ich werde Ihnen vielleicht in der Folge Beyſpiele davon geben. Itzt will ich Ihnen noch einen kurzen Auszug

der Critik des erwähnten Kunſtrichters vorlegen. Sie haben geſehen, wie er dieſe Critik den Virgil, in Geſellſchaft der andern Dichter des Alterthums, anſtellen läßt. Sie können ſich leicht vorſtellen, in welche Verwunderung Virgil bey den ſchönen Sachen gerathen muß, die ihn Dante gleich im Anfange des Gedichts ſagen läßt, über die großen Stücke ſcholaſtiſcher Gelehrſamkeit, die ihm dieſer in den Mund legt. Die beſtändige Vermiſchung heidniſcher und chriſtlicher Begriffe, die ſo ſeltſame und ſo wenig intereſſante Action, die rauhe Härtigkeit ſo vieler Verſe, werden auf eine bittere Art verhöhnt. „Sehr ſchöne Verſe gleichwohl, „fährt Virgil fort, die wir, von Zeit zu Zeit, antrafen, „machten mir ein ſolches Vergnügen, daß ich ihm „faſt vergab. Aber da wir, nach Ueberſchlagung vie„ler Seiten, an die Franciſca von Rimini, an den „Grafen Ugolin, an irgend eine andere Stelle von die„ſer Art kamen; wie ſehr iſt es nicht Schade, rief „ich aus, daß ſo ſchöne Stücke in ſo viele Dunkelheit „und Ausſchweifungen verbannt ſind. O mein Freund, „ſagte ich zu Homeren, wehe uns, wenn dieſes Ge„dicht regelmäßiger, und ganz in dieſem Styl geſchrie„ben wäre.“ Er ſchlägt hierauf ein Mittel vor, wodurch man aus der göttlichen Comödie noch etwas vortreffliches machen könnte. Er will nämlich, daß man die ſchönſten Stellen ausziehen, dieſe mit einander

verbin-

verbinden, und daraus einen kleinen Band von drey oder vier Geſängen machen ſoll. Die einzelnen Verſe, die ſich mit andern in keine Verbindung bringen lieſſen, könnte man beſonders ſetzen, nach Art der Fragmente, die wir von einigen alten Dichtern haben. Aller der ſchönen Verſe überhaupt, die durch das Gedicht, ſo wohl in ganzen Stellen, als einzeln zerſtreut ſind, rechnet er ungefähr anderthalb tauſend, wenn er recht gezählt hat. Alles das übrige will er in einer Bibliothec alter, ſeltner, und von Würmern zernagter Manuſcripte verwahren laſſen. Dahin, ſieht man wohl, will er auch alle die philoſophiſchen und theologiſchen Stücke verweiſen, die ſich, unter andern, der berühmte Salvini gewiß nicht hätte rauben laſſen, welcher ſich rühmte, daß er aus dem Dante mehr Theologie, als auf keiner Univerſität gelernet hätte. Virgil endigt dieſe Critik, indem er den Dante aus jeder Claſſe von Dichtern ausſchließt. „Er that nichts anders, ſagt er, „als eine phantaſtiſche Reiſe beſchreiben, auf welcher „der Eigenſinn und ſeine Leidenſchaften weit mehr, als „ich, ſeine Führer waren. Ohne Regeln, die zu ſei„ner Zeit unbekannt waren, ohne die Aufmunterung „gegenwärtiger Beyſpiele, verführten ihn dieſe, ſo viele „Perſonen ſeiner Zeit durchzuziehen, von denen man „keine Kenntniß mehr hat, einen eiteln Pomp mit ſo „vieler Gelehrſamkeit zur Unzeit zu machen; denn ſehr „gelehrt

„gelehrt war er, in der That; aber ſo, wie man es zu „ſeiner Zeit ſeyn konnte. Ihn als ein Muſter vorlegen „zu wollen, ihn zu erheben, ohne ihn zu kennen, dieſes iſt „es allein, was wir verdammen. Wenn er zu beſſern „Zeiten gelebt hätte, ſo wäre er vielleicht der größte un„ter den Dichtern geweſen. Ihm fehlte nichts, als „Geſchmack, und Kenntniß der Kunſt. Aber ſeine „Seele war groß, und erhaben; ſein Witz ſcharf, und „fruchtbar, ſeine Einbildungskraft lebhaft, und mahle„riſch. Ich kann, ſagt er an einer andern Stelle, „dieſen ſeltnen Mann nicht hoch genug ſchätzen, der, „mitten unter ſo vieler Unwiſſenheit und Barbarey, ſich „zuerſt erkühnt hat, an ein großes Gedicht zu denken, „und alle Gegenſtände der Poeſie beherzt zu ſchildern.“

Ueber

Ueber Franz Petrarca.

IV

Ueber den Petrarca.

Um die Zeit, da Dante mit ſeinem Gedichte noch am meiſten beſchäfftiget war, wurde Petrarca gebohren, welcher in der Gattung der Dichtkunſt, zu der ihn ſein Genie und ſeine Neigung führte, diejenige Vollkommenheit erreichen ſollte, zu welcher ſich Dante in der ſeinigen noch nicht erheben konnte. So hat auch Dante niemals einen eigentlichen Nachahmer unter ſeinen Landsleuten gezogen. Sie haben ſich begnügt, ihre Werke mit ſo vielen mahleriſchen Ausdrücken und mit den ſtärkſten Verſen ſeines Gedichtes auszuſchmücken; aber man hat es ohnmöglich gefunden, ihm im Ganzen nachzuahmen: da hingegen Petrarca das Haupt der zahlreichſten poetiſchen Sekte wurde, die jemals eine Nation geſehen hat, unter welcher man die ſchönſten Geiſter der Italiäner antrifft. Aber eine noch nähere Urſache, warum dieſer ſo viel mehr Nachahmer als jener erweckt hat, mag vielleicht weniger in der Vollkommenheit, als in der Art ihrer Poeſie liegen. Man ſieht wohl, daß die Kunſt mit den Schönheiten des Dante wenig, oder gar nichts zu thun hat. Um etwas ihnen Aehnliches hervorzubringen, müßte man ſein Genie haben. Er hat ſie in einer glücklichen Hitze und in den Anfällen der Begeiſterung aufs Papier gleichſam hingeworfen, ohne ſich viel darum zu bekümmern, ſie durch die Feilung des Ausdrucks, durch die Verbindung, durch eine geſchickte

Stellung in ein vortheilhafteres Licht zu ſetzen. Dieſe Sorgen waren ſeinem kühnen Geiſte zu ängſtlich, zu gezwungen; oder er war, wenn man lieber will, noch zu unwiſſend dazu. Aber die Schönheiten des Petrarca ſind weit mehr bearbeitet, und bekommen daher einen großen Theil ihres Glanzes; ſie ſcheinen der Kunſt mehr bloß zu ſtehen, man glaubt ſie durch eine ſtudirte Nachahmung und durch anhaltende Arbeit erreichen zu können; ob man ſich gleich meiſtentheils dabey betrügt, wie es die zahlreichen Nachahmer dieſes Dichters durch ihr Beyſpiel beſtättigt haben. Ihm war indeß die Ehre vorbehalten, ſeiner Sprache den Ton zu geben, ihr diejenige Lieblichkeit mitzutheilen, durch welche ſie ſich vornehmlich vor andern unterſcheidet, und die ihr nach ihm ſo natürlich geworden, daß ſie ſich ſelbſt über die ernſthafteſten Werke der italiäniſchen Dichtkunſt ausbreitet. Es iſt beſonders, daß dieſe Sprache ihre Vollkommenheit von einem Dichter erhalten, der meiſtentheils außer Italien erzogen worden, und den größten Theil ſeiner Jugend in Frankreich zugebracht hat.

Leben des Petrarca.

Petrarca wurde im Jahre 1304 zu Arezzo gebohren. Sein Familienname war Petracco, der aber vermuthlich dem Dichter nicht muſicaliſch genug geſchienen hat, da er ihn in den wohlklingendern Namen, Petrarca, verwandelte. Sein Vater war ein Rechtsgelehrter,

lehrter, der bey den Florentinern in Anſehen geſtanden, und ihnen bey verſchiedenen Verſchickungen wichtige Dienſte geleiſtet hatte. Er war aber zum Unglücke von der Partey der Bianchi, und fand ſich alſo ſchon im Jahre 1300. nebſt dem Dante in ihren gemeinſchaftlichen Untergang verwickelt. Der junge Petrarca bekam ſeine erſte Erziehung, bis in ſein achtes Jahr, größtentheils auf einem Landgute ſeiner Familie, nicht weit von Arezzo, und zuletzt noch ein Jahr zu Piſa. Im Jahre 1312. begab ſich ſein Vater nach Avignon, wo damals die Päbſte reſidirten, und Er wurde nach Carpentras geſandt, wo er bis in ſein funfzehntes Jahr in den Sprachen, in der Beredſamkeit und der Philoſophie unterrichtet wurde. Von da kam er auf die hohe Schule zu Montpellier. Er brachte daſelbſt vier Jahre in den Studien der Rechte zu, denen er ſich, mehr aus Gehorſam für ſeinen Vater, als aus eigner Neigung widmete; denn alle die Stunden, die er ihnen entziehen konnte, und ſeine eifrigſten Bemühungen wand er auf die Leſung der Alten, und auf die Uebung des lateiniſchen Stils ſowohl in Proſa als in Verſen. Er ſchreibt dieſe Abneiguug vor den Rechten nicht der Wiſſenſchaft ſelbſt, ſondern dem Mißbrauche zu, den man zu ſeiner Zeit davon machte, und der ihm die Ausübung derſelben mit ſeinen Grundſätzen unvereinbar gemacht haben würde. Nach der Zeit kam er wieder in ſein Vaterland zurück. Er gieng nach Bologna, wo der berühmte Cino von Piſtoja einer von ſeinen Lehrern ward. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer, der ſich ſchon in der Art der Poeſie hervorgethan hatte, welche Petrarca nachher ſo ſehr verſchönert hat, daß man

ihn mit Recht als den Erfinder derſelben anſieht; es iſt wahrſcheinlich, ſage ich, daß dieſer zuerſt die Neigung zur italiäniſchen Dichtkunſt bey ihm rege gemacht habe. Nachdem er drey Jahre zu Bologna zugebracht, ſtarb ſein Vater zu Avignon, welches ihn nöthigte, dahin zurückzukehren, um ſeine Glücksumſtände in Ordnung zu bringen. Daſelbſt ward er dem Cardinal Colonna bekannt, der ſo viel Geſchmack an ſeinem Umgange bekam, daß er ihm einen Platz in ſeinem Hauſe gab, um ihn beſtändig um ſich zu haben.

Hier lernte er die Schöne kennen, deren Gedächtniß in ſeinen Verſen unſterblich geworden. Man hat weder von ihrem Stande, noch von ihrem Familiennamen eine gewiſſe Nachricht. In den Gedichten ihres Liebhabers findet man nur, daß ſie zu der Zeit, da er ſie kennen lernte, ungefähr 15 Jahre alt war, daß ſie ein Mitglied der corte d'amore zu Avignon geweſen, die daſelbſt, ſo wie an allen den vornehmſten Oertern von Frankreich zur Nachahmung der großen corte d'amore zu Marſeilles errichtet war. Hieraus kann man wenigſtens urtheilen, daß ſie nicht von gemeiner Herkunft geweſen; denn dieſe Verſammlungen waren nur für den Adel und für Gelehrte. Es waren dieſelben eigentlich Akademien der Liebe, in welchen allerhand ſubtile Fragen über dieſe Leidenſchaften aufgeworfen und mit gleicher Spitzfündigkeit beantwortet wurden, wo die witzigen Köpfe den Ruhm ihrer Schönen beſangen. Die Liebe war in dieſen Geſellſchaften nichts weniger, als eine grobe ſinnliche Neigung; ſie war die feinſte Galanterie der alten Ritter; deren Spuren man

man nur noch in den alten ſpaniſchen Romanen, oder im Arioſt antrifft.

Fünf Jahre nach ſeiner erſten Bekanntſchaft mit ſeiner Geliebten, entſchloß er ſich, eine ziemlich weitläuftige Reiſe zu thun. Er gieng nach Paris und nach Flandern, durchreiſte Deutſchland längs dem Rhein herauf, überſtieg die Alpen, und kam wieder nach Italien und bis nach Rom, in dieſes Vaterland der Künſte, welches zu ſehen, er von ſeiner Kindheit an, wie er ſelbſt ſagt, vor Begierde gebrannt hatte. Auf dieſer Reiſe war es eine ſeiner vornehmſten Abſichten, die koſtbaren Denkmaale des Genies der Alten, die damals noch durch die Klöſter hin und her zerſtreuet lagen, aufzuſuchen und in Ordnung zu bringen. Dieſen Bemühungen haben wir die Sammlung der Briefe des Cicero zu danken, und wir würden ihnen auch ſeine zwey Bücher de gloria zu danken haben, wenn Petrarca nicht ſo ſehr der einige ſeiner Zeit geweſen wäre, der die Werke der Alten zu ſchätzen wußte. Denn er hatte dieſes Werk gefunden, und nach ſeinem Tode iſt es durch eine barbariſche Nachläßigkeit ſeiner Zeitverwandten wieder verlohren gegangen.

Als er von dieſen Reiſen nach Frankreich zurück kam, gefiel ihm das einſame Thal bey der Quelle von Vauclüſe ſo ſehr, daß er ſich entſchloß, den Reſt ſeines Lebens daſelbſt, in der Nachbarſchaft ſeiner Geliebten, in der Ruhe und unter den Studien, zuzubringen. Vielleicht wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, hier eine kurze Beſchreibung von dieſer reizenden Gegend zu finden, von dieſem angenehmen Aufenthalte,

—— ou dans ſes beaux jours
Petrarque ſoupira ſes vers et ſes amours.

Die Sorgue, die aus der Quelle von Vaucluſe entſpringt, und ohngefehr zwo Meilen davon bey Avignon in den Rhon fällt, ſchlängelt ſich in einem beſtändig klaren und durchſichtigen Strom durch eine der fruchtbarſten Gegenden des Erdbodens, in der man alle Abwechſelungen von Weingärten, Feldern, Oelbäumen und blühenden Wieſen findet. Zu beyden Seiten ſind hohe Gebürge, welche, wenn man dem Ufer gegen den Strom des Fluſſes folget, immer näher zuſammen treten, bis man ſich endlich nahe bey der Quelle ganz in dieſelben eingeſchloſſen, und gleichſam von der ganzen Welt abgeſondert findet, indem man nichts als das Gebürg um ſich her, und den Himmel über ſich ſieht, und nichts hört, als das ſanfte Gemurmel der Quelle, die aus einer Höhle des Felſen durch verſchiedene Fälle, nach Art einer Caſcade, herabrinnt. Hier hatte Petrarca ſeine Wohnung, von der man noch die Reſte ſieht, an der abhängenden Seite des Gebürges, an dem bequemſten Orte, den ein Dichter und Liebhaber zu ſeinen Phantaſien hätte finden können. Ich habe hier mit nicht geringem Vergnügen die Originale zu manchen von ſeinen Landſchaftsgemählden erkannt, und dieſe Gegenden unterſuchet, die noch die Spuren des Dichters zeigen.

In dieſer Einſamkeit genoß er einer ruhigen Muße, die er allein den Studien und der Liebe wiedmete, bis an das Jahr 1341, da der Ruf ſeiner Verdienſte und ſeiner Schriften ſich ſo ſehr ausbreitete, daß er zu gleicher Zeit von Paris und von Rom eine Einladung erhielt,

hielt, die Dichterkrone zu empfangen. Er gab Rom den Vorzug, und trat ſogleich ſeine Reiſe dahin, von Marſeilles über Neapel zu Waſſer, an. Zu Neapel hielt er ſich einige Zeit an dem Hofe des gelehrten Königs Robert auf, von dem er ſagt, daß er der einige König ſeiner Zeit geweſen, der Tugenden und Wiſſenſchaften liebte, und dem ſeine Verdienſte nicht weniger Ehre machten, als die königliche Würde. Dieſer König empfieng ihn mit einer Achtung, über die der beſcheidene Dichter erſtaunte, und ſuchte ihn durch alle Mittel zu bereden, die Lorbeerkrone von ihm zu empfangen. Petrarca war gezwungen, dieſe Ehre von ſich abzulehnen, da er ſchon dem Senate zu Rom ſein Verſprechen gegeben hatte. Daſelbſt ward er auch am erſten Oſtertage dieſes Jahres mit den größten Feyerlichkeiten als Dichter gekrönet. Man hat eine Beſchreibung von dieſer Krönung unter dem Namen eines Sennuccio del Bene, eines Landsmannes und Zeitverwandten des Petrarca, nach der ſie der lächerlichſten Farſe ähnlich geweſen wäre. Er giebt ihm eine ganz ſcheckigte Kleidung, welche alle Eigenſchaften eines großen Dichters ſoll vorgeſtellt haben. Statt der Schuhe läßt er ihn an dem einen Fuße einen Cothurn, an dem andern einen Soccus tragen. Nach der Zurückkunft von der Krönung bindet ſich der Dichter Schellen an die Beine und tanzt eine Moreske. In dieſem Geſchmacke iſt die ganze Beſchreibung, die man für die Erdichtung eines verwirrten Kopfes hält.

Der Eindruck, den ſein Ruhm auf ſeine Landsleute machte, zog ihm viele Ehrenbezeugungen von ver-

ſchiedenen Höfen zu; er bekam Beneficien, denn er hatte ſich itzt zu dem geiſtlichen Stande bekannt, ohne gleichwohl jemals in den Prieſterorden zu treten. Von dieſer Zeit an hielt er ſich zwölf Jahre nach einander in Italien an verſchiedenen Orten auf. Zu Verona bekam er im Jahre 1348. die Nachricht von dem Tode ſeiner geliebten Laura, den er ſo lange nachher und in ſo rührenden Geſängen betrauert hat.

Warum er ſich mit ihr nicht durch die Ehe verbunden, da er ſo lange nach ſeiner Bekanntſchaft mit ihr erſt den geiſtlichen Stand angenommen, oder ob ſie verheurathet geweſen, davon findet man nicht die geringſte Nachricht. Daß ſeine Liebe für ſie nicht ein Spiel des Witzes geweſen, zeigen ſeine Verſe, in denen man alle Kennzeichen der ſtärkſten Leidenſchaft findet. Er ſagt auch ſelbſt in einem lateiniſchen Briefe an die Nachwelt, wo er nicht als Dichter ſpricht, daß er in ſeiner Jugend mit der heftigſten, aber nur dieſer einzigen und tugendhaften Leidenſchaft zu kämpfen gehabt habe. Unter der Regierung Franz des erſten fand man in einer Kirche zu Avignon ein bleyern Käſtgen, in dem ein Sonett des Petrarca mit einer Schaumünze auf ſeine Laura lag. Franciſcus, der die Dichter nicht weniger als die Schönen liebte, wollte ein Denkmaal ſeiner Achtung für die Laura und ihren Liebhaber nachlaſſen. Er ließ ihr einen Grabſtein ſetzen und machte einige Verſe auf ſie, wovon ich die letzten bloß deswegen anführen will, weil ſie von ihm ſind:

O gen-

O gentille ame, etant tant eſtimée,
Qui te pourra louer qu'en ſe taiſant?
Car la parole eſt tousjours reprimée,
Quand le ſubjet ſurmonte le diſant.

Dieſer Tod mag vielleicht eine Urſache geweſen ſeyn, die ihn noch abgehalten hat, in ſeine ſonſt ſo angenehme Einſiedeley zu Vaucluſe zurückzukehren. Endlich begab er ſich doch im Jahre 1353. wieder dahin; hielt ſich aber jetzt nicht lange mehr da auf, da dieſer Ort ſeinen größten Reiz für ihn verlohren hatte. Er kam nach Italien zurück, und trat in die Dienſte des mayländiſchen Hofes, von dem er zehn Jahre nach einander in politiſchen Geſchäften, und in verſchiedenen wichtigen Geſandſchaften gebraucht wurde. Er hielt ſich hierauf wieder wechſelsweiſe zu Parma, zu Padua, und zu Venedig auf, bis er endlich bey ſeinem anwachſenden Alter darauf bedacht war, ſich an einem Orte feſt zu ſetzen, wo er ſich in Ruhe zu ſeinem Tode bereiten könnte. Die Florentiner, die durch ſeine ungemeinen Verdienſte gerührt waren, wünſchten nunmehr dieſen vortrefflichen Exulanten wieder in ſein Vaterland und in ſeine väterlichen Güter einzuſetzen. Sie ſandten deswegen ſeinen Freund und Landsmann, den berühmten Boccaccio, an ihn. Aber Petrarca hatte beſtändig eine Abneigung für ſeine Vaterſtadt gehabt. Er ſchlug deswegen dieſes Erbieten aus, und wählte ſich Arqua zu ſeinem Aufenthalte. Franz von Carrara, der damals Padua beherrſchte, hatte ihn mit einem Canonicate und mit einem angenehmen Luſthauſe zu Arqua, welches zehn italiäniſche Meilen von Padua zwiſchen den blühenden euganeiſchen Hügeln liegt, beſchenket. Daſelbſt brachte er den

Reſt ſeines Lebens mit den Studien, und in den Uebungen der Frömmmigkeit zu, bis er im Jahre 1374, in einem Alter von 70. Jahren, ein Leben verließ, das ihm ohne beſondere Abwechslungen des Glückes, beſtändig in der ruhigen Mittelmäßigkeit verfloſſen war, welche ſo viele Weiſe gewünſcht haben, und die er ſich ſo ſorgfältig zu erhalten ſuchte, daß er große Einkünfte und die biſchöfliche Würde, die ihm zu verſchiedenenmalen angetragen wurde, allemal ſtandhaft ausſchlug. Er ſagt, daß er vor die Reichthümer beſtändig eine Abneigung gehabt hätte; nicht, daß ſie ihm an ſich ſelbſt misfallen hätten, ſondern weil er die Sorgen verabſcheute, die mit ihnen verbunden wären. Er haßte alle Gaſtgebote und große Geſellſchaften; deſto empfindlicher aber war er für die Reizungen der Freundſchaft. Nur ſeine Freunde, ſagt er, hätten ihn mit ſeinem Jahrhunderte ausgeſöhnt, welches ihm ſonſt wegen ſeiner Verderbniß ſo ſehr misfiel, daß er ſich, ſo viel ihm möglich war, mit dem Geiſte in die Zeiten der alten Helden und Weiſen zu verſetzen ſuchte. Er hatte ſich auch durch ſeinen Charakter nicht weniger als durch ſeine Verdienſte alle die würdigſten Männer ſeiner Zeit und ſeines Vaterlandes zu Gönnern und zu Freunden gemacht. Unter dieſen verdienet insbeſondere der berühmte Boccaccio angemerkt zu werden, dem die Italiäner um ihre Proſe eben das Verdienſt zuſchreiben, das Petrarca um ihre Dichtkunſt hat; und ich weis nicht, ob ihm dieſe Ehre zukömmt. Sein Decameron, das einzige von ſeinen Werken, welches man noch lieſt, iſt in der That das erſte Buch in Proſa, worinnen die Sprache mit Reinigkeit geſchrieben iſt und welches

einen

einen allgemeinen und dauerhaften Beyfall erhalten hat. Aber mir ſcheint, daß es dieſen Beyfall wenigſtens eben ſo ſehr ſeinem luſtigen und ſo oft ſchlüpfrigen Inhalte, als der Schreibart, zu danken habe. Dieſe iſt ſo weitſchweifig, und ſeine Perioden oft ſo ungeheuer lang und mit ſo vielen Zwiſchenſätzen unterbrochen, daß ſie die Italiäner ſelbſt ermüden; ein Fehler, von dem ſich ihre beſten Proſaiſten zu entfernen geſucht haben, ob ſie gleich die Schreibart des Boccaccio immer dabey bewundern; ſo weit treiben ſie das Vorurtheil für ihre erſten Scribenten, wie ich ſchon bey einer andern Gelegenheit angemerkt habe. Als Dichter geben ſie ihn ſelbſt auf, welches, wie ich glaube, mehr als zureichend iſt, mich der Mühe zu überheben, Ihnen etwas von ſeinen Poeſien zu ſagen.

Die Freundſchaft, welche Petrarca, ſo lange er lebte, für ihn erhalten hat, macht ſeinem Herzen Ehre. Boccaccio, der in dürftigen Umſtänden und dabey nicht ſo geſetzt in ſeinem Wandel war, als unſer Dichter, fand bey ihm beſtändig guten Rath, und Hülfe in ſeinen Bedürfniſſen. An ihn hat Petrarca das ſchöne Sonnet gerichtet, das ich hier anführen will, worinnen er ihn ermuntert, den Wiſſenſchaften treu zu bleiben. „Die Schwelgerey, ſagt er ihm, der Schlaf, die müßigen Federn haben jede Tugend von der Erde verbannt. Daher hat unſere Natur, durch die Gewohnheit bezwungen, ſich gleichſam von ihrem Wege verirret.

La gola, e'l ſonno, e l'otioſe piume
Hanno del mondo ogni virtù sbandita,
Ond'è dal corſo ſuo quaſi ſmarrita
Noſtra natura, vinta dal coſtume.

Ed

„irret. Jedes günſtige Licht des Himmels, welches das „Leben des Menſchen bildet, iſt ſo ſehr erloſchen, daß „man auf denjenigen, als auf ein Wunder, zeigt, der „die Ströme des Helicons zu uns herableiten will. „Welchen Reiz hat wol der Lorbeer oder die Myrthe; „und du gehſt dürftig und bloß, o Weltweisheit! So „ſpricht der Pöbel, nur auf niederträchtigen Gewinn „bedacht. Ja, du wirſt nur wenige Gefährten auf dei„nem Wege zur Tugend finden. Deſto mehr bittet „dich dein Freund, edler Geiſt, weiche nicht von dei„nem großmüthigen Unternehmen.“

Dieſe Wiſſenſchaften, die unſer Dichter ſo ſehr liebte, die Liebe und die Freundſchaft machten ſeine ganze Glückſeligkeit aus. Sein Temperament und empfindliches Herz ſtellten ihn den Verſuchungen der Wolluſt bloß. Er hatte ſich in ſeiner erſten Jugend durch den Reiz eines geringen Mädchens zu einer unerlaubten Liebe verführen laſſen, und eine Tochter mit ihr erzeugt; ein Vergehen, welches er ſo aufrichtig bereute, daß er nachher beſtändig durch eine ſtrenge Lebensart ſich wider

der

Ed è ſi ſpento ogni benigno lume
Del ciel, percui s'informa humana vita,
Che per coſa mirabile s'addita
Chi vuol far d'Elicona naſcer fiume.
Qual vaghezza di lauro, qual di mirto?
Povera e nuda vai, Filoſofia,
Dice la turba al vil guadagno inteſa.
Pochi compagni avrai per l'altra via,
Tanto ti prego più, gentile ſpirto,
Non laſſar la magnanima tua impreſa.

der alle Verſuchungen von dieſer Art in Sicherheit ſetzte. Er trank niemals Wein, außer in ſeinem hohen Alter; ſeine gewöhnlichen Speiſen waren Früchte und Gemüſe; er gab dem Schlafe ſehr wenige Zeit, und nahm einen großen Theil der Nacht zu ſeinem Studiren, in welchem er unermüdlich war. Zuweilen erholte er ſich von demſelben mit der Laute, die er ſehr meiſterhaft geſpielt haben ſoll. Die Zahl ſeiner Werke iſt ein Beweis ſeines Fleiſſes; zumal da er niemals mit Geſchwindigkeit arbeitete, ſondern viele Zeit und Mühe au die Feilung und Ausbeſſerung verwandte. Man hat in Italien verſchiedene Manuſcripte von ſeiner Hand, die alle häufig durchſtrichen, und mit vielen Anmerkungen am Rande verſehen ſind, wo er die Fehler, die er noch nicht zu heben wußte, wenigſtens zur künftigen Ausbeſſerung bezeichnete. Alle dieſe Anmerkungen ſind auch bey ſeinen italiäniſchen Poeſien in lateiniſcher Sprache, die er eigentlich als die ſeinige betrachtete. Den allergrößten Theil ſeiner Werke hat er in dieſer Sprache geſchrieben: Die ſtärkſten darunter ſind ſein epiſches Gedicht auf Scipio den Afrikaner den ältern, der, wie er ſelbſt ſagt, von ſeiner erſten Jugend an ſein Lieblingsheld geweſen; in ungebundener Schreibart ſein Buch de remediis utriusque fortunae, und eine zahlreiche Sammlung von Briefen, in denen man eine Menge von Umſtänden findet, welche vieles Licht in ſeine Begebenheiten und in ſeinen Character geben. Aber ſeine italiäniſchen Poeſien ſind es allein, die ſeinen Ruhm verewiget haben, und ſeine lateiniſchen Werke würden lange vergeſſen ſeyn, wenn ſie nicht der Name, den er ſich durch jene gemacht, auf die Nachwelt gebracht hätte.

Ueber

Ueber die Poeſien des Petrarca.

Dieſe Poeſien ſind durchgehends das Ebenbild des Dichters. Sie zeigen eine ſanfte Seele, eine zärtliche und blühende Einbildungskraft, die in der Natur nur das Liebliche und das Zierliche ſuchet, ein empfindliches Herz. Sie drehen ſich, ſo zu ſagen, faſt alle nur um eine einzige Idee. Dieſe Idee iſt das Syſtem von der Schönheit und der Liebe, welches wir in den Werken des Plato finden, dieſes Philoſophen, der für empfindliche Leſer ſo viel Reizendes hat; wie der eben ſo zärtliche als tiefſinnige Verfaſſer der neuen Eloiſe aus ſeiner Erfahrung beſtätigt. Dieſe Briefe kann man, im Vorbeygehen es zu ſagen, als den beſten Commentar über den Petrarca betrachten; ſie ſind mit dem Geiſte ihres gemeinſchaftlichen Lehrers, des Plato, genähret. Aus dieſem hat Petrarca die Schwünge, die Enzückungen einer keuſchen Liebe genommen, die in der Gemeinſchaft der Seelen ſo viele Wolluſt findet; von ihm hat er gelernet, eine Leidenſchaft zu veredeln, die man in den Poeſien der Alten nur unter den Bildern einer ſinnlichen Wolluſt ſieht.

Unſere Seelen haben, nach der Meynung dieſes Weltweiſen, aus dem Himmel, wo ſie ſich vor ihrer Verbannung in den Körper aufgehalten, ein gewiſſes Urbild des Schönen, einen geheimen Zug, ſich wieder mit demſelben zu vereinigen, mit ſich auf die Erde gebracht. Daher kömmt das entzückende Vergnügen, daher die heftige Leidenſchaft, die man Liebe nennt, wenn ſie auf der Erde irgendwo eine Aehnlichkeit mit

dieſem

dieſem Urbild entdecken. Gemeine Seelen, die an der Materie kleben, glauben dieſes Schöne in dem Körper zu finden, und heften ihre Neigungen bloß auf den ſinnlichen Reiz. Aber feinern Seelen iſt das äuſſerliche Schöne der Geſtalt bloß ein Abdruck, durch den ſich die innerliche und wahre Schönheit, deren allein die Seele fähig iſt, den Sinnen fühlbar macht, und durch ſie ihren Reiz bis in den Geiſt hinein leitet, um denſelben dadurch zur Betrachtung, zur Liebe des urſprünglichen Schönen zu erwecken, und nach und nach von den Geſchöpfen bis zum erſten Muſter und Urquell aller Schönheit zu erheben, und uns wieder in die Vereinigung mit ihm zu ſetzen, die wir durch unſere Verbannung auf die Erde verlohren hatten. So ernſthaft, ſo erhaben iſt dieſe Liebe. Sie iſt lange Zeit und von vielen für eine Chimäre gehalten worden; aber, ohne uns in eine Unterſuchung darüber einzulaſſen, iſt es allemal gewiß, daß ſie ſehr fruchtbar an reizenden Bildern für die Dichtkunſt iſt. Doch bleibt Petrarca dieſer platoniſchen Liebe nicht ſo treu, daß er ſich nicht von Zeit zu Zeit durch die Reizungen der Geſtalt ſeiner Laura ſollte dahin reiſſen laſſen; er empfindet, er ſchildert ſie mit der größten Lebhaftigkeit. Daher kömmt der Streit von Affecten, der Contraſt in ſeinen Bildern, daher ſo viele feurige, ſo viele eitle Wünſche, denen ſich die erhabnere Tugend ſeiner Geliebten beſtändig widerſetzet! daher endlich die Reue, die Schaam, die Verzweiflung, und alle die Zufälle der heftigſten Liebe. Für ihn iſt in der ganzen Natur nichts reizendes, nichts intereſſantes, als ſeine Schöne; alles, was er ſieht, was er höret, empfängt den Eindruck ihrer

Schönheit und ſeiner Leidenſchaft. Die Luft, die ſie umgiebt, iſt heilig; man athmet in ihr nichts als Tugend und edle Empfindungen; der Raſen, den ſie betritt, beblümt ſich unter ihren Schritten, der Himmel erheitert ſich in ihrer Gegenwart, die Sonne erſcheint neben ihr, als eine Nebenbuhlerinn, die um den Vorzug ſtreitet, und den Streit verliehrt. „Ihr bethrän„tes und trauriges Antlitz bedeckte ringsumher ein „Wölkgen, ſo ſehr war ſie betrübt, ſich überwunden „zu ſehn:„

A lui la faccia lagrimoſa, e triſta
Un nuviletto intorno ricoverſe:
Cotanto d' eſſer vinto gli dispiacque.

Dergleichen Stellen findet man in Menge, die allen den Enthuſiasmus des Dichters und des Liebhabers zeigen.

Solche Empfindungen auszudrücken, hat er ſich ſelbſt eine Sprache geſchaffen, die ſeinem Gegenſtande und ſeinem Genie die angemeſſenſte war, die lieblichſte, die reinſte, die ſanfteſte, deren ſich jemals ein Dichter bedient hat. Man findet in ſeinem Stil eine gewiſſe delicate Weichlichkeit, etwas Naives, das man beym Leſen beſſer empfinden, als beſchreiben kann. Er beſitzt dabey die große Kunſt des Ausdrucks, die Wahl und die Stellung der Worte, durch die ein Wort in dem doppelten Glanze ſeines eignen Werthes, und auch des Platzes, oder, ſo zu ſagen, des Rangs, den man ihm giebt, erſcheinet.

Aber was wird aus allen dieſen Schönheiten in einer Ueberſetzung? Witz, ſtarke Gedanken, eine nervöſe

vöſe Schreibart, die mehr denkt, als ſaget, alles dieſes kann ein geſchickter Ueberſetzer ohne großen Nachtheil des Originals in eine andere Sprache verſetzen. Aber Werke, deren Wirkung meiſtens von dem Ausdruck abhängt, (und welche Wunder kann der Ausdruck nicht thun?) deren Schönheit oft nur darinnen beſteht, daß man eine Sache auf dieſe und nicht auf eine andere Art geſagt hat, dergleichen Werke ſcheinen keine Ueberſetzung zu erlauben. Wie ſoll ein Kupferſtich ein Gemählde vorſtellen, in dem weit mehr Colorit als Zeichnung iſt? Hiezu nehme man noch die bezaubernde Harmonie wohlklingender Verſe, die durch ihren Gang beſtändig ſchildern, in einer Sprache, die an ſich ſelbſt ſchon ſehr muſicaliſch iſt; und man wird ſich ungefähr vorſtellen können, wie viel dieſer Dichter in einer proſaiſchen Ueberſetzung verlieren müſſe; man wird ſich nicht ſo ſehr mehr wundern, wie verſchiedene ſeiner Poeſien den Italiänern ganz bewundernswürdig ſind, die uns vielleicht in einer Ueberſetzung ſehr gleichgültig ſcheinen können.

Auſſerdem entſpringt aus der Materie ſelbſt noch eine neue Schwierigkeit für denjenigen, der ſeine Schönheiten in unſerer Sprache empfindlich machen wollte. Seine Ideen ſind für uns weit weniger intereſſant, weit weniger in der Natur, als für die Italiäner, bey denen, wie bey den Spaniern, die Liebe der Einbildungskraft mehr Raum läßt, und nicht ſo ſehr unter der Herrſchaft der Sinnen ſteht, als bey den nordlichen Völkern. Bey jenen iſt ſie eine Art von Aberglauben, von Schwärmerey, da ſie hingegen bey dieſen in die Freygeiſterey und in den Unglauben verar-

tet. Vornehmlich müßte man das Herz ſo empfindlich haben, als unſer Dichter ſelbſt, um ihn mit Geſchmack zu leſen. Eine Poeſie, die lauter Empfindung iſt, die Witz und geſuchte Gedanken gänzlich ausſchließt, muß denen äuſſerſt froſtig ſeyn, die das einige Verdienſt nicht fühlen können, welches ihr eigen iſt. Ich habe viele aufgeklärte, witzige Köpfe unter uns gekannt, denen die Zeit beym Petrarca lang wurde; und ohne Zweifel war dieſes eben ſo ſehr die Urſache davon, als der Mangel einer hinlänglichen Kenntniß der Sprache, die man allemal in ihrem ganzen Umfange verſtehen muß, wenn man einen Dichter mit denjenigen Empfindungen leſen will, die er bey ſeinen Landsleuten erreget.

Der Verfaſſer der ſinnreichen critiſchen Briefe, die ich beym Dante ſchon angeführt habe, glaubt, daß die Schönheiten des Petrarca nur von ſeiner Nation recht empfunden werden können. Er ſieht es als das große Verdienſt dieſes Dichters an, daß er für eine neue Art von Poeſie eine neue Sprache geſchaffen. „Die edelſten, die zierlichſten Redensarten, ſagt er, „die Annehmlichkeiten des Ausdrucks, die poetiſchen „Farben, die den Italiänern eigen ſind, haben ihm „allein den Urſprung zu danken. Sein Herz und ſein „Genie waren die Erfinder derſelben, er hat ſie aus „keiner andern Sprache entlehnt, und deswegen können ſie auch in keine andere verſetzt werden. — Sie „bekommen ihre Stärke, ihren Nachdruck, das Rührende bisweilen durch die Wirkung eines einzigen Beyworts, durch eine Wendung, durch die Stellung eines Wortes, oder durch den harmoniſchen und muſi-

„caliſchen

„caliſchen Gang des Verſes. Wie fein muß derjenige „nicht das Gehör, wie zärtlich das Herz gehabt haben, „der die Ausdrücke wählte, die ich als ein Beyſpiel „hier anführen will: laſciando tenebroſo, onde ſi „move, indem ſie an den Orten alles dunkel zurückließ, „von denen ſie wich. *) — non era l'andar ſuo „coſa mortale, ihr Gang war nicht etwas menſchli„ches. — e le parole ſonavan altro che pur vo„ce umana, und ihre Worte tönten anders, als eine „menſchliche Stimme, — qual meraviglia ſe di ſu„bit' arſi? welches Wunder, wenn ich plötzlich ent„brannte? — tutta lontana del cammin del ſole, „ganz entfernt vom Wege der Sonne. — non a caſo „é virtute anzi è bell'arte, nicht vom Zufall kömmt „die Tugend, auch ſie iſt eine ſchöne Kunſt. — Und „von dieſer Art unzählige Redensarten, die neueſten, die „angenehmſten, die ſtärkſten, die eine Sprache erhe„ben und verſchönern, und ihr einen ganz eigenthüm„lichen und originalen Ton geben können.„

Ich bin etwas weitläuftig geweſen, Ihnen die Schwierigkeiten zu zeigen, die mit einer Ueberſetzung

*) Den Kennern der italiäniſchen Sprache zu gefallen, habe ich von weit mehrern Beyſpielen, die der Verfaſſer giebt, nur dieſe wenigen angeführt. Für die andern habe ich bloß den Sinn derſelben im Deutſchen auszu drücken geſucht; denn ich bin weit entfernt, durch dieſe Ueberſetzungen unſern Kunſtrichter widerlegen zu wollen. Ich muß ſo gar anmerken, daß eben die Schönheit, die ihn bewogen, ſie anzuführen, in der Ueberſetzung, wenigſtens in der meinigen, größtentheils hat verſchwinden müſſen.

des Petrarca verbunden wären. Vielleicht vermuthen Sie, daß ich damit mich bloß auf eine gute Art von meinem Verſprechen freyzumachen ſuche, Ihnen etwas von ihm in unſerer Sprache mitzutheilen. Vielleicht wäre dieſes das Beſte, aber es iſt nicht meine Abſicht. Ich werde ſolche Stücke zu wählen ſuchen, die dieſen Schwierigkeiten weniger unterworfen ſind, als andere. Ich habe ſie nur zu der Nachſicht vorbereiten wollen, auf die ich einiges Recht zu haben glaube. Um den Geiſt des Dichters, ſo viel mir möglich iſt, zu erhalten, werde ich zuweilen gezwungen ſeyn, von ſeinen Worten etwas abzuweichen. Zwo Sprachen können nicht immer auf einerley Weg nach Einem Ziele gehn, und, um beſſer beyſammen zu bleiben, müſſen ſie ſich zuweilen trennen; ob ich gleich ſonſt eine wörtliche Ueberſetzung nicht nur für nothwendig, ſondern ſelbſt für eine Schönheit halte, ſo lange ſie den Sinn des Originals mit gleicher Stärke ausdrücken kann.

Sehen Sie alſo gleich hier das erſte Sonnett unſeres Dichters, das ſeinen Poeſien zuſammen gleichſam zur Vorrede dient. Ich muß nur noch anmerken, daß die Italiäner das Sonnett anders betrachten, als die Franzoſen, oder wir, zu der Zeit, da wir noch Sonnette machten. Wir ſahen einen gewiſſen epigrammatiſchen Witz als ein nothwendiges Ingredient an; wir glaubten, daß der Lauf der Gedanken immer in demſelben ſteigen, daß es am Ende mit etwas Unerwartetem ſchließen müßte. Aber für die Italiäner iſt das Sonnett nichts anders, als eine kleine Ode, die zuweilen eine Moral, zuweilen nur ein Gemählde, oder eine

Empfin-

Empfindung ausdrückt, wie verſchiedene von den kleinen Oden des Horaz.

Das Anfangsſonnett unſeres Dichters iſt alſo dieſes:

[f] „Ihr, die ihr in zerſtreuten Reimen den Schall je-
„ner Seufzer hört, mit denen ich mein Herz in meinem
„erſten jugendlichen Irrthum nährte, da ich zum Theil
„ein anderer Menſch war, als ich itzt bin; iſt einer un-
„ter euch, der aus Erfahrung die Liebe kenne, bey dem
„hoffe ich Mitleid, nicht nur Vergebung für die man-
„nichfaltige Sprache zu finden, in der ich, zwiſchen eit-
„len Hoffnungen und eitlen Schmerzen, weinend rede.
„Aber ich ſehe itzt wohl, wie ich lange Zeit dem Volk
„eine Fabel geweſen; worüber ich oft bey mir über mich
„ſelbſt mich ſchäme. Dieſe Schaam iſt die Frucht
„meiner Ausſchweifung, und die Reue, und die deut-

f Voi, ch' aſcoltate in rime ſparſe il ſuono
Di quei ſoſpiri, ond' io nudriva il core
In ſul mio primo giovenile errore,
Quand' era in parte altr' uom da quel ch' i' ſono;
Del vario ſtile, in ch' io piango e ragiono
Fra le vane ſperanze, e 'l van dolore,
Ove ſia, chi per prova intenda amore,
Spero trovar pietà, non che perdono.
Ma ben veggi' or, ſiccome al popol tutto
Favola fui gran tempo: onde ſovente
Di me medesmo meco mi vergogno:
E del mio vaneggiar vergogna è 'l frutto.

„liche Erkenntniß, daß alles, was der Welt gefällt, „gleich einem kurzen Traum, verſchwindet.„

Ich will Ihnen nunmehr ein paar von ſeinen Oden vorlegen. Sie ſind voll von den lieblichſten, den zärtlichſten Bildern, von einer liebenswürdigen Berauſchung des Affects, und in einer Sprache geſchrieben, welche der Gott der Liebe ſelbſt aus ſeinem Munde dem Dichter dictirt zu haben ſcheinet. Aber erinnern Sie ſich, was ich wegen der Ueberſetzung angemerkt habe.

Die erſte iſt auf die berühmte Quelle zu Vauclüſe:

„Heitre Quelle, kühle und ſanfte Gewäſſer, an de„nen meine Schöne ruhte, die allein dieſes Herz beherr„ſchet! Schöner Baum, den ſie ihrer zarten Seite zur „Stütze wählte! (mit Seufzen erneure ich dein Bild.) „Laub und Blumen, die ihr zierliches Kleid, und ihren „engliſchen Buſen bedeckten! Reine, heilige Luft, in „welcher

E'l pentirſi, e'l conoſcer chiaramente,
Che quanto piace al mondo è breve ſogno.

Chiare, freſche e dolci acque,
Ove le belle membra
Poſe colei, che ſola a me par donna;
Gentil ramo, ove piacque,
(Con ſoſpir mi rimembra)
A lei di fare al bel fianco colonna;
Erba e fior, che la gonna
Leggiadra ricoverſe
Con l'angelico ſeno;
Aer ſacro, ſereno

Ov'

„welcher die Liebe mein Herz durch die ſchönen Augen „verwundet! gebet zuſammen meinen traurigen, mei„nen letzten Worten Gehör.

„Iſt es denn mein Verhängniß, und willigt der „Himmel darein, daß die Liebe dieſe Augen unter Thrä„nen verſchlieſſe; ſo ſey doch wenigſtens noch einige „Gnade für mich übrig, die den elenden Körper in „euern holden Gefilden empfange. Meine Seele kehre „dann entblößt in ihre eigenthümliche Wohnung *) zu„rück! Der Tod wird mir weniger grauſam ſeyn, wenn „ich mit dieſer Hoffnung die zweifelhafte Bahn betre„te; denn nie würde mein matter Geiſt in einem ſtil-

Ov'amor co'begli occhi il cor m'aperſe;
Date udienza inſieme
Alle dolenti mie parole eſtreme.

S'egli è pur mio deſtino,
E'l cielo in ciò s'adopra,
Ch'amor queſt'occhi lagrimando chiuda;
Qualche grazia il meſchino
Corpo fra voi ricopra;
E torni l'alma al proprio albergo ignuda.
La morte fia men cruda,
Se queſta ſpeme porto
A quel dubbioſo paſſo:
Che lo ſpirito laſſo
Non potria mai in più ripoſato porto,

*) Der Himmel iſt nach der Meynung der Platoniker das Vaterland der Seelen, wo ſie ſchon, vor ihrem Aufenthalt in dem Körper, wohnten.

„lern Hafen, noch in einem ruhigen Grabe den ent„kräfteten Körper verlaſſen.

„Die Zeit wird vielleicht noch kommen, daß die „grauſame Schöne, alsdenn ſanftmüthig, in dieſe ge„wohnten Gegenden zurückkehre, und an die Orte, wo „ſie mich an dem *) geſegneten Tage zuerſt entdeckte, „ihre Blicke begierig und fröhlich hinwende, um mich „zu ſuchen. Aber, o Schmerz! nichts als meine „Aſche wird ſie noch unter dem Grabſtein entdecken. „Vielleicht wird alsdenn noch die Liebe ſie für mich „entzünden, vielleicht wird ſie mit zärtlichen Seufzern „um Gnade für mich flehen, und dem Himmel Gewalt „anthun, indem ſie die Augen mit dem ſchönen Schleyer „ſich trocknet.

„Reizen.

Nè'n più tranquilla foſſa
Fuggìr la carne travagliata e l'oſſa.

Tempo verrà ancor forſe,
Ch'all uſato ſoggiorno
Torni la fera bella e manſueta,
E là, 'v'ella mi ſcorſe
Nel benedetto giorno,
Volga la viſta deſioſa e lieta,
Cercandomi: ed o pietà!
Già terra in fra le pietre
Vedendo, amor l'inſpiri
In guiſa, che ſoſpiri
Si dolcemente, che mercè m'impetre,
E faccia forza al cielo
Aſciugandoſi gli occhi col bel velo.

*) Der Dichter ſah ſeine Schöne das erſte mal an einem Charfreytage.

„Reizendes Bild im Gedächtniß! Von den schö„nen Zweigen fiel ein Regen von Blüthen in ihren „Schooß; und sie saß demüthig in solcher Pracht, mit „dem verliebten Regen schon bedecket. Bald fiel eine „Blüthe auf ihr Kleid, eine andere setzte sich auf ihre „blonden Haare, die damals gleich geschliffnem Golde „mit Perlen verziert glänzten; eine andere drehte sich „in einer verliebten Irre langsam um sie her, und schien „zu sagen: Hier herrschet die Liebe!

„Wie oft sagte ich damals voll Erstaunen: Ohne „Zweifel ist sie eine der Bewohnerinnen des Paradie„ses; in so tiefe Vergessenheit hatten mich ihr göttli-

Da' be' rami ſcendea
(Dolce ne la memoria!)
Vna pioggia di fior ſovra'l ſuo grembo;
Ed ella ſi ſedea
Umile in tanta gloria,
Coverta già dell' amoroſo nembo:
Qual fior cadea ſul lembo,
Qual ſu le trecce bionde,
Ch' oro forbito e perle
Eran quel dì a vederle;
Qual ſi poſava in terra, e qual ſu l' onde;
Qual con un vago errore
Girando parea dir: Qui regna amore.

Quante volte diſs' io
Allor pien di ſpavento,
Coſtei per fermo nacque in paradiſo;
Così carco d' oblio
Il divin portamento,

„cher Gang, das Geſicht, die Worte, das ſanfte Lä„cheln verſenket, ſo ſehr hatten ſie mich von der Wahr„heit entfernet, daß ich ſeufzend ſagte: Wie, oder wenn „bin ich hieher gekommen? denn ich glaubte, im Him„mel zu ſeyn, und nicht mehr da, wo ich war. Seit „dieſer Zeit gefallen mir dieſe Gefilde ſo ſehr, daß ich „an andern Orten keinen Frieden mehr finde.„

Dieſe Ode wählt Herr von Voltaire, deſſen Geſchmacke man ſo ſehr trauen kann, als man gegen ſeine Urtheile mißtrauiſch ſeyn muß, welche Beobachtung und Unterſuchung zum voraus ſetzen, da er eine Idee von dem Geiſte des Petrarca geben will. Er hält ſie für eine der ſchönſten dieſes Dichters, ob ſie gleich, wie er recht mit Vorſatz ſcheint angemerkt zu haben, in reimfreyen Verſen geſchrieben iſt. Das Seltſamſte dabey iſt, daß die Ode nicht nur von einem Ende zum andern auf eine ganz einförmige Art gereimt iſt, ſondern auch daß Herr von Voltaire ſie nachgeahmt, und vortrefflich nachgeahmt hat. Man ſollte glauben, Petrarca würde ſich ſelbſt auf dieſe Art ausgedrückt haben, wenn er in franzöſiſcher Sprache und zu unſern Zeiten gedichtet hätte. Ich will Ihnen dieſe Nachahmung

E'l volto, e le parole, e'l dolce riſo
M'avevano, e ſi diviſo
Da l'imagine vera,
Ch'i' dicea ſoſpirando:
Qui come venn'io, ò quando?
Credendo eſſer in Ciel, non là dov'era.
Da indi in quà mi piace
Queſt'erba sì, ch'altrove non ho pace.

ahmung hier vorlegen, weil Sie vielleicht die hiſtoriſchen Werke des Herrn von Voltaire, in denen ſich dieſes Stück findet, nicht bey der Hand haben mögen, und weil es in dem wahren Geiſte des Petrarca geſchrieben iſt:

Claire fontaine, onde aimable, onde pure,
Ou la beauté, qui conſume mon coeur,
Seule beauté, qui ſoit dans la nature,
Des feux du jour évitait la chaleur;
Arbre heureux, dont le feuillage
Agité par les Zéphirs
La couvrit de ſon ombrage,
Qui rappelles mes ſoupirs,
En rappellant ſon image;
Ornements de ces bords et filles du matin,
Vous, dont je ſuis jaloux, vous moins brillantes qu'elle,
Fleurs, qu'elle embelliſſait, quand vous touchiez ſon ſein,
Roſſignols, dont la voix eſt moins douce et moins belle,
Air devenu plus pur, adorable ſéjour,
Immortaliſé par ſes charmes,
Lieux dangereux et chers, ou de ſes tendres armes
L'amour a bleſſé tous mes ſens;
Ecoutez mes derniers accens,
Recevez mes derniéres larmes.

Der vortreffliche Landsmann des Petrarca, Anton Flaminio, der, ſo wie Fracaſtor, Vida, und einige andere Italiäner, den rechten Anſatz der römiſchen Flöte ſcheint gefunden zu haben, hat eben dieſe Ode in ungemein zierliche und ganz catullianiſche Veſe überſetzt. Ich glaube nicht, daß es Ihnen unangenehm ſeyn wird, wenn ich ein paar Stellen davon anführe, da ſie

vieles beytragen können, Ihnen den Geiſt unſeres Dichters empfindlich zu machen.

Die erſte Strophe überſetzt er alſo:

O fons Melioli ſacer,
Lympha ſplendide vitrea,
In quo virgineum mea
Lavit Delia corpus;
Tuque lenibus enitens
Arbor florida ramulis,
Qua latus niveum, et caput
Fulſit illa decorum;
Et vos prata recentia,
Quae veſtem nitidam, et ſinum
Foviſtis tenerum uvida
Laeti graminis herba;
Vosque aurae liquidi aetheris,
Noſtri conſciae amoris, ad —
eſte, dum queror, atque vos
ſuprema alloquor hora.

Das reizende Gemählde, wo Laura von einem Regen von Blüthen bedeckt, vorgeſtellt wird, hat der lateiniſche Dichter auf folgende Art ausgedrückt:

Hic flos purpureas ſuper
Veſtes, hic ſuper aureos
Crines, hic roſei ſuper
Oris labra cadebat:
Ille gramine roſcido
Inſterni, hic vitrea ſuper
Lympha nare, alius cito in
Gyrum turbine verti.

Leni

Leni murmure candidum
Audiſſes Zephyrum tibi
Palam dicere: Regnat hic
Blandi mater amoris.

Aber ich will Ihnen nunmehr die andere Ode vorlegen, die ich Ihnen verſprochen habe. Sie iſt in einem melancholiſchern Tone, als die vorige, auf eine Abweſenheit von ſeiner Geliebten, geſchrieben:

„Von Gedanken zu Gedanken, von Gebürge zu „Gebürge führt mich die Liebe; denn jeder betretne Weg „ſtöhret die Stille, die ich ſuche. Wo in einer einſa„men Gegend ein Bach, oder eine Quelle, wo zwiſchen „zween Hügeln ein ſchattigtes Thal ſich zeiget, da be„ruhigt ſich meine ſchüchterne Seele, welche, wie die „Liebe ſie treibet, bald lachet, bald weinet, bald fürch„tet, bald hoffet. Mein Geſicht, das ihren Bewe„gungen folget, verändert jeden Augenblick ſeine „Geſtalt; wird mit ihr trübe, erheitert ſich mit „ihr

Di penſier in penſier, di monte in monte
Mi guida amor, ch'ogni ſegnato calle
Provo contrario alla tranquilla vita.
Se'n ſolitaria piaggia, rivo ò fonte,
Se'n fra duo' poggi ſiede ombroſa valle,
Ivi s'acqueta l'alma sbigottita;
E com' amor l'invita
Hor ride, hor piagne, hor teme, hor s'aſſecura
E'l volto, che lei ſegue, ov'ella il mena,
Si turba, e raſſerena,

Ein

„ihr wieder, und in ſeinen Zügen würde jeder, der ein „ſolches Leben aus Erfahrung kennet, die Liebe, die „mich verzehrt, und die Ungewißheit meines Schick- „ſals leſen.

„Auf hohen Gebürgen und in rauhen Wäldern „finde ich noch einige Ruhe; jeder bewohnte Ort iſt „meinen Augen tödtlich verhaßt. Hier entſteht mir „bey jedem Schritte ein neuer Gedanke von meiner „Schönen, die oft die Martern, die ich für ſie dulde, „in Freuden verwandelt. Nein, ich würde kaum die- „ſen bittern, angenehmen Zuſtand vertauſchen wollen; „denn, ſage ich bey mir ſelbſt, vielleicht ſpart dich die „Liebe noch beſſern Zeiten; vielleicht, dir ſelbſt verächt- „lich, wirſt du geliebt, ohne es zu wiſſen: und in die- „ſen Vorſtellungen ſchweifen meine Wünſche begierig „umher, von Seufzern begleitet.

„Wo

E in un eſſer picciol tempo dura:
Onde a la viſta, huom di tal vita eſperto
Diria: queſti arde, e di ſuo ſtato è incerto.

Per alti monti, e per ſelve aſpre trovo
Qualche ripoſo: ogni abitato loco
E nimico mortal degl'occhi miei,
A ciaſcun paſſo naſce un penſier novo
Della mia donna, che ſovente in gioco
Gira'l tormento, ch'i'porto per lei:
Ed appena vorrei
Cangiar queſto mio viver dolce amaro:
Ch'i'dico: forſe ancor ti ſerva amore
Ad un tempo migliore;
Forſe a te ſteſſo vile, altrui se'caro:
Ed in queſto trapaſſo ſoſpirando:
Or potrebb'eſſer vero, or come, or quando?

„Wo eine hohe Fichte, oder ein Hügel lange „Schatten von ſich wirft, ſteh ich zuweilen ſtill; und „in dem erſten Stein, den ich erblicke, zeichnen meine „Gedanken ihr ſchönes Geſicht; ich glaube, ſie vor mir „zu ſehen, und mit ihr zu reden. Aber der Traum „verſchwindet, ich erwache, und finde meinen Buſen „mit Thränen beneßet. Ich rufe aus: O Unglückſe„liger! an welchen Orten biſt du jetzt, und von welchen „biſt du getrennet? Kehret zurück, reizende Träume! „So lange mein entzückter Geiſt auf dieſes Bild ge„heftet iſt, ſo lange ich ſie ſehen und mich ſelbſt vergeſ„ſen kann, fühle ich die Liebe ſo gegenwärtig, ich ſehe „meine Schöne ſo reizend, daß ich kein ander Glück „mehr verlange, wenn dieſer Irrthum nur dauert.

„Oft habe ich ſie (wer wird es mir glauben?) „auf einem klaren Bache, auf dem grünen Raſen, oder

„in

Ove porge ombra un pino alto, od un colle,
Talor m'arreſto: e pur nel primo ſaſſo
Diſegno con la mente il ſuo bel viſo.
Poich'a me torno, trovo il petto molle
Della pietate; ed allor dico, ahi laſſo!
Dove ſe'giunto, ed onde ſe' diviſo?
Ma mentre tener fiſo
Poſſo al primo penſier la mente vaga,
E mirar lei, ed obbliar me ſteſſo;
Sento amor sì dapreſſo,
Che del ſuo proprio error l'alma s'appaga:
In tante parti, e sì bella la veggio,
Che, ſe l'error duraſſe, altro non cheggio.

I' l'ho più volte (or chi fia che me'l creda?)
Nell' acqua chiara, e ſopra l' erba verde

Veduta

„in dem Stamm einer Buche lebend geſehen. In „einer weißen Wolke erſchien ſie mir ſo glänzend, daß „Leda ſelbſt Helenens Reiz hier würde verdunkelt ge„funden haben, gleich einem Sterne, den die Sonne „mit ihren Strahlen bedecket. Und je rauher die Ge„gend iſt, in der ich mich befinde, je wüſter das Ufer, „an dem ich ſtehe, deſto ſchöner ſchildern ſie meine Ge„danken. Aber wenn die Wahrheit dieſen geliebten „Irrthum zerſtreuet, dann ſinke ich erſtarrt auf eben „dieſen Stein hin, ich ſelbſt verſteinert, und einer Bild„ſäule gleich, in der Stellung eines Menſchen, der zu„gleich nachdenket, weinet, und ſchreibet.

„Auf den oberſten, auf den erhabenſten Gipfel, „den die Schatten keines andern Gebürges treffen, treibt „mich oft eine heftige Begierde. Hier meſſe ich mit „den Augen die Größe meines Unglücks, hier vergieße „ich

Veduta viva, e nel troncon d'un faggio;
E'n bianca nube sì fatta, che Leda
Avria ben detto, che ſua figlia perde,
Come ſtella che'l ſol copre col raggio:
E quanto in più ſelvaggio
Loco mi trovo, e'n più deſerto lido,
Tanto più bella il mio penſier l'adombra,
Poi, quando'l vero ſgombra
Quel dolce error, pur lì medesmo aſſido
Me freddo, pietra morta in pietra viva,
In guiſa d'uom, che penſi, e pianga, e ſcriva.

Ove d'altra montagna ombra non tocchi,
Verſo'l maggiore e'l più ſpedito giogo
Tirar mi ſuol un deſiderio intenſo:
Indi i miei danni a miſurar con gli occhi

Comin-

„ich wieder Thränen,“ in welche der Kummer ausbricht, „der mein Herz unterdrückt, ſo oft ich die Gegenden „überſehe, welche mich von dem ſchönen Gegenſtande „trennen, der mir beſtändig ſo nahe, und zugleich ſo „weit von mir entfernt iſt. Darauf ſage ich heimlich „bey mir ſelbſt: Was machſt du Elender? Vielleicht „ſeufzt man itzt an jenen Orten über deine Entfernung. „Und in dieſen Gedanken lebt meine Seele wieder auf.“

Ein Italiäner, dem Sie von dieſen umſtändlichen Nachrichten ſagen würden, die ich Ihnen vom Petrarca gebe, würde Sie vielleicht zuerſt fragen, was ich Ihnen von den drey Oden über die Augen, von den drey berühmten Schweſteroden, (canzoni ſorelle) wie man ſie in Italien nennt, geſagt habe; und würde ſich nicht wenig verwundern, wenn ich davon geſchwiegen hätte. Dieſe Oden ſind für die Italiäner das Meiſterſtück dieſes Dichters. Aber alle die Schwierigkeiten, die ich bey der Ueberſetzung ſeiner Poeſien angemerkt habe, vereinigen ſich bey dieſen Oden zuſammen. In denen beyden, die ich Ihnen vorgelegt habe,

Comincio, e'n tanto lagrimando sfogo
Di doloroſa nebbia il cor condenſo,
Allor ch' i' miro e penſo,
Quanta aria dal bel viſo mi diparte,
Che ſempre m'è ſi preſſo e ſi lontano:
Poſcia fra me pian piano:
Che fai tu laſſo? forſe in quella parte
Or di tua lontananza ſi ſoſpira.
Ed in queſto penſier l'alma reſpira.

be, finden ſie Gemählde von ſinnlichen Gegenſtänden der Natur, Gemählde, die, wenn ſie richtig ſind, alle Nationen intereßiren, welche die Ergötzungen der Einbildungskraft fühlen können. Aber in den drey Oden, von denen ich rede, ſind keine Bilder von dieſer Art; man findet nichts als Empfindungen der allergeiſtigſten Liebe, die den Dichter zu einem Grade der Entzückung erheben, zu dem er ſich in keinem ſeiner andern Gedichte ſchwinget, die aber für uns ganz fremd ſind. Wir würden zu ungläubig für die Wunder ſeyn, die er ein paar ſchönen Augen zuſchreibt. Wir ſagen zwar bisweilen auch große Dinge davon; aber wir nehmen die Sache nicht ſo ſehr ernſthaft, und reden nicht in einem ſo feyerlichen Tone, wie unſer Dichter thut. Doch muß man bemerken, daß in dieſen Augen mehr Geheimniß iſt, als man vielleicht glaubte. Nach der Meinung der Platoniker nämlich, und unſers Dichters alſo mit ihnen, ſtrahlt gleichſam die ganze Schönheit der Seele durch die Augen. Doch, wie ich geſagt habe, dieſe Begriffe ſind uns zu fremd. Daher würden dieſe Oden, die für die Italiäner ganz göttlich ſind, welche die aufgeklärteſten Kenner unter ihnen, die vom National-Vorurtheil am allerfreyſten ſind, nicht anders als mit Entzückung leſen, vor denen endlich der ſcharfſinnige Taſſoni, der Vater der comiſchen Epopee, der über dieſen Dichter nur in der Abſicht commentirte, um Fehler bey ihm zu finden, ſeinen critiſchen Muth ſinken ließ, und auf die Seite der Bewunderer übertrat, dieſe Oden, ſage ich, würden uns, vornehmlich in einer Ueberſetzung, faſt abgeſchmackt und froſtig ſcheinen. Ich glaube nicht, daß man irgendwo einen empfindlichern Beweis

weis des Unterſchieds finden könne, der zwiſchen dem Geſchmacke verſchiedener Völker iſt.

Um Sie in den Stand zu ſetzen, ſelbſt davon zu urtheilen, will ich einen Theil der erſten dieſer Oden hier überſetzen.

„Wie kurz iſt das Leben der Sterblichen! und „zitternd wagt ſich mein Geiſt an die hohe Unterneh„mung. Wie kann ich denn jenem, wie darf ich die„ſem mein Schickſal vertrauen? Dennoch ermuntert „mich die Hoffnung, daß auch meine ſtummen Klagen „von derjenigen verſtanden werden, an die meine Sehn„ſucht ſie richtet. Schöne Augen, welche die Liebe „bewohnet! an euch wendet ſich meine ſchwache Stim„me von neuem; langſam durch ihre eignen Kräfte, „aber das große Vergnügen giebt ihr Flügel. Und „wer kann von euch reden, dem nicht etwas edles von „dem Gegenſtande mitgetheilt werde, der die Seele auf

 „den

Perchè la vita è breve,
E l'ingegno paventa all'alta impreſa,
Nè di lui, nè di lei molto mi fido;
Ma ſpero, che ſia inteſa
Là dov'io bramo, e là dov'eſſer deve,
La doglia mia, laqual tacendo i' grido.
Occhi leggiadri, dov'amor fa nido,
A voi rivolgo il mio debile ſtile,
Pigro de ſe: ma'l gran piacer lo ſprona:
E chi di voi ragiona
Tien dal ſoggetto un abito gentile,
Che con l'ale amoroſe

Levan-

„den Schwingen der Liebe über alle niedrige Gedanken „emporhebt. Durch ſie erhaben, werde ich itzo Din„ge ſagen, die ich lange Zeit im Herzen verborgen gehalten.

„Ich erkenne zwar ſehr wohl, wie nachtheilig „euch meine Lobſprüche ſind; aber ich kann dem großen „Verlangen nicht länger widerſtreben, welches mich „beherrſchet, ſeitdem ich dasjenige geſehen, dem kein „Gedanke, geſchweige denn meine oder anderer Worte „etwas ähnliches hervorbringen. Quellen meines an„genehmen, unglücklichen Zuſtandes! Niemand, als „ihr, ich weiß es ſehr wohl, kann mich verſtehen, wenn „ich vor euren brennenden Strahlen wie Schnee zer„ſchmelze. Vielleicht daß alsdenn meine Schwachheit „euren

Levando il parte d'ogni penſier vile:
Con queſte alzato vengo a dir or coſe,
Ch'ho portate nel cor gran tempo aſcoſe.

Non perch'io non m'avveggia,
Quanto mia laude è ingiurioſa a voi:
Ma contraſtar non poſſo al gran deſio,
Loquale è in me dappoi
Ch'i' vidi quel, che penſier non pareggia:
Non che l'agguagli altrui parlar ò mio.
Principio del mio dolce ſtato rio,
Altri, che voi, ſo ben, che non m'intende,
Quando agli ardenti rai neve divegno.
Voſtro gentile sdegno
Forſe ch'allor mia indegnitate offende.

O, ſe

„euren edlen Unwillen erregt. O glückſelige Ohn„macht: wenn dieſe Furcht nicht den Brand mäßigte, „der mich verzehret; denn in ihrer Gegenwart iſt es „mir weit angenehmer zu ſterben, als in ihrer Abwe„ſenheit zu leben.

„Wenn ich alſo, ein ſo ſchwacher Gegenſtand, „vor einem ſo mächtigen Feuer mich nicht verzehre, ſo „iſt es nicht meine Stärke, die mich rettet; ſondern „die Furcht, die mein wallendes Blut nach dem Herzen „zurücktreibt, giebt ihm neue Kräfte, damit es länger „brenne. O ihr Hügel! o Thäler! o Flüſſe! o Wäl„der! o Fluren! o ihr Zeugen meines beängſtigten Le„bens, wie oft habt ihr mich gehört, da ich den Tod um „Hülfe rief. O ſchmerzensvolles Geſchick! Bleibe

 „ich

O, ſe queſta temenza
Non tempraſſe l'arſura che m'incende,
Beato venir men! che'n lor preſenza
M'è più caro il morir, che'l viver ſenza.

Dunque, ch'i' non mi ſfaccia,
Sì frale oggetto a sì poſſente foco,
Non è proprio valor che me ne ſcampi:
Ma la paura un poco,
Che'l ſangue vago par le vene agghiaccia,
Riſalda'l cor, perché più tempo avvampi.
O poggi! o valli! o fiumi! o ſelve! o campi!
O teſtimon della mia grave vita!
Quante volte m'udiſte chiamar morte?
Ahi, doloroſa ſorte!

Lo

„ich ſtehen, ſo bin ich vernichtet, und die Flucht giebt „mir keine Hülfe. Aber hielte eine größere Furcht „mich nicht zurück, ſo würde mich ein kurzer und leich„ter Weg zu dem Ende dieſer grauſamen Marter füh„ren, und diejenige würde Schuld daran ſeyn, die nicht „einmal daran denket.

„Trauriger Vorwurf! warum ziehſt du mich von „meinem Wege, verhaßte Dinge wider meinen Willen „zu ſagen? u. ſ. w.

Hier haben Sie noch nicht die Hälfte von dieſer Ode, die, ſowohl als die andern beyden, bis ans Ende in eben dieſem Tone, in eben dieſen abgezogenen, und für uns faſt ſophiſticirten Begriffen von der Liebe fortfährt. Man hat noch eine andere ſehr berühmte Ode von dieſem Dichter, die in gleichem Geſchmacke iſt, und der die Italiäner einen gleichen Beyfall geben; wo er ſich und die Liebe, als ſeine Gegenpartey, vor dem Richterſtuhle der Vernunft vorſtellt. Ich will nur ein paar kurze Stellen daraus anführen:

Nachdem der Dichter weitläuftig beſchrieben, was für Leiden ihm die Liebe verurſacht, ſo beſchuldigt ihn dieſe der Undankbarkeit, und rückt ihm die Vortheile vor, die er ihr zu danken hat.

„Un-

Lo ſtar mi ſtrugge, c'l fuggir non m'aita.
Ma ſe maggior paura
Non m'affrenaſſe, via corta e ſpedita
Trarrebbe a fin queſt'aſpra pena e dura;
E la colpa è di tal, che non n'ha cura.

Dolor, perchè mi meni
Fuor di cammin, a dir quel ch'i' non voglio? etc.

„Unter meiner Leitung erhob ſich ſein Geiſt, ſagt „ſie, daß ſeine Lieder den Rittern und den Schönen ge„fielen; ich ſtellte ihn auf die Höhe, wo ſein Name in „der Reihe feuriger Genies brennet, und von mir be„ſeelt, werden ſeine Verſe noch an manchem Orte mit „Vergnügen bewahret; da er ſonſt vielleicht ein rauher „Schwätzer an Höfen, ein Menſch aus der Zunft des „Pöbels geworden wäre.

Sie fährt darauf fort, ihm alle die edlen Geſinnungen und die Tugenden vorzurechnen, die er ihr allein zu danken hat, „und derjenigen, die nur die einzige in „der Welt geweſen.“ Darauf ſchließt ſie endlich:

„Noch mehr! (und dieſes iſt das koſtbarſte mei„ner Geſchenke) ich gab ihm die Flügel, ſich bis zu dem „Himmel von den ſterblichen Dingen zu erheben, die „demjenigen, der ſie recht zu ſchätzen weis, eine Leiter „zu ihrem Schöpfer ſind; denn nachdem er ſo viele,

 „ſo

Sì l'avea ſotto l'ali mie condutto,
Ch'a donne e cavalier piacea'l ſuo dire:
E sì alto ſalire
Il feci, che tra caldi ingegni ferve
Il ſuo nome, e de' ſuoi detti conſerve
Si fanno con diletto in alcun loco:
Ch'or ſaria forſe un roco
Mormorador di corti, un uom del vulgo: ——

Ancor (e queſto è quel, che tutto avanza)
Da volar ſopra'l ciel gli avea dat' ali
Per le coſe mortali,
Che son ſcala al Fattor, chi ben l'eſtima:
Che mirando ei ben fiſo, quante e quali

Eran

„ſo große Tugenden in ſeiner Geliebten mit aufmerkſa-„men Blicke betrachtet, war es ihm leicht, ſich von einer „Vollkommenheit zu der andern, und von ihnen bis „zum erſten Urſprung derſelben zu ſchwingen; wie er es „manchmal in ſeinen Reimen geſagt hat.

Ich muß Ihnen hier noch eine Art von Oden erwähnen, von der unſer Dichter der Erfinder iſt, und die verſchiedne ſeiner Landsleute, beſonders Zappi, einer der liebenswürdigſten Genies unter den Italiänern, glücklich nachgeahmt haben, von der man aber, ſo viel ich weis, in keiner Sprache ſonſt ein Beyſpiel findet. Der Dichter wählt ſich einen Gegenſtand, den er unter einer Reihe verſchiedener Bilder, oder vielmehr allegoriſcher Erſcheinungen ſchildert. So will Petrarca in der Ode, von der ich rede, den unvermutheten Verluſt ſeiner Laura beſchreiben. Dieſes thut er durch verſchiedne Allegorien, von denen ich Ihnen die folgenden zum Beyſpiele vorlege:

„In einem neu aufgeſchoßnen Walde blühten die „heiligen Zweige eines jungen und ſchönen Lorbers, der „einer von den Bäumen des Paradieſes ſchien. Aus „ſeinen Schatten kamen ſo ſanfte Geſänge verſchiedener „Vögel

Eran virtuti in quella ſua ſperanza,
D'una in altra ſembianza
Potea levarſi all' alta cagion prima;
Ed ei l'ha detto alcuna volta in rima.

In un boſchetto novo i rami ſanti
Fiorian d'un lauro giovinetto e ſchietto,
Ch'un degli arbor parea di paradiſo,
E di ſua ombra uſcian sì dolci canti

Di

„Vögel und ſo viel reizendes Vergnügen, daß mein „Herz ganz von der Erde getrennt war. Als ich den „Blick auf ihn heftete, ſchwärzte ſich der Himmel rings „umher, und zerſchlug ihn mit einem Blitze, indem er „den glücklichen Stamm plötzlich aus ſeiner Wurzel „riß; wodurch mein Leben in Trauern verſenkt iſt, denn „nie werde ich ſo anmuthige Schatten wieder finden.

„Ein klarer Quell entſprang in eben dieſem Wald „aus einem Felſen: kühle, ſanfte Gewäſſer ergoſſen ſich „ſanft murmelnd aus ihm. Dem ſchönen einſamen, „ſchattigten, dunkeln Aufenthalte nahten ſich weder „Schäfer noch Heerden; ſonden Nymphen und Muſen, „die mit ihren Liedern in das liebliche Gemurmel der „Quelle ſtimmten. Hier ſetzte ich mich hin; und da

D 5 „ich

Di vari augelli, e tanto altro diletto,
Che dal mondo m'avean tutto diviſo:
E mirandol io fiſo
Cangioſs'il ciel intorno: e tinto in viſta
Folgorando 'l percoſſe; e da radice
Quella pianta felice
Subito ſvelſe: onde mia vita è triſta,
Che ſimil' ombra mai non ſi racquiſta.

Chiara fontana in quel medeſmo boſco
Surgea d'un ſaſſo: ed acque freſche e dolci
Spargea, ſoavemente mormorando:
Al bel ſeggio ripoſto, ombroſo e foſco
Ne paſtori appreſſavan ne bifolci,
Ma Ninfe e Muſe, a quel tenor cantando.
Ivi m'aſſiſi: e quando

Più

„ich den Reiz dieſer Harmonien und dieſes Anblicks „am ſtärkſten empfand, ſah ich einen Schlund ſich er= „öffnen, und den Quell, und den Ort, wo er floß, ver- „ſchlingen; worüber ich itzt noch traure, und bey dem „bloßen Andenken erſchrecke.

„Endlich ſah ich durch den Raſen und zwiſchen den „Blumen eine ſo reizende Schöne tiefſinnig hingehen, „daß ich niemals an ſie denke, ohne zu brennen und zu „zittern. Sie war demüthig in ſich, aber ſtolz gegen „die Liebe. Ihre Glieder bedeckte eine weiße ſchim- „mernde Kleidung, ſo künſtlich gewebt, daß ſie den „Glanz des Goldes mit dem Schnee zu vermiſchen „ſchien. Aber um ihr Haupt ſchwebten dunkle trau- „rige Schatten. Nachher von einer kleinen Schlange „in

Più dolcezza prendea di tal concento
E di tal viſta; aprir vidi uno ſpeco
E portarſene ſeco
La fonte e'l loco: onde ancor doglia ſento
E ſol della memoria mi ſgomento.

Alfin vid'io per entro i fiori e l'erba
Penſoſa ir sì leggiadra e bella Donna,
Che mai nol penſo, ch'i' non arda e treme,
Umile in ſe, ma'ncontr'amor ſuperba:
Ed avea in doſſo sì candida gonna,
Sí teſta, ch'oro e neve parea inſeme:
Ma le parte ſupreme
Erano avvolte d'una nebbia oſcura:
Punta poi nel tallon d'un picciol angue,

Come

„in die Ferſe geſtochen, ſank ſie hin, gleich der Blume, „die von ihrem Stengel gebrochen ſchmachtet, und „ſchied von der Welt, nicht nur ſicher, ſondern ſelbſt „frölich. O Himmel! alles vergeht auf der Erde, „nur mein Kummer nicht.

Ich will Ihnen nunmehr eine kleine ausgeſuchte Sammlung von den Sonnetten unſers Dichters vorlegen. Man kann ſie als ſo viele Miniaturen betrachten, die alle Schönheiten dieſer niedlichen, kleinen Gemählde beſitzen. Nur iſt es ewig Schade, daß der Dichter ſich dieſe Versart gewählt hat, die ihn ſo ſehr einſchränkte; denn zuweilen fängt er ganz vortrefflich an, und wird am Ende matt, weil ein reizendes Bild, oder eine zärtliche Empfindung, die er ſchildern wollte, ſich nicht durch vierzehn Verſe ausdehnen ließ. Dieſe große Unbequemlichkeit iſt wohl hauptſächlich Urſache, daß der gute Geſchmack das Sonnet bey andern poetiſchen Völkern heut zu Tage verbannt hat. In der italiäniſchen Dichtkunſt aber ſcheint es durch die groſſen Schönheiten, die ihm Petrarca und verſchiedene ſeiner Nachfolger mitgetheilt, einen Sitz bekommen zu haben, aus dem es nie wird vertrieben werden.

Von den Sonnetten, die ich Ihnen hier vorlege, beſingen einige die Schönheiten der Laura, andere die verſchiedenen Leidenſchaften, die ſie dem Dichter einflößen, und andere beweinen ihren Tod. Hier ſehen ſie dieſelben:

Come fior colto langue,
Lieta ſi dipartìo, non che ſicura.
Ahi! null'altro, che pianto, al mondo dura.

I.

„In welchem Theile des Himmels, in welcher „Idee war das Muſter, nach dem die Natur das ſchö„ne, reizende Geſicht gebildet, in welchem ſie der Erde „zeigen wollte, was ſie im Himmel vermag? Welche „Nymphe an den Quellen, welche Dryade in den Wäl„dern hat jemals goldne Haare von ſolcher Schönheit „in die Luft ausgebreitet? Wenn hat ein Herz ſo viele „Tugenden vereinigt? Iſt gleich mein Untergang die „Wirkung dieſes Wunders. Vergebens denkt derje„nige ſich eine göttliche Schönheit, der ihre Augen nie„mals geſehen, noch wie lieblich ſie ſolche beweget. Er „weiß nicht, wie die Liebe heilet, und wie ſie verwun„det, der nicht weiß, wie ſanft ſie ſeufzet, wie ange„nehm ſie redet, wie lieblich ſie lächelt.

II. „Ein-

I

In qual parte del ciel, in quale idea
Era l'eſempio, onde natura tolſe
Quel bel viſo leggiadro, in ch'ella volſe
Moſtrar quaggiù, quanto laſsù potea?
Qual Ninfa in fonti, in ſelve mai qual Dea
Chiome d'oro sì fino all'aura ſciolſe?
Quand'un cor tante in ſe vertuti accolſe?
Benchè la ſomma è di mia morte rea.
Per divina bellezza indarno mira,
Chi gli occhi di coſtei giammai non vide,
Come ſoavemente ella gli gira.
Non ſa, com'amor ſana, e come ancide,
Chi non ſa, come dolce ella ſoſpira,
E come dolce parla, e dolce ride.

II. Solo

II.

„Einſam und nachdenkend meſſe ich die ödeſten „Felder mit zögernden und langſamen Schritten, und „wende die Augen aufmerkſam umher, bereit zu flie„hen, ſo bald ſie die Spur eines Menſchen entdecken. „Anders weiß ich mich nicht zu ſchützen, daß nicht je„der meine Schwachheit gewahr werde. Denn in „meinen Geberden, in denen alle Fröhlichkeit erſtor„ben, lieſt man von auſſen den Brand, der mich inn„wendig verzehrt. So glaube ich, daß ſchon die Eb„nen und die Berge, die Wälder und die Ströme das „Elend kennen, das ich den Menſchen verberge. Den„noch kann ich keine ſo rauhen, keine ſo wüſten Wege „finden, wo mir die Liebe nicht folge, wo ſie ſich nicht „mit mir, und ich mit ihr mich unterhalte.

III. „Stehe

II.

Solo e penſoſo i più deſerti campi
Vo miſurando a paſſi tardi e lenti;
E gli occhi porto per fuggir intenti,
Dove veſtigio uman la rena ſtampi.
Altro ſchermo non trovo, che mi ſcampi
Dal manifeſto accorger delle genti;
Perchè negli atti d' allegrezza ſpenti
Di fuor ſi legge, com' io dentro avvampi:
Sì ch' io mi credo omai, che monti e piagge,
E fiumi, e ſelve ſappian, di che tempre
Sia la mia vita, che è celata altrui.
Ma pur sì aſpre vie nè sì ſelvagge
Cercar non ſo, ch' amor non venga ſempre
Ragionando con meco, ed io con lui.

III. Stiam

III.

„Stehe hier ſtill, o Liebe! Betrachte mit mir un„ſern Ruhm, neue, über die Natur erhabne Gegen„ſtände. Du ſiehſt die Anmuth, die ſich über Sie „ergießet, du ſiehſt das Licht, das uns den Himmel „auf der Erde zeigt. Du ſieheſt, wie viele Kunſt „Ihre auserleſne und nie ſonſt geſehne Geſtalt in „Gold, in Perlen und in Purpur kleidet, wie ſanft ſie „die Augen und die Füße durch dieſes ſchattigte Gefild, „von ſchönen Hügeln eingeſchloſſen, beweget. Der „grüne Raſen und dieſe Blumen, mit tauſend verſchied„nen Farben gemahlt, die unter jener alten, ſchwarzen „Eiche ſich ausbreiten, flehen noch, daß der ſchöne „Fuß ſie betrete; und der Himmel entzündet ſich rings „umher mit verliebten leuchtenden Strahlen, fröhlich „in ſeinem Anblicke, daß ihn dieſe ſchönen Augen erhei„tern.

IV. „Wer

III.

Stiamo, Amor, a veder la gloria noſtra,
Coſe ſopra natura altere e nove:
Vedi ben, quanta in lei dolcezza piove,
Vedi'l lume che 'l cielo in terra moſtra.
Vedi quant' arte dora, e'mperla, e'n noſtra
L'abito eletto, e mai non viſto altrove;
Che dolcemente i piedi e gli occhi move
Per queſta di bei colli ombroſa chioſtra.
L'erbetta verde, e i fior di color mille
Sparſi ſotto quell' elce antiqua e negra
Pregan pur, che'l bel piè li prema o tocchi;
E'l ciel di vaghe, e lucide faville
S' accende intorno, e'n viſta ſi rallegra,
D'eſſer fatto ſeren da sì begli occhi.

IV. Chi

IV.

„Wer zu ſehen wünſcht, was die Natur und der „Himmel unter uns vermögen, der komme, dieſe „Schöne zu betrachten. Sie allein iſt eine Sonne, „nicht nur meinen Augen, ſondern auch dieſer blinden „Welt, die keine Tugend achtet. Er komme bald, „denn der Tod raubt zuerſt die Beſten, und läßt die „Schuldigen zurück. Dieſes im Reiche der Götter „erwartete, ſchöne ſterbliche Geſchöpfe geht hier nur „vorüber, und wird nicht bey uns bleiben. Kömmt „er noch zu rechter Zeit, ſo wird er jede Tugend, jede „Schönheit, alle königliche Sitten mit wunderbarer „Miſchung in Einer Perſon vereinigt ſehen. Alsdenn „wird er ſagen, daß meine Reime ſtumm ſind, daß „mein Geiſt von dem zu großen Lichte geſchwächt iſt. „Aber

IV.

Chi vuol veder, quantunque può natura
E'l ciel tra noi, venga a mirar coſtei,
Ch'è ſola un ſol, non pur agli occhi miei,
M'al mondo cieco, che vertù non cura:
E venga toſto, perchè morte fura
Prima i migliori, e laſcia ſtar i rei.
Queſta aſpettata al regno degli Dei
Coſa bella e mortal paſſa, e non dura.
Vedrà, s'arriva a tempo, ogni virtute,
Ogni bellezza, ogni real coſtume,
Giunti in un corpo con mirabil tempre.
Allor dirà, che mie rime ſon mute,

L'in-

„Aber ſäumt er länger, ſo wird er Urſache zu ewigen „Thränen finden.

V.

*) „Ich ſah auf der Erde die Sitten der Engel, „und himmliſche Schönheiten, die einzigen, welche je„mals auf der Welt geweſen. Noch erfreut und be„trübt ſich meine Seele in der Erinnerung; denn al„les, was ich ſonſt ſehe, ſcheint mir ein Traum, ein „Rauch und ein Schatten. Jene ſchönen Augen, wel„che die Sonne tauſendmal zum Neid bewegt haben, „ſah ich weinen, und hörte ſeufzend Worte ſprechen, „welche die Berge bewegen und die Ströme zurückhal„ten

L'ingegno offeſo dal ſoverchio lume:
Ma ſe più tarda, avrà da pianger ſempre.

V.

I vidi in terra angelici coſtumi,
E celeſti bellezze al mondo ſole,
Tal, che di rimembrar mi giova e dole,
Che, quant' io miro, par ſogni, ombre e fumi;
E vidi lagrimar que' duo bei lumi,
C'han fatto mille volte invidia al ſole:
Ed udì ſoſpirando dir parole
Che farian gir i monti, e ſtare i fiumi.

Amor,

*) Dieſes Sonnett ſcheint auf eine Betrübniß der Schönen verfertigt zu ſeyn, da ſie etwa den Verluſt einer geliebten Perſon beweinte.

„ten könnten. Die Liebe, die Klugheit, die Fröm„migkeit, der Schmerz machten weinend ein weit ſanf„ter Concert *), als man jemals auf der Erde hören „kann: und der Himmel war auf dieſe Harmonien ſo „aufmerkſam, daß man auf keinem Zweige ſich ein „Blatt bewegen ſah; ſo viele Lieblichkeit hatte die Luft „und die Winde erfüllet.

VI.

„Entfernt von mir pflegte vordem meine Schöne „mich noch im Traume mit dieſem ihrem ſanften, eng„liſchen Anblicke zu tröſten: itzt beſtürzt ſie, itzt er„ſchreckt ſie mich; und nirgends finde ich Hülfe für „meine Furcht und für meine Betrübniß. Oft ſcheint „es mir, in ihrem Geſichte wahres Mitleid, mit ſchwe„rem

Amor, ſenno, valor, pietate, e doglia
Facean piangendo un più dolce concento
D' ogni altro, che nel mondo udir ſi ſoglia:
Ed era'l cielo a l'armonia sì'ntento,
Che non ſi vedea in ramo mover foglia:
Tanta dolcezza avea pien l'aere e'l vento.

VI.

Solea lontana in ſonno conſolarme
Con quella dolce angelica ſua viſta
Madonna: hor mi ſpaventa e contriſta,
Nè di duol, nè di tema poſſo aitarme;
Che

*) Vielleicht hat Petrarca dieſe Idee aus einer Stelle des Tacitus genommen, wo dieſer von den Liedern der alten deutſchen Barden ſagt: Nec tam voces illae, quam virtutis concentus videntur.

„rem Kummer vermiſcht, zu ſehen, und Dinge zu hö„ren, die meine Ahnungen beſtätigen, und mein Herz „von Freude und Hoffnung entwaffnen. Erinnerſt du „dich nicht jenes Abends, ſagt ſie, da ich dich verließ, „und du weinteſt; denn die Zeit zwang mich, von dir „zu ſcheiden. Ich konnte damals, ich wollte dir nichts „weiter ſagen; aber ich ſage dir es itzt mit der Gewiß„heit der Erfahrung: Hoffe nicht, mich jemals mehr „auf der Erde zu ſehen.

VII.

„So haſt du denn deine ganze Gewalt gezeigt, un„mitleidiger Tod! du haſt das Reich der Liebe verheert, „und den Glanz, die Blüthe der Schönheit verdunkelt „und in einem engen Grabe verſchloſſen. Du haſt un„ſer

Che ſpeſſo nel ſuo volto veder parme
Vera pietà con grave dolor miſta;
Ed udir coſe, onde 'l cor fede acquiſta,
Che di gioja, e di ſpeme ſi disarme.
Non ti ſovven di quell' ultima ſera,
Dic' ella, ch' i' lasciai gli occhi tuoi molli,
E sforzata dal tempo me n' andai?
I' non tel potei dir allor, nè volli:
Or tel dico per coſa eſperta e vera:
Non ſperar di vedermi in terra mai.

VII.

Or hai fatto l' eſtremo di tua poſſa,
O crudel morte! or hai 'l regno d' amore
Impoverito; or di bellezza il fiore
E 'l lume hai ſpento, e chiuſo in poca foſſa.

Or

„ſer Leben jeder Zierde, ſeiner größten Ehre beraubt.
„Aber der Ruhm, der wahre Werth, der niemals ſtirbt,
„iſt nicht in deiner Gewalt; behalte nur die entblößten
„Gebeine. Das andere beſitzt der Himmel, der itzt
„mit ihrem Glanze, gleichſam als einer ſchönern Son-
„ne, pranget; und ihr Gedächtniß wird beſtändig in
„der Welt der Tugendhaften leben. — Laß, o neuer
„Engel, in deinem ſo großen Triumphe noch einiges
„Mitleid für mich dein Herz bezwingen, ſo wie hier
„deine Schönheit das meinige beſiegte.

VIII.

„Wenn ich die Klagen der Vögel, oder das ſanfte
„Geräuſch grüner Zweige bey kühlen Sommerlüften,
„oder das rauhe Gemurmel einer glänzenden Quelle
„längs dem blühenden und kühlenden Ufer höre, da

P 2 „wo

Or hai ſpogliata noſtra vita, e ſcoſsa
D' ogni ornamento, e del ſovran ſuo onore:
Ma la fama, e 'l valor, che mai non more,
Non è in tua forza; abbiti ignude l' oſsa:
Che l' altro ha 'l cielo, e di ſua chiaritate,
Quaſi d' un più bel ſol s' allegra e gloria,
E fia al mondo de buon' ſempre in memoria.
Vinca 'l cor voſtro, in ſua tanta vittoria,
Angel novo, laſſù di me pietate,
Come vinſe qui 'l mio voſtra beltate.

VIII.

Se lamentar augelli, o verdi fronde
Mover ſoavemente all' aura eſtiva,
O roco mormorar di lucid' onde
S' ode d' una fiorita e freſca riva:

Là

„wo ich, vor Liebe tiefſinnig, mich hinſetze und ſchrei-
„be; da ſehe ich, da höre ich noch diejenige, die uns der
„Himmel gezeigt, und itzt die Erde verbirgt; denn
„noch lebend antwortet ſie aus einer ſolchen Entfernung
„auf meine Seufzer. O warum verzehrſt du dich vor
„der Zeit? ſagt ſie mir voll Mitleiden; wozu vergieſ-
„ſeſt du einen Strom von Betrübniß aus deinen trauri-
„gen Augen? Weine nicht über mich; denn meine
„Tage ſind ewig geworden, da ich ſtarb, und meine
„Augen haben ſich dem unvergänglichen Lichte geöffnet,
„da ich ſie zu ſchlieſſen ſchien.

IX.

„Auf den Schwingen der Gedanken erhob ſich
„mein Geiſt zu jenen Höhen, wo diejenige wohnt, die
„ich ſuche, und auf der Erde nicht mehr finde. Hier
„ſah ich ſie unter denen, welche die dritte Sphäre be-
„wohnen,

Là, 'v'io ſeggia d'amor penſoſo e ſcriva;
Lei, che 'l ciel ne moſtrò, terra n'asconde,
Veggio, ed odo, ed intendo; ch'ancor viva
Di sì lontano a' ſoſpir miei risponde.
Deh! perchè innanzi tempo ti conſume?
Mi dice con pietate: a che pur verſi
Degli occhi triſti un doloroſo fiume?
Di me non pianger tu: che miei dì ferſi,
Morendo, eterni, e nell' eterno lume,
Quando moſtrai, di chiuder gli occhi, aperſi.

IX.

Levommi il mio penſier in parte, ov' era
Quella, ch' io cerco, e non ritrovo in terra,
Ivi fra lor, che'l terzo cerchio ſerra,

„wohnen, noch ſchöner als vorher, und weniger ſtolz. „Sie nahm mich bey der Hand, und ſagte: An dieſen „Orten wirſt du noch mit mir ſeyn, wenn meine Sehn-„ſucht mich nicht täuſchet. Ich bin diejenige, welche „dir ſo manchen Kampf verurſacht, und mein Tagwerk „noch vor dem Abend beſchloſſen. Meine Glückſelig-„keit faſſet kein menſchlicher Verſtand; ich erwarte nur „noch dich, und jenen, den du ſo ſehr geliebt, der auf „der Erde zurückgeblieben, meinen ſchönen irrdiſchen „Schleyer. — Ach! warum ſchwieg ſie? warum zog „ſie die Hand zurück? denn bey dem Schalle dieſer ſo „liebreichen, ſo keuſchen Worte, fehlte wenig, daß ich „nicht ſchon im Himmel blieb.

X.

„Was machſt du? Was denkſt du? Warum „ſiehſt du noch rückwärts in die Zeit, die niemals mehr

La rividi più bella, e meno altera:
Per man mi preſe, e diſſe: in queſta ſpera
Sarai ancor meco, ſe'l deſir non erra:
I' ſon colei, che ti diè tanta guerra,
E compie' mia giornata innanzi ſera:
Mio ben non cape in intelletto umano:
Te ſolo aſpetto, e quel, che tanto amaſti,
E laggiuſo é rimaſo, il mio bel velo.
Deh perchè tacque, ed allargò la mano?
Ch'al ſuon de' detti, sì pietoſi e caſti,
Poco mancò, ch' io non rimaſi in cielo.

X.

Che fai? che penſi? che pur dietro guardi
Nel tempo, che tornar non pote omai,

„zurückkommen kann, troſtloſe Seele? Warum giebſt „du der Flamme, von der du brenneſt, noch Nahrung? „Die lieblichen Worte, die ſanften Blicke, die du, ei„nen nach dem andern, geſchildert haſt, ſind von der „Erde verſchwunden; und es iſt nun zu ſpät, ſie mehr „zu ſuchen. O erneure nicht mehr den tödtenden „Schmerz; folge nicht länger dem reizenden, verfüh„renden Gedanken, folge einem feſtern und ſicherern, „der uns zu einem glücklichern Ende führe. Laß uns „den Himmel ſuchen, wenn uns auf der Erde nichts „gefällt. Zu unſerem Unglücke hätten wir dieſe Schöne „geſehen, wenn ſie lebend und tod den Frieden uns rau„ben ſollte.

XI.

„Niemals hat mit ſo vielen Seufzern, mit ſolcher „Unruhe, eine liebreiche Mutter ihrem Sohne, noch „eine

Anima ſconſolata? che pur vai
Giugnendo legne al foco, ove tu ardi?
Le ſoavi parole, e i dolci ſguardi,
Ch' ad un ad un deſcritti, e dipint' hai,
Son levati da terra, ed è (ben ſai)
Qui ricercargli intempeſtivo e tardi.
Deh, non rinnovellar quel, che n' ancide;
Non ſeguir più penſier vago, fallace,
Ma ſaldo e certo, ch' a buon fin ne guide.
Cerchiamo 'l ciel, ſe quì nulla ne piace,
Che mal per noi quella beltà ſi vide,
Se viva e morta ne devea tor pace.

XI.

Nè mai pietoſa madre al caro figlio,
Nè donna acceſa al ſuo ſpoſo diletto
Diè

„eine zärtliche Schöne ihrem geliebten Gatten in einem „gefährlichen Zuſtande ſo treuen Rath gegeben, wie „mir diejenige, die itzt von ihrem ewigen, erhabnen „Sitze meine ängſtliche Verbannung betrachtet, und „noch oft mit ihrer gewöhnlichen Liebe zu mir zurück„kehrt, indem die doppelte Zärtlichkeit, bald der Lieb„haberinn, bald der Mutter, in ihren Augen glänzet. „Bald fürchtet ſie, bald brennt ſie von tugendhaften „Flammen; ſie ſpricht mit mir, ſie beſchreibt mir alle „die Zufälle dieſes Lebens, ſie lehret mich, was ich auf „dieſer Wanderſchaft fliehen oder ſuchen ſoll. Dann „betet ſie, daß meine Seele ſich bald zu ihr erheben „möge; und nur ſo lange ſie redet, finde ich Ruhe in „meinem Kummer.

Diè con tanti ſoſpir, con tal ſoſpetto
In dubbio ſtato sì fedel conſiglio,
Come a me quella, che'l mio grave eſiglio
Mirando dal ſuo eterno, alto ricetto,
Speſſo a me torna con l'uſato affetto,
E di doppia pietate ornata il ciglio,
Or di madre, or d'amante: or teme, or arde
D'oneſto foco: e nel parlar mi moſtra
Quel, che'n queſto viaggio fugga, o ſegua,
Contando i caſi della vita noſtra,
Pregando, ch'al levar l'alma non tarde:
E ſol, quant'ella parla, ho pace, o tregua.

XII. Valle,

XII.

„O du, welches ſo oft von meinen Klagen wieder„ſchallet, einſames Thal! und du, o Fluß, der oft von „meinen Thränen ſchwillt! wilde Thiere, flüchtige „Vögel, ſchwimmende Bewohner der Fluthen, welche „dieſes grüne Ufer einſchließt! und du von meinen „Seufzern erhitzte, heitere Luft, anmuthiger Weg, der „mir itzt ſo ſchwer wird! o Hügel, der vordem mich er„götzet, und itzt mich betrübet, auf den mich noch aus „Gewohnheit die Liebe führt! In euch erkenne ich wohl „die vorige Geſtalt; nicht in mir Unglücklichen, der ich „nach ſo vielen Freuden ein Aufenthalt unendlicher „Schmerzen geworden. Hier ſah ich vordem meine „Schöne, und auf eben dieſen Spuren komme ich itzt „zurück, den Ort zu betrachten, von dem ſich ihr ent„blößter

XII.

Valle, che de' lamenti miei ſe' piena;
Fiume, che ſpeſſo del mio pianger creſci,
Fere ſilveſtre, vaghi augelli, e peſci,
Che l'una e l'altra verde riva affrena,
Aria, de' miei ſoſpir calda e ſerena,
Dolce ſentier, che sì amaro rieſci;
Colle, che mi piaceſti, or mi rincreſci,
Ov' ancor per uſanza amor mi mena:
Ben riconoſco in voi l'uſate forme,
Non, laſſo, in me, che da sì lieta vita
Son fatto albergo d'infinita doglia.
Quinci vedea 'l mio bene, e per queſt'orme

Torno

„bloͤßter Geiſt zum Himmel erhob, und ſeine ſchoͤne „Kleidung der Erde ließ.

XIII.

„Jene Nachtigall, die ſo lieblich klaget, vielleicht „um ihre Kinder, oder um ihren geliebten Gatten, fuͤl„let den Himmel und die Fluren mit Anmuth durch ihre „ſo ruͤhrenden, ſo kuͤnſtlichen Toͤne. Die ganze Nacht „hindurch ſcheint ſie in meine Seufzer zu ſtimmen, und „mich an mein hartes Schickſal zu erinnern. Aber „woruͤber kann ich mich beklagen, als uͤber mich ſelbſt? „Ich glaubte nicht, daß des Todes Gewalt auch an „Goͤttinnen reichte. O wie leicht iſt es, den Sichern „zu betruͤgen! Jene ſchoͤne Augen, die mehr als die „Sonne glaͤnzten, wer haͤtte jemals geglaubt, daß ſie „die Erde verdunkeln wuͤrden? Itzt erkenne ich, und

Torno a veder, ond'al ciel nuda è gita,
Laſciando in terra la ſua bella ſpoglia.

XIII.

Quel roſigniuol, che sì ſoave piagne
Forſe ſuoi figli, o ſua cara conſorte,
Di dolcezza empie il cielo e le campagne
Con tante note sì pietoſe e ſcorte:
E tutta notte par che m'accompagne,
E mi rammente la mia dura ſorte:
Ch'altri che me non ho, di cui mi lagne,
Che'n Dee non credev'io regnaſſe morte.
O che lieve è ingannar, chi s'aſſecura!
Que' duo bei lumi aſſai più che'l ſol chiari
Chi pensò mai veder far terra oſcura?
Or conosco io, che mia fera ventura

„mein hartes Schickſal will, daß ich lebend und weinend „lerne, wie nichts auf dieſer Erde vergnügt, und dauert.

XIV.

„Glückſeliger Geiſt, der ſo ſanft vordem dieſe strah„lenden Augen auf mich wandte, der die Seufzer und „die lebenden Worte bildete, die noch in meiner Seele „tönen. Vordem ſah ich dich, von den Flammen keu„ſcher Liebe brennend, die Schritte der Schönen, die „mir itzt noch gegenwärtiger iſt, als jemals, auf dem „friſchen Raſen, und zwiſchen den Blumen bewegen, „nicht gleich einer ſterblichen Schönen, ſondern in dem „Gange der Engel. Du kehrteſt nachher zu deinem „Schöpfer zurück, und überlieſſeſt der Erde den ſchönen „Schleyer, den dein hohes Geſchick dir zugetheilt hatte. „Bey deinem Abſchied flog die Liebe von der Erde, und die

Vuol, che vivendo e lagrimando impari,
Come nulla quaggiù diletta e dura.

XIV.

Spirto felice, che sì dolcemente
Volgei quegli occhi più chiari, che'l ſole;
E formavi i ſoſpiri e le parole
Vive, ch'ancor mi ſonan nella mente;
Già ti vid'io d'oneſto foco ardente
Mover i piè fra l'erbe e le viole,
Non come donna, ma com'angel ſole,
Di quella, ch'or m'è più, che mai preſente;
La qual tu poi tornando al tuo Fattore,
Laſciaſti in terra, e quel ſoave velo,
Che per alto deſtin ti venne in ſorte.
Nel tuo partir partì del mondo amore,
E cor-

„die holde Leutſeligkeit; die Sonne fiel vom Himmel, „und der Tod fieng an reizend zu werden.

Ich will Ihnen nicht mehrere Sonetten vorlegen, ſo ſehr mich auch verſchiedene durch ihre Schönheit verſuchen. Nichts iſt lieblicher, aber nichts ſättigt auch mehr, als dieſe verliebte Schwärmerey. Aber, werden Sie ſagen, hat der Dichter denn in einem Bande, den ich geſehen habe, der ſo gar klein eben nicht iſt, ſonſt von gar nichts geſungen, als von ſeiner Schönen? Von nicht ſehr vielem, in der That; aber darunter befinden ſich denn doch noch Sachen, die ein Genie verrathen, welches ſich viel weiter hätte ausbreiten können. Sonderlich zeigen ſie ein großes Talent zu der liebenswürdigen Kunſt, die Lehren der Moral mit den Reizungen der Poeſie auszuſchmücken; und man kann nicht genug bedauern, daß er nicht öfter Gebrauch davon gemacht hat, oder daß diejenigen unter ſeinen Poeſien, wo er dieſes Talent vornehmlich hätte nützen können, ich meine ſeine Triumphe, nur ein erſter Entwurf ſind, den der Dichter nicht völlig hat ausbilden können. Unter dieſen ernſthaftern Werken unſeres Dichters verdient ſonderlich ſeine Ode an Italien bemerkt zu werden. Sie iſt voll von den edelſten und rührendſten Empfindungen der Liebe fürs Vaterland, und dabey mit der Würde geſchrieben, die dem Patrioten anſteht. Sie wiſſen, wie viel Elend damals dieſes ſchöne Land von den Parteyen der Guelfen und der Gibellinen, von den Uneinigkeiten ſo vieler kleinen

E corteſia; e'l ſol cadde del cielo,
E dolce incominciò farſi la morte.

nen Tyrannen, und von den beſtändigen Ueberfällen, der römiſchen Kaiſer und der Franzoſen ausſtund, die meiſtentheils von ſeinen eignen Fürſten hereingezogen wurden. Dieſer unglückliche Zuſtand erregt die Empfindungen, in denen dieſe Ode geſchrieben iſt:

„O Italien, mein Vaterland! iſt gleich in mei„nen Worten keine Hülfe für die tödtlichen Wunden, „die ich ſo häufig in deinem ſchönen Körper ſehe; doch „iſt es mir ein Troſt, daß meine Seufzer von der Art „ſind, wie ſie von mir die Tyber und der Arno erwar„ten, und der Po, an deſſen Ufern ich hier traurig und „ernſthaft ſitze. Beherrſcher des Himmels, dich ruf „ich an, laß dich das Erbarmen, welches dich zur Er„de führte, noch auf dieſes dein geliebtes, geſegnetes „Land wenden. Sieh, o Gott der Liebe, welch ein „grauſamer Krieg aus was für geringen Urſachen! „Oeffne du, o Vater, und erweiche die Herzen, welche „die

Italia mia, benchè'l parlar ſia indarno
Alle piaghe mortali,
Che nel bel corpo tuo sì ſpeſſe veggio;
Piacemi almen, ch'i miei ſoſpir ſien, quali
Spera'l Tevere e l' Arno.
E'l Pò dove doglioſo e grave or veggio.
Rettor del ciel, io cheggio,
Che la pietà, che ti conduſſe in terra,
Ti volga al tuo diletto, almo paeſe.
Vedi, ſignor corteſe,
Di che lievi cagion che crudel guerra!
E i cor, che'ndura e ſerra

Marte

„die ſtolze und wilde Zwietracht verſchließt und härtet. „Leite du ſelbſt durch meine Stimme (ſo gering ich „ſeyn mag) deine Wahrheit in ſie.

„Ihr, denen das Glück das Ruder der ſchönen „Länder vertrauet, für die euch kein Mitleid zu rühren „ſcheint, ſprecht, was machen hier ſo viele fremde „Schwerdter? Vielleicht damit das Blut der Barba„ren unſere blühenden Fluren röthe? Euch ſchmeichelt „ein eitler Irrthum; ihr ſehet wenig, und glaubt „ſo viel zu ſehen, wenn ihr in einem feilen Herzen Liebe „oder Treue ſuchet. Derjenige, der die meiſten dieſer „Miethlinge beſitzet, iſt am meiſten von ſeinen Feinden „umringt. O Strom von Mördern, aus welchen fer„nen

Marte ſuperbo, e fero,
Apri tu, Padre, e'nteneriſci, e ſnoda:
Ivi fa, che'l tuo vero
(Qual io mi ſia) per la mia lingua s'oda.

Voi, cui fortuna ha poſto in mano il freno
Delle belle contrade,
Di che nulla pietà par che vi ſtringa;
Che fan qui tante pellegrine ſpade?
Perchè'l verde terreno
Del barbarico ſangue ſi dipinga?
Vano error vi luſinga:
Poco vedete; e parvi veder molto,
Che'n cor venale amor cercate, o fede.
Qual più gente poſſede
Colui è più da' ſuoi nemici avvolto.
O diluvio raccolto
Di che diſerti ſtrani

Per

„nen Wüſten biſt du zuſammengefloſſen, unſere ſanften „Gefilde zu überſchwemmen! Aber wiederfährt uns „dieſes durch die Hände der Unſrigen, wer wird uns „retten?

„Weislich hat die Natur für unſere Ruhe geſorgt, „da ſie die Bruſtwehr der Alpen zwiſchen uns und die „Wut der Deutſchen *) aufgeſtellt. Aber die blinde „Habſucht, ſtandhaft wider eignes Wohl bemüht, hat „ſo lange gearbeitet, bis ſie den Auſſatz in den geſun„den Körper gezogen: Nunmehr wohnt die zahme „Heerde bey reißenden Thieren unter einem Dache, wo „beſtändig der Beſte ſeufzet. Und zu unſerem gröſ„ſern

Per innondar i noſtri dolci campi!
Se dalle proprie mani
Queſto n'avven, or chi ſia che ne ſcampi?

Ben provvide natura al noſtro ſtato,
Quando dell' Alpi ſchermo
Poſe fra noi e la Tedesca rabbia.
Ma'l deſir cieco, e'ncontra'l ſuo ben fermo
S'è poi tanto ingegnato,
Ch'al corpo ſano ha procurato ſcabbia.
Or dentro ad una gabbia
Fere ſelvagge, e manſueto gregge
S'annidan sí, che ſempre il miglior geme:

Ed

*) Lucan nennte ſie ſchon curſum furoris Teutonici. Dieſe Injurien ſind der alte hergebrachte Stil zwiſchen kriegenden Völkern. Wir werden alſo unſerem Dichter nicht übel nehmen, was er noch weiter wider die Deutſchen ſagt.

„ſern Schmerze iſt dieſes das Geſchlecht des geſetzloſen „Volkes, dem Marius ſo tiefe Wunden geſchlagen, „daß noch das Gedächtniß der That nicht ſchwindet; „als er durſtig und matt von der Schlacht nicht mehr „Waſſer als Blut aus dem Strome trank.

„Ich ſchweige von Cäſarn, der die Erde allent„halben mit ihrem Blute tränkte, ſo oft er unſer „Schwerdt wider ſie zuckte. Itzt ſcheint es, ich weis „nicht durch welches widrige Geſchick, daß uns der „Himmel haſſe. Euch ſchreiben wir es zu, denen „unſer Glück anvertraut iſt. Eure uneinnigen Be„gierden verheeren den ſchönen Theil der Erde. Wel„che Schuld, welches Gericht, oder welches Verhäng„niß

Ed è queſto del ſeme
Per più dolor del popol ſenza legge,
Al qual, come ſi legge,
Mario aperſe sì 'l fianco,
Che memoria dell' opra anco non langue;
Quando aſſetato, e ſtanco,
Non più bevve del fiume acqua che ſangue.

Ceſare taccio, che per ogni piaggia
Fece l'erbe ſanguigne
Di lor vene, ove'l noſtro ferro miſe.
Or par, non ſo per che ſtelle maligne,
Che'l Cielo in odio n'aggia.
Voſtra mercè, cui tanto ſi commiſe;
Voſtre voglie diviſe
Guaſtan del mondo la più bella parte.
Qual colpa, qual giudizio, o qual deſtino,

Faſti-

„niß treibt euch, den dürftigen Nachbar zu verachten, „ſeine geſchwächten und zerſtreuten Mächte zu verfolgen „und fremde Völker zu wählen, die unſer Blut ver- „gießen, und ihre Seelen für Lohn verkaufen? Ich „rede, um die Wahrheit zu ſagen, nicht aus Haß, noch „aus Verachtung gegen andere.

„Und entdeckt ihr noch nicht, nach ſo vielen Pro- „ben, den Betrug des Bayern *), der die Gefahr, „die er für euch zu ſuchen ſcheint, ſpöttiſch fliehet? Noch „ſchändlicher iſt die Art eures Verderbens, als das Ver- „derben ſelbſt. Aber euer Blut fließt indeß in ſtärke- „ren Strömen, denn euch ſpornt ein wahrer Zorn. „Denkt über euch ſelbſt in den heitern Stunden des „Morgens, und ihr werdet erkennen, wie werth ihr „demjenigen ſeyd, der ſich ſelbſt ſo ſehr verachtet. Ed- „les

Faſtidire il vicino
Povero, e le fortune afflitte e ſparte
Perſeguire, e'n diſparte
Cercar gente, e gradire,
Che ſparga'l ſangue, e venda l'alma a prezzo?
Io parlo, per ver dire,
Non per odio d'altrui, nè per diſprezzo.

Nè v'accorgete ancor per tante prove
Del Bavarico inganno,
Ch'alzando'l dito con la morte ſcherza.
Peggio è lo ſtrazio, al mio parer, che'l danno.
Ma il voſtro ſangue piove
Più largamente, ch'altr'ira vi ſferza.

Dalla

*) Der Kaiſer Ludwig V. aus dem Bayeriſchen Hauſe.

„les Geſchlecht der Lateiner, wirf dieſe verderbliche Laſt „von dir, und mache dir nicht nicht einen eiteln Na„men *), ohne Grund, zu einem Abgott; denn es iſt „nicht der Natur gemäß, es iſt eine Würkung unſerer „Schuld, wenn uns die Wut dieſes harten Volkes an „Klugheit übertrifft.

„Iſt dieſes nicht der Boden, den ich zuerſt betre„ten habe? Iſt dieſes nicht mein erblicher Siz, der „mich ſo angenehm erzogen? Iſt dieſes nicht das Land, „dem ich mein Glück vertraue, das in ſeinem treuen „müt-

Dalla mattina a terza
Di voi penſate ; e vederete, come
Tien caro altrui, chi tien ſe così vile.
Latin ſangue gentile,
Sgombra da te queſte dannoſe ſome:
Non far idolo un nome
Vano, ſenza ſoggetto :
Che'l furor di laſſù, gente ritroſa
Vincerne d'intelletto,
Peccato è noſtro, e non natural coſa.

Non è queſto'l terren, ch'io toccai pria?
Non è queſto il mio nido,
Ove nudrito fui ſi dolcemente?
Non è queſta la patria, in ch'io mi fido,
Madre

*) Der Dichter will vermuthlich ſagen, daß der Titel eines römiſchen Kaiſers ein eitler Titel iſt, der weder auf Rom noch Italien Anſprüche giebt. Taſſoni aber glaubt, daß er deswegen ein eitler Name hier genennt werde, weil der Pabſt dieſen Kaiſer nicht für Kaiſer erkannt hatte.

„mütterlichen Schooße diejenigen bewahret, die mich „gezeuget? Werdet endlich, ich beſchwöre euch, durch „dieſe Gedanken gerührt; und ſeht mit Erbarmen auf „die Thränen des ſeufzenden Volkes, das, nach Gott, „von euch allein ſeine Ruhe hoffet. Gebt ihr nur erſt „ein Zeichen der Liebe, ſo wird die Tugend bald wieder „die Wut die Waffen ergreifen, und der Kampf wird „von kurzer Dauer ſeyn; denn noch iſt der alte Muth in „den Herzen der Italiäner nicht erſtorben.

„Und du mein Fürſt, betrachte, wie ſchnell die „Zeit dahin eilet, wie uns das Leben flieht, und der „Tod beſtändig unſern Spuren folget. Du biſt noch „hier: gedenke an die Reiſe, wenn die Seele einſam „und

Madre benigna e pia,
Che copre l'uno e l'altro mio parente?
Per Dio, queſto la mente
Talor vi mova; e con pietà guardate
Le lagrime del popol doloroſo,
Che ſol da voi ripoſo
Dopo Dio ſpera; e pur che voi moſtriate
Segno alcun di pietate,
Virtù contra furore
Prenderà l'arme, e fia 'l combatter corto:
Che l'antico valore
Nell' Italici cor non è ancor morto.

Signor, mirate, come'l tempo vola,
E ſiccome la vita
Fugge, e la morte n'è ſovra le ſpalle.
Voi ſiete or qui: penſate alla partita:

„und entblößt die zweifelhafte Bahn wird betreten müſ„ſen. Lege, auf dieſem kurzen Uebergang durch dies „Thal, den Haß, die Rache nieder, die gleich ſtürmi„ſchen Winden die Heiterkeit unſerer Tage ſtöhren. „verwende die Zeit, die man zu anderer Quaal ge„braucht, zu einer würdigen That der Hand oder des „Geiſtes, zu einer ſchönen rühmlichen Handlung, zu „tugendhaften Bemühungen. So genießt man die „Glückſeligkeit der Erde und eröffnet ſich die Bahn zum „Himmel.

Ich habe nirgends finden können, wer dieſer Herr ſey, den der Dichter am Ende der Ode ſo edel zum Dienſte des Vaterlandes auffodert. Man hat aber noch eine andere Ode von ihm an den Cola di Renzo, den die Römer, welche niemals, und auch noch heut zu Tage nicht den Geiſt der alten Republik ganz verlohren haben, in der Abweſenheit der Päbſte, die eben damals Avignon an ſich gebracht hatten, und noch daſelbſt reſidirten, zu ihren Tribun ernannten. Es war

Che l' alma ignuda e ſola
Conven, ch'arrive a quel dubbioſo calle.
Al paſſar queſta valle
Piacciavi porre giù l'odio e lo ſdegno,
Venti contrari alla ſerena vita;
E quel, che'n altrui pena
Tempo ſi ſpende, in qualche atto più degno,
O di mano, o d'ingegno,
In qualche bella lode,
In qualche oneſto ſtudio ſi converta:
Così quaggiù ſi gode,
E la ſtrada del Ciel ſi trova aperta.

dieſes ein neuer Verſuch, ſich wieder in die alte Freyheit zu ſetzen. Cola machte den Anfang ſeines Tribunats damit, daß er nicht nur alle Römer, ſondern überhaupt alle Italiäner für frey, und dieſe für römiſche Bürger erklärte. Das ganze Unternehmen endigte ſich mit dem Morde des Cola, den der römiſche Adel umbringen ließ. Petrarca, deſſen Geiſt von der erſten Jugend an mit den Schriften und mit den Geſinnungen der alten Römer genährt war, ſpricht in dieſer Ode als ein wahrer Republikaner mit dem neuen Tribun; er muntert ihn durch alle Bewegungsgründe auf, Rom wieder in Freyheit zu ſetzen. Es iſt ſehr Schade, daß dieſe Ode nicht weniger ungleich iſt; ſie würde ſonſt das ſtärkſte ſeyn, was wir von dem Dichter haben; man findet Züge darinnen, die man von dem zärtlichen Liebhaber der Laura nicht erwartet hätte.

Sehen ſie hier ein paar Proben davon: „Die „alten Mauern, vor denen die Welt noch mit Furcht „und Liebe zittert, wenn ſie in die vergangenen Zei„ten zurückſieht; die Denkmaale, in denen die Ge„beine der Helden ruhen, deren Ruhm nicht vergehen „wird, wo vorher das ganze Weltgebäude nicht zerfällt, „und alles dasjenige, was itzt in Einen allgemeinen „Ruin

L' antiche mura, ch'ancor teme ed ama,
E trema'l mondo, quando ſi rimembra
Del tempo andato, e'ndietro ſi rivolve;
E i ſaſſi, dove fur chiuſe le membra
Di tai, che non ſaranno ſenza fama,
Se l' univerſo pria non ſi diſſolve,
E tutto quel, ch'una ruina involve,

Per

„Ruin verwickelt iſt, hofft durch Dich ſich wieder zu „erheben. O ihr großen Scipionen und du, o treuer „Brutus, welche Freude für euch, wenn das Gerücht „der ſo glücklich übertragenen Würde bis zu euch hinab „gedrungen iſt! Wie glaubſt du, daß Fabricius ſein „Angeſicht bey dieſer Nachricht erheitre, indem er bey „ſich ſelbſt ſagt: Noch wird mein Rom in ſeinem Glanze „erſcheinen!“

Der Dichter führt hierauf die Seelen der Gerechten im Himmel, die bethränten Frauen, die ſchwachen, wehrloſen Kinder und Greiſe vor ſeinen Held, die das Ende der grauſamen innerlichen Kriege und die Wiederherſtellung glücklicher Zeiten von ihm fordern. Endlich greift er ihn mit den ſtärkſten Lockungen des Nachruhms an:

„So weit die Welt ſich der vergangnen Zeiten erinnert, „iſt nie einem ſterblichen Menſchen der Weg geöffnet „worden, gleich dir, ſeinen Ruhm zu verewigen Denn „dir iſt es vorbehalten, betrügt mich anders mein Ur-

Per te ſpera ſaldar ogni ſuo vizio.
O grandi Scipioni, o fedel Bruto,
Quanto v'aggrada, ſe gli è ancor venuto
Romor laggiù del ben locato offizio!
Come cre', che Fabbrizio
Si faccia lieto, udendo la novella!
E dice, Roma mia ſarà ancor bella.

—— —— Quanto'l mondo ſi ricorda,
Ad uom mortal non fu aperta la via,
Per farſi, come a te, di fama eterno;
Che puoi drizzar, ſ'i' non falſo diſcerno,

„theil nicht, die edelſte Monarchie zu erheben. Wel„cher Ruhm für dich, wenn man künftig ſagen wird: „Andere kamen ihr zu Hülfe, da ſie jung und mächtig „war; dieſer hat in ihrem Alter ſie vom Tode gerettet!

Ich muß hier noch einiger Sonetten des Dichters wider die römiſche Kirche erwähnen, die mit einer ungemeinen Kühnheit geſchrieben ſind. Calvin hätte vielleicht nichts hinzuſetzen können, wenn er ſie hätte verbeſſern ſollen. In dem einen apoſtrophirt er ſie alſo: „Quelle des Schmerzens, Wohnplatz des Zorns, „Schule der Irrthümer und Tempel der Ketzerey, vor„mals Rom, aber itzt falſches und treuloſes Babel!

Fontana di dolore, albergo d'ira,
Scola d'errori, e tempio d'ereſia,
Già Roma, or Babilonia falſa e ria!

In einem andern ſagt er: „Das geizige Babel hat „das Gefäß des göttlichen Zorns erfüllet; — es hat „nicht Jupiter und Pallas, ſondern Venus uud Bachus „zu ſeinen Göttern gemacht. — Aber ſeine Götzen, „ſeine

In ſtato la più nobil monarchia.
Quanta gloria ti fia
Dir: gli altri l' aitar giovane e forte;
Queſti in vecchiezza la ſcampò da morte!

L'avara Babilonia ha colmo'l ſacco
D'ira di Dio; ——
—— —— —— ed ha fatti ſuoi Dei
Non Giove e Palla, ma Venere e Bacco.
—— —— —— ——
Gl'idoli ſuoi ſaranno in terra ſparſi,

E le

„ſeine ſtolzen, dem Himmel verhaßten Thürme werden „zu Boden geſtürzt werden. Schöne, tugendliebende „Seelen werden die Erde beſitzen, und alsdenn wer„den wir goldne Zeiten, voll von den Werken der Al„ten, wieder ſehen.“ Dieſe Prophezeyung hat der Abt St. Pierre zu unſern Zeiten, und zwar in Proſa, wiederholt; es iſt aber noch nicht ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ſo bald eintreffen werde. Bey den Verſen des Petrarca führt ſein witziger Ausleger, Taſſoni, ein Papiſt wie Er, die Stelle aus dem Tacitus an: manebant etiam tum veſtigia morientis libertatis.

Es ſind uns nunmehr nur noch die Triumphe unſers Dichters zu betrachten übrig, deren ich ſchon erwähnt habe. Wir haben ſechs dergleichen Stücke von ihm, die ſo viele allegoriſche Erſcheinungen des Dichters ſind. Das erſte iſt der Triumph der Liebe. Die übrigen ſind die Triumphe der Keuſchheit, des Todes, des Rufs, der Zeit, und der Gottheit. Man findet öfters Züge einer ſo ſchönen, ſo glücklich ausgedrückten Moral darinnen, daß man bedauren muß, wie ich ſchon geſagt habe, daß ſie der Dichter nicht ausgebeſſert hat, um ein ſchönes Ganzes daraus zu machen, oder daß er ſie nicht wenigſtens der Welt ſelbſt mitgetheilt hat; denn ſie ſind erſt nach ſeinem Tode un-

E le torri ſuperbe, al ciel nemiche;

Anime belle, e di virtute amiche
Terrano'l mondo, e poi vedrem'lui farſi
Aureo tutto, e pien dell'opre antiche.

ter ſeinen Handſchriften zuſammen geſucht worden. Ich will Ihnen den Triumph des Todes hier ganz vorlegen, denn Sie würden nur einen unvollkommenen Begriff davon haben, wenn ich mich begnügen wollte, einige ſchöne Züge hier und da auszuſuchen. Ich hoffe aber, daß er Ihnen auch mit ſeinen Fehlern noch gefallen wird.

Der Triumph des Todes.

Erſtes Stück.

Dieſe reizende, dieſe glorreiche Schöne, itzt ein bloſ„ſer Geiſt und ein wenig Erde, vordem eine er„habne Stütze aller Vortrefflichkeiten, kehrte mit Ruhm „bekrönt, fröhlich aus ihrem Kampfe zurück, nachdem „ſie den mächtigen Feind *), der durch ſein Blendwerk „die ganze Welt bezwingt, mit keinen andern Waf„fen

Trionfo della Morte.

Capitolo I.

Queſta leggiadra, e glorioſa Donna,
Ch' è oggi nudo ſpirto, e poca terra,
E fu già di valor alta colonna,
Tornava con onor dalla ſua guerra,
Allegra, avendo vinta il gran nemico,
Che con ſuoi inganni tutto'l mondo atterra;

Non

*) Die Liebe. Dieſe Stelle bezieht ſich auf den vorhergehenden Triumph der Keuſchheit.

„ſen überwunden, als mit dem keuſchen Herzen, „den Reizungen ihrer Schönheit, den vorſichtigen Ge„danken, den weiſen und tugendhaften Reden. Ein „neues Wunder war es, Amors Waffen, ſeinen Bo„gen, ſeine Pfeile hier zerbrochen zu ſehen; da neben „ihm ſo viele von ihm getödtet, ſo viele lebendig ge„fangen lagen. Die Schöne gieng mit ihren auser„wählten Gefährtinnen, auf der Zurückkunft von dem „edlen Siege, in einem ſchönen Truppe vereinigt. Sie „waren wenige, denn der wahre Ruhm iſt ſelten; aber „jede für ſich ſchien eines ewigen Gedächtniſſes und un„ſterblicher Gedichte würdig. Ihre ſiegreiche Fahne „führte ein weiſſes Hermelin in grünem Felde, deſſen „Hals mit feinem Golde und Topaſen geziert war. „Nicht menſchlich, in der That, ſondern göttlich war

Q 5 „ihr

Non con altr' arme, che col cor pudico,
E col bel viſo, e co' penſieri ſchivi,
Col parlar ſaggio, e d' oneſtate amico,
Era miracol novo, a veder quivi
Rotte l' arme d' Amor, arco, e ſaette;
E quai morti da lui, quai preſi vivi.
La bella Donna, e le compagne elette,
Tornando dalla nobile vittoria,
In un bel drappelletto ivan riſtrette.
Poche eran; perchè rara è vera gloria:
Ma ciaſcuna per ſe parea ben degna
Di poema chiariſſimo, e d' iſtoria.
Era la lor vittorioſa inſegna
In campo verde un candido armellino,
Ch' oro fino, e topazi al collo tegna.
Non uman veramente, ma divino

Lor

„ihr Gang und ihre heiligen Worte. Glückſelig der=
„jenige, der zu einem ſolchen Schickſale gebohren iſt!
„Sie ſchienen glänzende Geſtirne, mit Roſen und Vio=
„len bekrönt, mitten unter denen eine Sonne ſtrahlte,
„welche ſie alle zierte, ohne ihren Glanz zu vermindern.
„Dieſe muntre Schaar kam mit der Freude heran, die
„ein edles Herz bey verdientem Ruhme empfindet, als
„ich eine dunkle und traurige Fahne erblickte. Und
„ein Kämpfer, in ſchwarze Kleidung verhüllt, erhob
„ſich mit einer Wut, dergleichen vielleicht nicht Phlegra
„zur Zeit der Rieſen geſehen. O du, o Schöne, ſprach
„er, die du in dem Stolze der Jugend und der Schön=
„heit einhergehſt, und das Ziel deines Lebens nicht
„weißt! Ich bin derjenige, der von euch ſo verderblich
„und grauſam, ſo blind und taub genennt wird, Leute,
„welche

Lor andar era, e lor ſante parole:
Beato è ben chi naſce a tal deſtino!
Stelle chiare pareano, e'n mezzo un ſole,
Che tutte ornava, e non togliea lor viſta,
Di roſe incoronate, e di viole.
E come gentil cor onore acquiſta,
Così venia quella brigata allegra;
Quand' io vidi un' inſegna oſcura e triſta.
Ed una donna involta in veſta negra
Con un furor, qual io non ſo ſe mai
Al tempo de' giganti foſſe a Flegra,
Si moſſe, e diſſe: O tu Donna, che vai
Di gioventute, e di bellezze altera,
E di tua vita il termine non ſai!
I' ſon colei, che sì importuna e fera
Chiamata

„welche die Nacht vor Abend überfällt! Mein Schwerdt, „das bald mit einem Stoße tödtet, bald langſam wür„get, hat die Griechen, die Trojaner, und zuletzt die „Römer, mit andern fremden und barbariſchen Völ„kern verzehret; und ſeine Streiche, die beſtändig un„erwartet kommen, haben tauſend eitle Gedanken un„terbrochen. Itzt, da euch das Leben noch am mei„ſten ergötzet, eilt mein Lauf euch zu, ehe noch das „Glück einige Bitterkeit in ſeine Annehmlichkeiten mi„ſche. — Ueber meine Gefährtinnen haſt du kein „Recht, verſetzte diejenige, der in der Welt keine gleich „geweſen, und über mich nur weniges, nur über dieſe „ſterbliche Hülle. Einen andern, weiß ich, wirſt du „weit mehr als mich betrüben, denjenigen deſſen Glück „von meinem Leben abhängt; mir wird es eine Wohl„that

Chiamata ſon da voi, e ſorda, e cieca
Gente, a cui ſi fa notte innanzi ſera.
I'ho condott'al fin la gente Greca,
E la Trojana, al ultimo i Romani
Con la mia ſpada, la qual punge e ſeca,
E popoli altri Barbareſchi e ſtrani;
E giungendo, quand'altri non m'aſpetta,
Ho interrotti mille penſier vani.
Or a voi; quand'il viver più diletta,
Drizzo 'l mio corſo, innanzi che Fortuna
Nel voſtro dolce qualche amaro metta.
In coſtor non hai tu ragione alcuna,
Ed in me poca; ſolo in queſta ſpoglia,
Riſpoſe quella, che fu nel mondo una:
Altri ſo che n'arà più di me doglia,
La cui ſalute dal mio viver pende:

A me

„that ſeyn, von dieſen Banden befreyt zu werden. Wie „derjenige, der ſeinen Blick auf etwas Neues heftet, „und Dinge daran gewahr wird, die er anfangs nicht „bemerkt hatte, ſich bald verwundert, bald ſelbſt be„ſtraft, ſo veränderte ſich dieſer Grauſame; und nach„dem er einige Zeit in Zweifel geblieben, ſprach er: „Ich erkenne ſie wohl, ich weiß, wenn mein Zahn ſie „genaget. Hierauf ſagte er mit nicht ſo wildem und „finſtern Blicke: Du, welche die ſchöne Schaar führet, „haſt noch niemals von meinem herben Gifte gekoſtet. „Wenn du meinem Rathe traueſt, (und ich kann zwin„gen) ſo wirſt du beſſer das Alter und ſeinen langen „Ekel fliehen. Ich bin bereit, dir eine Ehre zu gön„nen, die ich ſelten andern zugeſtehe, dich ohne Furcht, „und ohne Schmerz dahin zu führen. — Wie es dem„jenigen

A me ſia grazia, che di qui mi ſcioglia.
Qual è chi'n coſa nova gli occhi intende,
E vede, ond'al principio non s'accorſe,
Sicch'or ſi maraviglia, or ſi riprende;
Tal ſi fè quella fera, e poi che'n forſe
Fu ſtata un poco, ben le riconoſco,
Diſſe; e ſo, quando'l mio dente le morſe.
Poi col ciglio men torbido, e men fosco
Diſſe: tu, che la bella ſchiera guidi,
Pur non ſentiſti mai mio duro tosco.
Se del conſiglio mio punto ti fidi,
(Che sforzar poſſo) egli è pur il migliore
Fuggir vecchiezza, e ſuoi molti faſtidi.
I'ſon diſpoſta farti un tal onore,
Qual altrui far non ſoglio, e che tu paſſi
Senza paura, e ſenz'alcun dolore.

Come

„jenigen gefällt, der vom Himmel dieſes Weltgebäude „beherrſchet, wirſt du an mir thun, was an andern ge„ſchieht. So verſetzte ſie; und plötzlich war die ganze „Gegend mit Todten angefüllt, deren Anzahl weder „Proſa noch Verſe faſſen können. Von Indien an „und von Catai, bis nach Marocco und Spanien hatte „dieſe Menge in dem Laufe vieler Jahre die Thäler und „Hügel bedeckt. Hier waren diejenigen, die man glück„lich genennt hatte, Päbſte, Monarchen und Kaiſer. „Itzt ſind ſie entblößt, elend und dürftig. Wo ſind „nun ihre Reichthümer? wo ſind ihre Würden? ihre „Kleinode, ihre Zepter, ihre Kronen, ihre Mitern mit „Purpur gefärbet? Unglückſelig wer ſeine Hoffnung „auf etwas Sterbliches ſetzet! (und wer ſetzt ſie nicht „dar-

Come piace al ſignor, che'n Cielo ſtasſi,
Ed indi regge e tempra l' univerſo,
Farai di me quel, che degli altri faſſi.
Così riſpoſe; ed ecco da traverſo
Piena di morti tutta la campagna,
Che comprender no'l può proſa, nè verſo.
Da India, dal Catai, Marocco, e Spagna
Il mezzo avea già pieno, e le pendici
Per molti tempi quella turba magna.
Ivi fur quei, che fur detti felici,
Pontefici, regnanti, e'mperadori:
Or ſono ignudi, miſeri, e mendici.
U' ſon or le ricchezze? u' ſon gli onori,
E le gemme, e gli ſcettri, e le corone,
Le mitre con purpurei colori?
Miſer, chi ſpeme in coſa mortal pone!
(Ma chi non ve la pone?) e s' ei ſi trova

Alla

„darauf?) Widerfährt ihm nicht Recht, wenn er ſich „am Ende betrogen findet? O verblendete Menſchen, „wozu nützen ſo viele Unternehmungen? Alle kehrt ihr „in den Schooß der Erde zurück, und kaum findet man „noch eure Namen. Zeiget ſich unter tauſenden auch „nur eine nützliche Bemühung? nur eine, die nicht of- „fenbar eitel ſey? derjenige entdecke ſie mir, der eure „Thaten kennet. Wozu nützet es, Länder und Völker „mit einer Wuth, die ihr eigen Verderben wird, zu „unterwerfen? Nachdem ihr Länder und Schätze mit „Blut erkaufet, hat die Armuth mehr Annehmlichkeit „bey Brod und Waſſer, als eure Gewalt, und mehr „Ruhe wohnet in niedrigen Hütten, als in euren gold- „nen Palläſten. Aber um nicht länger ein ſo weitläuf- „tig Thema zu verfolgen, will ich zu meinem erſten „Gegen-

Alla fine ingannato, è ben ragione.
O ciechi, il tanto affaticar che giova?
Tutti tornate alla gran madre antica,
E'l nome voſtro appena ſi ritrova.
Pur delle mille un'utile fatica,
Che non ſian tutte vanità paleſi,
Chi 'ntende i voſtri ſtudi, sì mel dica.
Che vale a ſoggiogar tanti paeſi,
E tributarie far le genti ſtrane
Con gli animi al ſuo danno ſempre acceſi?
Dopo l'impreſe periglioſe e vane,
E col ſangue acquiſtar terra e teſoro,
Via più dolce ſi trova l'acqua e'l pane,
E'l vetro, e'l legno, che le gemme, e l'oro.
Ma per non ſeguir più ſi lungo tema,
Tempo è, ch'io torni al mio primo lavoro.

I'dico,

„Gegenſtande zurückkehren. Die letzte Stunde dieſes „ruhmvollen, kurzen Lebens war nunmehr gekommen; „der gefährliche Schritt mußte gethan werden, vor dem „die Menſchen zittern. Eine andere tugendhafte „Schaar von Schönen war noch nicht von den Banden „dieſes Lebens getrennet, um hier zu ſehen, wie troſtvoll „der Tod der Gerechten ſey. Dieſe ſchöne Geſellſchaft „hatte ſich verſammlet, um nur dieſesmal zu lernen, wie „man ſterben müſſe. Alle waren ihre Freundinnen, „alle ihre Nachbarinnen. Hierauf löſte der Tod mit „ſeiner Hand ein goldnes Haar von dieſem ſchönen „Haupte. So wählte er die ſchönſte Blume der Erde, „nicht aus Haß, ſondern um ſeine Gewalt an erhabnen „Dingen herrlicher zu zeigen. Welche Klagen wur„den hier erhoben, welche Thränen wurden vergoſſen, „indem

I' dico, che giunt' era l' ora eſtrema
Di quella breve vita glorioſa,
E 'l dubbio paſſo, di che'l mondo trema.
Er'a vederla un altra valoroſa
Schiera di donne, non dal corpo ſciolta,
Per ſaper, s' eſſer può morte pietoſa.
Quella bella compagnia er'ivi accolta
Pur a veder, e contemplar il fine,
Che far convienſi, e non più d' una volta.
Tutte ſue amiche, e tutte eran vicine:
Allor di quella bionda teſta ſvelſe
Morte con la ſua mano un' aureo crine.
Così del mondo il più bel flore ſcelſe,
Non già per odio, ma per dimoſtrarſi
Più chiaramente nelle coſe eccelſe.
Quanti lamenti lagrimoſi ſparſi

Fur

„indem die ſchönen Augen trocken waren, für die ich „ſo lange gebrannt und gedichtet habe! Unter ſo vielen „Seufzern, unter ſo vielem Trauern ſaß ſie allein ſtill „und fröhlich, indem ſie ſchon die Früchte ihres ſchö„nen Lebens ſammlete. Fahre in Frieden, o wahre „ſterbliche Göttinn, ſagten ſie. Ja eine Göttinn war „ſie, aber was half ihre hohe Tugend wider die grau„ſamen Anſprüche des Todes? Was wird aus andern „werden, wenn dieſe in wenigen Nächten durch abwech„ſelnde Schmerzen der Krankheit dahin geriſſen wor„den? O blinde und falſche Hoffnungen der Menſchen! „Ob viele Thränen des Mitleids für dieſe edle Seele „die Erde beſtrömet, weiß derjenige, der es geſehen; „du denke es, der du mich höreſt. Es war die erſte „Stunde des Morgens, und der ſechſte Tag des Früh„lings.

Fur ivi, eſſendo quei begli occhi aſciutti,
Per ch'io lunga ſtagion cantai ed arſi?
E tra tanti ſoſpiri, e tanti lutti
Tacita e lieta ſola ſi ſedea,
Del ſuo bel viver già cogliendo i frutti.
Vattene in pace, o vera mortal Dea,
Diceano: e tal fu ben: ma non le valſe
Contra la morte in ſua ragion sì rea.
Che fia dell'altre, ſe queſt'arſe ed alſe
In poche notti, e ſi cangiò più volte?
O umane ſperanze cieche e falſe!
Se la terra bagnar lagrime molte
Per la pietà di quell'alma gentile,
Chi'l vide, il ſa: tu'l penſa, che l'aſcolte.
L'ora prim'era, e'l dì ſeſto d'Aprile,

Che

„lingsmonates, der mich vordem gefeſſelt, und izt, (o „Unglückſeliger!) meine Bande zerriſſen. In was „für verſchiednen Geſtalten zeigt ſich das Glück! Nie„mals hat noch Jemand ſich über die Knechtſchaft und „über den Tod ſo ſehr beklagt, als ich über die Freyheit „und über das Leben, das mir nicht geraubt wurde. „Der Welt ein längſt ſchuldiges Opfer, ſchuldig mei„nen Jahren, ſollte der Tod mich zuerſt ergreifen, und „der Welt ihre Zierde noch laſſen. Die Größe mei„nes Schmerzens will ich hier nicht ſchäzen; denn „kaum wage ich daran zu denken, geſchweige daß ich mich „erkühne, in Proſa oder in Reimen davon zu reden. „Die Tugend, die Schönheit, die Leutſeligkeit ſind ge„ſtorben, ſagten die ſchönen Freundinnen, die traurig „rings um das keuſche Bett her ſtunden; was wird

„aus

Che già mi ſtrinſe, ed or, laſſo! mi ſciolſe:
Come fortuna va cangiando ſtile!
Neſſun di ſervitù giammai ſi dolſe,
Nè di morte, quant' io di libertate,
E della vita, ch' altri non mi tolſe.
Debito al mondo, e debito all' etate
Cacciarme innanzi; ch' era giunto in prima,
Nè a lui torre ancor ſua dignitate.
Or qual fuſſe 'l dolor, qui non ſi ſtima,
Ch' a pena oſo penſarne; non ch' io ſia
Ardito di parlarne in verſo o'n rima.
Virtù morta è, bellezza e corteſia,
Le belle donne intorno al caſto letto

Triſte

R

„aus uns itzt werden? Wer wird mehr eine vollkom-
„mene Tugend unter Schönen finden? Wer wird mehr
„die Worte voll Weisheit, und den Geſang voll engli-
„ſcher Anmuth hören? Ihr Geiſt, bey der Trennung
„von dem ſchönen Körper einſam in ſich mit allen ſei-
„nen Tugenden verſammlet, erheiterte den ganzen Him-
„mel von der Seite, nach der er ſich ſchwung. Kein
„Widerſacher war ſo verwegen, daß er ſich mit trübem
„Blicke zeigte, bis der Tod ſeinen Kampf geendigt.
„Nachdem die Thränen und die Furcht nachgelaſſen,
„war noch Jede auf das ſchöne Geſicht geheftet, und
„durch Verzweiflung ſicher geworden. Nicht wie eine
„Flamme, die mit Gewalt ausgelöſcht wird, ſondern
„gleich einem ſanften und hellen Lichte, das nach und
„nach die Nahrung verliehrt, aber bis ans Ende in ſei-
„nem

Triſte diceano: omai di noi che fia?
Chi vedrà mai in donna atto perfetto?
Chi udirà 'l parlar di ſaper pieno,
E'l canto pien d' angelico diletto?
Lo ſpirto per partir di quel bel ſeno,
Con tutte ſue virtuti in ſe romito,
Fatt' avea in quella parte il Ciel ſereno.
Neſſun degli avverſari fu sì ardito,
Ch' appariſſe giammai con viſta oſcura,
Fin che morte il ſuo aſſalto ebbe fornito.
Poi che depoſto il pianto e la paura,
Pur al bel viſo era ciaſcuna intenta,
E per diſperazion fatta ſicura;
Non come fiamma, che per forza è ſpenta,
Ma che per ſe medesma ſi conſume,
Se n' andò in pace l' anima contenta,

A guiſa

„nem gewöhnlichen Schimmer leuchtet, fuhr ihre zu„friedene Seele in Friede dahin. Nicht bleich im „Geſichte, ſondern noch weiſſer als der Schnee, der bey „ſtillem Wetter auf einen ſchönen Hügel fällt, ſchien „ſie gleich einem müden Wanderer zu ruhen. Als die „Seele ſchon von ihr getrennt war, zeigte ſich dasjeni„ge, was Unwiſſende Sterben nennen, nur wie ein ſanf„ter Schlaf in ihren ſchönen Augen. Der Tod war „ſelbſt noch ſchön in ihrem reizenden Geſichte.„

Hier haben Sie das erſte Stück von dieſem Triumphe geſehen. Das zweyte ſcheint mir weit mehr ausgearbeitet, und gehört mit unter die Stücke unſeres Dichters, die von den Italiänern am meiſten bewundert werden. Die Rede iſt hier ganz allein von ſeiner Laura. Der Dichter geräth mit ihr in ein vertrauliches Geſpräch von ihrer Liebe, das voll Natur und Zärtlichkeit iſt. Die Scene deſſelben, die mahleriſche Stellung der redenden Perſonen, die Empfindungen der reinſten Tugend, welche die Zärtlichkeit der Schönen vornehmlich erhöhen, geben ihm eben ſo viel Würde als Anmuth.

A guiſa d' un ſoave e chiaro lume,
Cui nutrimento a poco a poco manca;
Tenendo al fin il ſuo uſato coſtume.
Pallida nò, ma più che neve bianca,
Che ſenza vento in un bel colle fiocchi,
Parea poſar, come perſona ſtanca.
Quaſi un dolce dormir ne' ſuoi begli occhi,
Sendo lo ſpirto già da lei diviſo,
Era quel, che morir chiaman gli ſciocchi.
Morte bella parea nel ſuo bel viſo.

Der Triumph des Todes.

Zweytes Stück.

„Die Nacht, welche auf den ſchreckenvollen Zufall „folgte, der meine Sonne verlöſcht, oder viel„mehr wieder in den Himmel geſetzt hat, und mich hier „in Blindheit zurückgelaſſen, verbreitete ſchon durch „die Luft ihre ſanfte Sommerkühlung, welche mit der „glänzenden Morgenröthe die Schatten verwirrter Träu„me zu zerſtreuen pflegt; als eine Schöne, gleich der blü„henden Jahreszeit, mit orientaliſchen Edelſteinen be„krönet, unter tauſend andern Kronen gegen mich her„vortrat, und die Hand mir ſeufzend reichte, nach der ich „ſo ſehr mich geſehnt hatte, indem ſie dieſe Worte ſprach, „die eine ewige Wolluſt in mein Herz ergoſſen: Er„kenne

Del Trionfo della Morte

Capitolo II.

La notte, che ſeguì l'orribil caſo,
Che ſpenſe'l Sol, anzi'l riposе in Cielo,
Ond'io ſon qui, com'uom cieco rimaſo,
Spargea per l'aere il dolce eſtivo gelo,
Che con la bianca amica di Titone
Suol de' ſogni confuſi torre il velo;
Quando Donna, ſembiante alla ſtagione,
Di gemme orientali incoronata,
Moſſe ver me da mille altre corone;
E quella man già tanto deſiata,
A me parlando, e ſoſpirando porſe;
Ond' eterna dolcezza al cor m'è nata:

Ricon-

„kenne diejenige, die zuerſt deine Schritte von der ge„meinen Bahn entfernte, als dein jugendlich Herz ſie „gewahr wurde. Darauf ſetzte ſie nachdenkend, voll „Demuth und Weisheit in den Geberden, ſich neben „mich an ein Ufer hin, welches von einem ſchönen Lor„beer und von einer Buche beſchattet wurde. Wie? „erkenne ich meine holde Göttinn nicht? verſetzte ich „mit der Stimme eines Menſchen, der zugleich redet „und weinet. Sage mir, ich bitte dich, biſt du todt „oder lebend? Ich bin lebend, und du biſt noch todt, „ſagte ſie, und wirſt es beſtändig ſeyn, bis die letzte „Stunde kömmt, um dich über die Erde zu erheben. „Aber die Zeit iſt kurz, und unſer Verlangen kennt kei„ne Gränzen: deswegen faſſe dich und ziehe deine Worte „zuſammen, ehe uns der Tag erreiche, der ſich ſchon

 „nähert.

Riconoſce colei, che prima torſe
I paſſi tuoi dal publico viaggio,
Come'l cor giovenil di lei s'accorſe.
Così penſoſa, in atto umile e ſaggio,
S'aſſiſe e ſeder femmi in una riva,
La qual ombrava un bel lauro, ed un faggio.
Come non conoſco io l'alma mia Diva?
Riſpoſi in guiſa d'uom, che parla e plora:
Dimmi pur, prego, ſe ſei morta, o viva.
Viva ſon'io, e tu ſei morto ancora,
Diſſe, e ſarai ſempre, infin che giunga,
Per levarti di terra, l'ultim'ora,
Ma'l tempo è breve, e noſtra voglia è lunga;
Però t'avviſa, e'l tuo dir ſtringi e frena,
Anzi che'l giorno già vicin n'aggiunga.

Ed

„nähert. Und ich verſetzte: Sage mir, denn du „weißt es aus Erfahrung, iſt denn das Ende jenes Lich„tes, das wir Leben nennen, ſo voll Schmerzen? Sie „ſprach: So lange du dem Pöbel und ſeiner blinden „und traurigen Meinung folgeſt, kannſt du niemals „glücklich ſeyn. Edlen Seelen iſt der Tod eine Be„freyung aus einem finſtern Gefängniſſe; andern iſt er „eine Quaal, die ihre Sorgen in den Staub geſetzet. „Und mein Tod, der dich ſo ſehr betrübet, würde dir „eine Freude ſeyn, wenn du den tauſendſten Theil der „meinigen empfändeſt. So ſprach ſie, und ihre Au„gen waren voll Andacht gegen den Himmel geheftet. „Darauf ſchloß ſie dieſe roſenfarbnen Lippen ſchweigend, „bis ich ſagte: Die Wuth der Tyrannen, die Foltern „der Krankheiten können uns den Tod bittrer als Wer„muth

Ed io, al fin di queſt' altra ſerena,
C'ha nome vita, che per prova il ſai,
Deh dimmi, ſe'l morir è ſi gran pena.
Riſpoſe: mentre al vulgo dietro vai,
Ed all' opinion ſua cieca e dura,
Eſſer felice non puo' tu giammai.
La morte è fin d'una prigion oſcura
Agli animi gentili, agli altri è noja,
C'hanno poſto nel fango ogni lor cura.
Ed ora il morir mio, che sì t'annoia,
Ti farebbe allegrar, ſe tu ſentiſſi
La milleſima parte di mia gioja.
Così parlava, e gli occhi ave' al ciel fiſſi
Divotamente: poi miſe in Silenzio
Quelle labbra roſate, infin ch'io diſſe:
Silla, Mario, Neron, Gaio e Mezenzio,

Fian-

„muth machen. Ich kann nicht leugnen, verſetzte ſie „daß der Schmerz, der vor dem Sterben hergeht, nicht „empfindlich ſey, und noch weit mehr die Furcht eines „ewigen Verluſtes. Aber wo nur die Seele, die, ſich „allein überlaſſen, vielleicht kraftlos ſchmachtet, ſich „mit ihrem Gotte ſtärkt, was iſt der Tod dann anders, „als ein kurzer Seufzer? Ich hatte nunmehr dieſen „letzten Schritt zu thun, mein Leib war matt, aber der „Geiſt noch willig, als ich in einem traurigen und lei„ſen Tone dieſe Worte hörte: Unglückſeliger! er zählt „die Tage, und jeder ſcheint ihm tauſend Jahre; „er lebt im Traum, und lernt auf der Erde ſich nie „ſelbſt erkennen, er durchreiſt das Meer und alle ſeine „Ufer, vergebens; der Ort verändert ſeine Neigung „nicht; nur von ihr denkt er allenthalben; nur von ihr

 „ſpricht

Fianchi, Stomachi, febbri ardenti ſanno
Parer la morte amara più ch'aſſenzio.
Negar, diſſe, non poſſo, che l' affanno,
Che va innanzi al morir, non doglia forte,
E più la tema dell'eterno danno.
Ma pur che l'alma in Dio ſi riconforte,
E'l cor, che'n ſe medesmo forſe è laſſo,
Che altro, ch'un ſoſpir breve è la morte?
I' avea già vicin l'ultimo paſſo,
La carne inferma, e l'anima ancor pronta,
Quand' udì dir in un ſuon triſto, e baſſo:
O miſero colui, ch'i giorni conta,
E pargli l'un mill'anni, e'ndarno vive,
E ſeco in terra mai non ſi raffronta!
E cerca'l mar, e tutte le ſue rive,
E ſempre un ſtile, ovunque e' foſſe, tenne;

Sol

„ſpricht er, und ſchreibt er.“ Darauf wandt ich mei„ne ſchmachtenden Augen nach der Seite, woher der „Schall dieſer Worte kam, und erblickte die treue Freun„dinn, jene weiſe Vertraute unſerer Zärtlichkeit, welche „vor dem die Heftigkeit deiner Leibe zurück hielt, indem „ſie die meinige nährte. Ich erkannte ſie an ihrem Ge„ſichte und an ihrer Sprache, ſie, die mein Herz ſo „oft getröſtet hat, bald ernſthaft und weiſe, bald in den „Reizungen der Tugend und der Schönheit glänzend. „Doch in meinem glücklichſten Zuſtande, in der Blüthe „meiner Jahre, und der Gegenſtand deiner heftigſten „Liebe, die ſo vielen zu reden und zu denken gegeben, „war mir das Leben nicht viel weniger als bitter, wenn „ich es mit dieſem ſanften, angenehmen Tode ver„gleiche, der den Sterblichen ſo ſelten zu Theil wird; „denn

Sol di lei penſa, o di lei parla, o ſcrive.
Allor in quella parte, onde'l ſuon venne,
Gli occhi languidi volgo, e veggio quella,
Ch'ambo noi, me ſospinſe e te ritenne.
Riconobbila al volto, e alla favella,
Che ſpeſso ha già'l mio cor racconsolato,
Or grave e saggia, allor oneſta e bella:
E quand'io fui nel mio più bello ſtato,
Nell'età più verde, a te più cara,
Ch'a dir, ed a pensar a molti ha dato;
Mi fu la vita poco men, che amara,
A rispetto di quella mansueta
E dolce morte, ch'a' mortali è rara.

Che'n

„denn in der ganzen Zeit dieſes Ueberganges war ich „weit vergnügter, als derjenige, der aus der Verban„nung nach ſeiner geliebten Wohnung zurükkehrt. „Nur mein Mitleid für dich miſchte noch einigen „Schmerz in meine Freude. O Geliebte meines Her„zens, ſprach ich, ich beſchwöre dich bey jener Treue, „die in deinem Leben dir ohne Zweifel kund ge„worden, und jezt noch weit mehr in dem Angeſichte „desjenigen, der alles ſiehet, entdecke mir, ob auch je„mals die Liebe bey dir einen Gedanken erregt hat, dich „meiner langen Martern zu erbarmen, ohne gleichwohl „deinen hohen, tugendhaften Vorſaz zu brechen? Denn „dein reizender Unwille, dein liebenswürdiger Zorn, die „holden Ausſöhnungen, die ich oft in deinen ſchönen Au„gen geſchrieben las, haben meine Sehnſucht viele „Jahre in Zweifel gehalten. Kaum hatte ich dieſe „Worte geſagt, als ich dieſes ſanfte Lächeln, das vor-

R 5 „dem

Che'n tutto quel mio paſſo er'io più lieta,
Che qual d' esilio al dolce albergo riede;
Se non che mi ſtringea ſol di te pieta.
Deh, Madonna, diſs'io, per quella fede,
Che vi fu, credo, al tempo manifeſta,
Or più nel volto di chi tutto vede;
Creovvi amor penſier mai nella teſta
D'aver pietà del mio lungo martire,
Non laſciando voſtr' alta impreſa oneſta?
Ch'i voſtri dolci sdegni, e le dolc'ire,
Le dolci paci ne begli occhi ſcritte
Tenner molt'anni in dubbio il mio deſire.
Appena ebb'io queſte parole ditte,

Ch' i'

„dem meinen ſchmachtenden Kräften eine Sonne war, „auf mich glänzen ſah; indem ſie ſeufzend ſagte: Nie„mals iſt mein Herz von dir getrennt geweſen und wird „es niemals werden; aber ich mäßigte deine Flammen „durch meine Blicke; denn um dich, und mich, und „unſern jugendlichen Ruhm zu retten, war kein Weg „ſonſt übrig; und iſt eine Mutter denn weniger lieb„reich, wenn ſie ſtrafet? Wie vielmal ſagte ich bey „mir: Dieſer liebet nicht, er brennt von allen Flam„men der Liebe; mir kömmt es zu, für ihn zu ſorgen, „und wie kann der für andere ſorgen, der ſelbſt fürch„tet, oder wünſchet? Laß ihn die Geberde täuſchen, und „verbirg ihm dein Herz. Dieſes war es, was dich „lenkte und im Zügel hielt, gleich einem Roſſe, das in ſei„ner Hitze tobet. Mehr als tauſendmal war der Zorn „in

Ch'i' vidi lampeggiar quel dolce riſo,
Ch'un ſol fu già di mie virtuti afflitte:
Poi diſſe ſoſpirando: mai diviſo
Da te non fu'l mio cor, nè giammai fia;
Ma temprai la tua fiamma col mio viſo.
Perchè a ſalvar te, eme null'altra via
Era alla noſtra giovinetta fama;
Nè per ferza è però madre men pia.
Quante volte diſs'io: queſti non ama,
Anzi arde, onde convien, ch'a ciò proveggia,
E mal può provveder, chi teme, o brama.
Quel di fuor miri, e quel dentro non veggia:
Queſto fu quel, che ti rivolſe e ſtrinſe
Speſſo come caval fren, che vaneggia:
Più di mille fiate ira dipinſe

„in meinem Blicke geſchildert, wenn mein Herz von „Liebe brannte; aber niemals ward die Vernunft in mir „durch die Leidenſchaft bezwungen. Sah ich dich dem „Schmerz unterliegen, ſo wandt ich die Augen mit „Sanftmuth auf dich, indem ich nicht weniger dein Le„ben, als unſere Ehre, zu retten ſuchte. Und ward „der Affect zu mächtig in mir; dann begegnete dir mein „Angeſicht und meine Stimme bald furchtſam, bald „traurig. Dieſes waren die Künſte, die ich bey dir „gebrauchte; bald gefällige Leutſeligkeit, bald entrüſte„ter Unwille; wer weis es beſſer, als du, der an ſo „vielen Orten davon geſungen? Bisweilen ſah ich dei„ne Augen ſo ſchwer von Thränen, daß ich bey mir ſagte: „dieſer eilt zu ſeinem Tode, wenn ich ihm nicht zu Hülfe „komme; ich ſehe die Kennzeichen. Bisweilen war „das

Il volto mio, ch'amor ardeva il core:
Ma voglia in me ragion giammai non vinſe.
Poi ſe vinto ti vidi dal dolore,
Drizzai'n te gli occhi allor ſoavemente,
Salvando la tua vita, e'l noſtro onore.
E ſe fu paſſion troppo poſſente,
E la voce, e la fronte a ſalutarti
Moſſi, or timoroſa, ed or dolente.
Queſti fur teco mie'ingegni, e mie arti,
Or benigne accoglienze, ed ora ſdegni:
Tu'l ſai; che n'hai cantato in molte parti.
Ch' i' vidi gli occhi tuoi talor sì pregni
Di lagrime, ch'io diſſi: queſti è corſo
A morte, non l'aitando; i' veggio i ſegni.

Allor

„das Feuer deiner Liebe ſo ungeſtüm, daß ich einen ſtär„kern Zügel nöthig fand. So habe ich dich, bald vor „Verlangen brennend, bald ſtarr und bleich von Furcht, „zwiſchen Traurigkeit und Freude, endlich doch ſicher, „obgleich matt, bis hieher gebracht; und das war al„les, was ich wünſchte. — O meine Geliebte, welche „reiche Belohnung wäre dieſes für alle meine Treue, „wenn ich es glauben dürfte, ſagte ich zitternd, und „nicht mit trocknen Augen. — Kleingläubiger, ver„ſetzte ſie, und ihr Antlitz ſchien ſich zu entzünden, war„um ſollte ich es ſagen, wenn es nicht die Wahrheit „wäre? Ob du mir auf der Welt gefallen, will ich dir „nicht ſagen; wenigſtens waren mir die ſanften Ban„de ſehr angenehm, die dein Herz feſſelten, und der „ſchöne Name, den deine Lieder, wenn ich die Wahr„heit

Allor provvidi d'oneſto ſoccorſo:
Talor ti vidi tali ſproni al fianco.
Ch'i' disſi: qui convien più duro morſo.
Così caldo, vermiglio, freddo e bianco,
Or triſto, or lieto, infin qui t'ho condutto
Salvo, ond'io mi rallegro, benchè ſtanco.
Ed io, Madonna, aſſai fora gran frutto
Queſto d'ogni mia fe, purch'io 'l credesſi,
Disſi tremando e non col viſo aſciutto.
Di poca fede; or io ſe nol ſapesſi,
Se non foſſe ben ver, perchè 'l direi?
Riſpoſe; e'n viſta parve s'accendesſi.
S'al mondo tu piaceſti agli occhi miei,
Queſto mi taccio: pur quel dolce nodo
Mi piacque aſſai, ch'intorno al cor avei,
E piacemi 'l bel nome, (se'l ver odo)

Che

„heit höre, mir bey deinem Volke und unter Fremden „erwerben. Ich wünſchte nie etwas anders, in deiner „Liebe, als Mäßigung; nur dieſe fehlt ihr, und wenn „du in deinen traurigen Blicken mir dasjenige zeigen „wollteſt, was ich beſtändig ſah, entblößteſt du der „ganzen Welt dein Herz. Daher kam mein Kaltſinn, „der noch itzt deine Ruhe ſtört: denn ſonſt vereinigten „ſich in mir alle Zufälle der Liebe, die nur die Tu„gend verſtattet. Faſt gleich brannten in uns beyden „ihre Flammen; wenigſtens von der Zeit an, da ich „die deinigen entdeckte: aber der eine offenbarte, die an„dere verbarg ſie. Deine Stimme ward ſchon ſchwach, „nach Hülfe zu rufen, da ich noch ſchwieg, weil Furcht „und Schaam mir ſo wenig von meinem Verlangen zu „zeigen erlaubten. Aber wird der Schmerz geringer, „wenn

Che lunge e preſſo col tuo dir m'acquiſti;
Nè mai'n tuo amor richieſi altro che modo,
Quel mancò ſolo: e mentre in atti triſti
Volei moſtrarmi quel, ch'io vedea ſempre,
Il tuo cor chiuſo a tutto 'l mondo apriſti.
Quinci'l mio gelo, ond'ancor ti diſtempre:
Che concordia era tal dell'altre coſe,
Qual giunge amor, purch' oneſtate il tempre.
Fur quaſi eguali in noi fiamme amoroſe,
Almen poi ch'io m'avvidi del tuo foco,
Ma l'un l'appaleſò, l'altro l'aſcoſe,
Tu eri di mercè chiamar già roco,
Quand' io tacea; perchè vergogna e tema
Facean molto deſir parer sì poco.
Non è minor il duol, perch' altri 'l prema,

Nè

„wenn man ihn verbirgt, oder vergrößern ihn unſere „Klagen? Die Erdichtung ſetzt der Wahrheit nichts „hinzu, und raubt ihr nichts. Doch fiel nicht endlich „jeder Schleyer, als ich allein mit dir in einem Zim„mer dein rührend Leid vernahm, wo du ſangſt: Mehr „wagt meine Liebe nicht zu ſagen? Mein Herz „wallte damals dem deinigen entgegen, ob ich gleich „die Augen auf mich zurückwande. Beklage dich nun„mehr über meine Ungerechtigkeit, wenn ich das meiſte, „das beſte dir gab, und das geringſte zurück hielt. Und „glaube nicht, ſo oft auch dieſe Augen ſich von dir ent„fernten, daß ſie dich nicht weit öfter und voll Mitleid „ſuchten. Nur die Furcht vor deiner gefährlichen Hitze „zwang mich, ſie dir bisweilen zu entziehen. Und um „dir endlich noch dasjenige zu ſagen, was dieſen Abſchied „dir

Nè maggior per andarſi lamentando;
Per fizion non creſce il ver, nè ſcema.
Ma non ſi ruppe almen ogni vel, quando
Sola i tuoi detti te preſente accolſi,
Dir più non oſa il noſtro amor, cantando?
Teco era'l cor, a me gli occhi raccolſi.
Di ciò, come d' iniqua parte, duolti,
Se'l meglio e'l più ti diedi, e'l men ti tolſi!
E penſi, che perchè ti foſſer tolti
Ben mille volte, e più di mille e mille
Renduti, e con pietate a te fur volti.
E ſtate foran lor luci tranquille
Sempre ver te; ſe non ch'ebbi temenza
Delle pericoloſe tue faville.
Più ti vo'dir, per non laſciarti ſenza

Una

„dir vielleicht angenehm machen wird, ſo vernimm das „ganze Geheimniß meines Herzens. In meinem gan„zen Geſchicke misfiel mir nichts, als daß ich deiner „Liebe nicht noch würdiger, nicht beglückter durch mei„ne Geburt war; und noch betrübt es mich, daß ich „nicht wenigſtens näher bey deinem ſchönen Vaterlande „bin gebohren worden, obgleich jedes Land ſchön für mich „war, in dem ich dir gefallen habe. Aber wie leicht „hätte ich dir unbekannt bleiben, wie leicht hätte dein „Herz, mein einziges Glück auf andere wenden können, „und was wäre jetzt der glänzende Name, den ich dir „allein zu danken habe. — Nein, niemals, verſetzte „ich; ein günſtiges Geſtirn, unveränderlich und unwi„derſtehlich, hatte ſchon bey meiner Geburt mein Herz „zu einer ſo großen Liebe erhöht. Wie dem auch ſey, „ſagt ſie, der Ruhm derſelben folgt mir noch itzt: aber „du

Una concluſion, ch'a te ſia grata
Forſe d'udir in ſu queſta partenza;
In tutte l'altre coſe aſſai beata,
In una ſola a me ſteſſa diſpiacqui,
Che'n troppo umil terren mi trovai nata.
Duolmi ancor veramente, ch'io non nacqui
Almen più preſſo al tuo fiorito nido;
Ma aſſai fu bel paeſe, ov'io ti piacqui.
Che potea'l cor, del qual ſol io mi fido,
Volgerſi altrove, a te eſſendo ignota,
Ond'io fora men chiara, e di men grido.
Queſto nò, riſpos'io; perchè la rota
Terza del ciel m'alzava a tanto amore,
Ovunque foſſe, ſtabile ed immota.
Or che ſi ſia, diſſ'ella, i'n'ebbi onore,

Ch'an-

„du bemerkſt nicht in deinem Vergnügen, wie die „Stunden fliehen. Siehſt du nicht die Morgenröthe, „die den Sterblichen aus ihrem goldnen Bette das Licht „und die Sonne zurückbringt, welche ſchon bis an die „Bruſt aus dem Ocean hervorragt. Dieſe kömmt „uns itzt zu trennen. Es betrübt mich; aber haſt du „noch etwas zu ſagen, ſo ſuche kurz zu ſeyn, und ver= „theile deine Worte in die flüchtigen Augenblicke der „Zeit. — Dein mitleidiges, holdes Geſpräch, ſagte „ich, hat mir alles, was ich jemals erlitten, angenehm „und leicht gemacht. Aber dieſes Leben ohne dich iſt „mir ſchwer und bitter. Deswegen ſehnt ſich mein „Herz zu wiſſen, ob ich dir bald, oder erſt nach langer „Zeit folgen werde. Sie verſetzte, da ſie ſchon ſich von „mir wande: Wie ich glaube, wirſt du noch lange Zeit „ohne mich auf der Erde bleiben.“

In

Ch' ancor mi ſegue; ma per tuo diletto
Tn non t'accorgi del fuggir dell' ore.
Vedi l' Aurora dell' aurato letto
Rimenare a' mortali il giorno e'l Sole
Già fuor dell' Oceano infin'al petto.
Queſta vien per partirci, onde mi dole;
S'a dir hai altro, ſtudia d'eſſer breve,
E col tempo diſpenſa le parole.
Quant'io ſofferſi mai, ſoave e leve,
Diſsi, m'ha fatto il parlar dolce e pio;
Ma'l viver ſenza voi m'è duro e greve.
Però ſaper vorrei, Madonna, s'io
Son per tardi ſeguirvi, o ſe per tempo.
Ella già moſſa diſſe: al creder mio
Tu ſtara' in terra ſenza me gran tempo.

In dieſem Triumphe ſehen Sie den Geiſt des Dichters in längern Erdichtungen; eben das Sanfte, die zärtlichen Empfindungen, die in ſeinen lyriſchen Poeſien herrſchen, mit mehr Erfindung und mehr Einbildungskraft. Ich kann Ihnen nicht, wie ich ſchon geſagt habe, alle die ſchönen Stellen aus denen Dichtern vorlegen, die ich Ihnen bekannt zu machen ſuche; ich muß mich bloß auf dasjenige einſchränken, was etwa vornehmlich dienen kann, ihr Genie zu bezeichnen. Ich würde Ihnen ſonſt noch eine ziemliche Sammlung aus den andern Triumphen des Petrarca mittheilen. Doch kann ich mich nicht enthalten, wenigſtens noch etwas aus ſeinem Siege der Gottheit anzuführen. Wenn es bey irgend einem dieſer Triumphe zu bedauren iſt, daß ſie, wenn ich ſo ſagen darf, die letzte Hand des Dichters nicht bekommen haben, oder daß er vielmehr nicht frühzeitiger ſeiner Poeſie mehrere Gegenſtände geſucht hat, ſo iſt es bey dieſem. Man findet ſo erhabne, ernſthafte Züge darinnen, die noch in der Unordnung und unter einem ungebildeten Ausdrucke verſteckt liegen, daß man wohl ſieht, daß eben dieſes Genie, das über die Zärtlichkeit ſo liebenswürdig philoſophirte, ſich zu weit höhern Betrachtungen hätte ſchwingen können. Am Ende kömmt zwar Madonna Laura wieder; und wie ſollte ſie nicht kommen, wenn ihr Liebhaber ſie auch nur von fern erblicket? Aber es geſchieht auf eine Art, die einem Triumphe der Gottheit nicht unanſtändig iſt.

Nachdem er der großen Veränderungen erwähnt, die das Ende der Zeiten hervorbringen wird, ſo ruft er aus:

„O glücklich derjenige, der die Furth dieſes wil„den, reiſſenden Stroms findet, den wir Leben nennen, „der vielen ſo angenehm iſt! — O begieriger, und „endlich immer hungriger Geiſt! wozu nützen ſo viele „Sorgen? Eine Stunde zerſtreuet, was in Jahren „mit Mühe geſammlet worden. Alles, was unſre „Seele jetzt beunruhigt und drücket, Künftig und Itzt, „Geſtern und Morgen wird in einem Augenblicke, gleich „einem Schatten, vorübergehn. Kein Werden, noch „War, noch Geweſen wird mehr Raum finden, ſon„dern ein bloßes Iſt, ein ewiges Heute, eine einzige, „vollſtändige, in ſich geſchloßne Ewigkeit. — Alsdenn „werden die Jahre keine Macht mehr über unſern „Ruhm haben; wer dann vortrefflich iſt, wird es ewig „ſeyn. Beglückte Seelen, die auf dem Wege dieſes „Endes ſind, oder künftig noch ſeyn werden, wenn es „auch ſeyn mag! Aber unter andern ſchönen, edlen „Seelen vornehmlich glückſeelig diejenige, welche der „Tod noch weit diſſeits der natürlichen Gränzen ge„raubt hat! — Dann wird man auf mich mit dem „Finger zeigen; dies iſt derjenige, wird man ſagen, der „ſo lange weinte, und in ſeinen Thränen mehr Wol„luſt fand, als andere im Lachen. — Beglückter „Stein, der ihre ſchöne Hülle verſchließt! wenn ſie „einſt wieder mit ihr wird angethan werden, und der„jenige ſchon glücklich war, der ſie auf der Erde ſah, „was wird er denn nicht ſeyn, wenn er im Himmel ſie „wieder erblicket?“

Bis hieher, werden Sie glauben, habe ich Ihnen unſern Dichter nur von der ſchönen Seite zeigen wollen, wenn Sie nicht vielleicht in der Einförmigkeit

dieſer

dieſer Schönheit ſelbſt ſchon einen Fehler gefunden haben; denn dieſes iſt in der That der große Fehler, den man ihm vorwirft, außer verſchiedenen nicht genug bearbeiteten, dunkeln, verworrnen, oder niedrigen Stellen, und ganzen Stücken, wo der Geſchmack und die ungeſchliffne Sprache der damaligen Zeit noch ſeines Genies Meiſter ward. Der Verfaſſer der critiſchen Briefe, die ich ſchon öfters angeführt habe, will deswegen nur einen dritten Theil ſeiner Poeſien unter die claßiſchen Werke der italiäniſchen Dichtkunſt aufnehmen. Wollen Sie hier noch einen kurzen Auszug ſeiner Critik über dieſen Dichter ſehen? Mich däucht, das ſicherſte Urtheil über einen Dichter kann nur von Kennern ſeiner eignen Nation gefällt werden, wenn ſie ſo aufgeklärt, ſo frey von Vorurtheilen ſind, als es unſer Kunſtrichter iſt. Ich will Ihnen alſo noch das weſentlichſte ſeiner Critik zum Beſchluſſe vorlegen. Virgil lieſt wieder vor und führt das Wort:

„Kaum fieng ich an, etwas von ihm zu leſen, da „jeder über eine Poeſie, die uns unbekannt war, über „dieſe neue Art zu denken und zu ſchreiben, in Zweifel „und Ungewißheit gerieth. Obgleich Plato vordem „faſt auf eben dieſe Art und mit ähnlichen Begriffen „von der Schönheit, und von der Liebe geſprochen hatte, „ſo waren uns doch gewiſſe Bilder, gewiſſe Annehm„lichkeiten des Stils, und poetiſche Farben noch neu. „Tibull und ich fanden etwas mehr Geſchmack daran, „als die andern. Der ſanfte Affect, welcher die Seele „des Dichters beherrſchet, und von ſeiner erhitzten „Einbildungskraft in jeden Gegenſtand verſetzt wird,

„der ihn umgiebt, dieſe hohen und feurigen Schwünge „einer erhabnen Liebe, die von aller Verunreinigung „der Sinnen weit entfernt iſt, gefielen uns; indem „Horaz, Properz, Pindar, und Anakreon ſie abge„ſchmackt oder froſtig fanden. Aber nachdem wir mit „dieſem Stil und mit dieſer Manier mehr bekannt „wurden, ſo empfanden endlich alle ein ungemeines „Vergnügen, welches um ſo viel lebhafter war, da es „das feinſte Gefühl der Seele und der Leidenſchaften „rege machte. Je weiter wir laſen, je mehr fühlten „die Griechen und die Lateiner eine gewiſſe pathetiſche „und ſchmeichelnde Lieblichkeit der Schreibart, der Har„monie, der zärtlichſten Empfindungen, die uns in die „angenehmſte Entzückung hinriſſen. Neue Gedanken, „delicate und lebhafte Bilder zwangen uns bisweilen, „vor Vergnügen und Verwunderung auszurufen. „Alle ſtimmten überein, daß ſie die Bezauberung, ei„nes gewiſſen geheimen Reizes, welcher der Poeſie ei„gen iſt, niemals ſo lebhaft, wie bey dieſem Dichter „empfunden hätten. Viele unter ihnen, beſonders „Horaz und Ovid, ſchienen erſtaunt und faſt be„ſchämt, daß ſie eine ſo edle Leidenſchaft ſo übel ge„kannt, und mit ſo groben und pöbelhaften Zügen ge„ſchildert hatten. Ich theilte mit einem heimlichen „Vergnügen das Lob des italiäniſchen Dichters, wegen „des rühmlichen Stolzes, der mir niemals erlaubt „hatte, meinen Geſang durch die Unfläthereyen zu er„niedrigen, die meinen Zeitverwandten ſo gewöhnlich „waren. — Welche edlere Schwünge und Gedan„ken, kann man finden, ſagt er anderswo, als diejeni„nigen, die in den drey Oden über die Augen herr„ſchen?

„ſchen? Wer ſchmachtet nicht von Vergnügen und wird „nicht von der Entzückung fortgeriſſen, bey jener Quelle, „auf dem Raſen, und zwiſchen den beſeelten Blumen, „in der reinen, heiligen Luft, die alle, voll von den „Schönheiten der Laura, ihr Ehre bezeigen, und den „Dichter und ſeinen Leſer mit ihm in einem Labirinthe „reizender Gegenſtände umherführen?

Auf dieſe Art fährt unſer Kunſtrichter fort, ſeine Empfindung für die Schönheiten dieſes Dichters zu zeigen. Er giebt ihm ſonderlich in Anſehung des Ausdrucks die Lobſprüche, die ich oben ſchon angeführt habe. „Aber, läßt er den Virgil hierauf ſagen, nach und nach „empfanden wir ich weiß nicht welche kleine Sättigung, welche die Seelen der Zuhörer immer mehr abkühlte, und endlich den Ueberdruß hervorbrachte. „Es war nichts als reden, und denken und ſingen von „dieſer Madonna Laura. — Die ganze Gallerie „zeigte uns nichts als Gemäldgen und Miniaturen von „klaren, kühlen und ſanften Gewäſſern, von reiſſenden „Strömen, die ſich aus einem Waldquell herabſtürzen, „von friſchen und im Paradieſe gepflückten Roſen, von „Hügeln, Thälern, Ufern, Raſen, Schatten, Höhlen, „Lüften, und was nicht ſonſt? alles in einem ſehr feinen Colorite, alles leuchtend und lieblich, aber alles „ähnlich. Das ganze Buch ſchien uns endlich ein „Curſus verliebter Metaphyſik, in ſehr ſchönen Verſen geſchrieben, und von angenehmen Bildern belebt. „Zuweilen kamen uns Sextinen und Balladen vor die „Augen, die uns eine tödtliche Langeweile verurſach-

„ten, dunkel, rauh, unſchmackhaft; zuweilen eine ge„heimnißvolle, allegoriſche Ode, ganz göttlich für die „Ausleger, aber ganz unpoetiſch für uns. Die Son„nette ſelbſt fiengen größtentheils mit einem Quartette „an, das uns bis in den Himmel erhob, lieſſen uns „nachher wieder ſinken, und ſchleppten uns beym „Schluſſe gar auf der Erde fort. Und iſt es möglich, „rief Tibull mit Misvergnügen aus, daß ein ſo reizen„der, ſo empfindungsvoller Dichter uns auch noch mehr „Ueberdruß, als Vergnügen, verurſachen will? Und „wie hat Er, der in einer lebenden Sprache die Liebe „und ein Mädchen beſang, doch das Geheimniß gefun„den, in einer großen Hälfte ſeiner Werke dunkel, „räthſelhaft, und durch den Reim und die Härtigkeit „unerträglich zu werden? Was für ein Geſchmack iſt „dieſes bey den Italiänern, das erhabenſte in der Poe„ſie mit rohen, unbearbeiteten Grillen zu vermengen, „und dadurch den Leſer zu zwingen, wenn er ſie ver„ſtehen will, ſeine Zuflucht zu einem Pedanten zu neh„men, der mit einer eiſernen Feder jeden Reiz gar „niederſchlägt? Wenn uns ein Diſtichon, ein Epi„gramm, oder eine Elegie nicht gerieth, ſo verdamm„ten wir ſie zum Feuer, oder wir feilten ſo lange dar„an, bis ſie endlich vollkommen und ſchön wurde. — „In der That, o Tibull, verſetzte ich ihm, ich em„pfinde die Fehler dieſes Dichters mit nicht weniger „Verdruſſe; aber ſein Jahrhundert war noch kein gol„den Jahrhundert für die ſchönen Wiſſenſchaften, wie „das unſrige. Der Geſchmack war noch ſehr un„ſicher, die Finſterniſſe noch nicht zerſtreut. Aber

„gleich-

„gleichwohl iſt er der zierlichſte, der harmoniereichſte, „der erhabenſte Dichter, den Italien nach uns geſe„hen. Er hat die Sprache, die in der Hand des „Dante noch ſo viele Schlacken hatte, in reines Sil„ber umgeſchmelzt, und ſeine rauhe Trompete in eine „ſanfttönende Flöte verwandelt. — Es iſt alſo „nichts übrig, als das beſte von ihm zu wählen, und „es unter uns zu genieſſen, indem wir es mit den vor„trefflichſten Werken verwahren, die Griechen„land, Latium, oder Italien jemals her„vorgebracht haben.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX (2 Bde) VII.90

I 94

Greiner
hbinderei
nchen 2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meinhard, Johann Nicolaus

Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italiänischen Dichter

Bd.: 1

Braunschweig 1774

P.o.it. 618 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756769-7
VD18 80016383-001